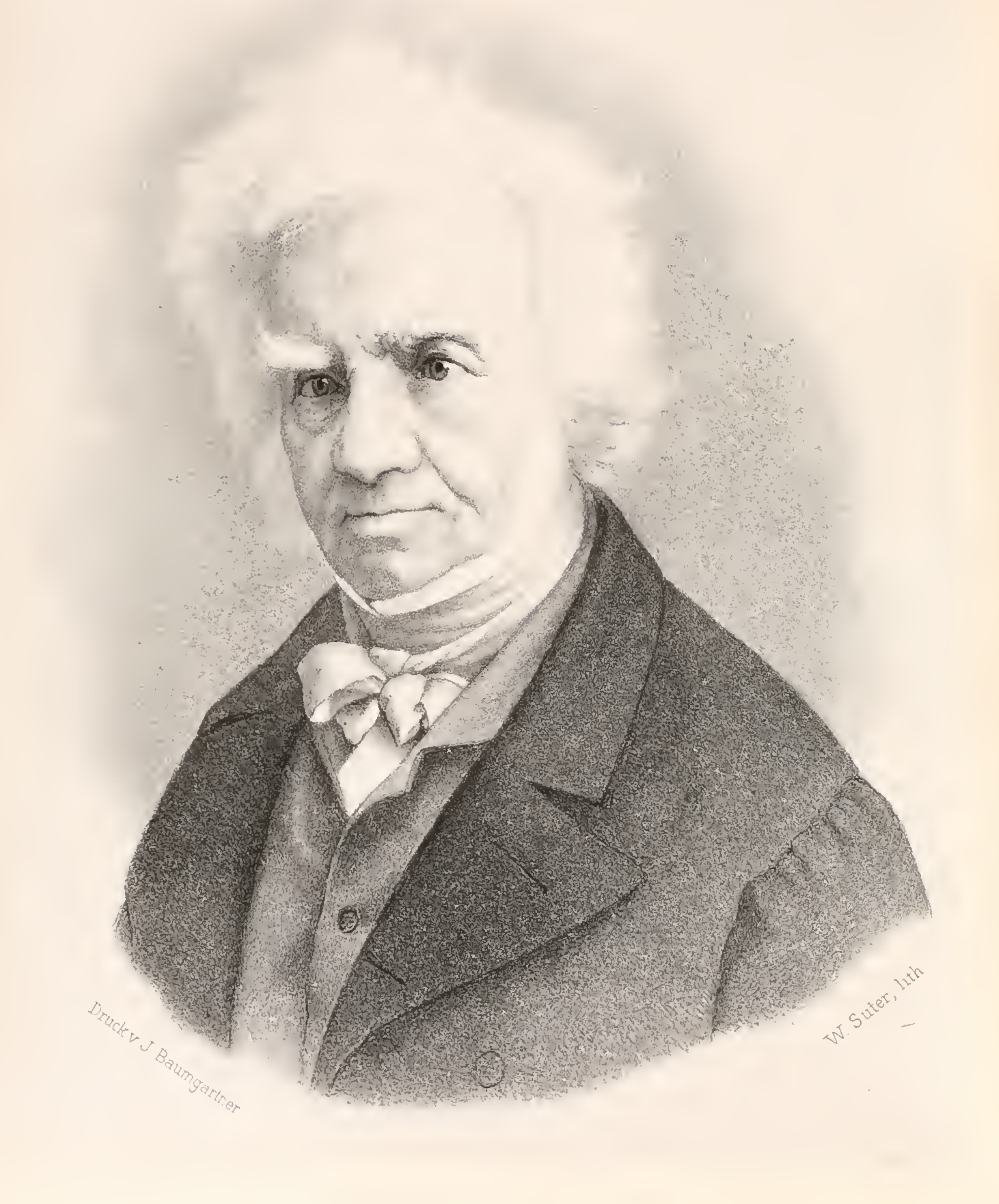




Dr. Ferdinand Keller

Denkschrift

zur

fünfzigjährigen Stiftungsfeier

der

Antiquarischen Gesellschaft

in

Zürich.

1882.

Zürich.
Druck von David Bürkli.

Schon im Frühjahr 1881 wurde in engeren Kreise, von dem Vorstande der Antiquarischen Gesellschaft, die Frage erwogen, wie die fünfzigjährige Existenz der Gesellschaft in würdiger Weise durch ein kleines litterarisches Denkmal bezeichnet werden könne. Es wurde eine Geschichte der Gesellschaft und in Verbindung damit eine solche der Sammlungen, mit descriptivem Kataloge, in Aussicht genommen, und Herr Dr. Ferd. Keller selbst interessirte sich noch lebhaft für die Angelegenheit, sagte auch seine Mitwirkung zu. Doch die rasche Abnahme seiner Kräfte und sein Tod gaben dem Arbeitsplane mehrere Aenderungen. Erstlich verstand es sich nach dem 21. Juli 1881 von selbst, dass Dr. Keller's Person in erster Linie jetzt in die Mitte zu rücken sei, und der derzeitige Präsident, G. Meyer von Knonau, zeigte sich bereit, in einer Lebensskizze Keller's dessen Verdienste um die Alterthumskunde und um die von ihm in das Leben gerufene Gesellschaft zu würdigen. Der Actuar, Dr. G. Finsler, übernahm die Darstellung der Entwickelung der Gesellschaft aus den Protokollen, wobei besonders die Anfänge derselben und das Leben in den ersten Jahrzehnten ihrer Wirksamkeit zu betonen waren. Dagegen wurde bei der Kürze der noch verfügbaren Zeit die umständlichere Arbeit der Schilderung der Sammlungen für den Augenblick zurückgelegt, immerhin so, dass eine Commission bestellt und beauftragt wurde, diese höchst nothwendige Aufgabe an die Hand zu nehmen und der Gesellschaft und den Benutzern der Sammlungen überhaupt in nicht zu ferner Zeit einen zweckentsprechenden Katalog, unter Berücksichtigung der Geschichte der Entstehung des Cabinets, zu geben.

Der Vorstand
der Antiquarischen Gesellschaft.

I.

Lebensabriss des Stifters der Gesellschaft

Dr. Ferdinand Keller.

Von

G. Meyer von Knonau.

Für diejenigen wissenschaftlichen Bestrebungen, welche sich das von den Ordnungen der zürcherischen antiquarischen Gesellschaft festgestellte Ziel stecken, gehen die Anfänge in unserer Stadt sehr erheblich über unsere Zeit zurück. Zum Behuf der »Erforschung der Zustände der Bevölkerung der jetzigen Schweiz«, in der Art, wie diese Aufgabe von der »Gesellschaft für vaterländische Alterthümer« von Anfang an in Aussicht genommen worden ist, zum Behuf der »Sammlung und Erklärung der auf die verschiedenen Perioden der Geschichte bezüglichen Denkmäler« ist schon im XVII. Jahrhundert gearbeitet worden. Dabei war nicht bloss der Fleiss eines oder des anderen einzelnen Gelehrten bethätigt — denn da wäre ja schon des Johannes Stumpff aus dem XVI. Jahrhundert ehrenvolle Erwähnung zu thun —; sondern das gewonnene Verständniss zeigt sich in einer allgemeineren Verbindung wissenschaftlichen Gepräges. Denn es ist besonders ansprechend, hier betonen zu können, dass in den gleichen, allerdings seit jener Zeit sehr erweiterten und umgestalteten Räumen, welche noch heute die Büchersammlung der Stadt Zürich und die Alterthümersammlung der antiquarischen Gesellschaft mit einander umschliessen, jene Anfänge in einer öffentlichen Anstalt, im engsten Anschlusse an die Stadtbibliothek selbst, zu Tage getreten sind.

Die an der Seite der 1629 gegründeten Burgerbibliothek auf der Wasserkirche sofort geschaffene Kunstkammer hat neben allerlei Kunstwerken, Instrumenten, Naturcuriositäten, bedeutenderen Werthes und kleinlicher Art bunt gemischt, auch Alterthümer in sich aufgenommen. Allein diese Stücke waren da nicht so sehr um der daraus zu gewinnenden wissenschaftlichen Aufschlüsse willen, sondern wegen ihrer »Rarität« geborgen, und gerade die Vielfältigkeit der ganzen Sammlung führte zu einer allmälig immer mehr hervortretenden, theilweise äusserst unverdienten Geringschätzung des Ganzen und endlich, mit dem Abschlusse des XVIII. Jahrhunderts, zur Ablösung einzelner Theile, sowie zur beklagenswerthen Verschleuderung mancher Seltenheiten der Kunstkammer.

Neben dieser mehr zufälligen Aufspeicherung war nun aber glücklicher Weise im Laufe des XVIII. Jahrhunderts innerhalb der Bibliothek selbst durch dazu wohl berufene Männer manches Löbliche und Fruchtbare geschehen. Es war schon sehr erfreulich, dass bei mehreren Funden die Regierung für systematische Ausgrabung und Erhaltung Sorge trug und das Gewonnene in die Wasserkirche bringen liess, wo bereits seit 1712 als Beute aus dem Kriege und von der Eroberung Baden's mitgeführte römische Denkmäler mit Inschriften aufgestellt waren. Als 1724 zu Kloten, 1741 zu Unter-Lunnern in der Landvogtei Knonau, 1747 in Zürich selbst auf dem Lindenhofe, um allein die erste Hälfte des Jahrhunderts zunächst zu erwähnen, recht erhebliche Entdeckungen gemacht wurden, war nicht nur bei den in Frage stehenden Beamten ein Verständniss für die Wichtigkeit der Sache vorhanden; sondern Zürich hatte auch die Männer, welche in sachverständiger Weise die vorliegenden Ergebnisse wissenschaftlich beleuchten konnten. Ein so hervorragender und vielseitiger Gelehrter, wie Bodmer's Freund und Genosse, Chorherr Breitinger, gewesen ist, nahm sich der Beschreibung zweier unter jenen Ausgrabungen an; der zu seiner Zeit hochberühmte Alterthumsforscher und Inschriftenkenner, Chorherr Hagenbuch, welcher den römischen

Inschriften der Schweiz überhaupt einen höchst rühmenswerthen, mannigfach auch ganz förderlichen Fleiss zuwandte, erläuterte in einer eigenen Abhandlung den Denkstein vom Boden des römischen Castrum, der nun auch durch seine Erwähnung der »Statio Turicensis« bewies, wie die bisher behauptete Form des alten Namens für Zürich aus übelm gelehrtem Missverständnisse zu berichtigen sei.

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts hatte nun vollends die Bibliothek schon einen eigenen »Antiquarius« in der Person des Leiters ihres Münzcabinets, des ganz vorzüglichen, um die Geschichtschreibung Zürich's wohlverdienten Johann Heinrich Schinz, so dass, als 1779 eine neue Fundstätte in Neftenbach sich aufthat, derselbe persönlich sich dorthin begab, die Arbeiten überwachte und dem Rathe Namens der Bibliothek schriftlichen Bericht erstattete. Leider waren es dann viel geringere Kräfte, welche in den gleichen Jahren künstlerisch und litterarisch zusammenwirkten, um von Zürich aus ein erstes Mal Antiquitäten verschiedenster Gattung und Wichtigkeit in einer Zeitschrift — es sind Johannes Müller's »Merckwürdige Ueberbleibsel von Alter-Thümmeren an verschiedenen Orthen der Eidtgenosschafft«, 1773 bis 1783 — bekannt zu machen.

Aber die mit dem Abschlusse des Jahrhunderts auch für die Schweiz eintretende allgemeine Erschütterung lenkte auf Jahre hinaus die gesammte Aufmerksamkeit von den Fragen ab, welche da in solchen Studien ins Gewicht gefallen waren. Die wissenschaftlichen Sammlungen der Festung Zürich waren nur durch besondere Gunst mit der Stadt selbst wilden Kriegsstürmen entgangen.

Doch gerade mitten in dieser bewegten Zeit selbst, an der Wende des alten Jahrhunderts, am Weihnachtsabend 1800, ist der Mann geboren worden, dessen Arbeit es nach einem Menschenalter vergönnt war, gerade diese »antiquarischen« Forschungen auf eine in Zürich bis dahin nicht gekannte Höhe zu bringen.

Zur Feier der Zurücklegung des achtzigsten Lebensjahres erhielt **Ferdinand Keller** eine Forschung als Ehrengabe eingehändigt, welche ihm darlegte, wie manches Jahrhundert, rückwärts gezählt, sein Name schon in Zürich ein wohlklingender gewesen sei, dass die geschichtliche Wahrscheinlichkeit vorliege von einer Fortsetzung der alten Inhaber des Kelnhofes der Propstei des Grossmünsters zu Schwamendingen in der Geschlechterfolge der Keller vom Steinbock in Zürich. Die Reihe bedeutender Männer seines Namens, von dem Johannes Keller an, welcher 1445 zürcherischer Bürgermeister wurde, findet sich da dem Jubilaren vorgeführt.

Johann Ferdinand Keller war ausserhalb Zürich's zur Welt gekommen, im Schlossgebäude zu Marthalen im nördlichen Theil des Kantons Zürich; denn der Vater, Heinrich Keller, der, dem Beruf seines Vaters Kaspar folgend, die Goldschmiedkunst betrieben hatte, war wegen seiner Kränklichkeit aus der Stadt hinweggegangen, um sich auf den Rath von Verwandten und Freunden in gesunder Landluft zu erholen und der Landwirthschaft obzuliegen. Da muss er seine aus dem Nachbardorfe von Marthalen, aus Trüllikon, stammende Frau, Anna Hablützel, kennen gelernt haben, und im ersten Jahre ihrer Ehe wurde ihnen der Sohn geschenkt, welchem nach drei Jahren noch eine lange vor ihrem Bruder verstorbene Tochter folgte. Von dem Vater übertrug sich auf den Sohn die mit dem künstlerischen Gewerbe und der Handhabung feinen und vielfachen Werkzeuges untrennbar verbundene Gewandtheit, das vielseitige Können, welches später dem Sammler und sorgsamen Hersteller von Fundstücken so nothwendig wurde;

doch daneben war der Vater auch von Theilnahme an wissenschaftlichen Dingen erfüllt und verfehlte er nicht, beispielsweise später Vorträgen am politischen Institut zu folgen, als er nach Zürich zurückgekehrt war. Aber auch die Mutter soll eine geistig geweckte, sinnige Frau gewesen sein, welche die Anlagen des Sohnes anzubauen verstand.

Gerade um des Knaben willen zogen die Aeltern nach sechs Jahren, um ihm besseren Unterricht zu verschaffen, in die nächste grössere Stadt, nach Winterthur, und abermals fünf Jahre später nach der Vaterstadt Zürich. Hier besuchte der Sohn anfangs ein Privatinstitut und trat hernach in die damals in Zürich gewöhnliche Studienbahn ein, welche, wenn sie in Zürich selbst abgeschlossen werden sollte, einzig mit dem theologischen Examen endigen konnte. Immerhin scheint die mehrmalige Unterbrechung und Veränderung im Schulgang den begabten Jüngling etwas gehindert zu haben; denn es sind mehrfach, bis auf drei und vier Jahre, jüngere Genossen, neben denen er 1818 am 12. December — »Post Examen Autumnale«, »Christoph. Salomone Schinzio, Rectore Gymnasii, Jun. 1817 rite designato«, »Intendens Joannes Schulthessius, S. S. Theologiae Professor« — seinen Namen als »Ferdinandus Cellarius« in das »Album in Tigurina Schola Studentium« eintrug. Der erste Name der neunzehn Immatriculirten — Keller steht als elfter — ist ein später gleichfalls in der Litteratur berühmt gewordener: »Salomo Hirzelius«; nach Keller folgt gegen den Schluss: »Jacobus Hornerus«, der treue Freund, von dem Keller selbst schreibt, er sei mit ihm von jenem Hardmeier'schen Institute an, wo er ihn zum Nachbarn hatte, fortan in der Bürger- und Gelehrtenschule, auch wenn Parallelclassen vorkamen, sowie am Gymnasium, bis nach Beendigung der philosophischen und theologischen Studien vereinigt geblieben. Allein besonders die Promotion des vorhergehenden Jahres 1817 enthält die Namen derjenigen, mit welchen Keller später sein grosses Werk in das Leben rief; denn da stehen nach zwei berühmt gewordenen Thurgauern, von denen der erste Keller gleichfalls enge verbunden blieb, nach »J. Kaspar Möhrikofer von Frauenfeld« und »Thomas Bornhauser von Weinfelden« — hinter einander, zuerst Rodolphus Schulthessius, Henricus Meyerus, dann — es ist der ältere Sohn jenes frühern Lehrers — Carolus Gulielmus Hardmejerus, ferner Melchior Huldricus. Wieder mit den gleichen Freunden, mit Hardmeier, Schulthess, Ulrich, zählte Keller gleich hernach, im Winter von 1818 auf 1819, zu den zürcherischen Studirenden, welche anlässlich des Reformationsfestes, zunächst mit Berner Gesinnungsgenossen, den Bund des Zofingervereins schweizerischer Studenten abschlossen; sein Name steht unter den 26 Theilnehmern, mit denen das Verzeichniss der Zürcher Section anhebt.

Allein es zeigte sich, dass der allerdings bis zum Examen geförderte Theologe, der V. D. M., was nun längere Zeit sein Titel blieb, Ferdinand Keller, für den geistlichen Stand keinen Beruf in sich fühlte, und so begab er sich im Herbst 1825, und zwar gleich von der jährlichen Versammlung des Zofingervereins zu Zofingen hinweg, nach Lausanne, wo er den Winter hindurch verblieb, um sich in der französischen Sprache zu vervollkommnen. Im Frühjahr 1826 reiste er nach Paris, und da studirte er mit grossem Eifer die reichen Sammlungen; ausserdem hörte er bis zum Ende des Jahres naturwissenschaftliche Vorträge an der Sorbonne und am Collège royal. Dann aber erreichte den jungen Mann am Ausgang des Jahres 1826 ein Ruf, welcher ihn für mehrere Jahre in ganz neue, aber für seine weitere Lebensentwickelung höchst förderliche Verhältnisse versetzte.

Keller muss während seiner Studienzeit zu Zürich ohne Frage durch besondere Befähigung für das Verständniss des Alterthums sich bemerkbar gemacht und die Aufmerksamkeit des unbedingt hervorragendsten unter den damaligen Lehrern auf sich gezogen haben, Johann Kaspar von Orelli's, der 1819

zu seiner segensreichen Wirksamkeit nach Zürich gezogen worden war. Allein ebenso kann es nicht anders sein, als dass der Theologie-Studirende auch in neueren Sprachen sich tüchtige Kenntniss angeeignet hatte; denn sonst wäre eine ausschlaggebende Empfehlung, welche ihm zu Theil wurde, kaum denkbar gewesen. Als nämlich ein reicher und vornehmer Engländer, welcher eine Reise durch die Schweiz machte, wegen des trefflichen Rufes der Zürcher Lehranstalten den berühmten Philologen um den Namen eines seiner Schüler bat, um denselben als Erzieher für seinen Sohn zu gewinnen, da bezeichnete Orelli dem Fragesteller keinen Anderen, denn Ferdinand Keller. So setzte sich Henry Seymour auf der Rückreise nach England zu Paris mit dem jungen Zürcher in Verbindung, und derselbe zeigte sich bereit, die ihm angebotene Stellung zu übernehmen. Keller brachte die vier nächsten Jahre im Seymour'schen Hause, theils in London, theils auf dem Lande in England, ausserdem als Begleiter zweier Reisen nach dem Continente, zu. Sein Zögling Henry Danby Seymour hat sich später litterarisch bekannt gemacht, insbesondere als Schilderer seiner vieljährigen Reisen im westlichen Asien, in Ostindien und Nordamerika; ausserdem war er, wie schon der Vater gewesen, Mitglied des Parlaments, und er trat als solches in Reden hervor. Er starb schon vor seinem Lehrer, 1870.

Keller blieb bis in das Jahr 1831 in England, und als er nun nach der Schweiz zurückkehrte, geschah das noch nicht, um dauernd in der Heimat zu bleiben, wie er selbst glaubte; sondern er hoffte sich da von den Folgen eines langwierigen Leberleidens erholen zu können, welches er sich bei der Eröffnung der Eisenbahn Liverpool-Manchester zugezogen hatte, und von dem er sich nie mehr ganz befreien konnte. Aber diese Absicht, welche den Wünschen seiner englischen Freunde entsprochen hätte, die ihn dringend zur Rückkehr einluden, erfüllte sich nicht: vielmehr trat Keller, wohl auch dem Wunsche seiner Aeltern dabei folgend, in Zürich in Verpflichtungen ein, welche ihn dauernd in der Schweiz festhielten. Er übernahm die Lehrstelle der englischen Sprache an dem 1826 durch einen Privatverein in das Leben gerufenen und 1827 eröffneten technischen Institute, welches 1833 nach Gründung der Industrieschule durch den Staat sich auflöste, und auch an der oberen Abtheilung dieser neuen Anstalt behielt er noch bis 1834 den genannten Unterricht bei, bis er wegen anhaltender Kränklichkeit auf die Stelle Verzicht leistete. Daneben jedoch gab er auch einigen jungen Damen Unterricht in der englischen Sprache und hielt mit ihnen Litteraturstunden ab. Er erwies sich in denselben als höchst anregend, und die dankbare Erinnerung dieser Schülerinnen an das, was er lehrte und anstrebte, dauert bei denselben noch über den Tod des Lehrers hinaus unvermindert fort.

Gleich im Jahre seiner Rückkehr nach Zürich war ferner Keller in die zürcherische naturforschende Gesellschaft als Mitglied eingetreten, wie der Jahresbericht sich aussprach: »durch Liebhaberey zu den Naturwissenschaften geführt«. Dann hatte er 1835 das Actuariat der Gesellschaft übernommen, und längere Zeit hindurch widmete er den Angelegenheiten derselben eifrige Theilnahme, die er insbesondere auch in zweimaliger eingehender Berichterstattung, 1836 und 1838, über die Zeit von April 1832 bis Ende 1837, bethätigte; noch 1841 diente er als Actuar bei der Versammlung der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft in Zürich. Auch als Vortragender betheiligte sich Keller an den Verhandlungen und bewies dabei einerseits durch Mittheilungen aus englischen gelehrten Zeitschriften und Forschungen seine stete Verbindung mit dem Lande, auf dessen Boden er so viele neue Eindrücke gewonnen hatte; anderentheils brachte er Beobachtungen, so über die Absorption elastischer Flüssigkeiten, über die Krystallisation des Wassers, und Weiteres, vor, welche bewiesen, dass er sich in gewissem Umfange selbstthätig mit physikalischen Fragen beschäftigte. Besonders jedoch suchte er auch selbst zu erfüllen, was er in einem seiner

Berichte als Postulat für die Gesellschaft im Allgemeinen aufgestellt hatte. Keller schrieb da nämlich, schon wegen Zürich's geographischer Lage sei die naturforschende Gesellschaft für die Wissenschaft von Bedeutung: »Noch hat weder der Physiker die meteorologischen Verhältnisse unseres Landes, noch der Geognost den Bau der Gebirge, noch der Zoologe und Botaniker alle Formen der alpinischen Thier- und Pflanzenwelt erkannt und im Einzelnen beobachtet. Die Zahl der gebildeten Naturforscher ist in Rücksicht auf die Mannigfaltigkeit der Gegenstände und die Ausdehnung des Landes klein, und gerade in den merkwürdigsten Theilen desselben, in den Hochthälern, finden sich jetzt kaum Sammler und Beobachter vom untersten Range. Es ist uns also auf unbestimmbare Zeit hinaus zu interessanten Forschungen und Mittheilungen reicher Stoff dargeboten«. — So suchte denn Keller selbst dieser Aufgabe gleichfalls nachzukommen, und in einigen der durch seine eigene Feder registrirten Vorträge berichtete er über Ergebnisse von Hochgebirgswanderungen. Einmal beschrieb er das Melchthal, wobei er der geologischen und botanischen Seite gleiche Aufmerksamkeit zuwandte, besonders auch auseinandersetzte, dass der Melchsee einen unterirdischen Abfluss habe und wesshalb derselbe nicht, gleich anderen Alpenseen, mit Fischen bevölkert sei; das gab ihm dann noch den Anlass, über Farbe, Gestalt und Lebensweise der Forellen und über die Färbung der Alpenseen einen Excurs anzuhängen. In einem anderen Vortrage verbreitete er sich über die damals grosses Aufsehen erregende Arbeit der Tieferlegung des Lungernsees, und nachher widmete er dieser Frage eine eigene kleine Schrift.

Ueberhaupt war Keller in der zweiten Hälfte der Dreissiger Jahre auf dem Felde der Naturforschung mehrfach litterarisch thätig, und besonders zwei nach dem vorliegenden Bedürfnisse — es waren Neujahrsblätter — allerdings ganz populär gehaltene Abhandlungen bewiesen, wie genau er das Gebirge in seinen eigenthümlichen Erscheinungen kannte und dass er ebenso sehr in der einschlägigen Litteratur bewandert sei, wie er eigene Untersuchungen anzustellen verstand. In dem einen Hefte brachte er eine Reihe von Mittheilungen über physikalische Erscheinungen, über die sogenannten Wetterlöcher oder Windhöhlen, welche vielfach von den Sennen wegen der eiskalten Luft im Sommer als Vorrathsplätze für Milch und andere Nahrungsmittel benutzt werden. Der Forscher hat in Uri, Unterwalden, am Pilatus, am Walensee, im Glarnerlande solche Windlöcher selbst aufgesucht und erklärt die Erscheinung aus dem Vorhandensein der über denselben stets anzutreffenden, an eine steile Felswand sich anlehnenden Schutthalden. Die zweite Abhandlung führt in die fast am schwersten zugänglichen und nahezu unwirthlichsten Theile der Kalkalpen, in die Karrenfelder oder Schrattenbildungen in der Südostecke des Kantons Schwyz, auf der Silbern und am Rädertenstock, mit ihren wildphantastischen, durch Verwitterung entstandenen Gebilden; verschiedene, fünferlei, Karrenbildungen werden genau unterschieden und durch Zeichnungen erläutert. Keller hat da das Verdienst, die Natur und Entstehungsweise einer der sonderbarsten Verwitterungsarten, welche nun seither mehrfach neu beleuchtet worden ist, zum ersten Mal genauer beschrieben zu haben. — Weiter gab Keller auch noch zwei kleine Arbeiten heraus, welche geradezu in der verständlichsten Form den Bewohnern Zürich's und dem Reisepublicum eine Reihe beachtenswürdiger Dinge mitzutheilen sich das Ziel setzten. Das sind die beiden Büchlein: »Das Panorama von Zürich« und »Das Panorama vom Uetliberg«. Der Verfasser schildert da die sämmtlichen sichtbaren Berge in der Reihenfolge, wie sie auf der Zeichnung der Aussicht sich dem Auge darstellen: kurze geologische und geographische Notizen, eine Aufzählung des Wissenswürdigen, etwa schon geschehener Besteigungen, oder historischer Facta, sich anknüpfender Sagen, sind jedem Bergnamen beigegeben. Allein der Verfasser will noch weitere Belehrungen anfügen, und so schickt er beispielsweise in dem erstgenannten Büchlein

auf nur sechs Seiten ein »Vorwort« voraus, worin kurz und gut Alles gesagt ist, was überhaupt über die reizende Aussicht von Zürich gesagt werden kann. Dann unterrichten da vier Seiten, wieder so gedrängt wie möglich, über »das Gebirge im Allgemeinen«. Beilagen schildern endlich die 1837 ausgeführte Besteigung des die Mitte des Zürcher Gebirgsbildes darstellenden Tödiberges und das »Nachglühen der Berge«, ferner, in höchst geschickter Verbindung mit dem Panorama, Suwarow's Alpenzug von 1799, und endlich erklärt ein Verzeichniss einige den Bewohnern der Schweizeralpen eigenthümliche Ausdrücke. — Alle diese Schriften Keller's zeigen schon jene Züge, welche seine gesammte litterarische Thätigkeit überhaupt so sehr auszeichnen und fruchtbar gemacht haben. Er kennt das von ihm Vorgebrachte durch und durch, und er führt seine Beobachtungen in äusserst klarer durchsichtiger Weise vor; es sind originale Mittheilungen, aus welchen vielfach auch Fachmänner Neues zu gewinnen im Stande sind, und doch stehen sie in seiner Sprache so anspruchslos da, dass gewiss der einfachste Mann sie verstehen wird und aus ihnen Nutzen ziehen kann.

Bis zum Mai 1843 blieb Keller im Actuariat der naturforschenden Gesellschaft, und erst 1865 nahm er aus Specialcommissionen, deren er bisher noch stets angehört hatte, seine Entlassung.

Zur Zeit, als Keller in der bisher angedeuteten Weise schriftstellerisch, dort zwar überall ohne Nennung seines Namens, an ein recht weites Publicum sich wandte, da war er schon längst auch in Zürich und über die Mauern seiner Vaterstadt in der Eigenschaft bekannt, die uns hier zumeist beschäftigt, als Gründer und Vorstand der zürcherischen antiquarischen Gesellschaft.

Wie Keller in unserer Gebirgswelt wohl bewandert war, so liebte er es auch, schon um der Stärkung seiner Gesundheit willen, Spaziergänge in der Umgebung Zürich's zu machen, dabei mit dem scharfen Auge des Beobachters überall das der Aufmerksamkeit, der Forschung Würdige hervorzusuchen. Wie er bis in sein höheres Alter ein regelmässiger Besteiger der Kuppe des Uetliberges geblieben ist, wie er es liebte, am rechten Ufer des Zürichsees entlang an der Strasse nach Zollikon sich im Röhricht die Schreibekiele herauszuschneiden, mit welchem ungefügen Werkzeuge seine geübte Hand vorzüglich zu schreiben verstand, so wurden auch die Vorhöhen des das rechte Seeufer begleitenden Bergzuges oft von ihm betreten. Um mit solcher Wärme und Anschaulichkeit, wie er das nachher in seiner Beschreibung der Gräberfundstätte gethan hat, die Reize der Lage des Burghölzli und der von demselben sich darbietenden Fernsicht schildern zu können, hatte er häufig jenen schönen, leider in der Gegenwart wenigstens dem grössern Theile nach nicht mehr jedem Naturfreunde offen stehenden Platz besuchen müssen.

Ende April oder Anfang Mai 1832, also im Jahre nach seiner Rückkehr aus England, machte Keller nach dieser Höhe einen Lustgang und traf da in der Nähe auf einige Arbeiter, welche mit dem Fällen von Bäumen sich beschäftigten. Die Leute waren beim Ausreuten der Wurzeln auf einen Grabhügel gestossen, und sie holten eben einen Schädel, einige Ringe und Topfscherben heraus. Keller bat nun die Arbeiter, die gefundenen Gegenstände sorgfältig aufzuheben, und gleich am folgenden Tage begab er sich wieder nach dem Fundorte, setzte dann mehrere unter seinen Freunden von dem Vorhandensein dieser Begräbnissstätte in Kenntniss und lud sie ein, einem neu zu gründenden Vereine beizutreten, dessen Zweck nicht nur eine systematische Ausbeutung der im Burghölzli selbst noch nicht eröffneten Grabhügel, sondern ferner eine Ausdehnung derartiger Forschungen über den ganzen Kanton Zürich und über die übrige Schweiz sein sollte.



Darauf versammelten sich auf der dem Burghölzli gegenüber liegenden aussichtsreichen Terrasse des Erholungsplatzes zum »Sonnenberg« am 1. Juni, einem Freitag, »mehrere junge Leute«, wie später Keller selbst in der ersten litterarischen Mittheilung bescheiden genug sich ausdrückte, um den neuen Verein endgültig zu begründen. Es waren neben Keller in erster Linie drei seiner Jugendgenossen, welche wir schon oben als Schulfreunde Keller's kennen gelernt haben, nämlich Karl Wilhelm Hardmeier, V. D. M., nachher Oberlehrer der deutschen Sprache an der Industrieschule (gestorben 1847), Rudolf Schulthess, Med. Doct., damals neben Keller Lehrer der technischen Physik und Botanik am technischen Institut (gestorben 1833), und — der einzige jetzt noch in kräftigem Alter lebende Zeuge jener ersten Zeiten — V. D. M. Melchior Ulrich, welcher sich schon in diesen Jahren als Pionier auf einem damals eben neu angebauten Felde, als wissenschaftlicher Beobachter bei kühnen Bergbesteigungen, einen bedeutenden Namen zu machen begann; ferner zählten noch dazu der ausgezeichnete Schüler Orelli's, der Philologe Dr. Baiter (gestorben 1877), und der Kunstmaler Konrad Zeller (gestorben 1856). Es sollte als Name des neuen Vereines die Bezeichnung: »Gesellschaft für vaterländische Alterthümer« gewählt werden. Bis zum Ende des Jahres 1832 traten noch weitere sechs Mitglieder hinzu. Auch unter diesen befindet sich einer jener früheren Freunde, der V. D. M. Dr. Heinrich Meyer-Ochsner (gestorben 1871); die Anderen waren Friedrich von Dürler (gestorben 1840), der nachherige Staatsarchivar Gerold Meyer von Knonau (gestorben 1858), Regierungsrath Hans Kaspar Hirzel (gestorben 1851), der Philologe V. D. M. Salomon Vögelin (gestorben 1880) und der Bruder des vorhin erwähnten Malers, Heinrich Zeller im Balgrist, als Zeichner im Hochgebirge später vielfach thätig, welcher in Rüstigkeit noch jetzt lebt.

Die Entwicklung der Gesellschaft, ihrer Einrichtungen und Arbeiten als solcher zu zeichnen, ist die Aufgabe der hernach folgenden Geschichte der Gesellschaft. Allein der Umstand, dass Keller als derjenige, welcher die erste Anregung zur Stiftung der Gesellschaft gegeben hatte, von Anfang an die Stelle des Präsidenten übertragen erhielt — die ausdrückliche Anerkennung davon, dass die ganze neue Schöpfung aus seinem Geiste geboren war —, enthält in nahe liegender Weise die Aufforderung, die wissenschaftliche Arbeit der neuen Vereinigung nach ihrem litterarischen Auftreten hier eingehend zu würdigen. Denn wie Keller es sein ganzes Leben hindurch verstanden hat, mit leiser Gewalt und kräftiger Ueberredung für die Zwecke, welchen er seine ganze Kraft widmete, zu werben und Unterstützung zu erwirken, so ist kein Zweifel, dass es nur ihm gelingen konnte, seine Freunde für die Arbeiten der neuen Gesellschaft zu begeistern, und kann ferner bestimmt angenommen werden, dass er selbst einem Jeden den Arbeitskreis zugewiesen und hinwiederum das Ganze durch seine Thatkraft zusammengehalten und — man darf wohl den Ausdruck gebrauchen — beherrscht hat. Endlich hat ja Keller allein in den ersten Jahren, sobald die Gesellschaft überhaupt schriftstellerisch hervortrat, nach dieser Seite die Repräsentation derselben übernommen.

Es wird aus der Geschichte der Gesellschaft hervorgehen, wie es kam, dass, gegen die anfängliche Absicht, die Veröffentlichung einer litterarischen Kundgebung erst am Berchtoldstag 1837 stattfand; denn die vortreffliche Sitte zürcherischer gelehrter Vereinigungen, durch ein Neujahrsstück sich mit dem Publicum alljährlich in engere Verbindung zu setzen, wurde auch von der antiquarischen Gesellschaft angenommen. So erschien als Quartheft von acht Seiten Text und drei Tafeln die Schrift: »Die keltischen Grabhügel im Burghölzli und die Gräber auf der Forch, von Ferdinand Keller V. D. M.« Schon gleich, als er zum ersten Mal jenen aufgedeckten Grabhügel des Burghölzli sah, hatte Keller, Dank seiner Kunde keltischer Culturreste auf dem Boden des alten Britannien, die Bedeutung des Erschlossenen

erkannt und die vorgefundenen Gegenstände der keltischen Zeit zugewiesen. So gelangt er denn auch als Verfasser des Neujahrsblattes nach einer genauen, durch die beigegebenen Tafeln illustrirten, Beschreibung der einzelnen nach einander aufgedeckten Hügel in sorgfältiger Erwägung zu dem Schlusse, dass die Anlage dieser Grabstätten keinem andern Volke, als dem keltischen, zugeschrieben werden dürfe. Allein schon hier erfasst er zugleich die Aufgabe seiner zunächst nur die vaterländischen Alterthümer behandelnden Gesellschaft in ungleich höherem Sinne, vom Standpunkte der allgemeinen Culturgeschichte aus, wenn er sagt: »Der Umstand, dass die frühesten Bewohner Helvetien's gleich mehreren keltischen und germanischen Stämmen ihre Todten bestatteten, wie sie im Leben gekleidet, bewaffnet und geschmückt erschienen, macht diese Hügel, die die Geschichtsforscher bisher unbeachtet gelassen hatten, auf eine überraschende Weise zu Denkmalen der Bildungsgeschichte jener Zeit. Durch sorgfältige Vergleichung derselben in Absicht auf Anlage und Inhalt mit den in Frankreich und Deutschland vorhandenen scheint es möglich zu sein, die Sittenverwandtschaft ihrer Bewohner nachzuweisen und, des Dunkels ungeachtet, das auf der frühesten Geschichte unseres Landes ruht, einen Blick in das häusliche und religiöse Leben der Vorväter zu werfen«.

Wenn Keller in dem »Vorwort« jenes ersten Neujahrsblattes im Anschluss an die eben herausgehobenen Sätze unmittelbar fortfährt: »Ebenso ist es gewiss, dass bei dem fast gänzlichen Mangel an litterarischen Quellen nur auf dem Wege zweckmässig geleiteter Ausgrabung der in unsern Gegenden zahlreich im Schoss der Erde verborgenen Ueberreste römischer Cultur Thatsachen erzielt werden können, die über das Schicksal von Ortschaften und Gegenden Licht verbreiten« — und damit auch die römischen Alterthümer in den Arbeitsbereich hereinzieht, so hat er nun wirklich schon im nächsten Neujahrsblatte, von 1838, dieser Aufgabe nachzukommen gesucht. Indem er da »Die römischen Gebäude bei Kloten«, entsprechend den durch die Gesellschaft neu angestellten Ermittelungen, schildert, geht er schon viel systematischer vor, als das bei der ersten Veröffentlichung möglich gewesen war. Zuerst wirft er einen kurzen Rückblick auf die 1724 angestellten Untersuchungen, aus welchen mehrfach irrige Schlüsse gezogen worden seien: »Die in den nachstehenden Blättern enthaltene Schilderung setzte sich mit Vermeidung aller gewagten Hypothesen eine desto sorgfältigere Darstellung des Vorgefundenen zum Ziel«. Lage, Beschaffenheit, Bedeutung der Gebäude, Zeit der Erbauung und Zerstörung sind in besonderen Abschnitten sorgsam behandelt, und die phantastische Auffassung eines lateinischen Ortes Claudia, eines Sommerlagers einer Legion, wie sie bei Schriftstellern des letzten Jahrhunderts aufgetaucht war, ist bestimmt abgelehnt, auch eine Vermuthung über die Bedeutung der Gebäude als diejenigen einer Mansio an der Römerstrasse auf spätere genauere Nachforschungen über den Strassenzug zunächst abgestellt. Ein vollständiges Verzeichniss, wohlgeordnet nach Rubriken, der 1724 und 1837 gefundenen antiken Gegenstände macht den Schluss.

Das dritte abermals durch Keller verfasste Neujahrsblatt, auf das Jahr 1839, beweist nun in einer für die Gesellschaft sehr ehrenvollen Weise, an wie vielen Orten dieselbe in den letzten Jahren sowohl selbst Nachgrabungen angestellt, als genaue Erkundigungen über derartige von anderer Seite gemachte Arbeiten eingezogen hatte. In elf Paragraphen, theils längeren Abschnitten, theils nur ganz kurzen Notizen, sind Resultate aus verschiedenen Theilen des Kantons Zürich, aber auch schon aus den Kantonen Aargau und Thurgau gesammelt. Nachgrabungen auf dem Uetliberg haben den Forscher zu der Ueberzeugung geführt, dass die Kuppe des Berges in römischer Zeit ein Wachthaus mit römischer oder keltisch-römischer Besatzung getragen habe. Wenn auch die Ausbeute der Nachgrabungen auf dem

Boden des römischen Castrums in Zürich, auf dem Lindenhofe, den gehegten Erwartungen nicht entsprach, so ging doch die Beschaffenheit der Ansiedelung einigermassen befriedigender, als bisher, aus den Untersuchungen hervor. Sehr erwünscht war dann für den Verfasser, dass er schon aus der Vergleichung der grösseren Zahl aufgedeckter Gräber bestimmte Schlüsse ziehen und die Grabstätten selbst in Classen eintheilen konnte: — so hatte er erkannt, dass neuerdings auf dem Entibüchel beim Balgrist, also ganz in der Nähe des Burghölzli, zu Tage gelegte Gräber sich von jenen zuerst erschlossenen Grabstätten in der Anlage erheblich unterschieden, dass aber die Form der Waffen, des Geräthes und der Schmucksachen von beiden Orten durch ihre auffallende Aehnlichkeit bewies, dass man es hier mit der Bestattungsweise zweier verschiedener Zeiträume eines und desselben Volkes zu thun habe. Dagegen schied er davon auch schon die ganz andere Art, der sorgfältigen Aufbewahrung des Leichnams in einer Steinkammer und des Aneinanderreihens der Todten, wie sie die Gesellschaft beispielsweise bei Altstätten, bei Thalwil beobachtet hatte — es sind alamannische Gräber gewesen — in nachdrücklicher Weise aus, ohne freilich schon einen bestimmten historischen Schluss vorzubringen. Am Ende des Textes werden noch im Zusammenhange älteste Waffen aus Stein und Waffen aus Bronze behandelt. Aber auch noch nach anderen Hinsichten zeigt dieses Blatt einen bedeutenden Fortschritt. Zum ersten Mal weisen die illustrativen Beilagen: »F. Hegi sc.« auf —: es ist dem Alterthumsforscher gelungen, die ausgezeichnete Kraft des vorzüglichen Technikers und in treuer Auffassung meisterhaften Kupferstechers Franz Hegi für die künstlerische Seite der Publicationen der Gesellschaft zu gewinnen. Endlich bezeugt die Widmung des Neujahrsblattes an Dr. Heinrich Schreiber, Professor zu Freiburg im Breisgau, dass sich der Verein freundschaftliche Verbindungen nach aussen schon bestimmt gesichert hat.

Das vierte Neujahrsblatt hatte, für 1840, Salomon Vögelin, der Verfasser der Darstellung des alten Zürich, übernommen und darin die Geschichte des Grossmünsters in Zürich geschildert. Ein Jahr später aber brachte wieder Keller 1841 die Fortsetzung: »Der Grossmünster in Zürich: II. Architektur« nach. Wenn nun auch durch neuere Forschung da und dort einzelne Punkte richtiger gestellt worden sind, so ist doch diese architektonische Beschreibung ein Beweis der Befähigung des Verfassers, auch mittelalterlichen Alterthümern in eindringlicher Forschung gänzlich gerecht werden zu können. Uebrigens entsprach das ja dem Grundsatze, welcher schon im »Vorwort« des ersten Neujahrsblattes ausgedrückt worden war. Denn da hatte es geheissen: »Obgleich der antiquarische Verein die Erforschung der vorchristlichen Zeit zur Hauptaufgabe macht, so wird er doch nicht auf diese allein seine Untersuchungen beschränken, sondern überall da thätig sich zeigen, wo durch Hervorziehung und Erläuterung von Gegenständen aus der Vorzeit der Mangel an schriftlichen Nachrichten ersetzt werden kann«.

Ueberhaupt tritt jetzt mit dem Beginn der Vierziger Jahre die Vielseitigkeit der Kenntnisse und der Arbeitskraft des Präsidenten der antiquarischen Gesellschaft in seinen eigenen Arbeiten und in denjenigen des von ihm geführten Vereines in ein geradezu glänzendes Licht. Man hatte bis dahin durch die fünf Neujahrsblätter und vier weitere Publicationen einen ersten Band von »Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich« abgeschlossen, und es wurde nunmehr eine »Einladung zur Unterzeichnung auf eine antiquarische Zeitschrift mit Abbildungen« am Ende des Jahres 1841 verbreitet. Dieser Aufforderung wurde ein Programm der »Gegenstände, welche in den Neujahrsstücken oder in der Zeitschrift der antiquarischen Gesellschaft behandelt werden können«, beigegeben, welches, aus Keller's Feder hervorgegangen, in einer wirklich erstaunlichen Weise den weiten Blick, das klare Verständniss desjenigen, welcher dieses grosse Arbeitsfeld mit seinen Freunden zu beherrschen sich anschickte, darthut.

Eben diese Aufzählung von Aufgaben, welche dann in den nächsten Jahren, theils durch Keller selbst, theils von anderer Seite auf seine Anregung hin für die »Mittheilungen« in Angriff genommen wurde, erlaubt uns, auch diejenigen Arbeiten, welche nicht durch Keller selbst vollendet wurden, mit seiner Person in Verbindung zu bringen.

Das Programm lautet folgendermassen:

Helvetische Zeit.

1) Beschreibung und Abbildung sämmtlicher in Helvetien noch vorhandenen Steindenkmäler, Dolmen, Menhirs u. s. w.
2) Vergleichende Zusammenstellung des a) aus Stein und Knochen, b) aus Erz, c) aus Eisen verfertigten Geräthes, welches aus vorrömischer Zeit herzurühren scheint.
3) Abbildung und Beschreibung sämmtlicher in der Schweiz entdeckten keltischen Götzenbilder.
4) Beschreibung und Abbildung der helvetischen Münzen.
5) Die Ergebnisse der Eröffnung helvetischer Grabhügel in Beziehung auf die Cultur des Volkes im Allgemeinen, auf dessen Begriffe von Unsterblichkeit, auf die Bestattungsgebräuche, mit Abbildungen der verschiedenen Beerdigungsweisen, der verschiedenen Zugaben u. s. w.
6) Karte der östlichen Schweiz, auf der die Grabhügel, Reihengräber u. s. w. verzeichnet sind.

Römische Zeit.

1) Beschreibung der römischen Strassen von Windisch bis Bregenz und der römischen Ortschaften, durch welche sie führt, mit genauer Darstellung des alten Vitodurum, Fines u. s. w.
2) Beschreibung der Römerstrasse von Windisch bis Chur und über die Alpen bis Chiavenna.
3) Beschreibung der Einrichtung einzelner römischer Häuser, mit genauer Darstellung der Heizvorrichtung u. s. w.
4) Abbildung und Beschreibung einzelner Gegenstände in unserer Sammlung, z. B. Kleidungsgegenstände, Schmuck, häusliche Geräthschaften, Ackergeräthschaften, Küchengeräthe, Werkzeuge verschiedener Art.
5) Karte, worauf die römischen Strassen und Ortschaften in der nordöstlichen Schweiz verzeichnet sind.

Mittelalter.

1) Erklärung sämmtlicher Ortsnamen im Kanton Zürich.
2) Die Kunstbestrebungen des Klosters St. Gallen vom VIII. — XI. Jahrhundert: I. Abtheilung. Sculptur. Schnitzwerke in Elfenbein, Gold, Silber; getriebene Arbeit; Bücherdeckel, Altartafeln, Kelche, Kreuze, Reliquiensärge u. s. w. (Tuotilo). II. Abtheilung. Malerei. Bilder in den Handschriften. III. Abtheilung. Schreibekunst. Schreibemuster. Verzierung der Anfangsbuchstaben. Schreibmaterialien (Sintram). IV. Abtheilung. Musik. Verschiedene Arten des Kirchengesanges. Noten. Abbildung und Erklärung der musikalischen Instrumente. — Anhang: Einrichtung der ältesten Klöster. Lebensweise.
3) Die ältesten Glasmalereien in der Schweiz —: Oberkirch.
4) Die alten Steinbilder bei der bischöflichen Kirche zu Chur. Sculpturen in der Kirche. Messgewand.
5) Geschichte der Abtei St. Felix und Regula zu Zürich.

6) Die Denkmäler der Habsburgischen Familie zu Königsfelden, Muri, Wettingen u. s. w.
7) Beschreibung einer alten Burg. Graubünden.
8) Die Wappen der alten Schweizerischen Dynastengeschlechter.
9) Die Siegel der Städte, Klöster u. s. w.
10) Die ältesten Denkmäler der romanischen Sprache in Bünden und Freiburg.

Schon jene vier Veröffentlichungen, welche mit den Neujahrsblättern den ersten Band ausmachen helfen, sind Beweise dieser viel weiteren Erstreckung der wissenschaftlichen Aufgabe der Gesellschaft. Da hat der Verfasser jener Geschichte des Grossmünsters, Kirchenrath Salomon Vögelin, zu den sechszehn vorzüglichen Tafeln Hegi's, welche den Kreuzgang beim Grossmünster darstellen, einen kurzen Text geliefert. Doctor H. Meyer-Ochsner gab »Zürich's Münzgeschichte im Mittelalter«. Ludwig Ettmüller edirte »Johann Hadloubes Gedichte«. Aus der Westschweiz kam von Friedrich Troyon eine Schilderung von burgundischen Alterthümern aus Gräbern: »Description des tombeaux de Bel-Air près Cheseaux sur Lausanne«.

Gerade der Hinblick auf diesen vollendeten ersten Band gestattet uns aber auch, eine Anzahl von Anregungen, welche von Keller und der antiquarischen Gesellschaft ausgegangen waren und welche uns die Bedeutung der vorbildlichen Thätigkeit des Präsidenten der antiquarischen Gesellschaft schon in diesem ersten Decennium ihrer Existenz klar vorlegen, in übersichtlicher Weise zusammenzufassen. Denn nicht nur waren nun schon an einer ganzen Anzahl von Orten des Kantons Zürich Arbeiten mit gutem Erfolge durchgeführt worden; sondern dem Beispiele Zürich's wurde nun in rühmlichster Weise anderwärts nachgeeifert. Bei Basel liess Professor Wilhelm Vischer mehrere keltische Grabhügel aufdecken und war dann bereit, seinen Bericht den zürcherischen »Mittheilungen« einzuverleiben; sowohl auf dem Boden von Basel-Augst, als bei dem gegenüberliegenden Kaiser-Augst war der von Zürich aus zum Ehrenmitglied ernannte Papierfabrikant Schmid für die Aufdeckung und Abbildung römischer und alamannischer Alterthümer äusserst thätig. Auch aus dem Solothurnischen konnte Keller nach nicht langer Zeit Nachrichten über Grabalterthümer empfangen. Einen Fund kostbarer Waffen und Geräthschaften aus Erz, welcher durch Alt-Landammann Lohner in Thun bewahrt worden war, hat er kurz darauf selbst beschrieben und nach allgemeinen Gesichtspunkten beleuchtet. Im bernerischen Jura war Quiquerez thätig, um keltischen Alterthümern nachzugehen. Im Waadtlande endlich setzte Troyon seine Arbeiten fort und brachte bald den »Mittheilungen« neue Ergebnisse zu. Von allen Seiten kam es der zürcherischen Gesellschaft zu Gute, dass sie zuerst diese Studien an die Hand genommen hatte; denn erst 1842 entstand zu Basel aus dem historischen Vereine heraus die specifisch antiquarische Gesellschaft, und auch die beiden Vereinigungen der Westschweiz, die in Lausanne entstandene Société de la Suisse romande und die genferische Société d'histoire et d'archéologie, welche sich dann bald sehr eifrig der antiquarischen Studien annahmen, sind erst von 1837. Als darauf 1840 in Baden die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz mit dem Bestreben, eine gemeinsame Umrahmung der einzelnen kantonalen Vereine zu bilden, zum ersten Mal zusammentrat, war Keller gleichfalls unter diesen stiftenden Theilnehmern der Zusammenkunft. Allerdings erklärte dabei die Vorsteherschaft der antiquarischen Gesellschaft gegenüber dem Präsidenten der neuen Vereinigung, Zellweger, dass sie zwar in ein näheres Verhältniss zu der allgemeinen Gesellschaft eintreten und auch Beiträge zu deren Veröffentlichungen leisten werde, daneben aber ihr eigenes Werk unabhängig davon fortzusetzen gedenke; und dazu hatte sie das

beste Recht, da sie ja selbst kräftig genug war, um für den zweiten Band ihrer »Mittheilungen« kurz darauf Mitarbeiter aus sieben Kantonen zu gewinnen: aus Uri, Schwyz und Unterwalden Schilderer der alten Panner der Urkantone, aus Delsberg, aus Basel und Lausanne die schon erwähnten Forscher Quiquerez, Vischer und Troyon, aus Neuchâtel endlich Du Bois de Montpéreux.

Ein weiteres höchst erwünschtes Zeugniss der Geltung und der frischen Lebenskraft der antiquarischen Gesellschaft, welches schon in diesen ersten Bänden der »Mittheilungen« bleibend zu Tage kam, ist der Umstand, dass es gelungen war, auch einen erst durch die Neugestaltung der hohen Unterrichtsanstalten Zürich's von Deutschland her berufenen Gelehrten der Vereinigung zu befreunden. Zwar war auch Oken bei seinen vielseitigen Interessen mit Keller in Verbindung getreten und begleitete denselben mehrfach auf seinen Ausflügen, wie er denn besonders den römischen Strassenzügen nachforschte. Allein in viel anderer Weise noch war Ludwig Ettmüller, der Germanist, ganz und gar der antiquarischen Gesellschaft zu Eigen geworden. Nach der schon erwähnten Edition der Hadloub'schen Gedichte liess Ettmüller im zweiten Bande der »Mittheilungen« die ältesten deutschen Jahrbücher von Zürich, eidgenössische Schlachtlieder, eine bei Gelegenheit eines Baues in einem zürcherischen Hause vorgefundene Sammlung mittelalterlicher poetischer Liebesbriefe folgen, und diese förderliche Theilnahme dauerte auch in der Zukunft fort.

Ferner war nun aber die Gesellschaft zu einem festen Sitze für ihre Sammlungen gelangt, welche seit den ersten Jahren durch die fortgesetzten eifrigen Arbeiten stets angewachsen waren. Wieder war hier Keller selbst die belebende Kraft. Für die Sammlung der einzelnen Stücke suchte er in eigener Person auf zahlreichen Ausflügen die Ausbeute versprechenden Oertlichkeiten auf, und er machte jeden Sommer einen längeren Aufenthalt in irgend einer Ortschaft, welche derartige Ergebnisse hoffen liess, um eine möglichst vollständige Uebersicht der keltischen, römischen und alamannischen Alterthümer des Landes zu gewinnen. Die Anfänge waren recht geringen Umfanges gewesen, und auch als jetzt im Sommer 1838 durch die Zuweisung einer Localität in den oberen Räumen des Helmhauses die Sammlung eine feste Wohnstätte gefunden hatte, da vermochte noch der Präsident selbst den gesammten Inhalt derselben mühelos in einer Schachtel von dem Sitzungszimmer der naturforschenden Gesellschaft auf der Meisenzunft, dem bisherigen Aufbewahrungsorte, hinüberzutragen. Dann aber kamen in verhältnissmässig kurzer Zeit neue Objecte hinzu. Für die Aufsicht der Münzsammlung wurde ein eigener Leiter in der Person von Dr. Meyer-Ochsner bestellt; durch den Austausch von Schriften mit schweizerischen und auswärtigen gelehrten Vereinen erwuchs eine Bibliothek. Vollends im Jahr 1840 wurde der antiquarischen Gesellschaft ein neuer Beweis des Vertrauens gegeben, indem nach der gänzlichen Auflösung der früher bei der Stadtbibliothek bestehenden Kunstkammer die Reste jener Antiquitäten, besonders alle keltischen und römischen Gegenstände, der Gesellschaft zur Aufbewahrung übergeben wurden, darunter sehr merkwürdige und werthvolle Stücke, wie beispielsweise der 1741 zu Niederlunnern gefundene Goldschmuck oder das elfenbeinerne Diptychon des Consuls Areobindus, oder andererseits die berühmte Wappenrolle, welche Kostbarkeiten sämmtlich dann später wieder den Anstoss zu litterarischen Hervorbringungen gaben. Schon nach wenigen Jahren kamen abermals in den Räumen des Cabinets neue Abtheilungen hinzu, eine Sammlung von Urkunden, eine solche von Sigeln, deren einzelne insbesondere kundige Mitglieder sich annahmen, aber bei allem wieder durch den auf den gesammten Feldern selbst bewanderten Präsidenten unterstützt wurden. Eine mit den fortschreitenden Ausgrabungen und Untersuchungen verschiedenster Art stets steigende Bedeutung hatten auch die Zeichnungsbücher der Gesellschaft.

Damit sind wir in das zweite Jahrzehnt des Bestehens der Gesellschaft eingetreten.

Keller widmete diese Vierziger Jahre einerseits der immer weiter gehenden Zusammenfassung desjenigen, was aus den bisherigen Resultaten der Aufdeckung von Grabstätten festgestellt werden konnte, und auf der anderen Seite war er mit ganz besonderem Eifer und grossem Erfolge auf dem Gebiete mittelalterlicher Erforschung thätig. Vorzüglich war auch für ihn das Kloster St. Gallen als ein Hauptplatz der Culturentwicklung Gegenstand reger Studien.

Eine bedeutende Unternehmung der letzteren Gattung, welche als Separatpublication erschien, war 1844 der »Bauriss des Klosters St. Gallen vom Jahr 820, im Facsimile herausgegeben und erläutert«. Dieselbe hatte mit nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen, da durch einen unglücklichen Zufall der Stein, auf welchen der Bauriss zuerst übertragen worden war, unbrauchbar wurde und die Zeichnung, in Ermangelung eines anderen Steins von derselben Grösse, um ein Fünftel verkleinert werden musste. Jedenfalls lohnte es die Mühe, dieses merkwürdige Denkmal karolingischer Zeit, mochte es auch schon von Mabillon herausgegeben worden sein, von Neuem bekannt zu machen, um so mehr, wenn, wie das hier der Fall war, eine so vortreffliche Erläuterung beigegeben war. Keller erweist sich in derselben als Kenner der specifischen St. Gallen'schen Geschichtslitteratur im Besonderen, des benedictinischen Klosterlebens im Allgemeinen. Nach einer Einleitung, welche das Wissenswürdige über Gall's Leben, über Stiftung und Entwicklung des Klosters St. Gallen knapp zusammendrängt, folgt in engem Anschlusse an die Aufschriften des Planes, welche die Bestimmung der einzelnen Gebäulichkeiten angeben, eine Wanderung durch das ganze Kloster. Zweckmässigkeit, jene Eigenschaft, welche Keller's Arbeiten in so besonderem Masse auszeichnet, ist dieser ganz vorzüglich nachzurühmen. — Aus der merkwürdigen St. Galler Handschrift Nr. 393 in der durch viele Studien ihm wohl bekannten Stiftsbibliothek nahm dann Keller die Speisesegnungen Ekkehart's IV. heraus und machte sie 1847 mit eingehenden Erklärungen und belehrender Einleitung im dritten Bande der »Mittheilungen« bekannt.

Doch auch noch weitere Arbeiten dieser Jahre gehören völlig dem Mittelalter an. — Für 1843 brachte Keller als siebentes Neujahrsblatt einen Abriss der »Geschichte der Inseln Ufenau und Lützelau im Zürichsee«, in welchem er den populären Ton einer derartigen Schrift in vorzüglichstem Masse gefunden hat. Mit demselben Vergnügen folgt der Leser den historischen Spuren der beiden lieblichen Inseln, von den frühesten durch eine keltische Begräbnissstätte bezeugten Zeiten durch zwei Jahrtausende herab, mit derselben Lust, wie das Auge auf dem anmuthigen Bilde der grösseren Insel und der sie zierenden kirchlichen Gebäude, welches Franz Hegi gab, ausruht. — Drei Jahre später waren es »Die alten Wandverzierungen in dem ehemaligen Chorherrenhause genannt »im Loch« zu Zürich«, welche Keller am Berchtoldstage im zehnten Neujahrsblatte beschrieb, und wieder nach drei Jahren, im dreizehnten, erschien von ihm die »Beschreibung der Burgen Alt- und Neu-Rapperswil«. Mag nun auch in den letzten Jahren die Gesellschaft über die Lage von Alt-Rapperswil anderer Ansicht geworden sein, so ist dagegen die auf eingehenden an Ort und Stelle gemachten Studien beruhende Beschreibung von Neu-Rapperswil und im Weiteren, was der Verfasser im Vorworte über Burgenbau im Allgemeinen bringt, der vollsten Beachtung bleibend würdig. — Kurz vorher, 1848, hatte Keller auch im sechsten Bande der »Mittheilungen« »Das alte Necrologium von Reichenau im Facsimile herausgegeben und mit einem Commentar versehen« in durchaus sachkundiger Weise aus seinem Dunkel, welches auch er bis zu einem gewissen Grade zu schonen für gut fand, obschon er dann später bei gegebenem Anlass ohne alle Scheu einen ähnlichen Schatz vor Verschleppung rettete, an das Licht der Wissenschaft gebracht.

Leider liess er später auf diese »erste Abtheilung« eine Fortsetzung nicht mehr folgen. — Diese ganze Zeit hindurch interessirte sich Keller ferner sehr eifrig für mittelalterliches Schreibwesen und die damit in Verbindung stehende Malerei. Er legte eine eigene Sammlung von einzelnen Stücken an, welche er mit grosser Sachkunde und nicht geringem Glück da und dort aufzufinden und vor dem Untergang zu retten verstand. So erwarb er die sehr bemerkenswerthe, in ihrer Art als portraitartige Zeichnung ganz alleinstehende Miniaturmalerei des X. Jahrhunderts, welche den heiligen Notker in der klösterlichen Schreibestube sitzend darstellt. Keller hatte später, 1851, das Verdienst, in dem Hefte des siebenten Bandes der »Mittheilungen«: »Bilder und Schriftzüge in den irischen Manuscripten der schweizerischen Bibliotheken gesammelt und mit Bemerkungen herausgegeben« — eine geschichtliche und künstlerische Würdigung der bisher sehr wenig oder gar nicht beachteten Zeugnisse der Thätigkeit der irischen Mönche in Klöstern unseres Landes zu bringen. Das ganze Material ist da sehr sorgsam gesammelt, nach verschiedenen Seiten — Schrift, Ornamentik, Figuren — beleuchtet, und dreizehn Tafeln bezeugen, mit welchem Fleisse der Verfasser auf fünf verschiedenen Bibliotheken allen einzelnen Handschriften und Fragmenten nachgegangen ist und bezeichnende Bilder und Schriftmuster gesammelt und genau copirt hat.

Schon oben wurde darauf hingewiesen, dass diesen mittelalterlichen Studien die Ausbreitung sowohl, als die Vertiefung der Forschungen über die Grabalterthümer parallel ging. Davon liegen die deutlichsten Beweise vor in den beiden Abhandlungen des dritten Bandes, nämlich der »Beschreibung der helvetischen Heidengräber und Todtenhügel, welche seit dem Jahre 1836 eröffnet worden«, und der zweiten Schrift, welche zugleich als elftes Neujahrsblatt 1847 erschien, »Allgemeine Bemerkungen über die Heidengräber in der Schweiz«. Das erstgenannte Heft zerfällt wieder in eine ganze Reihe, nahezu achtzig, einzelner mehr oder weniger ausgedehnter Abschnitte über Separatforschungen, theils, und das in der ersten Hälfte ganz überwiegend, von Keller selbst oder von seinen Freunden in Zürich, theils von Correspondenten in andern Kantonen. Im Ganzen sind nun schon elf Kantone mehr oder weniger reich vertreten. — Dann aber suchen eben die »Allgemeinen Bemerkungen« das Gemeinsame der Beobachtungen, welche bisher gemacht worden waren, hervorzuheben. Der Verfasser gesteht, dass bis dahin noch nicht in dem anfangs erwarteten Umfange Aufschluss über die Gesittungsverwandtschaft der Völker diesseits und jenseits des Rheines und des Juragebirges erhältlich gewesen sei; aber er glaubt doch, es sei diesen Bestrebungen ein Verdienst nicht abzusprechen, nämlich »dass sie den künftigen Geschlechtern die Kunde des einstigen Daseins merkwürdiger alter Denkmäler überliefern, dass sie dem Historiker mehrere bisher unbekannte Thatsachen vorführen, und dass sie endlich eine Menge der verschiedenartigsten Gegenstände zu Tage gefördert haben, welche in ihrer Gesammtheit ein Bild der technischen Fertigkeiten und der künstlerischen Thätigkeit längst entschwundener Zeiten uns vor Augen legen«. Immerhin ist nun hier Keller schon in den Stand gesetzt, ein förmliches System der Behandlung des vorliegenden Gegenstandes aufzustellen. Oertlichkeiten, Vertheilung, Benennung der Heidengräber gehen der Charakteristik dreier Ordnungen von Gräbern voran, von denen die erste in Grablegung des Körpers und Hügelbestattung zerfällt, und worunter die Hügelbestattung hinwieder sich in solche mit unverbranntem und mit verbranntem Körper gliedert; Form und Bau der Grabhügel ist dabei noch in einem eigenen Abschnitt behandelt. Dann folgen in besonderen Abschnitten Scherben, Kieselsteine und Kohlen in den Grabhügeln und Kohlenstätten in den Grab- und Brandhügeln. Hierauf wendet sich der Verfasser den in den Heidengräbern bestatteten Menschen zu: — er schildert die Lage des Körpers in den Grabhügeln, die Klei-

dung des Menschen und dann ganz besonders einlässlich die Mitgaben, von denen die Thongefässe nach ihrer Bestimmung, der Masse ihres Stoffes, der Art der Verfertigung und Verzierung als vorzüglich aufschlussreich voranstehen; daraus und aus den anderen Gegenständen — denjenigen aus Stein und Knochen, aus Erz, aus Eisen, aus Edelmetallen, aus Glas, aus Bernstein und noch einigen weiteren Stoffen — ergeben sich dann auch gewisse Schlüsse auf die Bestattungsgebräuche. Am Ende der Abhandlung prüft Keller in umsichtiger Erwägung die herrschenden Meinungen über die Völkerschaften, welchen die Anfertigung dieser Grabstätten zuzuschreiben sei. Er kommt zu dem Schlusse, dass die Mehrzahl der zwischen den Alpen und dem Rheine entdeckten heidnischen Grabstätten der früheren keltischen Bevölkerung zuzuschreiben sei; doch will er, wie schon die Ueberschrift seiner Abhandlung zeige, noch keineswegs den Anspruch erheben, den behandelten Stoff erschöpft zu haben, und er ist weit davon entfernt, völlige Sicherheit in der Bestimmung der Erbauer der Denkmäler für seine Auseinandersetzungen zu fordern.

So bescheiden sich hier Keller über die Ergebnisse einer unausgesetzt eifrigen Arbeit von fünfzehn Jahren selbst aussprach, durfte er doch mit Genugthuung auf das bisher Geleistete hinblicken, und mochten vielleicht in den ersten Jahren der Thätigkeit der antiquarischen Gesellschaft manche Mitbürger mit etwelcher Geringschätzung auf die von ihnen nicht verstandene Arbeit hingeblickt haben, welche nur darin bestehe, alte Erdhügel aufzuscharren und zerbrochene Töpfe herauszunehmen, Keller hatte ihnen nun am Berchtoldstage 1847 ein bei aller Gelehrsamkeit trefflich lesbares Blatt in die Hand gelegt, aus dem sie sehen konnten, dass aus diesen einzelnen unscheinbaren Stücken eine zusammenhängende Wissenschaft sich aufbauen könne. Es entsprach völlig den bisherigen Verdiensten des Präsidenten der Gesellschaft, dass am 29. April 1847 die philosophische Facultät der zürcherischen Hochschule Keller die Urkunde seiner Ernennung zum Doctor der Philosophie honoris causa überreichte, als einem Vertreter der Wissenschaft, der sich »antiquitates Helveticas historiamque naturalem patriæ sagaciter investigando atque docte illustrando et aequales suos ad eadem studia naviter excitando« reichlichen Anspruch auf diese Ehre erworben habe.

In den einleitenden Sätzen des Vorwortes des Neujahrsblattes, welches die antiquarische Gesellschaft 1848 herausgab, war gesagt worden, dass die Kenntniss der Urzeit Helvetien's, wenn nicht ein günstiges Geschick neue noch unbekannte Schätze zu Tage bringe, kaum mehr wesentlich gefördert werden könne. Allein es war Keller vorbehalten, in den ersten Fünfziger Jahren noch eine neue Entdeckung zu machen, welche nun seinem Namen einen noch viel weiter gehenden Ruf gab und die Sammlungen der Gesellschaft nicht nur in ungeahnter Weise neu bereicherte, sondern auch ihnen nach dieser Richtung eine geradezu vorbildliche Stellung verschaffte.

Zwar war schon im Winter von 1843 auf 1844 bei der Ausbaggerung einer Habe — eines kleinen Hafens für Schiffe — bei Männedorf am Zürichsee eine schwärzliche Dammerde, welche neben Knochen auch Geräthschaften und besonders schön erhaltene Steinbeile enthielt, wenige Schritte vom Ufer entfernt von den Arbeitern herausbefördert worden, und Keller selbst war, indem er den Fundort mehrmals besuchte, der Meinung gewesen, dass er hier die Reste einer uralten Gerberei aufgefunden habe. Allein als nunmehr während der Wintermonate von 1853 auf 1854 bei dem tiefsten geschichtlich bekannten Wasserstande in der Nähe von Ober-Meilen im Zürichsee eine zwar schon 1829 vorübergehend bemerkte, damals aber nicht genauer untersuchte Ansiedelung aus grauer Vorzeit auftauchte, war es Keller, der mit

seinem scharfen Auge sogleich die Bedeutung der Sache erkannte. Ein Lehrer in Ober-Meilen, Aeppli, hatte zuerst in aufmerksamer Weise den Stand der Dinge beobachtet und die erste Kunde im Januar 1854 nach Zürich gegeben. Keller aber gewann die Ueberzeugung, dass hier »Gruppen von Familien, die sich von Fischfang und Jagd nährten, aber auch des Feldbaues nicht ganz unkundig waren, am Rande des Sees Hütten bewohnten, die sie nicht auf trockenem Boden, sondern an seichten Uferstellen auf Pfahlwerk errichtet hatten«, und er gab der neuen Entdeckung nach dieser hervorstechendsten Eigenschaft den ebenso kurzen als zutreffenden Namen »Pfahlbauten«. Während des Jahres 1854 wurden nun diese Forschungen eifrig fortgesetzt, und schon fand die Ansicht Keller's, dass diese seltsame Art der Ansiedelung nicht eine einzelne Erscheinung sein könne, ihre Unterstützung in den im Bielersee zu Tage tretenden Pfahlbauten. Erst nach der öffentlichen Anzeige der zu Meilen gemachten Entdeckung wurde die Untiefe im Bielersee bei Nidau, der längst bekannte sogenannte »Steinberg«, in seiner wahren Natur erkannt; einheimische Forscher, von welchen insbesondere Oberst Schwab in Biel mit Keller in sehr enge Verbindungen eintrat, nahmen sich der Sache mit grossem Eifer an, und bis Keller die erste litterarische Kundgebung abschloss, waren wieder sieben neue Beobachtungsstellen am Bielersee hinzugekommen.

Gegen Ende 1854 erschien nämlich im neunten Bande der »Mittheilungen« die Abhandlung Keller's: »Die keltischen Pfahlbauten in den Schweizerseen«. Besonders war natürlich dem Pfahlwerke zu Ober-Meilen und seinen Fundstücken die Aufmerksamkeit geschenkt. Die Geräthe aus Stein, deren massenhaftes Erscheinen gleich von Anfang das Erstaunen hervorgerufen hatte, wurden an der Hand von Abbildungen genau erläutert und mit grossem Scharfsinne und jener wunderbaren Findigkeit, welche Keller's Thätigkeit in immer höherem Masse auszeichneten, die verschiedene Art ihrer Verwendung erklärt; von den Geräthen aus organischen Stoffen brachten die Thongeschirre schon die Ueberzeugung, dass die Cultur der Pfahlbautenbewohner mit derjenigen der Bevölkerung, welche in den Grabhügeln entgegengetreten war, grosse Aehnlichkeit aufweise. Andererseits war die Parallele, welche die Stationen des Bielersees, in der Umkränzung desselben mit Pfahlbaudörfern, darbot, von hohem Werthe, indem nämlich das Geräthe, im Allgemeinen seiner Bestimmung nach an beiden Orten dasselbe, im Zürichsee aus Stein und Knochen, im Bielersee aus Erz verfertigt erschien. Keller wollte die Entscheidung, ob sich auf diese Verschiedenheit der Stoffe Unterschiede früherer und späterer Zeitepochen, niedrigerer oder vorgeschrittenerer Civilisation begründen lasse, oder ob die Erscheinung nur als eine zufällige zu betrachten sei, Anderen überlassen: er war viel zu vorsichtig, schon jetzt Schlüsse ziehen zu wollen. Dagegen glaubte er, dass die Bronzegeräthschaften jener westlichen Pfahlbauten nach ihrer eigenthümlichen Form und Ornamentation, in welcher sie mit den zahlreich auf dem festen Lande gefundenen Stücken unleugbar keltischen Ursprunges übereinstimmen, als Beweis dafür zu betrachten seien, dass die Erbauer der Seeansiedelungen überhaupt ein Bruchtheil der kelto-helvetischen Bevölkerung unseres Landes waren, freilich so, dass die Pfahlbauten, jedenfalls diejenigen des Zürchersees, noch der vorhistorischen Zeit angehörten. Der Verfasser meinte die frühe Veröffentlichung dieses Berichtes, vor Vollendung der Untersuchungen, damit entschuldigen zu dürfen, dass die weiteren Kreise von Alterthumsfreunden aufzufordern waren, auch ihrerseits beim Eintreten günstiger Verhältnisse auf ähnliche Entdeckungen auszugehen.

Seine nächste einschlägige Abhandlung: »Pfahlbauten, zweiter Bericht« konnte Keller 1858 mit den Worten eröffnen: »Vor vier Jahren sprach ich die Meinung aus, dass bei genauerer Untersuchung der Ufer die eigenthümlichen damals beschriebenen Ansiedelungen in den meisten Seen unseres Landes

und in Menge sich zeigen werden, dass sie ferner nicht nur bei uns, sondern auch im übrigen weiten Gebiete der vormals keltischen Länder anzutreffen sein möchten. Meine Vermuthung hat sich auf eine überraschende Weise bestätigt«. — Durch Schwab's fortgesetzte Arbeiten waren 26 Stationen am Neuenburgersee, durch Troyon, Morlot und Franz Forel 24 Plätze am Genfersee hinzugekommen; durch Dr. Uhlmann, Albert Jahn und Morlot hatten sich die kleinen Seen von Moosseedorf und Inkwil als fruchtbar erwiesen; unmittelbar am Abfluss des Sees durch die Limmat, bei der Stadt Zürich, traten erste Spuren hervor; der durch Keller für wissenschaftliche Arbeit gewonnene intelligente Landwirth Jakob Messikomer war mit Eifer im Torfmoor von Robenhausen am Pfäffikersee thätig. Dazu kamen nun ferner 15 Plätze am Untersee, ganz besonders der mit Verständniss durch Kaspar Löhle ausgebeutete Platz Wangen, und am oberen Bodensee der Pfahlbau zwischen Rorschach und Staad. Es verstand sich von selbst, dass bei diesem Reichthume auch schon wieder neuentdeckte Gattungen von Pfahlbaualterthümern abgebildet und beschrieben werden konnten. Die Forschung ist so weit gediehen, dass am Schlusse in längerer Abhandlung ein »Ergebniss der Vergleichung der Pfahlbauansiedelungen aus früherer und späterer Zeit mit Rücksicht auf die Lebensweise und Cultur ihrer Bewohner« angehängt werden kann. Insbesondere tritt als Fortschritt gegenüber der früheren Kenntniss entgegen, dass sich nun für die früheste Zeit, der sogenannten Steinperiode, eine höhere Cultur, als früher gemuthmasst worden, vorzüglich aus dem Pfahlbau von Wangen ergiebt, nämlich Betrieb der Viehzucht und Ackerbau mit Erzeugung der besten Getreidearten. Ferner erhellt als Gewissheit, dass sich das Vorhandensein vieler Ansiedelungen in den Seen nicht nur bis zu der Zeit, in welcher die Bronze durch Eisen verdrängt wurde, fortsetzte, sondern auch bis in die historische Zeit hinein, bis in diejenige Epoche, wo die Helvetier unter römischer Botmässigkeit standen, verlängerte; der Beweis ist möglich, dass sich in den Seen von Neuenburg und Biel diese sonderbare Art der Ansiedelung am längsten erhalten hat. Der Forscher kann auch jetzt zwischen den Seebewohnern, und zwar denjenigen von der frühesten Zeit bis auf jene Pfahlbauer hinab, welche Waffen und Werkzeuge zuletzt aus Eisen schmiedeten, und den durch die Funde aus Gräbern und Grabhügeln schon längst bezeugten Ansiedlern auf dem festen Lande einen nationalen Unterschied durchaus nicht erkennen: »Eine Unterbrechung der allmälig fortschreitenden Gesittung, ein Dazwischentreten eines fremden Elementes macht sich nicht bemerkbar«.

Nur zwei weitere Jahre vergingen, bis 1860 gleich nach einander zwei umfangreiche Hefte der »Mittheilungen« einerseits Professor Rütimeyer's »Untersuchungen der Thierreste aus den Pfahlbauten der Schweiz« und anderentheils Keller's »Pfahlbauten, dritter Bericht« brachten. In dem letzteren kann der Entdecker der Pfahlbauten in der Schilderung der Funde des Obersten Suter von Zofingen, aus dessen Torfmoos bei Wauwil im Kanton Luzern, eine neue von den bisher beobachteten Pfahlbauten durch den Untergrund sich unterscheidende Art von Ansiedelungen beleuchten, eine Gattung, welcher er später den bezeichnenden Namen »Packwerkbauten« oder »Faschinenbauten« beilegte. Ferner ist in Wauwil ein wichtiger Schmuckgegenstand gefunden worden, eine Glasperle, welche den untrüglichen Beweis leistet, wie das allerdings auch schon früher durch die vorgefundenen Nephritwerkzeuge geschehen war, dass die Bewohner der Pfahlbauten mit den Culturvölkern an den Küsten des Mittelmeers in Verkehr standen. Aber auch sonst ist der Ueberblick der Cultur abermals ein erweiterter geworden, besonders dadurch, dass der Neuenburgersee neue Stationen, wie besonders Concise und Estavayer, lieferte. Oberst Schwab besitzt jetzt schon eine Sammlung, welche ein besonderes Capitel des Berichtes erfordert; Forel hat bei Morges auch noch die zweite Hälfte eines neues Licht verbreitenden bronzenen Gussmodells für Bronze-

beile zu der ersten schon früher entdeckten hinzu gefunden. Die Zeugnisse für die Landwirthschaft, den Getreidebau — das Brod der Pfahlbauten ist gefunden — und den Obstbau sind schon so reichlich, dass der berühmte Botaniker Professor Heer diese Culturthätigkeit zu charakterisiren unternommen hat.

Die Jahre 1861 und 1863 zeitigten den vierten und den fünften Bericht. — Dort hat Keller die Freude, aus den Mittheilungen Gastaldi's den ersten in Italien, am Langensee unweit Arona, entdeckten Pfahlbau bekannt zu geben: die Stammesgemeinschaft der Pfahlbaubewohner auf beiden Seiten der Alpen ist dargethan, insbesondere auch, dass diese Colonisten des Südens, gleich denen des Nordens, lange, ohne die Metalle zu kennen, an ihrer Wohnstätte hausten. Andererseits vermag Keller im vierten Berichte nun mit vollster Bestimmtheit darzulegen, wie die Pfahlbaubewohner unseres eigenen Landes den in grosser Menge von ihnen gezogenen Flachs zu Leinwand zu verweben verstanden. Die früher räthselhaft gebliebenen Thonkegel haben sich als ein Bestandtheil des Webegeräthes der Pfahlbauleute erwiesen, und ein geschickter Techniker ist im Stande gewesen, mit einer Webevorrichtung von überraschend einfacher Einrichtung alle in Robenhausen herausbeförderten Gewebe herzustellen. — Im fünften Berichte dagegen kann einerseits von weiteren Ergebnissen aus Italien, von den Forschungen über die eigenthümlichen Terramara-Lager der Emilia und von einem Pfahlbau bei Peschiera am Gardasee, gesprochen werden; andererseits hat sich jetzt neben neuen Beobachtungen am Untersee auch der Ueberlingersee reichlich eingestellt, und sind ferner ein Pfahlbau bei Zug, Pfahlbauten im Murtensee — mit 16 Stationen —, im Sempachersee, im Baldeggersee hinzugekommen. Als eine interessante Analogie hat sich an die Seite des Packwerkbaues bei Wauwil derjenige von Niederwil bei Frauenfeld gestellt. Nachdem schon 1852 Georg von Escher von Berg im siebenten Bande der Mittheilungen über eine keltische Ansiedelung am Ebersberg, unweit Berg am Irchel, berichtet und Keller bereits 1854 bei der erstmaligen Besprechung der Pfahlbauten in jener Ansiedelung auf dem festen Lande ein sehr interessantes Mittelglied, welches die Culturzustände der Pfahlbauten des Zürichsees und des Bielersees mit einander verbinde, erkannt hatte, als einen Beweis für die Identität der Bewohner der Pfahlbauten und des Festlandes, so war jetzt von neuem 1862 am Ebersberge behufs Gewinnung näherer Kenntniss der Localität gegraben worden. Ein neuer Bericht von Escher's stellte darauf hin noch bestimmter die Ansiedelung am Ebersberg als eine Niederlassung auf festem Boden dar, welche sich rücksichtlich der Cultur ihrer Bewohner und der Zeit ihrer Existenz ganz genau an den Steinberg von Nidau und im Allgemeinen an diejenigen Stationen anschliesse, welche, in der Steinzeit gegründet, bis auf die Bronzezeit besetzt blieben, aber vor der Verbreitung des Eisens aufgegeben wurden.

Der »Sechste Bericht« kam 1866 nach. Wieder war an verschiedenen Stellen das Material reichlich gewachsen, so am Zugersee, am Murtensee, am Ueberlingersee. Weil für die Kenntniss der häuslichen Zustände der Pfahlbaubewohner in der Steinperiode die in den Torfmooren begrabenen Ansiedelungen viel grösseren Aufschluss gewähren, als diejenigen, deren Ueberreste in dem Grund der Seen anzutreffen sind, ist hier der Pfahlbau von Robenhausen mit seinen verschiedenen eigenthümlichen Schichten besonders eingehend berücksichtigt. Ferner hat nun die grosse Fülle neu hervorgezogener Geräthe Keller die Möglichkeit gegeben, fortwährend neuen Studien über die Bestimmung der einzelnen Stücke nachzugehen, da und dort Berichtigungen anzubringen: so hat sich ein früher als Geräth zur Butterbereitung erklärter Gegenstand aus Holz nach einer Aufklärung aus Genf als ein Fischerwerkzeug herausgestellt, welches noch heutzutage in der Arve im Gebrauche sei. Durch Professor Heer waren inzwischen auch die Studien über die Pflanzen der Pfahlbauten abgeschlossen, und am Schlusse dieses Berichtes ist ein Auszug aus

der äusserst aufschlussreichen bezüglichen Schrift mitgetheilt. Ueberdiess war, wie die vorangegangenen Berichterstattungen, auch dieses Heft wieder reichlich illustrirt: 17 Tafeln bilden dessen Ausstattung.

Mit gutem Rechte konnte Keller im »Vorworte« dieses sechsten Berichtes von »einer besonderen Pfahlbautenlitteratur« reden: — bildeten doch seine sechs Abhandlungen allein schon zusammengerechnet einen Band von über 300 Quartseiten und mehr als 50 Illustrationstafeln, wobei überall Text und Tafeln gleich sehr auf seine eigene Arbeit zurückzuführen waren. Aber zugleich sah er sich nun auch schon genöthigt, gegenüber allerlei Auswüchsen entschiedene Stellung zu nehmen, durch welche diese neue Wissenschaft gestört zu werden drohte. Bereits 1861 sagte Keller ganz vorne in der »Einleitung« des vierten Berichtes in einer Anmerkung: »Wir theilen auch in diesem Berichte nur Thatsachen mit und überlassen Anderen, sich mit Speculationen über die Urzeit und romantischer Schilderung derselben zu beschäftigen«. Andererseits sah er sich ebenfalls gezwungen, auftauchenden Zweifeln an dem Alter und der Aechtheit von Erzeugnissen einer vorgeschrittenen Industrie der Pfahlbauleute vorzubeugen, wie sie eben durch allerlei unwürdige Entstellungen, ja Fälschungen Unberufener erzeugt worden waren. Solchem Pfuscherhandwerke gegenüber bescheidet sich der Meister immer mehr, sein Nichtwissen über viele Fragen offen einzuräumen: »Die durch fortgesetzte Untersuchung der Pfahlbaureste täglich sich mehrenden Aufschlüsse ermahnen uns, unser Endurtheil über den Grad der Gesittung, den die Urbevölkerung zu erreichen vermochte, zurückzuhalten«. Hatte er zuerst 1854 von »keltischen Pfahlbauten« gesprochen, so sagte er jetzt 1863: »Ob wir uns die ersten Ansiedler als ein Glied des in frühester Zeit über Europa sich ergiessenden, schon mit der Kenntniss des Feldbaus ausgerüsteten keltischen Völkerstammes zu denken haben, kann weder mit Sicherheit bejaht, noch verneint werden«: so war denn auch schon seit dem zweiten Berichte jenes Adjectiv »keltisch« auf den Titelblättern weggefallen.

In einem besonderen Excurse sprach aber Keller, eben 1863, auch gegen die phantastischen Combinationen Troyon's sich aus, welche in dessen Buch: »Habitations lacustres des temps anciens et modernes« sich breit machten, wo je am Ende der successiven Perioden der Steinwerkzeuge und der Bronze neue Völker auf den Schauplatz berufen wurden, um die Ansiedelungen der vorhergehenden Epoche mit Gewalt zu zerstören: — ein Urvolk, vielleicht finnischen oder iberischen Stammes, habe die erste Periode erfüllt und sei dann mit den Bronzewaffen der Kelten, der Bevölkerung der zweiten Periode, vertilgt worden, und diese Schicht hinwiederum habe derjenigen der dritten Periode, den mit dem Eisenschwerte bewaffneten Helvetiern, weichen müssen. Keller wundert sich da in seinem Referate, dass nicht noch durch eine dritte Eroberung des Landes, nämlich diejenige durch die Alamannen, ein nochmaliges Verbrennen der Pfahlhütten und ein letztes Decimiren der Bevölkerung als Schluss des Dramas vorgebracht worden sei. Vielmehr führte jetzt der wissenschaftliche Entdecker der Pfahlbauten aus, dass deren culturgeschichtliche Erscheinungen, dass die Zeit ihres ersten Auftretens, ihr ursprünglicher Zweck, ihre Entwickelung, ihr endliches Erlöschen noch stets in mannigfache Räthsel gehüllt seien. Besonders betonte er auch mit Recht, dass ohne Zweifel beim Auszuge der Helvetier in Cäsar's Zeit einige der damals noch erhaltenen Pfahlbauten stehen blieben oder aber nach der erzwungenen Rückkehr der Helvetier wieder hergestellt wurden: — die Fortdauer bis in die römische Periode hinab könne nur für denjenigen befremdend sein, welcher sich einbilde, dass in dieser Zeit die ganze Bevölkerung zu römischer Lebensweise übergetreten sei, während doch der Beweise genug vorlägen, dass das gemeine Volk bis zum Eintritte germanischer Stämme an seinen Sitten und Gebräuchen festgehalten habe. Und wenn nun vollends in einer »Darstellung der Cultur und des Handels der europäischen Vorzeit« die Pfahlbauten als

»Zufluchtsplätze oder Wasserburgen semitischer oder semitisch-hellenischer Kaufleute und ihrer kostbaren Habe« herausgestrichen wurden, so wischte Keller in einem einzigen Satze diese sonderbar werthvolle Entdeckung des Herrn Reinhold Pallmann dahin, wohin sie gehörte, unter den Tisch.

Erst durch diese Abhandlungen über die Pfahlbauten gewann Keller jenen allgemeinen Ruf als Alterthumsforscher, welcher in neuen Anerkennungen sich aussprach. In dieser Eigenschaft ist er Ritter der Ehrenlegion und Inhaber des schwedischen Nordsternordens geworden. Die Ernennung zum Mitgliede einer grossen Zahl ausländischer Vereine, eine für seine eigene Gesellschaft selbst natürlich äusserst förderliche, immer ausgebreitetere Correspondenz knüpften sich an diese Forschungen an. Wie mit Italien, so kam Keller mit den nordgermanischen und norddeutschen Gelehrten und ihren Vereinigungen durch die Analogie der zu Tage tretenden Erscheinungen in fortdauernde Berührung. Besonders aber erwuchsen jene alten Verbindungen mit England in neuer Weise zu frischem Leben. Dass an der Universität Cambridge für Abfassung des besten englischen Gedichtes, welches die schweizerischen Pfahlbauten zum Gegenstande hatte, ein Preis ausgeschrieben und auch gewonnen wurde, war von untergeordneterer Bedeutung. Ein viel wichtigeres Zeugniss der Hochschätzung lag darin, dass Keller's Pfahlbauten-Berichte zuerst 1866 und dann, in bedeutender Erweiterung, 1878 in zweiter Auflage in zwei starken Bänden — Text und Illustrationen getrennt: die letzteren 206 Tafeln — durch John Edward Lee als »The Lake Dwellings of Switzerland and other parts of Europe« übersetzt erschienen.

Man hätte annehmen mögen, dass bei dieser ausgeprägten Thätigkeit des Präsidenten der antiquarischen Gesellschaft für die fortgesetzte Ausbeutung und Erklärung der Pfahlbauten, bei den dadurch bedingten Reisen und der immer lebhafteren Correspondenz andere Seiten der früheren Bestrebungen mehr zurückgetreten wären. Allein das war durchaus nicht der Fall. Ganz besonders hat vielmehr Keller gerade in diesen Jahren einige seiner durchgereiftesten Arbeiten römischen Alterthümern gewidmet.

Hatte sich die antiquarische Gesellschaft schon früher der Unterstützung mehrerer aus Deutschland an die zürcherische Hochschule gezogener Vertreter der Wissenschaft zu erfreuen gehabt, so war das jetzt in noch ungleich höherem Maasse der Fall. 1851 kam als philologischer Lehrer Köchly nach Zürich, und wenn er nun auch nicht an den litterarischen Arbeiten der Gesellschaft unmittelbar theilnahm, so hat er dagegen durch seine belebende Betheiligung an den Sitzungen, seine mit so grossem Genusse angehörten Vorträge höchst anregend auf den Geist der Gesellschaft gewirkt. Ein Jahr später aber wurde Mommsen auf den Lehrstuhl für römisches Recht berufen, und es ist ansprechend, zu sehen, dass genau von da an Keller's Aufmerksamkeit sich in noch bestimmterer Weise, als bisher, der römischen Epoche unserer Vorzeit zuwendet. Aus den benachbarten Wohnungen des Präsidenten und des Professors entspann sich ein steter Verkehr durchaus freundschaftlicher Art, und auch da wieder zeigte sich einem wahrlich starken Geiste gegenüber Keller's Gewalt, die Arbeitskraft des Anderen seinen Zwecken zuzuwenden. So kam es, dass schon in dem 1853 abgeschlossenen siebenten Bande der »Mittheilungen« am Ende noch Mommsen's »Nordetruskische Alphabete auf Inschriften und Münzen« erschienen, dass am Berchtoldstag 1854 Zürich's Jugend sich einen Rathhausvortrag Mommsen's: »Die Schweiz in römischer Zeit«, welcher allgemeines Aufsehen erregt hatte, als Neujahrsblatt holte, eine glänzend geschriebene Abhandlung, welcher Keller sorgsam, dem zürcherischen Publicum zu Liebe, einige allzu scharfe Spitzen vorher ausgebrochen hatte. Ebenso 1854 kam vollends als eigener zehnter Band die auf Keller's Antrieb und gemeinsam mit ihm ausgeführte Neubearbeitung der römischen Inschriften in der Schweiz, in deren

Einleitung Mommsen Keller als den »bonus socius« erwähnt. Aber Keller erinnerte sich auch, nachdem der frühere Nachbar schon längst wieder Zürich verlassen hatte, mit Vergnügen daran, dass seine Aufforderung, so viele Fragen, welche oft im Gespräche zwischen Beiden verhandelt worden waren, für einen weiten Kreis verständlich zu machen, nicht ohne Einwirkung auf Mommsen geblieben sei: 1854 erschien in ihren Anfängen die »Römische Geschichte«.

Vielleicht die vollendetste, am meisten einheitlich in sich abgeschlossene litterarische Leistung Keller's ist jene 1860 zum zwölften Bande der »Mittheilungen« gegebene Abhandlung, welche Mommsen in allerjüngster Zeit, da er auch bei gegebenem Anlasse Keller einen warmen Nachruf widmete, als eine »grundlegende und in ihrer Gattung meisterhafte Arbeit« rühmte. Das ist die Schrift: »Die römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz. I. Abtheilung«, an welche sich nachher im fünfzehnten Bande noch anschlossen: »Die römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz. II. Abtheilung« — zugleich Neujahrsblatt für 1864 — und »Statistik der römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz«, gleichfalls 1864 erschienen. — Die erste Publication behandelt in gründlichster und zugleich lichtvollster Weise zuerst in einem allgemeinen Theile die Benennung, die Lage und Oertlichkeit, den Charakter, die geographische Vertheilung der römischen Ansiedelungen. Dann folgen in der Beschreibung der militärischen Anlagen nach einander das Castell auf Burg bei Stein, Vitudurum, die Statio Turicensis, Ad fines, die Castelle bei Zurzach, das Castell bei Irgenhausen, weiter Arbon, Cur, und der Vicus aquensis — Baden; daran schliessen sich die Warten (speculæ), darunter diejenige auf dem Biberlikopf bei Wesen, die auf dem Uetliberg und einige von der Rheinlinie, ferner die Landwehren und Thalsperren bei Näfels, unterhalb Schännis, unweit Cur. Ueberall ist das Material vollständig gesammelt; an allen Stellen hat der Forscher selbst mit seinem scharfen Auge kundig sich umgesehen; zu allen einzelnen Plätzen bringen Grundpläne, Durchschnitte, Bilder der Steinschichtungen und einzelner Fundstücke die nothwendige Erklärung. In bestimmtester Weise ist Alles ausgefegt, was frühere Unkritik, ruhmsüchtige Uebertreibung, besonders in den Studien Ludwig von Haller's, zusammengehäuft hatte. So ist auch am Ende des Textes jenes System der vermeintlichen von eins zu fünf gezählten römischen Stationen oder Warten am Walensee — Prümsch, Sigons, Terzen, Quarten, Quinten — als ein Hirngespinnst aufgehoben worden. — Das Neujahrsblatt dann drängte für ein weiteres Publicum in vortrefflich übersichtlicher Weise das Wissenswürdige über die Anlage ländlicher Wohnsitze der Römer im Allgemeinen, dann über das Einzelne derselben — Wohngebäude und wirthschaftlichen Complex, Baumaterial, die Gemächer und ihre Bestandtheile, Küche, Mühle, Bäder, Heizung, Bedachung, Brunnen, Thüren und Schlösser —, und was weiter überhaupt erkundet werden konnte, Alles in ein einheitliches klares Bild zusammen; dem Ganzen ist ein erzählender Ueberblick der Schicksale dieser Ansiedelungen, von der Zeit des Augustus bis auf die Stürme der Völkerwanderung, vorausgeschickt. — Die Statistik dagegen ordnet die gesammten militärischen Bauten, die Ortschaften, die Landhäuser, mit Verweisungen auf die erste Abtheilung, falls schon dort das ganze Material erschöpft worden ist, nach Kantonen, von welchen elf eine allerdings sehr ungleich grosse Ausbeute bringen: — am reichsten ist Zürich, mit 77 Namen, ausgestattet. Fünfzehn Tafeln bringen auch hier wieder eine reichhaltige Erläuterung.

Allein seine ältesten antiquarischen Studien, die keltischen Alterthümer, vernachlässigte Keller keineswegs über diesen weitschichtigen Arbeiten. Nachdem er schon 1853 in einem Hefte des siebenten Bandes der »Mittheilungen« »Keltische Vesten an den Ufern des Rheins unterhalb Schaffhausen«, nach genauen 1851 angestellten Vermessungen und Nachgrabungen, geschildert hatte, nahm er später diese Forschungen

mit grossem Eifer und bedeutendem Erfolge von neuem auf und veröffentlichte 1869 im sechszehnten Bande als »Helvetische Denkmäler I.« seine neuen Ergebnisse über »Castelle und Refugien«, deren genaue Grundpläne sieben beigegebene Tafeln bieten. Anknüpfend an das Ergebniss jener früheren Beschreibung, dass diese Sicherheitsplätze sich auf die von Cäsar erwähnten kriegerischen Vorgänge an der Rheingrenze zwischen Germanen und Helvetiern bezögen, legt nun Keller seither neu entdeckte Plätze vor, von denen er mehrere nach Lage und Form als sehr charakteristische Seitenstücke zu jenen Vesten am Rheinufer bezeichnen kann, während andere landeinwärts gelegene offenbar in einheimischen Kriegen zeitweiligen Schutz gewähren sollten. Es war eine hübsche Bestätigung für viel früher vorgebrachte Vermuthungen, dass nun auf dem Uetliberg, wo schon längst die antiquarische Gesellschaft Nachgrabungen veranstaltet hatte, sich nach diesen neuesten Forschungen, aus den Analogien der anderen Plätze heraus, die Kuppe als eine aus drei Theilen bestehende grosse Festungsanlage, als ein Zufluchtsort bedeutenden Umfanges herausstellte. Noch fünfzehn weitere Plätze vom Boden des Kantons Zürich, ein halbes Dutzend aus dem Kanton Bern, einzelne weitere aus dem Aargau, Thurgau und dem Kanton Neuchâtel zieht Keller in den Kreis der Betrachtung. — Als »Helvetische Denkmäler. II.« führte er hernach 1870 im siebzehnten Bande »Die Zeichen- oder Schalensteine der Schweiz« vor. Er hatte seit längerer Zeit Gelegenheit gehabt, in verschiedenen Theilen der Schweiz eine Mehrzahl dieser merkwürdigen Denkmäler zu sehen, und während dieser Untersuchungen früher an verschiedenen Stellen geäusserte Ansichten über Alter und Bedeutung derselben berichtigt. Nach einer Beschreibung der so eigenthümlich in individueller Weise bezeichneten erratischen Blöcke, welche durch fünf Tafeln erläutert wird, sucht sich der Verfasser die Frage nach der Bedeutung dieser mit Schalen besetzten Steine und nach der Bestimmung der Sculpturen zu beantworten. Die Erklärung derselben als Opferschalen weist er ab; vielmehr haben die Schalen nach dem Dafürhalten des Forschers an sich keine Bedeutung, sondern einzig den Zweck, den Stein, in den sie eingegraben sind, als einen monumentalen schlechtweg zu bezeichnen. Dagegen liess es sich von dem besonnenen Alterthumskenner erwarten, dass er sich auf das weite Feld der Hypothesen darüber, was für eine Art von Monumenten hier vorliege, nicht einliess. Das stand ja immerhin fest, dass eine Erinnerung an die früheste Vorzeit hier gegeben ist.

Doch schon weit früher, für das Neujahrsblatt von 1856, hatte Keller hinwieder ein viel näher liegendes, im engeren Sinne des Wortes geschichtliches Thema, in sorgfältigem Anschlusse an die verschiedenen historischen Quellen, geschildert. Das war »Der Einfall der Sarazenen in die Schweiz um die Mitte des X. Jahrhunderts«. In einem Anhange des Heftes werden die »Denkmäler« dieses Ereignisses behandelt, eine Inschrift aus dem Anfange des XI. Jahrhunderts aus dem zum St. Bernhardswege führenden Val d'Entremonts im Wallis, arabische Namen von Oertlichkeiten desselben Landes, einige Mauern und Wege, Höhlen, und Anderes mit Spuren der Anwesenheit der fremden Gäste, dann Münzen, von welchen insbesondere ein 1830 bei Steckborn gemachter grösserer Fund später an die Sammlungen der antiquarischen Gesellschaft überging. Ist es nun allerdings nicht sicher, dass dieser und noch ein zweiter zu Mondon entdeckter Münzschatz geradezu mit der Einwanderung der Saracenen nothwendige Berührung habe, so gilt ferner dasselbe auch von dem in einem Bruchstücke auf der Tafel abgebildeten saracenischen Gewande mit einem eingewebten Koranverse, welches zu einem Messgewande der Sacristei der Curer Domkirche später hinzugenommen worden ist. Aber doch war hier der Platz dafür gegeben, um das interessante Kunstwerk zu veröffentlichen. — 1857 dagegen erschien, gleich dem eben genannten Hefte im elften Bande, als »ein Beitrag zur Geschichte der Xylographie«: »Die Tapete von Sitten«. Keller

hatte in einer Privatsammlung von Alterthümern in der Hauptstadt des Wallis ein Bruchstück einer mit Figuren und Ornamenten bemalten Tapete gefunden und die Bilder, soweit sie erkennbar und unter sich zusammenhängend waren, durchgezeichnet. Dieselben sind — die Figuren schwarz, die Ornamente roth — durch Anwendung hölzerner Druckformen auf dem Hanftuche aufgetragen worden, nach dem Verfahren, dessen sich noch jetzt die Cattundrucker bedienen. In drei Bilderreihen, welche durch ornamentale Einfassungen von einander getrennt und selbst wieder in kleinere Felder zerlegt sind, finden sich ein gesellschaftlicher Tanz, ein Gefecht zwischen Rittern und Mohren, zu unterst, was zumeist bemerkenswerth ist, Scenen aus der Geschichte des Oedipus dargestellt. Sechs Tafeln sind dem Hefte beigegeben, Reproductionen der Nachzeichnung von Keller's Hand.

Während der Präsident der antiquarischen Gesellschaft dergestalt nach allen Seiten für das Organ seines Vereins thätig war, hatte er sich daneben noch 1855 mit drei Freunden und Mitgliedern desselben in Verbindung gesetzt und an der Stelle der 1854 eingegangenen »Historischen Zeitung« ein anderes allgemein schweizerisches Organ, den »Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde«, in das Leben gerufen. Der Präsident der allgemeinen schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft, Georg von Wyss, welcher zugleich das Vicepräsidium der antiquarischen Gesellschaft bekleidete, hatte nämlich Ferdinand Keller und ausserdem Dr. Heinrich Meyer-Ochsner und Professor Ettmüller, welcher allerdings sich ziemlich bald zurückzog, zur Uebernahme des specifisch antiquarischen Theiles der Aufgabe bereit gefunden. Keller hat da eine grössere Zahl von Untersuchungen und Mittheilungen kleineren Umfanges niedergelegt, in den ersten Jahrgängen beispielsweise Notizen über eine römische Begräbnissstätte zu Baden im Aargau, über ein römisch-gallisches Bildwerk — auf dem Henkel eines aus Erz gegossenen Gefässes — aus Altstätten bei Zürich, die Erklärung der Worte »fusili ex argilla glandes« in Cäsar's Denkwürdigkeiten des gallischen Krieges: V. Buch, 43. Capitel, dann Notizen über die Römerstrassen in der Schweiz, und vieles Andere mehr. Vierzehn Jahrgänge dieses »Anzeigers« sind bis 1868 erschienen, und Keller war noch bis in die Sechziger Jahre hinein in sehr erspriesslicher Weise dabei thätig. Dann aber zog er sich nach und nach von dem Unternehmen zurück. Er scheint eine Zeit lang noch Artikel, aber ununterschrieben, beigesteuert zu haben; andere Materialien erschienen wohl unter der Chiffre Meyer-Ochsner's, welcher überhaupt bis zuletzt ein eifriger Mitarbeiter blieb. Endlich aber trat eine völlige Aenderung in diesen Verhältnissen ein.

Keller hatte schon längere Zeit neben den »Mittheilungen«, deren Hefte doch stets nur in grösseren Zwischenpausen und mit reicherem Apparate erschienen, ein specielles Notizblatt für die antiquarische Gesellschaft selbst gewünscht, welches in bestimmterer Weise nach seinen eigenen Intentionen eingerichtet werden konnte und die Gesellschaft in raschere unmittelbarere Verbindung mit dem Publicum setzen mochte. So wurde im Januar 1868 die Publication der »Berichte der antiquarischen Gesellschaft« begonnen, welche darauf schon 1869 im zweiten Jahrgange den Namen »Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde« annahmen, während auf der anderen Seite, 1870, nach einem Jahre Zwischenpause, der »Anzeiger für schweizerische Geschichte« mit dem Sitze in Solothurn als selbständiges Organ kräftig neu erstand.

Dieser neue antiquarische »Anzeiger« wurde nun so recht ein Schosskind Keller's. Neben ihm selbst sassen Professor Bursian, welcher an der Hochschule 1864 als Köchly's Nachfolger eingetreten war und sehr bald mit grosser Hingabe und regstem Eifer der antiquarischen Gesellschaft die allererspriesslichsten Dienste leistete, und Dr. Meyer von Knonau, seit Ende 1866 Actuar der Gesellschaft, in der Redactionscommission, welcher sich Ende 1868 auch noch Dr. Heinrich Meyer-Ochsner anschloss. Die »Berichte«

waren eine Drucklegung der Protokolle, hinter welchen »Excurse« speciellere Mittheilungen brachten; von 1869 an traten die Protokolle zuerst in den Hintergrund und sehr bald ganz zurück, weil, voran durch Keller's eigenste Thätigkeit und durch die Correspondenten, die er auch hiefür wieder zu finden verstand, die unabhängigen Artikel immer erfreulicher anwuchsen. — Gerade aus diesen regelmässig publicirten Sitzungsberichten konnte ein weiteres Publicum erkennen, mit welchem grossen Eifer der nun schon in recht hohem Alter stehende Präsident an allen Angelegenheiten theilnahm — im September 1868 leitete er selbst einen Ausflug in die Gegend von Kaiserstuhl zur Besichtigung von Refugien auf den Höhen über dem Rheine, einer römischen Warte und weiterer mittelalterlicher Denkmäler —, wie er es verstand, durch immer neue Mittheilungen antiquarischen und historischen Inhaltes die regelmässigen Versammlungen zu beleben. Und es schien, als wollte der Boden Zürich's selbst ihn dafür belohnen. Denn seit langer Zeit zum ersten Male wieder kamen werthvolle Fundstücke innerhalb des alten Stadtumfanges zum Vorschein, ein Inschriftstein mit der Erwähnung der »ursarii«, und ganz besonders der schöne römische Goldschmuck und noch Anderes, was auf dem Boden des Oetenbach an das Licht trat; ferner erschienen am untersten Ende des Sees die Spuren eines neuen ansehnlichen Pfahlbauplatzes, des sogenannten »kleinen Hafner«, eines Steinberges unmittelbar bei Zürich. Auch in den nächsten Jahren bereicherte Keller mit seinen Arbeiten die Nummern des Anzeigers. Er ging jenen »Heidenhäuschen« nach, oder wie sie im Glarnerlande heissen »Heidenstäffeli«, welche als Zeugnisse der ersten Bevölkerung der Urschweiz betrachtet werden dürfen, und er studirte die älteste Form der Fahrzeuge auf den schweizerischen Seen, den Einbaum; dann kamen Nachrichten von einer dem Niederwiler Pfahlbau analogen Steinzeitansiedelung zu Heimenlachen im Kanton Thurgau, oder der Präsident selbst verbreitete sich über seine bewundernswerth geschickten Versuche, die einfachen mechanischen Vorrichtungen aufzudecken, mit welchen die Pfahlbaubewohner die für Beile bestimmten Steine durch Zerschneidung aus dem Rohen arbeiteten, dann diese Steinbeile, ferner die Hirschhornwerkzeuge und andere Geräthe durchbohrten. Aber auch neue zusammenfassende oder im Einzelnen schildernde Nachrichten von Grabhügeln, ein trefflicher Artikel mit Kartenskizze über alle römischen »speculæ« an der Rheingrenze, eine ganze kleine Abhandlung über alamannische Waffen, Bemerkungen über den Inhalt der schweizerischen Zeughäuser oder über die im Verliess des Zürcher Ketzerthurms gefundenen Sturmtöpfe waren abermalige Beweise der fortwährenden Vielseitigkeit der Studien Keller's. Nicht ohne gerechte Genugthuung konnte er 1869 erzählen, dass es ihm in der Kirche von Königsfelden gelungen sei, etwas zu entdecken, was der seit vielen Jahren angestellte Pförtner noch stets übersehen hatte, nämlich jene Aufschrift neben dem Schlussstein an der Querrippe über dem Fronaltar: »Rex Albertus« — in vergoldeten Buchstaben —, welche die alte Nachricht bestätigten, der Fronaltar stehe da, wo der ermordete König todt lag.

Und gerade hier mag nun wieder der Platz sein, an jenen Arbeitsplan der Gesellschaft aus dem Jahre 1841 zu erinnern und zu sehen, was Alles, noch über die von Keller selbst geschaffenen Arbeiten hinaus, in der Zwischenzeit auf seine Anregung hin geleistet worden war.

Keller's treuer Freund und Gehülfe, Dr. Meyer-Ochsner, hatte die in der Schweiz gefundenen gallischen Münzen geschildert, die Geschichte der XI. und XXI. Legion, die Beschreibung der römischen Alpenstrassen der Schweiz abgefasst, wie er denn ferner auch Keller selbst bei dem ersten Nachtrage zu den »Inscriptiones« Mommsen's half; ebenso war durch Meyer, der sich dabei der ausgedehntesten Mithülfe Ettmüller's zu erfreuen hatte, die Forderung des Programms betreffend die Erklärung der Ortsnamen des Kantons Zürich erfüllt worden, und bekanntlich war er endlich auch ein eifriger Pfleger

mittelalterlicher Münzkunde. Dem Wunsche nach Beschreibung der römischen Ortschaften kam Bursian durch sein »Aventicum Helvetiorum« in dankenswerthester Weise nach, nachdem schon vorher durch Rochat Yverdon, durch keinen Geringeren, als Otto Jahn, die römischen Alterthümer aus Vindonissa gewürdigt worden waren. Als Abschiedsgeschenk an Zürich gab Benndorf, nach Bursian's Weggang — seit 1869 — der Gesellschaft zugethan, den beschreibenden Katalog der »Antiken von Zürich«. — Aber besonders reich erfüllte sich der Arbeitsplan für das Mittelalter. Eine grosse Publication, bei der Jakob Burckhardt — 1855 bis 1858 Mitglied der Gesellschaft — und Keller zusammenwirkten, wurde 1857 dem Dom von Cur gewidmet. Nicht zwar so sehr, wie jenes Programm besagte, die »ältesten«, als vielmehr spätere Entwickelungen der Glasmalerei stellte Burckhardt's Nachfolger, Lübke, Keller und der Gesellschaft Jahre lang treu verbunden, dar, indem er die Leser eines Neujahrsblattes in den Kreuzgang des Klosters Wettingen führte, und noch ein späteres Blatt brachte die liebenswürdige Schilderung der alten Oefen in der Schweiz. Die Wappen der alten schweizerischen Dynastengeschlechter behandelte einleitend ganz vortrefflich in dem Neujahrsblatt von »Ursprung und Bedeutung der Wappen« Friedrich von Wyss, und dann kam als Prachtpublication, selbständig auf Subscription neben den »Mittheilungen« veröffentlicht, das heraldische Denkmal der Gesellschaftssammlungen, die Wappenrolle von Zürich, 1860 heraus. Ebenso hatte der in eifrigster Arbeit als Conservator Keller zur Seite stehende Emil Schulthess die Sammlung der Städte- und Landessigel der schweizerischen Kantone begonnen und bis zu einem gewissen Ziele gebracht; Keller selbst musste dann 1856 nach dem allzufrühen Tode des Verfassers noch die Kantone Schaffhausen und Appenzell übernehmen, und nachher führten andere Kenner die Unternehmung zu Ende. Bei der »Beschreibung einer alten Burg« — es war die Burgveste Kiburg — half Kinkel, welchen die Gesellschaft seit 1866 zu den Ihrigen zählte, freudig mit. Andererseits hatte Keller seit 1857 die Freude, durch Runge die Stelle eines Conservators von Neuem ausgefüllt zu sehen, und dieser nächste Gehülfe des Präsidenten war dann eifrig dabei, die Bände der »Mittheilungen« füllen zu helfen. Bei seinen emsigen und erspriesslichen Sammlungen auf dem Gebiete mittelalterlicher Archäologie wurde Arnold Nüscheler, welcher auch Jahre hindurch als Actuar seine Theilnahme bewiesen hatte, hinwieder aus Keller's ausgebreitetem Wissen unterstützt.

Vorzüglich wichtig war es jedoch, dass es ferner gelungen war, drei grosse Arbeiten, von welchen zwei ebenfalls schon 1841 bestimmt vorgezeichnet waren, glücklich an die Hand zu nehmen. Für die »Geschichte der Abtei St. Felix und St. Regula zu Zürich«, durch welche die antiquarische Gesellschaft die tausendste Wiederkehr des Tages der Gründung der königlichen Abtei zum Fraumünster, des 21. Juli 853, hatte feiern wollen, war durch Keller in der Person von Georg von Wyss der berufene Bearbeiter gewonnen worden, und 1858 lag der diesem Werke eingeräumte umfangreiche achte Band der »Mittheilungen« vollendet vor. Mit Subvention des kaiserlichen Hauses in Wien waren »Die Denkmäler des Hauses Habsburg in der Schweiz« 1857 mit der Beschreibung der Habsburg durch Generalmajor Krieg von Hochfelden eröffnet worden, und daran schloss sich die grosse Unternehmung der Publication über das Kloster Königsfelden. Doch auch der Geschichte des Stiftes St. Gallen war Keller treu geblieben, und wie er schon 1859 Dümmler's treffliche Edition der »St. Gallischen Denkmale aus der karolingischen Zeit für die »Mittheilungen« gewonnen hatte, so strebte er sehr eifrig darnach, die in Folge von Verhinderung der früher der Aufgabe sich widmenden Mitglieder abgebrochene Herausgabe des Codex Traditionum in Gestalt eines »Urkundenbuchs der Abtei St. Gallen« neu aufzunehmen: durch Hermann Wartmann's unermüdliche Thätigkeit lag schon 1863 der erste, 1866 der zweite Theil der mustergültigen Ausgabe vor.

Es ist eine ebenso merkwürdige als erfreuliche Beobachtung, dass derselbe Mann, welcher früher seine Jugendgenossen zu seinen Arbeitsgefährten gemacht, welcher nachher ein etwas jüngeres Geschlecht wieder sich verpflichtet hatte, in höheren Jahren die Kunst, wie es schien, immer noch vervollkommnete, sich die Gehülfen seines Werkes zu sammeln, nun schon viel Jüngere an sich zu ziehen.

Das zeigte sich beispielsweise gerade bei dem nachherigen Herausgeber des St. Galler Urkundenbuches. Wie Wartmann als Student, sehr gespannt auf den Empfang, den er finden werde, an den Präsidenten der antiquarischen Gesellschaft seinen Empfehlungsbrief abgab, traf er denselben in dem Gärtchen hinter seiner Mietwohnung am Rennweg, das unmittelbar an die römischen Umfassungsmauern des Lindenhofes anstiess, und als der Besuch zu Ende war, wurde er von Keller mit der Einladung entlassen, die Gesellschaftsversammlungen im folgenden Winter zu besuchen. aber zugleich auch mit der Aufmunterung, in der vorher sich ergebenden Ferienzeit bei Rheinegg nach römischen Ziegelbrocken und Thonscherben zu suchen, um die Anwesenheit der Römer in jener Gegend festzustellen. So war denn der junge Empfohlene alsbald verpflichtet, und er erhielt noch einige Winke darüber, worauf vorzüglich zu achten sei. Und kurz darauf veranlasste Keller den St. Galler, die Bearbeitung des Textes zu den Sigeln des Kantons St. Gallen zu übernehmen, und er belohnte 1858 den Fleiss des Candidaten, indem er denselben, etwas zu frühe, auf dem Titelblatte als Doctor begrüsste. Aber zugleich wurde auch schon damals von dem St. Galler Urkundenbuche als von einer schönen Aufgabe gesprochen, welche in Zukunft an die Hand genommen werden könnte. Der in hohem Grade anregende mündliche und briefliche Verkehr, die sehr gewinnende liebenswürdige Art, mit dem jüngeren Manne umzugehen, dessen ernstes Streben erkannt, dessen Kraft für den gehegten Plan brauchbar befunden worden war, verschaffte denn auch der antiquarischen Gesellschaft den erwünschten Herausgeber des Urkundenbuches. — Aber noch weitere junge Kräfte zog Keller heran. So kam 1862 ein jüngerer Gelehrter, der Sohn eines Jugendfreundes, noch in seiner Studienzeit mit einem Neujahrsblatt — über Kloster Rüti — in die Reihe der »Mittheilungen«, an denen schon Grossvater und Vater mitgewirkt hatten, Salomon Vögelin. Aber auch ein junger Kaufmann war, durch Keller freudig begrüsst, von der Geschäftsstube befreit und für die Studien gewonnen: — 1861 trat Rudolf Rahn mit einem Artikel über die St. Gallus-Cappelle bei Schännis zum ersten Male im »Anzeiger« litterarisch auf, und bald begann er dann eifrig zu zeichnen und schon die Materialien für jene Abhandlung zu sammeln, welche er nach mehreren Jahren, 1870, als ersten Beitrag für die »Mittheilungen« gab, über Grandson und die zwei Cluniacenserbauten Romainmotier und Payerne. Ebenso weiss sich der Verfasser dieses Abrisses noch sehr deutlich daran zu erinnern, dass er. kaum erst nach vollendeter Studienzeit aus Deutschland zurückgekehrt und Mitglied der Gesellschaft geworden, dringenden Aufforderungen sich nicht entziehen konnte und, in das Actuariat eintretend, der anregenden Einwirkungen Keller's theilhaft zu werden begann. Als Mitarbeiter am neuen »Anzeiger« stellte sich ferner 1869 Heinrich Zeller ein.

Aber zur gleichen Zeit wurde freilich um den Gründer der antiquarischen Gesellschaft der Kreis jener Freunde, mit welchen er seine Schöpfungen in das Leben gerufen hatte, immer lichter. Die Erinnerungen blieben: aber ihre Träger sanken dahin. Man konnte da wohl nach einer Sitzung, wann das ernste Geschäft geschlossen war. wann etwa Ludwig Vogel eine Geschichte zu Ende erzählt und die Reihe nun an Keller kam, den Präsidenten von jenen früheren Zeiten erzählen hören. wo jene kleine Gruppe von eng verbundenen Genossen, welche sich nur selten zu officiellen Sitzungen versammelte, weil sie in ihrem regelmässigen Zusammensein ohnedies die Gesellschaft darstellte. um ihn und mit ihm

thätig war. Es muss da oft, wann vielleicht ein Grabhügel aufgedeckt wurde und es einem der Freunde einfiel, den längst vergessenen Todten selbst zu spielen und die Anderen in Schrecken zu setzen, oder wann es auf einen ausserordentlichen Anlass hin galt, das Sammlungslocal in Ordnung zu stellen und die Herren des Vorstandes selbst zum Scheuerlappen und der Bodenbürste griffen, die allerpossierlichsten Auftritte, mitten in allem Eifer für die ernsten wissenschaftlichen Ziele, gegeben haben. — Oder Keller erinnerte sich daran, wie man sich an einem unartigen Vorsteher einer Dorfgemeinde rächte. Die Gesellschaft hatte an der Stelle des früheren Hochgerichtes, das auf dem Platze einer römischen Ansiedelung sich befunden, Ausgrabungen veranstaltet, und dann kam es zu Streitigkeiten mit dem Gemeinderathe. In einer officiellen Zuschrift an diese Behörde wurde es nun veranstaltet, dass ganz oben auf der zweiten Seite der Name des ungefälligen Beamten die erste Zeile eröffnete, und zwar in unmittelbarer Verbindung mit dem widrigen Satzbestandtheile: »an den Galgen«, so dass es allerdings aussah, als ob der Verfasser der Eingabe den Genannten an dieses frühere Werkzeug der Strafgerichtsbarkeit verweisen wolle. Aber wie nach der Lesung des Actenstückes der in Frage Stehende sich wegen Beleidigung beklagen wollte, wurde er darauf aufmerksam gemacht, dass der gesammte Satz vollkommen harmlos laute und nur durch wunderlichen Zufall auf zwei Seiten vertheilt sei, so dass schliesslich die Gesellschaft in dem eigenen Collegium des Mannes die Lacher auf ihrer Seite hatte. — Ein anderes Mal wieder wollte die Gesellschaft in Ober-Winterthur auf einem Grundstücke graben lassen, und der Eigenthümer desselben zeigte sich nicht willig. Da gedachte Keller wiederholter Versicherungen eines hochgeschätzten Rechtsanwaltes, der bedauerte, nicht als Vortragender seine Pflicht als Mitglied erfüllen zu können, dass er dagegen sonst gerne der Gesellschaft einmal dienen würde, und jetzt bat der Präsident den Advocaten, er möge bei seiner nächsten geschäftlichen Anwesenheit in Winterthur auf jenen Baumgarten hinaus gehen und vor den Augen des Besitzers sichtbar werden. Der Gebetene that so; er ging ein Paar Male, sorgfältig rings sich umsehend und in sein Schreibbuch Einiges einzeichnend, auf und ab, und diese kurze Anwesenheit des als Sieger in Processen gefürchteten Mannes wirkte so vortrefflich, dass die Gesellschaft nachher die angenehmsten Bedingungen erhielt. — Doch dieser Schalk verliess auch mitten in den Functionen den Vorsitzenden der Gesellschaft nicht, wenn er ernsten Antlitzes an den Samstag-Abenden die Verhandlungen leitete. Da konnte es einmal einem Vortragenden, welcher sich über Schreibeflüssigkeiten verbreitete und mit unauslöschlicher Tinte auf Pergament geschrieben zu haben glaubte, geschehen, dass das Pergamentblatt, auf welchem die Züge unvertilgbar haften sollten, nach vollendeter Besichtigung durch alle Mitglieder zu ihm im ursprünglichsten Zustande zurückkam; denn der Präsident hatte mit der nassen Zunge die monumentale Schrift entfernt.

Allein diese völlige Frische begleitete den unermüdlichen Forscher auf seinen Reisen, oder wenn er da und dort zum Behuf bestimmter Untersuchungen längeren Aufenthalt machte. Im Wallis, im Waadtland, das er ganz besonders liebte, in Graubünden, wo er zum Beispiel den Reiz der Waldhäuser bei Flims entdeckt hatte, zu einer Zeit, wo dieser jetzt so viel besuchte Ort noch völlig auf der Seite lag, am Bodensee, ferner in späteren Jahren mehrmals auf einer aussichtsreichen Höhe im Zürcher Oberlande, unweit vom Pfahlbau Robenhausen, und noch an vielen anderen Orten hat Keller in der Sommerszeit gehaust und geforscht. Der St. Galler »schůlmeister an der latinischen schůl« hat einen jener Aufenthalte, nahe am schwäbischen Meere auf dem Möttelischloss oberhalb Rorschach, in einem seiner mittelhochdeutschen Burgenbüchlein verewigt, indem er in seinem Texte von zwei einen Schatz bewachenden gespensterhaften Jungfrauen spricht und fortfährt: »Und ist nit bekannt, ob villicht der witverrümbt

Doctor Keller uss Zürich und der Peter Immler die junkfrouwen och gesechen haben, do si vor etlichen jaren in dem schloss huseten«. — Aber ebenfalls nahe dem Bodensee traf einmal der Verfasser eines Neujahrsblattes, über den megalithischen Thurm von Mammertshofen, vor dem zu schildernden ungefügen Steinwerke im Schlosshofe selbst, mit Keller zusammen. Es handelte sich darum, den Thurm auszumessen, und da fand der für die Schilderung Verantwortliche, dass es wohl passend wäre, sich vor Beginn der Arbeit mit dem Besitzer zu verständigen, worauf Keller meinte, derselbe werde dann wohl sich einstellen, nachdem man mit der Arbeit angefangen habe: — so geschah es. Denn als in nicht geringem Grade verwundert der Hausherr herankam, schrieb Keller erst seinen und seines Begleiters Namen auf ein aus dem Taschenbuch herausgerissenes Blatt Papier mit den unterscheidenden Beifügungen: »Der Alte« und »Der Junge«, und gab dann unsere Absicht an, worauf der Besitzer die Beiden von den Kellern bis zum Thurmboden herumführte und der ganzen Arbeit die erspriesslichsten Dienste widmete. — Allein eine besondere Vorliebe besass Keller auch für jene Gegend, wo er seine ersten Jahre zugebracht hatte. Er war auch einige Zeit zu Trüllikon, dem Geburtsorte seiner Mutter, Eigenthümer eines Rebgeländes, das vorzüglichen Wein lieferte, und so wohnte er mehrere Sommer daselbst oder im nahen Dorfe Benken, von wo aus er mehrere früher erwähnte Forschungen anstellte. Damit aber begnügte er sich nicht, sondern sammelte auch einmal um sich einen kleinen Kreis von Schülern, um ihnen einen fliegenden Cursus in den Naturwissenschaften zu ertheilen. Sehr viel verkehrte er dann mit ihm befreundeten Mönchen des benachbarten Klosters Rheinau, und einmal wetteiferte der Laie mit einem der Benedictiner in der Anfertigung von Barometern, während er sonst den irischen Manuscripten nachging oder anderweitig den Schätzen der Bibliothek sich widmete. Von einem dieser Ausflüge muss er auch jenen Stock gewonnen haben, den er später gerne führte und dessen Ursprung er den Fragenden erzählte; er hatte nämlich denselben auf dem mitten im Rheinfall stehenden Felsen abgeschnitten und so das bisher unaufhörlich von den Wogen des Wasserfalles gepeitschte Stämmchen zur Ruhe, aber zugleich zur Dienstleistung gebracht.

Der Haupttag freilich in gesellschaftlicher Hinsicht fiel für den Präsidenten und den gesammten Kreis stets in die Mitte der winterlichen Jahreszeit. Wohl gleich von Anfang an, wo der Verein Neujahrsstücke herauszugeben sich entschlossen hatte, bestand auch die fröhliche Uebung, alljährlich am Berchtoldstage ein gemeinsames Mittagsmahl abzuhalten. Bei diesem Anlasse war nun für Scherz und Laune die Bahn offen, und von 1846 an besteht eine lange Reihe von Sprüchen und Liedern — neben der deutschen Zunge sind Latein und Französisch dabei vertreten —, in welchen entweder auf wirkliche Begebenheiten des abgelaufenen Jahres ein spasshafter Rückblick geworfen wurde, oder wo der Reimschmid sich ganz frei seiner Phantasie überliess. Grosses leistete hierin insbesondere stets Ettmüller, und man musste dann immer Keller selbst sehen, wie er da am Ehrenplatze mitten an der Tafel sitzend mit unverändert ernsthafter Miene die allerabenteuerlichsten Dinge über sich erzählen hörte, von Zusammenkünften mit Druiden oder mit einem heiratslustigen Geisterfräulein auf der Habsburg, oder einem durch Aegidius Tschudi vermittelten Besuche in einer Versammlung der antiquarischen Gesellschaft nach tausend Jahren, und was Alles mehr noch vorkam.

Für diese festlichen Anlässe, zu denen von Zeit zu Zeit noch die feierliche Verzehrung einer »sus scrofa palustris« hinzukam, besass aber die Gesellschaft seit 1860, wo zur Feier des Stiftungstages am 1. Juni Keller mit einem silbernen Becher beschenkt worden war, auch ein Ehrengeschirr. — Der Geschichtschreiber der Fraumünsterabtei war eines Tages bei einem Aufenthalt in dem ihm befreundeten

Pfarrhause von Trüllikon, zur selben Zeit, wo der Präsident der antiquarischen Gesellschaft im dortigen Gasthause, dem Geburtshause seiner Mutter, bei Verwandten in gewohnter Weise einen Sommeraufenthalt machte, durch Keller in liebenswürdiger Weise überrascht worden. Als Georg von Wyss nämlich dem Freunde einen Besuch schenkte, liess ihm dieser einen Trunk Bieres in einem Glase vorsetzen, welches er eigens durch einen Glasmaler hatte zurecht machen lassen. Dasselbe weist auf der einen Seite das Wappen der von Wyss und auf der andern neben Hinweisungen auf die keltische und römische Vorzeit insbesondere den Schild des ritterlichen Hauses der Manesse und den wunderbaren Hirsch mit leuchtendem Geweihe aus der Legende von der Stiftung des Klosters beim Fraumünster, als Widmung für den Historiographen der Manesse und der Abtei. Diese künstlerische Ausschmückung schwebte nun dem Vicepräsidenten der Gesellschaft für die sinnige Verzierung vor, welche an dem Becher für den Präsidenten angebracht wurde. Oben an demselben steht rings herum die Darbringung: »Dem Stifter und Vorsteher der antiquarischen Gesellschaft Ferdinand Keller seine dankbaren Freunde. 1832. 1860«; den höchsten Theil des Geschirres aber belebt die Tanzscene aus der 1857 durch Keller herausgegebenen Tapete von Sitten. Vorzüglich jedoch sind die unterhalb angebrachten Medaillons eine treffliche Illustration der Thätigkeit des Gefeierten, wie sie neben einander Pfahlbauten, Grabalterthümer, den römischen Grabstein vom Lindenhof, die Grossmünsterkirche in ihrem mittelalterlichen Aeussern, die Burg Neu-Rapperswil, dazwischen Keller's Wappenschild zeigen; darüber stehen die Worte: »Aus Wasserstiefen, aus dem Schoss der Gruft steigt dem Forscher Lebensduft; in des Domes Hallen, von der Veste Wucht winkt ihm edlen Wissens Frucht«. Das lateinische Lied, welches ein in der poetischen Behandlung dieser Sprache gewandtes, aber auch sonst viel thätiges Gesellschaftsmitglied, Professor Hans Heinrich Vögeli, für den Anlass der Ueberreichung geschaffen hatte, schliesst mit den Worten: »O praeclarum Turicum, patria dilecta, semper sint ingenia tibi excellentia, ut Kellerus noster!« So oft nun von da an die Gesellschaft in jenem ehrwürdigen Saale zum Weggen, welchen der gewaltige künstlerische Ofen schmückte, oder in ihren späteren gewöhnlichen Sitzungslocalen zum Neujahrsfestmahle zusammenkam, jedes Mal wurde das Hoch auf den Präsidenten und die Gesellschaft in feierlich fröhlicher Stimmung mit diesem Becher ausgebracht, und es wird auch ferner so sein. Denn nur wenige Wochen vor seinem Tode unterschrieb Keller's schon zitternde Hand die Willensäusserung, laut welcher dieses beziehungsreiche Kunstwerk an die Gesellschaft zurückkehrte.

Doch eben solche freudige Erinnerungstage mussten für den älteren Mann, so rüstig auch er selbst geblieben war, immer schmerzlichere Gedanken wecken, je mehr seine alten Freunde aus dem Leben schieden. Lange schon, 1840, war Friedrich von Dürler, dessen jedem Uetlibergbesteiger bekanntes Denkmal Keller selbst veranlasst hatte, durch einen Unfall — unterhalb des Platzes des »Dürlersteins« — um das Leben gekommen; 1847 dann folgte ein anderer Gründer der Gesellschaft, Hardmeyer, im Tode nach, und schon 1844 war in Ludwig Schulthess ein sehr einsichtiges hülfreiches Mitglied gleichfalls geschieden; ein anderer schwerer Verlust war 1855 derjenige des Conservators Emil Schulthess, des Bruders des soeben genannten Ludwig; auch Paul Schulthess, seit 1848 Mitglied, hatte eifrig bis zu seinem Tode 1867 der Gesellschaft gedient. Allein erst der plötzliche Tod des Leiters der Münzsammlung, des alten treuen Freundes Dr. Meyer-Ochsner, am 22. Mai 1871, rief nun in Keller den bestimmten Entschluss hervor, wenigstens nach aussen hin von der unmittelbaren Leitung der Gesellschaft zurückzutreten. Er kam tief gebeugt unmittelbar nach Empfang der Todesnachricht zu dem Actuar mit der bestimmten Erklärung, dass er das Präsidium niederlege.

Indessen setzte sich Keller's rege Theilnahme an allem demjenigen, was die Gesellschaft betraf, ganz unvermindert fort. So nahm er gerade an einer neuen Ordnung der Gesellschaftsstatuten am Beginn des Wintersemesters 1871 auf 1872 den eifrigsten Antheil. Am 2. December 1871 ernannte dann die Gesellschaft an dem gleichen Tage, wo sie jenes veränderte Gesetz annahm, ihren bisherigen Leiter zu ihrem Ehrenpräsidenten; der Actuar, Meyer von Knonau, wurde als Präsident erwählt, und Keller freute sich, in dem neuernannten Führer des Gesellschaftsprotokolls, Dr. Jakob Müller, im Dienste der Gesellschaftsinteressen eine thätige Kraft, welche besonders die Aufgaben aus der römischen Epoche anzubauen sich anschickte, kennen zu lernen. Die Leitung der Sitzungen, in der sich Keller stets durch eine beneidenswerthe Ruhe und Sicherheit, durch die geschickte Festhaltung einer kurzen Behandlung ausgezeichnet hatte, legte er nunmehr ganz nieder. Dagegen erschien er noch mehrere Winter hindurch fast regelmässig, legte auch recht oft kleinere Mittheilungen der Gesellschaft vor. Ganz insbesondere aber war er auch als Ehrenpräsident in völlig gleicher Weise, wie seit Jahrzehnten, bei den Sammlungen und auf dem Arbeitszimmer der Gesellschaft unausgesetzt thätig, dabei in hingebendster Weise durch die eifrige Mühwaltung des seit dem Jahre 1866 in das Amt des Conservators eingetretenen Freundes, Escher-Züblin, unterstützt. Die bisherige unleugbar absolute, aber der Gesellschaft so förderliche Leitung war nach eigenem Wunsche beendet, was jedoch keineswegs ausschloss, dass der gerne gehörte Rath des Aeltesten vielfach, wie früher, entschied, oder auch dessen Wille einfach durchgriff.

Ausserdem brachten jedoch die letzten zehn Lebensjahre Keller's nochmals mehrere werthvolle Arbeiten des greisen Forschers. Einmal war es ihm möglich, was er schon längst angestrebt hatte, glücklich durchzuführen, nämlich in kartographischer Uebersichtlichkeit die gesammten bisherigen Ergebnisse seiner Arbeit vorzulegen. Das geschah in der 1873 veröffentlichten »Archäologischen Karte der Ostschweiz«, auf welcher mit mehreren Farben und innerhalb derselben wieder mit verschiedenen Zeichen an den betreffenden Fundstätten die archäologischen Ergebnisse mit möglichster Genauigkeit verzeichnet sind. Im begleitenden Texte findet sich eine nach Kantonen geordnete geographische Uebersicht, und ferner stellen »Erläuterungen« in knapper Zusammenfassung des Wesentlichen die einzelnen auf der Karte gegebenen Zeichen in das hellste Licht, der Art, dass diese Erläuterungen hinwieder auf einer eigenen, weiteren Tafel in entsprechender Weise durch Plänchen und Aufrisse illustrirt sind. — Allerdings kam nun kurz nach dieser Veröffentlichung durch die prähistorischen Funde in den Höhlen des Schaffhauser-Jura noch eine Reihe weiterer Aufschlüsse hinzu, und Keller zeigte auch für diese neuen Lichter, welche auf die Urgeschichte des Menschen fielen, die eifrigste Theilnahme. Doch griff er nicht mehr selbst schriftstellerisch in die Erörterung ein, sondern verschaffte einer Anzahl anderer Zeugen Raum zur Aeusserung in den »Mittheilungen«. — Dagegen hatte er selber die Freude, noch zwei »Pfahlbauten-Berichte« zu veranstalten, einen siebenten im neunzehnten Bande, 1876, und einen achten im zwanzigsten, 1879. Der erstere — »Résultat des recherches exécutées dans les lacs de la Suisse occidentale depuis l'année 1866« — gehört allerdings nur der Oberleitung nach Keller an. Denn die französisch geschriebenen Abtheilungen, über die Stationen des Bielersees, über Auvernier am Neuenburger See und Greng am Murtensee, sind von dem sehr einsichtigen und rührigen Forscher Dr. V. Gross in Neuveville, der Abschnitt über einige Stationen am waadtländischen Ufer des Genfersees von Professor F. A. Forel geschrieben; in einem Anhange gaben die Berner Bergrath von Fellenberg, Dr. Uhlmann

und Dr. Theophil Studer Studien insbesondere über Thierreste und Pflanzenreste. Keller's vorzüglichstes Verdienst bestand bei dieser Publication in der Anordnung der 24 Tafeln. — Die zweitgenannte Veröffentlichung dagegen war nun wieder völlig Keller's Eigenthum. Er kündigte diesen achten Bericht als die Ergänzung des vorhergehenden siebenten an, indem er hauptsächlich die östliche Schweiz zum Gegenstand seiner Betrachtungen machte, das heisst, wie er sagte, gegenüber der höchsten Entwickelung und Blüthe des Pfahlbauwesens im Westen »die merkwürdige primitive Form der Wasserbauten und deren Verharren im Urzustande bis zum Beginn der Bronzezeit«. Ein grosser Theil des Inhalts dieses achten Berichtes war schon in den Jahrgängen des »Anzeigers«, 1867 bis 1878, erschienen; allein Keller hatte das vollste Recht, ein letztes Mal die Ergebnisse der durch ihn angeregten Studien, von denen er bezeugen durfte, dass sie nun ihren gewissen Abschluss gefunden hätten, zusammenzufassen. In erster Linie konnte Keller in dieser letzten Veröffentlichung die ausgedehnte Station am Ausflusse der Limmat aus dem Zürichsee im Zusammenhang schildern; ferner brachte er als noch hinzugefügte Kunden von dem durch ihn bearbeiteten Gebiete jenen schon erwähnten Pfahlbau von Heimenlachen, dann die im Baldeggersee entdeckte Niederlassung und die in dem kleinen Burgäschisee bei Burgdorf zum Vorschein gebrachten Seewohnungen, endlich eine Anzahl von Nachträgen zu den westschweizerischen Beobachtungen. Ebenso ist hier den interessanten Beziehungen der Kunsterzeugnisse aus Bronze zu den etruskischen Werkstätten eingehende Aufmerksamkeit geschenkt. So sehr nämlich die fortwährende Auffindung von Gussmodellen den Beweis dafür lieferte, dass die Fabrication von Bronzegeräthen auf den Pfahlbauten zur Erstellung der einfachen und leichter zu schaffenden Stücke recht schwunghaft betrieben wurde, so sind doch alle complicirteren und künstlichen Dinge als eingeführte Waare zu betrachten, und da stellte sich nun insbesondere zu der durch Gozzadini und Zannoni wissenschaftlich ausgebeuteten etruskischen Werkstätte des alten Felsina (Bologna) eine ganze Reihe von Beziehungen heraus.

Das war die letzte grössere Arbeit, welche Ferdinand Keller zu den »Mittheilungen« der Gesellschaft beigesteuert hat. Mit dem Neujahrsblatte für 1880 wurde der zwanzigste Band der ganzen Reihe abgeschlossen. Schon diese förmliche Bibliothek archäologisch-historischen Inhaltes, an deren sämmtlichen Bestandtheilen ein grösseres oder kleineres Stück Arbeit Keller's haftet, ist ein Denkmal bleibender Bedeutung für den Gründer der antiquarischen Gesellschaft.

Allein ausserdem hatte Keller auch noch über das Jahr 1871 hinaus die Redaction des »Anzeigers« beibehalten, und mehrere Jahre hindurch trug er, obschon ihm zur Mitarbeit eine Commission zur Seite stand, die hauptsächliche Verantwortung. Dann aber traten in Folge mehrfacher Abhaltung durch vorübergehendes Unwohlsein Keller's Provisorien ein, bis endlich im Mai 1879 Professor Rahn die Oberleitung des Organes übernahm. Wie vorher Dilthey als Nachfolger Benndorf's mehrmals mit Artikeln über römische Alterthümer sich betheiligt hatte, so war jetzt wieder Blümner, 1877 als ein eifrig und freudig mitwirkendes Mitglied für die Gesellschaft gewonnen, bereit, der neu bestellten Redactionscommission sich anzuschliessen, und diese hinwieder hatte die Freude, Keller selbst als geehrten Mitarbeiter zur Seite zu haben. Mochte auch der Ehrenpräsident, soweit er überhaupt noch, und von Winter zu Winter spärlicher, an den regelmässigen Sitzungen der Gesellschaft theilnehmen konnte, neue Fundstücke durch den Conservator den versammelten Mitgliedern vorlegen und erklären lassen, so besorgte doch er hinwiederum deren Beschreibung und die Berichterstattung im »Anzeiger«. So kommt es, dass noch derselbe Jahrgang 1881, welcher dann in der vierten Nummer Keller's Nekrolog brachte, in der ersten einen von ihm dictirten Artikel über zu Ottenbach aufgedeckte alamannische Gräber, in der zweiten

neue sehr bemerkenswerthe Beobachtungen über Pfahlbauten, sowie eine Notiz über mittelalterliche Backsteine mit Sculpturen enthielt, und sobald nur irgend etwas Wesentliches im Bereiche der antiquarischen Aufgaben im Speciellen auftrat, war Keller noch stets eifrig in der Unterstützung der schwebenden Angelegenheiten. Das war der Fall bei den Baggerarbeiten im Limmatbett im Winter von 1880 auf 1881, und als es sich im Sommer 1880 darum handelte, die alte Schlagglocke vom St. Peter vom Jahre 1294 vor dem Einschmelzen zu bewahren, besann sich der Greis keinen Augenblick, selbst auf den alten Treppen in den Thurm hinaufzusteigen, um an Ort und Stelle die Sache zu besprechen.

Der Hauptplatz seiner Wirksamkeit war und blieb aber stets das Arbeitszimmer der Gesellschaft neben den Sammlungen auf dem Helmhause, wo er von seinem Schreibpulte aus über den Limmatfluss hinweg über die Theile der Wasserfläche, welche ihm selbst für seine Studien reiche Ausbeute geliefert hatten, den See hinauf den herrlichen Blick nach der ihm aus früheren Jahren von seinen eifrigen Wanderungen wohl bekannten Alpenkette ungehemmt geniessen konnte. Der Verfasser eines Nachrufes schilderte, wie er da den hochbetagten Forscher gerne getroffen habe: »So oft wir den freundlichen weissen Herrn mit den buschigen greisen Augenbrauen sahen, da stand er arbeitend, beständig etwas bastelnd, etiquettirend, mit Juden und Christen feilschend, Fremde empfangend am Fenster seines Arbeitszimmers, und dann und wann schaute er dabei von seinen Fundstücken in Stein, Bronze und Eisen hinaus über den blauen See, in welchem die untergegangene Welt seiner alten Pfahlbauer ruht«. Gerade diese ständige Repräsentation der antiquarischen Wissenschaft, wie sie in der Anwesenheit Keller's bei den Sammlungen stets vorhanden war, ist als ein hauptsächlicher Zug in dem Bilde der Lebensarbeit des bis fast zum Lebensende unermüdlich thätigen Mannes anzusehen. — Wie Keller stets ein geflissentlicher Feind alles irgendwie oder auch nur scheinbar Uebertriebenen, äusserlich zurecht Gemachten, wie er in seinen schriftstellerischen Leistungen, ganz so wie in der Leitung der geschäftlichen Dinge, immer ein Liebhaber der Kürze gewesen ist, so hat es wohl auch diese gewisse Abneigung gegen alles Formale verschuldet, dass niemals ein Fremdenbuch zur Einzeichnung der Namen der vielen Besucher angelegt worden ist. Läge ein solches vor, so besässe die Gesellschaft jedenfalls in ihrem Archive eine auserlesene Sammlung von Autographen einer ganzen Fülle wissenschaftlicher Koryphäen der Gegenwart. Denn als in den letzten Jahren eine kleine Sammlung von Photographien der Freunde und Correspondenten des Ehrenpräsidenten und der Gesellschaft, der wissenschaftlichen Besucher des antiquarischen Museums angelegt zu werden begann, da füllten sich rasch die beiden Rahmen mit den Bildern einer grossen Zahl hervorragender Männer, und zwar sind da nicht bloss die nächstanstossenden Länder Deutschland, Frankreich, Italien reich vertreten, sondern vorzüglich auch, wie sich das ja bei den engen freundschaftlichen Verbindungen Keller's von selbst verstand, voran England und ferner Skandinavien. Dass aber Keller auch in der Schweiz stets noch wohl bekannt war, bewiesen nicht bloss die neben jenen fremden eingeordneten, zahlreich innerhalb der Landesgrenzen gesammelten Bilder; sondern es war auch ein anmuthiges Zeugniss, wie die Keller ganz ferne stehende junge Welt des greisen Forschers gedachte, dass, als am farbenreichen Festzuge des Sechseläutentages 1880 eine Gruppe junger Männer einen Wagen von Pfahlbautenleuten gefüllt hatte, die lebenslustigen Darsteller sich selbst ehrten, indem sie dem Entdecker der Pfahlbauten eine Photographie der charakteristischen Aufführung schenkten.

In diesem selben Zimmer nahm nun aber Keller auch an dem Tage, wo er sein achtzigstes Lebensjahr vollendete, die Glückwünsche entgegen, welche ihm dargebracht wurden. Die Familie der Keller vom Steinbock begrüsste ihren Senior, und ein kleiner Kreis alter Freunde wünschte dem Genossen früherer

Tage das Beste. Im Auftrage der Gesellschaft hatte Dr. Bächtold in sorgsamer und liebenswürdiger Weise in der entsprechend ausgestatteten Ausgabe einer »Liederchronik der antiquarischen Gesellschaft in Zürich« alle Berchtoldstags-Reimereien gesammelt, mit Einleitung und Commentar versehen: »Wir meinen, eine Sammlung all dieser Sachen und Sprüche müsste eine angenehme Reimchronik unserer Gesellschaft bilden, und bitten Sie, diese zumeist Ihnen dargebrachten Spenden zu einem dichten Strauss gesammelt von uns zur Erinnerung an gute alte Zeiten annehmen zu wollen«. Die erste Section der philosophischen Facultät der Hochschule hatte zum Andenken an jene frühere Ehrenpromotion durch ein Gesellschaftsmitglied, Professor Vögelin, jene schon im Eingange erwähnte Festschrift über Keller's Familiengeschichte ausarbeiten lassen. Der Rector der Universität endlich konnte den Jubilaren durch die Kunde der von der Berliner Akademie der Wissenschaften ausgegangenen ehrenvollen Ernennung überraschen. Keller's Vaterstadt dagegen hatte diesem Tage schon um mehrere Jahre vorgegriffen, indem ihm ein den verfügbaren Mitteln entsprechender Ehrensold ausgeworfen worden war.

Ungetheilte Achtung und Verehrung wurde Keller gezollt. Allein das Haupt der antiquarischen Gesellschaft ist zu keiner Zeit irgend einer Sache gründlicher abgeneigt gewesen, als einem ungemessenen und vorzüglich einem ihm ins Angesicht vorgebrachten Lobe, und so ist denn hier der Platz, mit einem Worte wenigstens zu berühren, dass für diejenigen, welche in erster Linie mit ihm zu verkehren hatten, auch Schwächen spürbar wurden, welche es mitunter zur nicht leicht zu erlernenden Kunst machten, über einzelne Fragen mit ihm zu verkehren. Eine gewisse Herbigkeit war mit den späteren Jahren eher zurückgetreten; dagegen war es jetzt peinlich, dass der in der Höhezeit seiner Wirksamkeit so bewundernswürdig vielseitige Mann, wenn man ein Bild gebrauchen darf, das eine und andere früher mit Liebe gepflegte geistige Kind nicht mehr anerkennen zu wollen schien, und so konnte auch zwischen ihm und Männern, denen gerade solche mehr vernachlässigte Studien werth waren, oder welche die Sammlungen auch auf dem Felde des Mittelalters und der neueren Zeit überhaupt vermehrt sehen wollten, vorübergehend eine etwelche Trübung der Beziehungen sich einstellen. Aber solche Erscheinungen treten doch überall bei dem Blicke auf den grossen Zusammenhang der ein halbes Jahrhundert erfüllenden Arbeit zurück.

Diese Arbeit, die Schöpfung derselben, das will sagen die antiquarische Gesellschaft, ist für Keller der Kreis seiner Lebenswirksamkeit geblieben. Das war das Hauswesen, in welchem sein Sinnen und Schaffen aufging: einen eigenen Hausstand hat er nie begründet. Nachdem sein Vater schon 1839 gestorben war, pflegte er als ein treuer Sohn die Mutter, welche etwa in der Mitte des Jahrhunderts aus dem Leben schied. Dann blieb er, wenn auch durch die Führerin seines Haushaltes in treuester und hingebendster, zugleich verständnissvollster Weise besorgt, allein. Er erzählte nicht selten von einem Schwyzer Bauern, Hans Ziegler, welcher einmal mit ihm in das Wäggithal hinaufgegangen sei: — da habe der Begleiter, als Keller ihm seinen Junggesellenstand offenbarte, hingeworfen, es sei ihm jetzt genau so gegangen wie jenem Manne, der ohne Stock aus dem Hause ging, in der Meinung, er werde sich dann wohl im Walde einen solchen schneiden können, worauf er aber vor lauter Unentschlossenheit endlich die Grenze des Gehölzes erreichte, ohne seiner Hand die Stütze gewonnen zu haben. Dagegen war der Hagestolz in rührender Weise ein Kinderfreund. Noch der Achtzigjährige fehlte am Morgen des Berchtoldstages nicht, wenn die frischen Kinderschaaren sich die Neujahrsblätter holten und mit süssem Wein und Zuckerbrot bewirthet wurden, und es konnte ihn höchlich ergötzen, wenn etwa eines der Kleinen in scheuer, stummer Verwunderung zu dem greisen Haupte unverwandt emporschaute. Ueberall, wo Keller seine Wohnung aufschlug, dauerte es gar nicht lange, bis einige kleine Hausgenossen als

alltäglich gerne gesehene Gäste bei ihm weilten — wurden dann die Kinder grösser, so verlor wohl der Greis diese rege Theilnahme —; noch in seinen letzten Jahren hatte er sich einige solche junge Freunde so sehr zu eigen gemacht, dass sie sich vor seiner Leiche ganz untröstlich zeigten.

Aber seitdem Meyer-Ochsner dem Freunde durch den Tod entrissen worden war, hatten noch neue Todesfälle den Kreis alter Genossen gelichtet. Ettmüller war schon mehrere Jahre vor seinem 1877 eingetretenen Tode für das Leben der Gesellschaft abgestorben. Ein schwerer Verlust dagegen war es, als 1880, nur ganz kurz vor dem festlich begangenen Geburtstage, Salomon Vögelin starb, welcher seit 1832 der Gesellschaft angehört hatte und mit welchem, dem treuen Gehülfen des Oberbibliothekars Dr. Horner, Keller eine lange Zeit hindurch wohl fast jeden Tag ein oder mehrere Male in den Räumen des Helmhauses zusammengekommen war. Der Tod eines jungen Mannes, der allerdings durch schwere Leiden gebrochen war, des früheren Actuars Professor Müller, welcher noch 1877 in einer auch Keller selbst betreffenden Angelegenheit, gegenüber dem weit über das Ziel hinaus schiessenden Angriffe Lindenschmit's, würdige Abwehr geleistet hatte, musste dem greisen Ehrenpräsidenten den Gedanken des eigenen Abschiedes aus der Wirksamkeit noch näher legen. Allein in ganz merkwürdiger Weise schien sich gerade mit dem zunehmenden Alter die in früheren Jahren so langwierig angegriffene Gesundheit Keller's eher zu stärken. Noch den Winter von 1880 auf 1881 verbrachte er in verhältnissmässig sehr befriedigendem Befinden, und im Frühjahr 1881 beschäftigte ihn lebhaft der Gedanke, wie nach fünf Vierteljahren die Feier des fünfzigjährigen Bestandes der Gesellschaft eingerichtet werden könne.

Dann aber begannen um die Pfingstzeit seine körperlichen Kräfte jähe zu sinken. Nur noch mit grösster Mühe schleppte er sich einige Male nach dem Helmhause; so lange er es vermochte, genoss er nachher in der Nähe seiner Wohnung in den Morgenstunden frische Luft. Der gebrochene Greis sass da etwa in den öffentlichen Anlagen unmittelbar neben den spielenden Kindern, und wenn dann der theilnehmende Freund an seine Seite trat, sprach er mit kaum mehr verständlicher Stimme den Wunsch aus, bald erlöst zu werden. Die grosse Hitze der Sommerwochen raubte ihm vollends die leibliche Kraft, während die geistigen Fähigkeiten bis zum Ende unvermindert blieben, und am 21. Juli schloss er am Vormittag die Augen für immer. Zwei Tage nachher folgten dem Sarge, auf welchem der wohlverdiente Lorbeerkranz lag, in langem Zuge seine Verehrer, voran die Mitglieder der Gesellschaft, deren Ruhm er gewesen war.

Es gelang, die Begabung eines jüngeren Künstlers für die lohnende Aufgabe einer plastischen Darstellung der charakteristischen Züge des Verstorbenen zu gewinnen. In frischer Erinnerung an den Geschiedenen schuf der Bildhauer in voller Liebe zur Arbeit ein Werk, welches in ganzer Lebenswahrheit die Erinnerung an Keller erweckt. Von dem noch dichten Greisenhaare beschattet, ragt die ausdrucksvolle Stirn über den durch die buschigen Brauen überwölbten sprechenden Augen, und um den Mund lächelt jener Schalk, jene geistdurchhauchte Laune, welche die Unterhaltung mit dem beredten Manne stets so anregend machte. In den Sammlungen steht nun die Büste aufgestellt, als ein treuer Wächter über der Arbeit, welche der eine Mann für die von ihm zusammengerufene Vereinigung geschaffen hat.

In einer nahezu einzig dastehenden Weise ist die antiquarische Gesellschaft nicht nur ein Stück des Lebens ihres Schöpfers, sondern mehr, sein eigenes Leben selbst gewesen. Möge sie in ihrer ferneren Thätigkeit jenen umfassenden Geist, aus welchem sie hervorgegangen ist, nie verleugnen!

Verweisungen.

zu p. 3: Stumpff's Interesse für römische Inschriften wird insbesondere aus dem nächstens durch Dr. Hermann Escher in Bd. VI der „Quellen zur Schweizergeschichte" mitzutheilenden Reiseberichte des Chronisten von 1544 hervorgehen.

zu p. 3: Kunstkammer: vgl. (S. Vögelin's, des Enkels) Neujahrsblätter von der Stadtbibliothek in Zürich, auf 1872 und 1873, sowie in O. Benndorf: Die Antiken von Zürich (Mittheilungen der Antiq. Gesellschaft, Bd. XVII, 1872).

zu p. 3: Arbeiten des XVIII. Jahrhunderts: vgl. besonders (S. Vögelin's, des Grossvaters und Vaters) Neujahrsblätter der Stadtbibliothek, auf 1846 und 1847 (Geschichte der Wasserkirche und der Stadtbibliothek in Zürich, vorzüglich p. 96 ff., 111 ff.), sowie über Hagenbuch als Inschriftenforscher Mommsen: Inscript. Confoeder. Helvet. Latinae (Mittheilungen, Bd. X, pp. XII–XIV).

zu p. 4: Vgl. „Aus der Familiengeschichte der Keller vom Steinbock in Zürich. Von Sal. Vögelin. Festschrift, Herrn Dr. Ferdinand Keller zu seinem achtzigsten Geburtstage, am 20. Dec. (— richtig 24. Dec. —) 1880 dargebracht von der I. Section der philosophischen Facultät der Hochschule Zürich. 1880". — Der Verfasser sagt p. 18, er freue sich „der Freundschaft, welche seine Familie nun schon in der dritten Generation mit dem verehrten Jubilar verbinde".

zu p. 4: Ferdinand Keller's äusserer Lebensumriss (besonders die Jugendzeit): vgl. Keller's autobiographische Skizze, von Dr. Bächtold mitgetheilt in der Beil. z. Allgem. Augsburg. Ztg., Nr. 210 (29. Juli) von 1881.

zu pp. 7 u. 8: Bericht über die Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. Anfangs April 1832 bis Ende März 1836. Von dem Actuar der Gesellschaft, Ferd. Keller, V. D. M. Auf Anordnung der Gesellschaft für ihre Mitglieder gedruckt. Zürich 1836. — Bericht (u. s. f.). Anfangs April 1836 bis Ende 1837 (u. s. f.). Zürich 1838. — Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft bei ihrer Versammlung in Zürich. Zürich 1841. — Die Tieferlegung des Lungernsees im Kanton Unterwalden. Zürich 1836. — Panorama von Zürich oder Schilderung der in Zürich's Umgebung sichtbaren Gebirge; nebst Beschreibung der im Jahre 1837 ausgeführten Ersteigung des Tödiberges. Zürich 1839. — Panorama vom Uetliberg mit einer Schilderung der von diesem Standpunkt sichtbaren Gebirge nebst Geschichte und Naturgeschichte des Berges. Zürich 1840. — An die Zürcherische Jugend auf das Jahr 1839. Von der Naturforschenden Gesellschaft. XLI. Stück (ohne Titel). — An (u. s. f.) auf das Jahr 1840 (u. s. f.). XLII. Stück. Bemerkungen über die Karren oder Schratten (romanisch Lapies) in den Kalkgebirgen.

zu p. 8: Burghölzli-Fundstätte: es ist die in den letzten Jahren durch das Verdienst des Verschönerungsvereins zugänglich gemachte, in unbegreiflicher Weise im Winter 1881 auf 1882 grossen Theiles niedergelegte nördlichste Spitze des Gehölzes, andererseits das schon vor mehreren Jahren beseitigte Wäldchen zunächst der Weinegg (vgl. hier die Beilage zu II. mit dem Grundrisse, sowie den Reproductionen des Kupferblattes und der ersten Tafel zu dem Neujahrsblatte von 1837 — das Kunstblatt ist eine schöne Gabe des am 23. März 1882 im 84. Jahre verstorbenen Majors Hans Ziegler gewesen).

zu p. 10: Gesammttitel des dritten Neujahrsblattes: „Ausgrabungen auf dem Uetliberg, auf dem Lindenhof in Zürich, auf dem Entibüchel beim Balgrist; Graböffnungen zu Russikon, beim Kloster Dänikon, bei Würenlos, Bonstetten, Altstetten, Nänikon, Thalweil und Birmensdorf. Die ältesten Waffen von Stein und Erz".

zu p. 11: „Nachträgliche Bemerkungen über die Bauart des Grossmünsters in Zürich“ von Keller folgten noch 1841 als erster Theil von Heft 10 der zweiten Abtheilung von Bd. II („Der Grossmünster in Zürich“ — den zweiten Theil: „Historische Notizen über das Stift und die Kirche“ schrieb Professor S. Vögelin).

zu p. 11: Ueber Hegi vgl. Rud. Rahn's Artikel in der Allgem. deutschen Biographie, Bd. XI, pp. 282 u. 283.

zu p. 13: Keller's Beschreibung der Lohner'schen Sammlung kam als: „Althelvetische Waffen und Geräthschaften aus der Sammlung des Herrn Alt-Landammann Lohner in Thun“ in Bd. II, Zweite Abtheilung, 2. Heft (diese „Zweite Abtheilung“, von 1842 an, hiess auch „Zeitschrift für vaterländische Alterthumskunde“).

zu p. 14: Ueber Ettmüller vgl. Ludw. Tobler's Artikel in der Allgem. deutschen Biographie, Bd. VI, pp. 398—400.

zu p. 14: Den Goldschmuck schilderte Keller selbst; als Schluss von Bd. III (zweite Abtheilung: 4—6) erschien nämlich 1847 ein Sammelheft Keller's, enthaltend: „Benedictiones ad mensas Ekkehardi, monachi Sangallensis; Doctordiplom des Magister Felix Hemmerlin von Zürich; Goldschmuck und christliche Symbole, gefunden zu Lunnern im Kanton Zürich“.

zu pp. 15 u. 16: Keller's Neujahrsblätter: für 1843 (Ufenau und Lützelau), 1846 (Haus zum Loch), 1847 (Allgemeine Bemerkungen über die Heidengräber), 1849 (Alt- und Neu-Rapperswil) stehen: in Bd. II (Heft 2), Bd. III, zweite Abtheilung (Heft 1, Heft 3), Bd. VI (Heft 1). Die übrigen genannten Publicationen stehen: in Bd. III, zweite Abtheilung (Heft 2) „Beschreibung der helvetischen Heidengräber“ ff., in Bd. VI (Heft 2) „Nekrologium“ ff., in Bd. VII (Heft 3) „Bilder und Schriftzüge“ ff.

zu p. 15: Alt-Rapperswil ist nach dem Befunde der antiquarischen Gesellschaftsmitglieder, welche zwei Male auf Excursionen diese Gegend besuchten, nicht, wie Keller vorschlug, bei der Oertlichkeit „Auf Burg“ unweit Altendorf zu suchen, sondern als mit dem Platze Johannisburg oberhalb Lachen identisch anzusehen, wo die noch stehende Cappelle die alte Schlosscappelle ist. An diesem Orte sei des eifrigen Erforschers alter Burgstellen und des verständnissvollen Münzkenners, der bei den Excursionen der Gesellschaft lange Zeit die förderliche Führung in der Hand hatte, des 1880 verstorbenen Quästors, Oberstlieutenant Haab, ehrenvoll gedacht.

zu p. 15: Das Verbrüderungsbuch von Reichenau, dieses hochwichtige mittelalterliche Denkmal, wäre 1862 ohne Keller's Einschreiten ohne allen Zweifel nach Aufhebung des Klosters Rheinau verschleppt worden. Keller's Handlungsweise ist dabei um so mehr hervorzuheben, weil er aus Rücksicht auf die Sache persönliche Beziehungen zu den Conventualen zurückdrängen musste; er allein wusste bestimmt vom Vorhandensein des Codex und stellte nach demselben im entscheidenden Momente die Frage.

zu p. 16: Notker's Bild erschien im Farbendrucke im Neujahrsblatt für 1877 (Bd. XIX, 4. Heft: „Lebensbild des heiligen Notker von St. Gallen“, von Professor Meyer von Knonau).

zu pp. 17—22: Keller's Pfahlbautenberichte folgen sich: — der erste in Bd. IX, II. Abtheilung, 3. Heft (davon 1865 eine neue und revidirte Auflage), der zweite in Bd. XII, 3. Heft, der dritte in Bd. XIII, II. Abtheilung, 3. Heft, der vierte und fünfte in Bd. XIV, 1. und 6. Heft, der sechste in Bd. XV, 7. Heft. In ganz sonderbarer Selbstüberschätzung, die das innerhalb eines gewissen Umfanges unleugbar vorhandene Verdienst des Mannes in einer demselben sehr wenig förderlichen Weise beeinträchtigt, hat Lehrer Aeppli schon früher, und noch unpassender neuestens wieder seit Keller's Tode, es versucht, sich hinsichtlich der ersten Beobachtung der Pfahlbauten vorzudrängen. — Gerade an dieser Stelle sei aber ferner der geschickten und fleissigen Hand des auch sonst in vieler Dienstleistung Keller nahe stehenden Zeichners A. Gräter — nunmehr in Basel — gedacht, des „Greterus pictor“, dessen das lateinische Lied von 1860 nach den „viri litterarii“ ehrend gedenkt (nach Gräter's Uebertritt zum Lehrfache trat nach einer Unterbrechung von mehreren Jahren L. Pfyffer, jetzt Glasmaler in Luzern, als Zeichner ein).

zu p. 22: Ehrenbezeugungen für Keller lagen besonders in den zahlreichen Ernennungen als Ehren-

mitglied auswärtiger gelehrter Gesellschaften vor: eine letzte, von der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, kam ihm noch in seinen letzten Lebenswochen zu. Eine andere Auszeichnung, die 1878 von der Weltausstellung in Paris ertheilte Medaille, ehrte die Gesellschaft in der Person ihres Gründers.

zu p. 22: Keller's Correspondenz lag insbesondere auch in seiner Mitwirkung vorzüglich an englischen und französischen wissenschaftlichen Zeitschriften vor. Da diese Arbeiten durchgängig auch in den Publicationen der Gesellschaft, zumeist gleichzeitig, erschienen, ist deren Aufzählung hier nicht nothwendig. Die letzte dieser Mittheilungen kam erst nach Keller's Tode heraus: „The Grave-Mounds of Lunkhofen, in the Canton of Aargau, Switzerland. Communicated by Dr. Ferdinand Keller, Hon. F. S. A., with a Translation by William Michael Wylie, Esq. F. S. A. From the Archaeologia. Vol. XLVII, 1882".

zu p. 23: Mommsen's Urtheil steht in den „Schweizer Nachstudien", Hermes Bd. XVI, p. 491, n. 4.

zu p. 23: Die römischen Forschungen stehen in Bd. XII. Heft 7, und Bd. XV, Heft 2 und 3.

zu pp. 23 u. 24: Die genannten keltisch-helvetischen Forschungen bilden Heft 7 von Bd. VII, Heft 3 von Bd. XVI: II. Abtheilung und Heft 3 von Bd. XVII.

zu p. 26: Den in Zürich 1868 gefundenen römischen Goldschmuck schilderten Keller und Bursian in den „Berichten", pp. 87—89.

zu p. 26: „Erster Nachtrag zu den Inscriptiones Confoederationis Helveticae Latinae von Theodor Mommsen", gesammelt und herausgegeben von F. Keller und H. Meyer, ist Heft 5 von Bd. XV.

zu p. 27: „Beschreibung der Domkirche von Chur": Bd. XI, Heft 7.

zu p. 27: „Die Siegel der Hauptorte und Landstädte der Kantone Schaffhausen und Appenzell": Bd. IX, I. Abtheilung, 5. Heft.

zu p. 29: An einen andern Ferienaufenthalt Keller's erinnert z. B. Mörikofer: Ulrich Zwingli, Bd. I, p. 341, 3. Anm.; ein anderes Mal liess sich Keller durch einen eigens herbeigerufenen Sennen zu Emmetten in Nidwalden einen Alpsegen vorblasen.

zu p. 33: „Pfahlbauten. Achter Bericht" ist Heft 3 von Bd. XX, I. Abtheilung.

zu pp. 35 u. 36: Als Hagestolz ist Keller in dem Berchtoldstag-Producte: „Die Parabel vom Manne ohne Stock" (Liederchronik, pp. 276 u. 277), als Kinderfreund in dem Gedichte „Vom Berchtoldstage 1882", „Episode aus dem Leben von Dr. F. Keller", geschildert.

zu p. 36: „Oeffentliche Erklärung über die bei den Thaynger Höhlenfunden vorgekommenen Fälschungen", von Professor J. J. Müller (Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde, 1877 Nr. 2, pp. 739—751).

zu p. 36: Zahlreiche Zeichen der Theilnahme, theils in Briefen gleich nach dem Tode Keller's, theils seither in Personalschilderungen und Nachrufen in Zeitschriften von Gesellschaften, mit denen der Verstorbene in Verbindung gewesen war, aus den verschiedenen europäischen Ländern und aus Nordamerika, bewiesen von Neuem, dass die Stellung des greisen Forschers innerhalb der Alterthumswissenschaft bis zuletzt eine allgemein anerkannte gewesen war. Ein besonders klar die Bedeutung Keller's hervorhebender Artikel, in den Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien, von Dr. M. Much, soll noch im „Anzeiger" seinen Platz finden.

zu p. 36: Die Büste Keller's, von Bildhauer Hörbst geschaffen, aus ihrer bis dahin nur provisorischen Gestalt, wie sie in den Sammlungen aufgestellt ist, in monumentaler Weise durch Bronzeguss zu ersetzen, ist die allernächste Aufgabe, welche sich die Freunde und Verehrer des Verewigten setzen.

zu p. 36: Die beiden Bilder Keller's, welche diese Schrift begleiten, zeigen den Gründer der Gesellschaft in der Höhezeit seiner Kraft und nach einer Photographie aus den letzten Jahren. Das erste ist nach einer Zeichnung angefertigt, welche Maler Johannes Notz (gestorben 1862), ein Freund Keller's, im Jahre 1838, schuf; die Gesellschaft verdankt das schöne Geschenk, welches ihr auf ihr Jahresfest 1882 übermacht wurde, einer der Damen, welche als frühere Schülerinnen Keller's ein dankbares Andenken an denselben noch heute bewahren, Frau B. Schulthess-von Meiss.

II.

Geschichte

der

Gesellschaft für vaterländische Alterthümer

in

Zürich.

Von

Georg Finsler.

I.

Von 1832 bis 1836.

»Es war«, so erzählt Ferdinand Keller im ersten Bande des Protokolls der antiquarischen Gesellschaft, »an einem Abend in den letzten Tagen des April oder den ersten des Monats Mai 1832, dass ich einen Spaziergang nach der sogenannten Batterie, die 500—600′ südlich von der Stephansburg, Gemeinde Riesbach, liegt, zu machen mir vornahm. Von der Weinegg herkommend, und kaum in das Burghölzli eingetreten, bemerkte ich jenseits des Bächleins, links vom Wege, auf einer mit Gesträuch besetzten erhöhten Stelle (in der Kantonskarte mit »A. Gräber« bezeichnet) einige Arbeiter, die mit dem Fällen von Bäumen und Aushacken von Wurzeln beschäftigt in einem lebhaften Gespräch begriffen waren. Ich trat hinzu und sah zu meiner grossen Ueberraschung, dass die Erhöhung, auf der die Leute standen, ein Grabhügel war, und dass dieselben aus dem Innern desselben einen Schädel, ein Paar Ringe und einige Topfscherben herausgezogen hatten. Der Hügel glich vollständig denen, womit Salisbury Plain besetzt ist, und auch die Fundsachen hatten grosse Aehnlichkeit mit den Grabgegenständen in der von mir ein Paar Mal besuchten Sammlung des Sir Richard Hoare in Wiltshire. Auf meine dringende Aufforderung, alle Dinge, die im Hügel gefunden worden waren, sorgfältig aufzubewahren, versprachen mir die Arbeiter, die ich über die Natur des Hügels belehrte, sämmtliche Fundsachen dem Herrn Regierungsrath Hirzel im Hegibach zu überbringen. — Ich unterliess nicht, mich die folgenden Tage wieder nach dem Burghölzli zu begeben, meine Freunde von dem Vorhandensein einer celtischen Begräbnissstätte in der Nähe unserer Stadt in Kenntniss zu setzen, und sie zur Gründung eines Vereins einzuladen, der sich zum Zweck setzen würde, die Ausgrabung der noch nicht eröffneten Grabhügel im Burghölzli zu veranstalten, sodann die Nachforschungen über den ganzen Kanton auszudehnen und die Resultate derselben dem Publicum in geeigneter Weise bekannt zu machen. — Am 1. Juni versammelten sich in dieser Absicht die nebenstehenden sechs Herren im Wirthshaus zum Heuel (Sonnenberg) und gründeten die »Gesellschaft für vaterländische Alterthümer«. Am Schlusse dieser ersten Zusammenkunft wurde das Burghölzli besucht, ein fünfter Hügel unmittelbar rechts vom Eingang in das Burghölzli entdeckt und der Inhalt von zwei aufgedeckten Grabhügeln bei Herrn Regierungsrath Hirzel besichtigt.

»Gleich nach Aufdeckung des ersten Hügels hatte dieser Herr dem Polizeirath von dem Vorkommen von Todtengerippen im Burghölzli Anzeige gemacht, einige Fundgegenstände in den Sitzungen der physikalischen Gesellschaft vom 7. Mai und 5. Juni vorgewiesen, und war nun im Falle, am 18. Juni der genannten Gesellschaft sowol die Originale der Fundgegenstände, als die von Herrn Konrad Zeller im Balgrist verfertigten Pläne und Zeichnungen vorzulegen und die Ansichten der Alterthumsforscher über die Bedeutung dieser Grabstätte in einem ausführlichen Berichte vorzutragen.«

Ueber die constituierende Sitzung, von der in dem mitgetheilten Bericht Ferdinand Kellers die Rede ist, gibt das Protokoll vom 1. Juni 1832 noch folgende weiteren Aufschlüsse:

»Die Auffindung und Oeffnung sogenannter Hünengräber im Burghölzli machte bei einer Anzahl junger Männer den Wunsch rege, dem, was der Zufall dargeboten, auf geregeltem Wege weiter nachzuspüren, und die Nachforschungen nicht bloss auf die nächsten Umgebungen der Stadt, sondern auch auf den ganzen Kanton Zürich, vielleicht sogar auf die ganze Schweiz auszudehnen, um so genau als möglich mit den Urbewohnern unseres Landes, mit ihren Sitten und Gebräuchen, bekannt zu werden.

»Es versammelten sich daher unter obigem Datum im Gesellschaftshause zum Sonnenberg (Heuelscheuer) bei Zürich zur Besprechung über genannten Gegenstand folgende Personen:

»Herr Inspector Dr. Baiter; K. W. Hardmeier; Ferdinand Keller: Dr. Rudolf Schulthess; Melchior Ulrich V. D. M.; Konrad Zeller im Balgrist, Maler.

»Um desto wirksamer auftreten zu können, wurde beschlossen, sich in eine Gesellschaft zu einigen, deren Statuten auch sofort festgesetzt wurden, nachdem in der Person Herrn Ferdinand Kellers ein Präsident, in derjenigen Herrn Ulrichs aber ein Actuar und Quästor ernannt worden war.

Statuten der Gesellschaft.

A.

1. Die Gesellschaft nennt sich »Gesellschaft für vaterländische Alterthümer«.

2. Ihr Zweck ist: die in der Schweiz, besonders im Canton Zürich, vorhandenen Alterthümer an's Licht zu fördern, zu sammeln und durch zweckmässige Aufbewahrung dem Untergange und der Vergessenheit zu entreissen.

3. Diesen Zweck sucht sie zu erreichen durch eigene Nachforschungen, Nachgrabungen u. s. f., durch Aufstellung des Gefundenen in einem geeigneten Locale, und durch Abbildung, Beschreibung und Bekanntmachung der gefundenen Gegenstände.

4. Die aus solchen Nachforschungen entstehende Sammlung kann nie Privateigenthum werden, sondern soll von der Gesellschaft zu geeignet scheinender Zeit an eine öffentliche Anstalt in der Stadt Zürich abgeliefert werden.

B.

»In Betreff der inneren Einrichtung der Gesellschaft werden folgende Puncte festgesetzt:

1. Die Zahl der Mitglieder wird auf zwanzig festgesetzt, die Sitz und Stimme in den Versammlungen haben und sich dafür zu bestimmten, später festzusetzenden Beiträgen verpflichten.

Ehrenmitglieder sind alle diejenigen Personen, welche die Gesellschaft durch Beiträge unterstützen oder sich sonst auf irgend eine Weise Verdienste um dieselbe erwerben. Diese sollen von Zeit zu Zeit versammelt werden, um von den Leistungen der Gesellschaft in Kenntniss gesetzt zu werden.

2. Die Gesellschaft (bei ihrer Gründung aus sechs Mitgliedern bestehend) wählt neu eintretende Mitglieder, bis auf die Zahl von zwanzig, durch geheimes Stimmenmehr. Zur Aufnahme sind zwei Drittheile der Stimmen erforderlich.

3. Die Gesellschaft besteht aus einem Präsidenten, einem Actuar und Quästor in Einer Person und den übrigen Mitgliedern, die aber, wenn die Geschäfte sich häufen, sich mit in dieselben theilen.

4. Sie versammelt sich ordentlicher Weise alle vierzehn Tage und zwar an einem Freitag. In jeder Sitzung wird der Ort der nächstfolgenden Versammlung durch den Präsidenten angegeben.«

»Nach Aufstellung dieser Statuten wurde nun ferner berathen, wie die Gesellschaft zuerst öffentlich ihre Thätigkeit äussern wolle.

»Als geeignetsten Gegenstand hiezu zeigten sich die eben ausgegrabenen Alterthümer des Burghölzli. Es wurde daher beschlossen, eine Beschreibung und Abbildung derselben durch den Druck bekannt zu machen. Als Einleitung sollte eine gedrängte Uebersicht aller der Nachrichten vorangehen, welche sich über die Celten erhalten haben, um den Leser so genau als möglich mit dem Volke, von dem jene Ueberreste herrühren, bekannt zu machen.

»Diese Schilderung zu verfassen, übernahm Herr Baiter, die genaue Beschreibung des Standortes der Grabhügel und der Lage der einzelnen Gegenstände in denselben wurde Herrn M. Ulrich übertragen. Herr Konrad Zeller endlich unterzog sich dem Geschäfte der Abzeichnung und Lithographierung jener Gegenstände. Alle diese Arbeiten sollen mit möglichster Schnelligkeit zu Stande gebracht werden.

»Um das Interesse des Publicums an den gefundenen und ähnlichen Gegenständen rege zu erhalten, schien es ferner rathsam, mit der Abtragung der Grabhügel im Burghölzli fortzufahren. Es wurde auch beschlossen, eine Petition an die Regierung einzusenden und dieselbe um Vollmacht zu Ausgrabungen im ganzen Umkreis des Kantons zu ersuchen. Die Abfassung dieser Petition übernahm Herr K. Hardmeier.«

Die in dieser ersten Sitzung gefassten Beschlüsse konnten indessen nicht mit der Schnelligkeit vollzogen werden, die ursprünglich beabsichtigt worden war. Schon in der folgenden Zusammenkunft, welche am 7. Juni desselben Jahres stattfand, hielt man es allgemein für gerathen, mit der Publication der Alterthümer vom Burghölzli einstweilen noch zuzuwarten, theils weil noch zu wenig Stoff für eine solche Abhandlung vorhanden sei, theils weil die Verfassung des einleitenden Artikels über die Celten, wenn er gründlich sein sollte, so viele Vorarbeiten erfordere, dass er in wenigen Wochen nicht geliefert werden könnte. Dagegen hatte Herr Zeller die Skizzen zu seinen Abbildungen bereits vollendet, so dass er sie der Gesellschaft vorlegen konnte.

Da bei allen Mitgliedern das Gefühl waltete, dass die Gesellschaft, um recht thätig zu sein, an Zahl noch zu schwach sei, so erhielt Herr Zeller den Auftrag, den Herrn Regierungsrath Hirzel zu fragen, ob er wohl an derselben Theil nehmen wolle. Andere Mitglieder übernahmen es, weitere Alterthumsfreunde zur Theilnahme an den Bestrebungen der Gesellschaft aufzufordern; und diese Bemühungen hatten zur Folge, dass in der folgenden Sitzung die Herren Junker Dürler, Junker Gerold Meyer von Knonau, Heinrich Zeller und Salomon Vögelin zu Mitgliedern gewählt werden konnten. Schon in der vorhergehenden Sitzung war auch Herr Dr. Heinrich Meyer-Ochsner, der seinen Beitritt zugesagt hatte, aber noch nicht erschienen war, zum Mitglied erklärt worden. Herr Regierungsrath Hirzel liess der Gesellschaft durch Herrn Zeller antworten, dass er, sofern seine Geschäfte es erlaubten, gerne an den Sitzungen der Gesellschaft Theil nehmen werde.

Um mit der Gründung einer Gesellschaftscasse den Anfang zu machen, wurde am 7. Juni beschlossen, von den Versammlungen Ausbleibende mit einer Busse von vier Batzen zu belegen und keine andern Gründe, als Krankheit und Abwesenheit, als giltig anzusehen.

In der gleichen Zusammenkunft beauftragte die Gesellschaft einzelne ihrer Mitglieder mit antiquarischen Excursionen, die bis zur nächsten Sitzung gemacht werden sollten; verschiedene Gründe machten jedoch die Ausführung dieser Aufträge für diessmal unmöglich.

Herr Hardmeier begann bald darauf, angeregt durch den Vorschlag des Präsidenten, die Abfassung eines Verzeichnisses der Litteratur betreffend die vaterländischen Alterthümer, und Herr Dr. Meyer anerbot

sich insbesondere, ein Verzeichniss der Litteratur hinsichtlich der Zeiten der römischen Herrschaft in der Schweiz aufzusetzen. Derselbe erweiterte im folgenden Jahre den Plan seiner Arbeit und legte am 23. October 1836 einen »Katalog der Litteratur über celtische und römische Alterthümer in der Schweiz, sowie auch über celtische, germanische und römische Alterthümer in Deutschland, England und Frankreich« im Archiv nieder. Herr Keller verzeichnete auf einer Karte des Cantons Zürich die Fundorte von Alterthümern und übergab sie am 13. Dezember 1834 dem Archiv.

Die in der constituierenden Versammlung beschlossene Petition an die Regierung wurde von Herrn Hardmeier am 15. Juni der Gesellschaft vorgelegt und nach deren Genehmigung, von allen Mitgliedern unterzeichnet, an den Regierungsrath abgesendet. Der Regierungsrath gab unterm 20. April 1833 folgende Antwort:

»Es hat der Regierungsrath auf den Antrag des Rathes des Innern beschlossen, die Gesellschaft der Alterthumsfreunde, unter Bezeugung des Wohlgefallens an ihren Bestrebungen, anzuerkennen und sie einzuladen, sich nunmehr zu constituieren, ihr Präsidium und einen Actuar zu wählen, die Organisation und den Zweck des vorgesetzten Wirkens auf passende Art dem Publicum bekannt zu machen.

»Indem der Regierungsrath die Gesellschaft der Alterthumsfreunde von diesem Beschlusse in Kenntniss setzt, verbindet er damit die Versicherung der Geneigtheit, ihr nach Verhältniss ihrer jährlichen Ausgaben einen etwelchen Beitrag verabfolgen zu lassen.

»Den sämmtlichen Statthalterämtern ist hievon Kenntniss zu geben mit dem Ersuchen, dass wenn und wo irgend Antiquitäten vermuthet oder zu Tage gefördert würden, davon der Gesellschaft Mittheilung gemacht und ihren Bestrebungen hilfreiche Hand geboten werde.

»Ferner ist der Gesundheitsrath, welcher über die Nachgrabungen im Burghölzli dem h. Regierungsrathe einen Bericht abstattete, und auf dessen Verfügung hin ein Theil jener Alterthümer auf das anatomische Theater, ein anderer Theil auf die Wasserkirche gebracht wurde, zu benachrichtigen, dass die Gesellschaft der vaterländischen Alterthümer constituiert werde und ihr überlassen sei, die gefundenen Gegenstände zweckmässig aufzustellen.

»Die aus der Polizeicasse des Gesundheitsraths bestrittenen Kosten jener Nachgrabungen und der Verfertigung von Zeichnungen, 36 Franken betragend, sind aus der Staatscasse zu remboursieren, zu welchem Zwecke der Finanzrath von diesem Theil des Beschlusses in Kenntniss gesetzt wird.«

Dieser erste Erfolg war für die junge Gesellschaft von grosser Bedeutung, und sie nutzte denselben nach Kräften aus. Gemäss dem Wunsche des Regierungsraths constituierte sie sich in ihrer vierten Sitzung, 14. Juni 1833, in formeller Weise, indem sie Herrn Keller als Präsidenten, Herrn Ulrich als Actuar und Quästor bestätigte und dem Regierungsrath davon Anzeige machte. Gleichzeitig wurde auch den übrigen Postulaten des letztern entsprochen. Die Gesellschaft erliess nämlich eine Anzeige an das Publicum und richtete ein Schreiben an sämmtliche Statthalterämter des Cantons, worin sie den Statthaltern von der Gründung der Gesellschaft und der Anerkennung und Unterstützung derselben durch die Regierung Kenntniss gab und sie ersuchte, ihr an die Hand zu gehen und ihr Wirken erleichtern zu wollen. Diesem Ansuchen wurde, wie aus dem Folgenden hervorgehen wird, von mehreren Statthaltern bereitwillig entsprochen.

Es muss auf den ersten Moment überraschen, dass eine Gesellschaft, die an Regierung und Statthalterämter, sowie an die Alterthumsfreunde unter den Privaten Gesuche um moralische und finanzielle Unterstützung richtete, gar keine regelmässigen Versammlungen abhielt, trotzdem die Statuten (B. 4)

solche ausdrücklich vorschrieben. Vielmehr wurden die nächsten Sitzungen entweder in der Versammlung ausdrücklich anberaumt, oder der Präsident lud schriftlich zu denselben ein. Und nicht nur fanden keine regelmässigen, sondern überhaupt sehr wenige Sitzungen statt; im Jahre 1832 waren deren drei, am 1., 7. und 15. Juni; 1833 ebenfalls drei, am 14. und 28. Juni und am 30. August; 1834 wieder drei, am 23. April, 7. September und 13. December, und im Jahr 1835 wurde gar keine Versammlung abgehalten. Auch diese wenigen Sitzungen scheinen nicht eben sehr fleissig besucht worden zu sein, denn die Gesellschaft fasste am 28. Juni 1833 den Beschluss, »den ausgebliebenen Mitgliedern die statutengemässe Busse von vier Batzen abzufordern, um sie dadurch an ihre Pflicht zu erinnern«.

Die Erklärung dieser sonderbaren Erscheinung liefern uns die Verhandlungsgegenstände der Gesellschaft. Sie hatte sich bei Anlass einer wichtigen Ausgrabung gebildet, mit dem ausgesprochenen Zweck, »Alterthümer an's Licht zu fördern, zu sammeln und zweckmässig aufzubewahren«. Von einer weitergehenden Beschäftigung mit dem Alterthum, wie sie in der Gesellschaft später geübt wurde, war damals noch nicht die Rede; wenn daher keine neuen Funde gemacht worden oder Hoffnung auf solche vorhanden war, so fehlte jeglicher Verhandlungsgegenstand, und es wurde keine Sitzung anberaumt, den Fall ausgenommen, dass, wie es am 14. und 28. Juni 1833 geschah, innere Fragen zur Behandlung kamen. Darum sagt das Protokoll vom 30. August 1833 ausdrücklich: »Die Gesellschaft versammelte sich heute in Folge der neulich gemachten Entdeckung celtischer Gräber in Aesch«, oder am 9. September 1836, von welchem Tage an ziemlich regelmässige Sitzungen beginnen: »Nach langer Unterbrechung fand diese Sitzung statt, weil in den letzten Tagen beim Graben des Fundamentes zu dem neuen Postgebäude im Werkhof mehrere römische Aschenkrüge u. s. f. gefunden worden waren«.

Die Ausgrabungen in Aesch, von denen an ersterer Stelle die Rede ist, wurden von den HH. Junker Dürler, Hardmeier, Heinrich Zeller und Ulrich persönlich inspiciert, wobei sie selbst Hand anlegten. »Die ausgestreckte Lage des Körpers,« berichten sie, »die dem Leibe nach gelegten Arme, die Bildung des Schädels, das Auffinden von Kohlen in der Erde, die das Grab umgebenden Steine, liessen keinen Zweifel über den celtischen Ursprung aufkommen und erwiesen sich dieselben als mit den im Burghölzli vorgekommenen vollständig übereinstimmend, obwol sich bei dem Skelett keinerlei Zugaben zeigten. Es wurde den Besitzern der Auftrag gegeben, von jeder weitern Entdeckung, die bei Urbarmachung des Bodens sich ergeben würde, sogleich der Gesellschaft Anzeige zu machen.« Am 23. April 1834 wurde dann »ein Brief des Herrn Statthalter Bachofen von Uster vorgelesen, dass in der Nähe von Aesch neuerdings Skelette ausgegraben worden seien, und zwar diessmal mit einigen Zuthaten, welche derselbe der Gesellschaft übersandte. Die Zuthaten bestanden in zwei Ohrringen aus Bronce, ferner in Korallen aus gebrannter, mit Bleioxyd gelb gefärbter Erde und Bruchstücken aus Bernsteinkorallen, die unzweifelhaft ein Halsband bildeten«. Weitere Nachforschungen, die sogleich angestellt wurden, ergaben das Resultat, dass nichts mehr gefunden werden könne.

In Folge verschiedener Mittheilungen, welche in derselben Sitzung über Funde aus älterer und jüngerer Zeit gemacht wurden, beschloss die Gesellschaft, ein Notizenbuch und ein Zeichnungsbuch anzulegen, »um alle diese Notizen, welche auf irgend einem Wege an die Gesellschaft gelangen möchten, zusammenstellen und vor Vergessenheit bewahren zu können, und um theils die schon vorhandenen Zeichnungen aufzubewahren, theils denselben neue hinzufügen zu können. Verschiedene Mitglieder erhielten Aufträge, sich über die Natur jener Funde Gewissheit zu verschaffen oder Excursionen nach der Gegend, wo sie gemacht worden waren, auszuführen. So wanderte Herr Keller nach Stäfa, um den dortigen

keltischen Grabhügel in Augenschein zu nehmen; seine Bemühungen wären beinahe von Erfolg gekrönt gewesen, wenn sich nicht die Stäfner durch einen fortschrittlichen Mitbürger hätten belehren lassen, dass es nicht ihre Aufgabe sei, die Gräber der Vergangenheit zu durchwühlen, sondern unentwegt in die Zukunft zu schauen. Ueberhaupt wurden bis Ende des Jahres 1835 keine weitern Ausgrabungen vorgenommen, da die Gesellschaft entweder nicht die nöthigen Mittel besass, solche in umfassender Weise an die Hand zu nehmen, oder keine genügende Ausbeute zu machen hoffen konnte.

Immerhin mehrten sich die Sammlungen der Gesellschaft, besonders durch Geschenke von Privaten. Auch wurde durch ein Geschenk des Herrn Dr. Baiter, bestehend in zwei Büchern über das alte Helvetien, der Grund zu einer Bibliothek gelegt. Herr Keller machte in gleicher Weise den Anfang zu einer Sammlung von Glasgemälden, indem er der Gesellschaft die von ihm in Aquarell ausgeführten Copieen von zwei früher in der Kirche zu Maschwanden befindlichen, hernach in die Hände des hiesigen Kunsthändlers Hohl gekommenen Glasgemälde, die Schutzheiligen Zürichs und den Heiland vorstellend, zum Geschenk machte [1]. Daran anschliessend beschloss man, sich an die Stiftspflege zu wenden, um die im Stiftsarchiv befindlichen Glasgemälde zu erhalten.

Da solcher Massen die Sammlungen der Gesellschaft allmälig zunahmen, so wurde es wünschbar, ein Aufstellungslocal für dieselben zu gewinnen, und man beschloss, den Versuch zu machen, zu diesem Zweck die Abtretung der Kapelle beim Kappelerhofe vom Stadtrathe zu erwirken. Nachdem sich Herr Stadtrath Nüscheler auf private Anfrage hin dem Project günstig gezeigt, beschloss man, in dieser Angelegenheit ein Schreiben an den Stadtrath zu richten; aber die Ausführung des Vorhabens unterblieb, der aufgesetzte Brief an den Stadtrath gieng nicht einmal ab, und als nach fast zwei Jahren die Gesellschaft zum ersten Mal wieder zusammentrat, wurde ein anderes Local ausersehen.

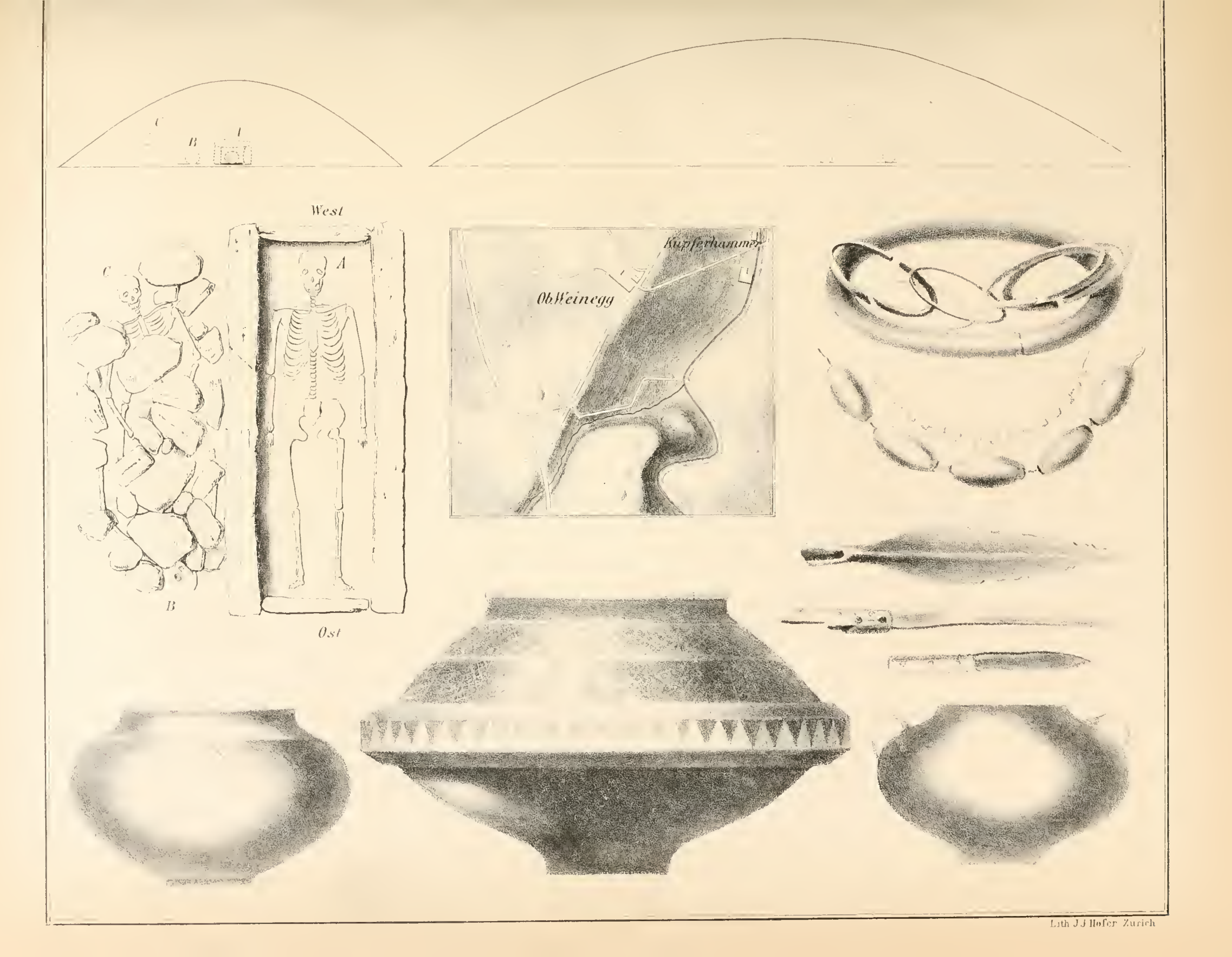
Es erübrigt noch, den Bestand der Mitglieder in dieser Entwicklungsperiode anzugeben. Am 14. Juni 1833 wurde Herr Pfarrer Hirzel in Veltheim zum Mitglied gewählt »und damit zugleich der Grundsatz ausgesprochen, dass man Mitglied der Gesellschaft sein könne, ohne in Zürich wohnhaft zu sein«. Am 23. April 1834 wurden die Herren Professor Bluntschli, Inspector Hirzel und Arnold Escher von der Linth, am 13. December desselben Jahres Herr Professor Ettmüller in die Gesellschaft aufgenommen. Dagegen verlor sie schon 1833 Herrn Dr. Rudolf Schulthess durch den Tod und Herrn Konrad Zeller durch seine Abreise nach Rom, wo er sich ganz der Malerei zu widmen gedachte.

Im gleichen Jahre 1833 wurde auch der Beschluss gefasst, von jedem Mitglied einen Beitrag von zwei Schweizerfranken einzuziehen, »um die sich ergebenden Ausgaben daraus bestreiten zu können«.

Wir sind bis zu dem Punkte gelangt, wo unsere Gesellschaft zum ersten Mal seit ihrer Stiftung in ihren Sitzungen eine grössere Pause eintreten liess. Dass diese nicht die Folge einer Erschlaffung war, sondern aus den oben angedeuteten, rein äusserlichen Gründen zu erklären ist, das zeigt der rege Eifer und die quantitativ wie qualitativ grössere Thätigkeit, die nach dem Wiederzusammentritt am 9. September 1836 bemerkbar sind.

[1]) Diese Glasgemälde, die bald darauf in den Besitz des Herrn Oberst Schwab in Biel gelangten, konnten 1855 aus öffentlichen Beiträgen für die zürcherische Stadtbibliothek erworben werden. Vgl. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek auf die Jahre 1877 und 1878.


L. Weber sculp


C
B
A
West
Ost
A
C
B
Ob.Weinegg
Kupferhammer
Lith J J Hofer Zurich

II.

Von 1836 bis 1846.

Nachdem die Ausgrabungen im Werkhof in Zürich, von denen unten noch weiter die Rede sein wird, die Gesellschaft am 9. September 1836 wieder zusammengeführt hatten, entfaltete sich ein reges und reiches Leben in jeder Hinsicht. Von diesem Punkte an sind in der fortlaufenden Reihe der Sitzungen keine grössern Unterbrechungen mehr zu bemerken. Wenn auch die Versammlungen nicht ganz so regelmässig abgehalten wurden, wie wir das jetzt gewohnt sind, so fanden sie doch in kurzen Zwischenräumen statt, und, was die Hauptsache ist, die Verhandlungsgegenstände mehrten sich beständig. Die Gesellschaft blieb aber nicht bei dem Studium allfälliger Funde stehen, sondern sie steckte sich selbst weitere und höhere Ziele. Es gibt so zu sagen keine grössere Unternehmung der Gesellschaft, die nicht schon in dem Decennium 1836 bis 1846 in Angriff oder wenigstens in Aussicht genommen worden wäre. Wenn wir daher die Periode von 1832 bis 1835 als diejenige der Stiftung bezeichnen können, so dürfen wir das genannte Decennium die Zeit der Consolidierung und Entwickelung nennen; es ist die Zeit, in der sich die Gesellschaft die Bahnen klar vorgezeichnet hat, auf denen sie seither gewandelt ist.

Auf jeder Seite unserer Annalen aus dieser Zeit begegnet uns der Name des Stifters und ersten Präsidenten der Gesellschaft. Und doch erscheint er nicht als der Alles verdunkelnde Mittelpunkt des kleinen Kreises, neben dem die andern Mitglieder eigentlich wenig zu bedeuten hätten. Vielmehr zeigt er sich als den Ersten unter Gleichen, der mit unermüdlicher und vielseitigster Thätigkeit alle andern ansporut, ihrerseits das Mögliche zu leisten, und der ihnen stets neue Bahnen der Wirksamkeit weist. Fürwahr, die Glieder der Gesellschaft werden ihm das unvergänglichste Denkmal setzen, wenn sie seinen Eifer und seine Thatkraft in der Förderung des Wissens zum Vorbild nehmen.

Ausgrabungen. Die Gesellschaft begann ihre erneute Wirksamkeit mit derselben Mitgliederzahl, die wir aus dem Jahre 1834 kennen. Der Anstoss zu ihrem Wiederzusammentritt war die Auffindung mehrerer römischer Aschenkrüge und anderer Geschirre, von verschiedener Form, die beim Graben des Fundamentes zu dem neuen Postgebäude im Werkhof aufgedeckt worden waren. Die Gefässe waren aus rothem oder schwarzem Thon gefertigt und zeichneten sich durch Trefflichkeit der Arbeit und Eleganz der Form aus. Der Fund machte bei den Alterthumsfreunden den Wunsch rege, bei Gelegenheit des Abbruchs der Buden auf dem Münsterhof, »auf dem Platze des ehemaligen Kirchhofs der Fraumünstergemeinde, einen »Schurf« zu thun; allein der löbl. Stillstand der Gemeinde, an den sie sich deshalb wandte, antwortete durch das Organ des durch seine Derbheit rühmlich bekannten Herrn Pfarrer Zimmermann, er werde niemals zugeben, dass die Gebeine der Altvordern aus ihrer Ruhestätte gerissen werden. »Die Gesellschaft,« fügt das Protokoll bei, »hatte zwar erklärt, dass sie nicht Hyänen gleich nach Todten grabe, sondern dass es ihr um einen wissenschaftlichen Zweck zu thun sei, und dass sie alle und jede Gebeine, die gefunden werden möchten, mit der gewissenhaftesten Aufmerksamkeit wieder an ihren Platz

werde legen oder daselbst liegen lassen«. Es wurde daher beschlossen, im Werkhofe bei Fortsetzung der Fundamentgrabung wohl Acht zu geben und bei dieser Gelegenheit nach der Gegend des Münsterhofes hin zu schürfen. Als dann im folgenden Jahre beim Werkhof neuerdings gegraben wurde, forderte der Präsident alle Mitglieder auf, fleissig hinzugehen und Acht zu geben, ob sich daselbst etwas zeige, das interessant sei. Es ist indessen von keiner weitern Ausbeute, die gemacht worden wäre, die Rede, ausser dass eine broncene Schaumünze Heinrichs II. von Frankreich gefunden wurde.

Hatte auf diese Weise ein antiquarischer Fund die Gesellschaft wieder zusammenberufen, so bildeten Ausgrabungen und Funde lange Jahre hindurch in den Sitzungen das Hauptinteresse. Zwar kamen, wie wir sehen werden, bald anderweitige Bestrebungen hinzu; aber wenn wir von der Thätigkeit der Gesellschaft ein richtiges Bild geben wollen, so müssen wir diese Seite ihres Wirkens vor allem ins Auge fassen, und um eine einheitliche Vorstellung zu gewinnen, wird es nöthig sein, die Berichte über Nachgrabungen und Funde vorweg zu nehmen und die übrige Wirksamkeit der Gesellschaft später besonders zu behandeln.

Am 17. und 22. September 1836 waren auf dem Uetliberg Nachforschungen angestellt worden; Herr Keller hatte die Grabungen selbst geleitet und war dabei zu folgendem Resultat gelangt: »es zeigten sich ausser dem Fundament des alten Schlosses oder Schlösschens theils eine Unzahl von Bruchstücken verschiedener Geschirre, deren Stoff und Bearbeitung darauf hinzudeuten schienen, dass die Spitze des Uetlibergs für die keltischen Urbewohner ein besuchter Platz gewesen sein müsse, was durch die in keltischen Grabstätten gewöhnlich sich findenden Kohlen noch wahrscheinlicher wurde. Höchst merkwürdig war die Auffindung einer Anzahl thönerner Töpfchen, welche augenscheinlich auf die roheste Weise, ohne Gebrauch der Töpferscheibe gefertigt und am freien Feuer gebrannt worden waren. Ueber ihren Gebrauch liess sich nichts Bestimmtes ausmitteln. Ausserdem wurden noch eine Menge Thierknochen gefunden, welche auf eine keltische Grabstätte schliessen liessen, und die nicht von Thieren herrühren konnten, die auf dem Schlosse getödtet worden waren, weil sie theils tiefer lagen als das Fundament, theils ein Stück einer Kinnlade mit in den Mörtel des Fundaments eingeschlossen gefunden wurde«. Eine auf dem Berge gefundene Münze Gordians III. wurde von Herrn Professor Baiter in der Sitzung erläutert. Im Jahr 1840 wurden auf dem Uetli abermals Alterthümer gefunden und von dem damaligen Wirth, Herrn Beiel, der Gesellschaft geschenkt. Aus allem ergab sich, dass auch die Römer den Berg benutzten und zwar wohl als Wachtthurm [1]).

Fast zu gleicher Zeit begann die gänzliche Abtragung der Hügel im Burghölzli; es wurden Mitglieder bestimmt, die an den zwei ersten Tagen gegenwärtig sein sollten, und der Präsident setzte eine besondere Instruction für sie auf. Der Stadtbauherr hatte die Gefälligkeit, der Gesellschaft eine Anzahl Arbeiter vom Stadtbauamt zur Verfügung zu stellen; die Hügel wurden in Segmente zertheilt, und die sorgsame Arbeit lohnte sich reichlich [2]).

Im November nahm man eine Ausgrabung in dem, Tischler Schulthess gehörenden, Garten hinter dem Lindenhof vor; beim Bau einer Werkstatt waren nämlich ziemlich tief unter der jetzigen Erdoberfläche zwei Skelette, mit dem Haupt nach Osten liegend, gefunden worden. In der sie umgebenden Erde lagen Scherben, einige offenbar römischen Ursprungs, andere schienen mit den auf dem Uetliberg gefundenen übereinzustimmen. Zur Linken der Skelette zog sich eine zwei Fuss dicke Mauer in der

[1]) S. Mittheilungen der Ant. Ges., Bd. I, 1839, S. 27.

[2]) S. Mittheilungen, Bd. I, 1837, S. 1 ff.

Richtung vom Oetenbach gegen den Lindenhof. Ueber die Zeit, der diese Skelette angehörten, liess sich zunächst nichts Bestimmtes festsetzen. Im September 1837 begann eine neue Untersuchung des Lindenhofes unter der Aufsicht verschiedener Mitglieder; man fand beim Hause zum »Kindli« Skelette, römische Scherben und verschiedene Mauern, ferner einen Dachziegel mit dem Stempel der elften Legion u. s. f. Es gieng aus dem Gefundenen mit hinreichender Klarheit hervor, dass der Lindenhof einst ein römisches Standlager und mit starken Mauern rings umgeben war; aus einigen aus freier Hand gefertigten, schlecht gebrannten Thongefässen schloss Herr Keller auf eine frühere keltische Niederlassung. Später, 1852, wurde am Lindenhof nochmals gegraben und einige Reste römischer Alterthümer gefunden, von einem unterirdischen Gang jedoch, von dem gefabelt worden, war nichts zu sehen (s. Mitth. Bd. I 3, S. 28).

Am 30. October 1836 berichtete Herr Escher über eine antiquarische Wanderung; er hatte bei Herrn Dr. Weidmann in Niederweningen einen bei Schleinikon ausgegrabenen Säulenfuss aus Jurakalkstein nebst Fragmenten eines Marmorbodens gefunden, ebenso einige Dachziegel mit dem Stempel der XI. Legion. Am Lägernberge fand er eine Wasserleitung aus Thonröhren, zum Theil gut erhalten; die ursprüngliche Länge der Leitung betrug 150 Meter. In Elgg sah er noch Stücke von dem dort gefundenen Mosaikboden, dessen Arbeit übrigens ganz roh ist.

Gegen Ende des Jahres übersandte Herr Pfarrer Schinz von Oberwinterthur der Gesellschaft eine römische Amphora; dem Bauer, der dieselbe besessen hatte, wurde ein halber Thaler, dem Knecht des Herrn Pfarrers ein halber Gulden Trinkgeld gegeben. »Der Herr Pfarrer hatte nämlich ausdrücklich verlangt, dass die Gesellschaft seinem Knechte, der die Amphora zu dem Wagen des Boten etwa hundert Schritte weit trug, ein Trinkgeld verabreiche.« Im Jahr 1840 beschloss dann die Gesellschaft, das Castrum von Oberwinterthur genau zu untersuchen; allerdings enthält die Rückseite der Mittheilungen von 1839 unter der Rubrik »Uebersicht der Arbeiten der Gesellschaft« die Notiz: »Untersuchung über die Lage und den Umfang des alten Vitodurum«; das Protokoll meldet jedoch nur, dass beschlossen worden sei, im Laufe des künftigen Jahres (1840) das Castrum in Oberwinterthur genau zu untersuchen. Herr Keller entwarf einen Plan der Ausgrabungen, und mehrere Mitglieder machten sich anheischig, bei den Arbeiten Aufsicht zu führen. Doch konnte wegen fortdauernder schlechter Witterung im genannten Jahre noch nichts geschehen, im folgenden hingegen wurde eifrig gegraben. Die Arbeiten waren kostspielig, da der römische Boden 7 bis 8 Fuss hoch mit Schutt bedeckt und die Wiesen mit Bäumen besetzt waren; Zerstörung durch Brand nach vorhergegangener Plünderung war deutlich zu bemerken; man hielt deshalb mit der Arbeit inne. Später wurden auf jener Stätte mehrfach Alterthümer gefunden und an die Gesellschaft gesendet, jedoch fanden keine Grabungen mehr statt.

Wichtiger war die Ausbeute in Dällikon. Am 18. December 1836 wies der Präsident in der Sitzung verschiedene Alterthümer vor, welche der dortige Pfarrer, Herr Schulthess, eingesandt hatte. Es war ein Backstein mit dem Stempel der XXI. Legion, ein Stück Mosaik, eine Lanzenspitze und zwölf Kupfermünzen, letztere aus dem Castell bei Buchs; da zugleich angezeigt wurde, dass sich bei Dällikon bedeutende Reste römischen Gemäuers befänden, und dass schon 1791 die Ruinen eines Bades auf Befehl der damaligen Regierung geöffnet, aber wieder verschüttet worden seien, so wurde eine erneute Nachforschung in Aussicht genommen. [1]) Mit der Ausführung derselben eilte es indessen nicht, »einerseits

[1]) Ueber jene erste Ausgrabung enthält das Berichtenbuch der Ant. Ges. Bd. I, S. 173 ff. die Abschrift eines interessanten Briefes von Kammerer Ulrich in Dällikon, dat. 14. October 1789, dem ich Folgendes entnehme:

„Trotzdem von einer alten Niederlassung in Dällikon nirgends berichtet ist, so herrschte dessen ungeachtet

weil die Finanzen es nicht verstatteten, anderseits weil die neue den Mitgliedern daraus erwachsende Arbeit den meisten derselben zu lästig gefallen wäre». Im Jahr 1838 lief ein Schreiben des Herrn Pfarrers ein, worin derselbe meldete, es sei in einer Grube ein Skelett gefunden worden, »wahrscheinlich von einem Römer herrührend, der auf der Dachsjagd verunglückt sei (sic)«; er forderte zugleich die Gesellschaft zu energischer Anhandnahme der Ausgrabungen auf, ohne dass ihm jedoch entsprochen worden wäre.

Nicht das Protocoll, aber die Mittheilungen von 1864 sprechen von einer Nachgrabung, die schon 1836 in Dällikon vorgenommen worden wäre, aber erst 1842 wieder fortgesetzt wurde. Mittlerweile war der von mir erwähnte Brief des Kammerers Ulrich wieder aufgefunden worden; und da man sich überzeugte, dass man im Begriffe sei, die 1789 schon entdeckten römischen Ueberreste mit grossen Kosten zum zweiten Male auszugraben, so stand man sofort von dem Unternehmen ab. Es ist in hohem Grade

immer die Volkssage: es sei vor uralten Zeiten auf der Anhöhe oben am Dorf, am Fusse des Berges, der gen Mittag zwischen Dällikon und Weiningen lieget, ein grosses Schloss gestanden. Als ich hier meinen Wohnort aufschlug und mich auch in der Gegend umsah, sagte man mir schon davon. Ich lachte und sagte: Von einem Schlosse zu Dällikon sei nirgends etwas zu lesen. Indessen liessen doch die vielen Gemäuer, die man aller Orten auf dieser Anhöhe, sobald man nur ein bis zwei Schuh tief in die Erde grub, antraf, und der Namen des Orts „das Maur, im Maur", vermuthen, die Volkssage sei nicht ganz unrichtig. In noch älteren Zeiten als die sind, von denen die Burgstähle in der Nachbarschaft sich herschreiben, möchte doch etwas von Bedeutung dagestanden haben. Genug, unser in diesem Jahr ausgegrabenes Alterthum ist wenigstens ein Beweis mehr, dass Volkssage, oder wie man es sonst auch nennt Tradition, eben nicht ganz zu verachten sei."

Es folgt die ausführliche Beschreibung, wie ein an diesem Hügel vor langer Zeit gegrabener Mühlteich zu „rinnen" begann, und wie die Arbeiter, welche den Schaden bessern sollten, auf Gemäuer stiessen. Weitere Nachforschungen ergaben, dass man sich über einem Estrich befand; diesen schlugen sie durch, und es zeigte sich, „dass ein Gewölbe da war, das einen ebenen, mit Kalkguss überzogenen Boden hatte; auf demselben fand man zwei bis drei Schuh weit von einander viereckige, theils von prächtigen Besetzblättchen, theils von gehauenen Sandsteinen erbaute Stüdchen, auf denselben theils wie gebrannte Ziegel, theils von ausgehauenen Sandsteinen drei bis vier schühige Blatten, von welchen die Ecken je vom zweiten allemal auf einem Stüdchen ruheten. Ueber diese Platten war der Estrich 11 Zoll hoch ausgegossen. Die Höhle war von Morgen gegen Abend 16—17' und von Mittag gegen Mitternacht 10—12' lang und 2' hoch". Rathsherr Escher, der von dem Fund in Kenntniss gesetzt wurde, befahl dem Vorgesetzten der Gemeinde, auf obrigkeitliche Unkosten weitere Nachgrabungen machen zu lassen; und es wurde diesem Befehl mit Eifer Folge geleistet.

„Aber, denken Sie, mein Lieber! es wäre besser, er sagte mir, was eigentlich hervorgegraben worden, als dass er so in die Länge und in die Breite erzählt, es seie gegraben worden. Ich finde es selber, es wäre vernünftiger, wenn ich ohne Umschweife Ihnen sagte, was eigentlich beim Nachgraben zum Vorschein gekommen. Ich hätte es auch gewiss schon gethan, wenn nicht — wenn nicht — meine Ochsen hier am Berge stünden und beinahe nicht mehr weiter könnten. Ich förchte, Sie lachen mich aus, wenn ich meine Meinung über das hervorgegrabene Gebäude heraussage. Doch nein! dazu sind sie zu artig! Ich wage es also zu sagen, dass ich glaube, wir haben ein altes Badhaus hervorgegraben."

Der Berichterstatter erkennt nun in dem oben beschriebenen, zuerst entdeckten Gewölbe „das vornehmste Erforderniss zu einem Badehaus oder vaporarium, das hypocaustum. Gegen Abend an diess Heizgemach stossende, auch mit einem Estrich, von gleichem Masse wie das Hypocaustum im Boden übergossen, aber auf der rohen Erde, so dass darunter nichts hohl ist, und völlig über den Ofen erhoben steht ein Gemach von 10—12' in's Gevierte. Da haben wir das apodyterium, ein temperiertes Gemach, wo man die Kleider ablegen konnte. Temperiert musste diess Gemach sein, weil es unten so nahe am Einheizofen stund; heiss konnte es nicht sein, weil es unten nicht mehr hohl war." Dieses Gemach führt in das eigentliche, über dem hypocaustum gelegene vaporarium; aus diesem Gemach gelangte man in ein anderes, welches aber nun, weil man hier das Alterthum entdeckt und seine Decke eingeschlagen, fast ganz zertrümmert ist. Diess Gemach war das caldarium oder gewärmte Bad. Dass Wasser in dasselbe hinein oder herausgelassen wurde, beweiset ein fast armdickes bleiernes Rohr, welches man in der Mauer gegen Mitternacht ein-

zu bedauern, dass unsere Kunde von dem Resultat der ersten Ausgrabung nicht weiter reicht, da der von Ingenieur Fehr damals der Stadtbibliothek übergebene Riss der ganzen Anlage nicht mehr hat gefunden werden können.

Zu einem weit befriedigenderen Resultat führten die 1837 begonnenen Nachgrabungen in Kloten. Schon 1724 hatte die Regierung von Zürich durch Junker Landvogt Zoller dort graben lassen; es schien nun der Gesellschaft der Mühe werth zu sein, durch sorgfältige Forschungen über die Natur der römischen Ansiedelung zu Kloten ins Klare zu kommen. Besonders erhöhte der Fund des Restes eines Mosaikbodens, der schon 1724 auf die Stadtbibliothek gebracht worden war, den Eifer der Forscher. Ich kann mich übrigens alles Weitern enthalten, da diese Ausgrabungen im zweiten Hefte der Mittheilungen, 1838 und nochmals Band XV, S. 98 f. ausführlich beschrieben sind.

gemauert gefunden. Wahrscheinlich diente diess Rohr zum Ablassen des Wassers, denn es hatte seinen Auslauf gegen das Dorf herunter. Den Berg hinauf werden diese ehemaligen Bewerber dieses Badhauses das Wasser nicht gezwungen haben, da sie von oben herunter genug und ohne Mühe oder Kosten haben konnten. An den Wänden dieser beiden über dem Einheizofen stehenden Gemächer waren ringsherum viele wie gebrannte Ziegelrohre je eines neben dem andern und je drei und drei über einander eingemauert; dieselben dienten freilich zu Zug und Rauchlöchern; aber da sie sehr dünn sind, kaum ½'' dick, so mögen sie auch dazu gedient haben, neben der Wärme, die der erhitzte Boden diesen Zimmern mittheilte, dieselben noch mehr zu erhitzen. Da haben wir die tubos oder Kanäle, durch welche die Hitze in das vaporarium und caldarium geführt wurde. Neben diesem Gemach ein wenig abendwärts findet sich gegen Mittag ein kleines, etwa 6' langes und 4' breites Zimmerchen, völlig wie ein Badkasten geformt, ohne sichtbaren Eingang. Man muss von oben herab darein gestiegen sein. Diess mag das frigidarium oder die piscina gewesen sein, der Ort, wo man sich im kalten Wasser abkühlen und baden konnte. Gebadet wurde ohne Zweifel in demselben, denn auch in diesem Gemach fand man eine bleierne Röhre, welche das Wasser unten am Boden herein oder heraus liess. Wahrscheinlich liess diese Röhre Wasser hinein, denn sie war gegen Abend angebracht, und kaum hundert Schritte von dem Ort der Entdeckung dieses Alterthums sprudelt jetzt noch eine schöne Quelle, die ehemals mit wenig Müh und Kosten Wasser dahin mag ergossen haben. Noch sollten wir jetzt zu einem vollständigen Badhaus ein Zimmer haben, wo der Schweiss mit den strigiles weggeschabert, und wo man hernach getrocknet und gesalbet werden konnte. Auch diess Zimmer ist da. Dem kleinen Zimmerchen, von welchem ich soeben behauptet, dass es das frigidarium möchte gewesen sein, gegen Abend, mitternachtwärts wieder an das erste Zimmer stossend, welches ich für das apodyterium ausgegeben habe, befindet sich ein grosses, 12—15' ins Geviert fassendes Zimmer. In diesem mögen sich die Badenden haben striegeln, trocknen und salben lassen."

Ebenso scharfsinnig beweist der Berichterstatter, dass das Bad ein römischer Bau sei. „Man fand auf einer ausgegrabenen Ziegelplatte gar schön und leserlich folgende Buchstaben: L E G . XI C, das übrige war leider abgebrochen. Da dieses römische oder lateinische Buchstaben sind, da nur die Römer ihre Miliz nach der Zahl 1, 2, 3 u. s. w. abtheilten, da nur sie die Regimenter Legionen hiessen; so setzet dieser Fund es ausser allen Zweifel, dass ehemalen diese gewaltigen Leute auch in meinem lieben Dällikon gehauset, gebadet, sich gestriegelt haben und andere striegelten."

Mit guten Gründen setzt der Schreibende ferner auseinander, dass die Römer gar wol nach Dällikon gekommen sein können, da ja aus einem Fund zu Buchs hervorgehe, dass dort die XXI. Legion hauste, und da, wie Professor Hagenbuch urtheilte, die grosse Römerstrasse von Arbon über Pfyn, Oberwinterthur, Kloten, Buchs, Baden nach Windisch gieng. Da nun zwischen Buchs und Dällikon ein für Truppen unpassierbares Ried liege, so müsse angenommen werden, dass der Römerweg zu beiden Seiten desselben, den Berghalden entlang, geführt hätte. Grosse Mauerzüge, auf die man ferner stiess, konnten „wegen einfallendem Winter" nicht weiter verfolgt werden.

Der Raum erlaubt es leider nicht, den höchst interessanten Brief ganz wiederzugeben; doch beweisen die angeführten Stellen zur Genüge, mit wie klarem Verstand und offenem Blick der Schreibende den Ausgrabungen folgte, zu einer Zeit, in der einem gebildeten Menschen noch die Möglichkeit bewiesen werden musste, dass wirklich Römer nach Dällikon gekommen sein könnten, und in der man fürchten musste, die Ansicht, dass ein römisches Badehaus entdeckt sei, möchte mit ungläubigem Lächeln aufgenommen werden. Vgl. F. Keller, Mittheilungen, Bd. XV, S. 90 ff.

Noch während die Ausgrabungen in Kloten betrieben wurden, erwuchs der Gesellschaft eine neue Aufgabe. »Der Präsident machte derselben nämlich am 24. October 1838 [1]) die Anzeige, dass, wie sich bei einer genaueren Untersuchung der Localität des ehemaligen Galgens bei Albisrieden ergeben, derselbe auf einer durch die Ruinen eines römischen Gebäudes entstandenen Erhöhung errichtet gewesen sei, worauf schon die vor mehreren Jahren geschehene Auffindung römischer Münzen in der Gegend derselben schliessen liess. Die Gesellschaft beschloss desshalb, eine Ausgrabung auf jener in doppelter Hinsicht classischen Stelle zu machen und dazu die gehörigen Bewilligungen bei dem Regierungsrathe und dem Gemeindrathe von Albisrieden nachzusuchen; die Bewilligung wurde von beiden Behörden ertheilt; der Gemeindrath von Albisrieden sah in dem Ansuchen »das erfreuliche Zeugniss, wie sehr es der Gesellschaft daran liegt, durch solche Nachforschungen Kunst und Wissenschaft zu befördern;« nur machte er die Bedingung, die Stelle müsse nachher in den vorigen Zustand gestellt werden. Es wurde nun trotz der vorgerückten Jahreszeit mehrere Wochen lang eifrig gegraben, und zwar mit sehr gutem Erfolg; [2]) aber wenn die Gesellschaft mit der Sache zufrieden war, so konnte das nicht in gleicher Weise vom Gemeindrath von Albisrieden gesagt werden, der eine bessere Instandstellung des Ausgrabungsplatzes wünschte. Die Gesellschaft glaubte ihre Pflicht erfüllt zu haben und beantwortete in diesem Sinne auch eine Anfrage des Bezirksgerichts, an das sich der Gemeindrath gewendet hatte. Das Bezirksgericht verwies unter'm 9. Mai 1840 die Parteien »auf den gewohnten Weg Rechtens« und hob seine erste Verfügung, dass der Platz auf Kosten der Gesellschaft in Stand gestellt werden sollte, auf. Wie aus einer vom 19. November datirten neuen, sehr peremtorischen Aufforderung des Gemeindrathes hervorgeht, hat vor dem Friedensrichteramt eine Verhandlung stattgefunden; da indessen »die Gesellschaft glaubte, bereits alles gethan zu haben, was erforderlich, so beschloss sie, nichts mehr thun zu wollen.« Da das Protocoll zwar hinzufügt, der Präsident werde sich mit Herrn Regierungsrath Bluntschli über die Sache besprechen, nachher aber keine Angaben mehr bringt, so ist wohl anzunehmen, der Zwist sei glücklich geschlichtet worden.

Neben diesen grössern Forschungen haben wir eine Menge kleinerer zu verzeichnen. So berichten die Mittheilungen von 1839 über eine Reihe keltischer Gräber, die geöffnet wurden; ausser den schon besprochenen Arbeiten auf dem Uetliberg und dem Lindenhof finden wir da Ausgrabungen auf dem Entlibüchel beim Balgrist, Graböffnungen zu Russikon, beim Kloster Dänikon, bei Würenlos, Bonstetten, Altstetten, Nänikon, Thalweil und Birmensdorf. Ferner deckte Herr Keller 1841 einen Grabhügel bei Altenklingen auf [3]); bei Marthalen wurde eine keltische Grabstätte entdeckt [4]); bei Dägerlen fanden sich nicht unerhebliche römische Ueberreste.

1839 deckte die Gesellschaft mehrere keltische Grabhügel bei Höngg ab. Die Gemeinde, welche die Ausgrabungen bereitwilligst gestattet hatte, machte nach vollendeter Untersuchung ähnliche Schwierigkeiten, wie die Albisrieder. Die Gesellschaft hatte ihr vorgeschlagen, die Bürger von Höngg sollten die entstandenen Löcher selbst wieder zuwerfen und die Rechnung darüber einsenden; aber das wollten jene nicht, »indem ihnen schon genügende Frohndienste bevorstünden«; vielmehr forderte der Gemeindrath, die Forscher möchten dieses Geschäft selbst vornehmen, da er sonst von den Bürgern Vorwürfe zu gewärtigen hätte, wenn es nicht baldigst geschehen würde. Nach etlichem Hin- und Herschreiben zeigten

[1]) Nicht 1836, wie die Mittheilungen Bd. XV, S. 82, angeben.

[2]) Vgl. Mittheilungen Bd. XV, S. 82 ff.

[3]) S. Mittheilungen Bd. III, 2. Abth., S. f. 25.

[4]) S. Mittheilungen Bd. III, 2. Abth., S. 18. Ueber eine römische Warte zu Marthalen Bd. XII S. 330.

sich endlich sechs Männer von Höngg geneigt, gegen Bezahlung die Arbeit zu verrichten. Erneute Nachforschungen wurden im Jahre 1841 ausgeführt [1]) und dazu von der Regierung ein Beitrag erbeten.

Bei Anlass der Strassenerweiterung im sogenannten Thalacker in Horgen wurden (1841, nicht 1842) drei goldene Ringe, eine keltische Münze und eine silberne Fibula gefunden, und zwar nebst einer Urne bei einem Skelette, welches in die freie Erde begraben worden war. Die Fundstücke, namentlich die goldenen Ringe, wurden dem Besitzer, Herrn Hüni, um acht Thaler abgekauft, ebenso weitere Gegenstände, die im folgenden Jahre am gleichen Orte ausgegraben wurden [2]).

Am 16. October 1841 zeigte Herr Keller an, dass er acht keltische Grabhügel in Trüllikon genau untersucht habe; von den ausgegrabenen Gegenständen entwarf Herr Ingenieur Schulthess eine ganze Reihe schöner Zeichnungen, welche er in einer Sitzung vorlegte. 1844 entdeckte dann Herr Keller ganz nahe den früher aufgefundenen Hügeln Reihengräber, die mehr Ausbeute versprachen, da in denselben ganze Familien begraben zu liegen schienen. Aus den Scherben, welche in diesen Gräbern lagen, liessen sich sieben Urnen zusammensetzen, welche Herr Keller in der Sitzung vom 15. März 1845 vorwies [3]).

Am 18. December 1841 berichtete Herr Helfer Pupikofer von Bischofzell, dass die Zöglinge des Seminars in Kreuzlingen keltische Grabhügel abgedeckt hätten, und fügte eine Beschreibung der gefundenen Gegenstände bei. Ein Jahr später berichtet das Protocoll, die genannten Fundstücke seien der Sammlung der Gesellschaft zugesendet worden, und der Präsident werde sich mit Zusammensetzung der Scherben beschäftigen [4]). Aehnliche Funde wurden im Anfang der vierziger Jahre in Rorbas, Tagelschwangen, Ottenbach, Benken, Ossingen, am Hausersee, Zollikon, Dörflingen, Aeugst am Albis, Hemishofen gemacht, doch ist davon in den Mittheilungen (Beschreibung der helvetischen Heidengräber und Todtenhügel, Bd. III, 2. Abth.) weit ausführlicher berichtet als im Protocoll, welches eine ganze Reihe der in jener Abhandlung angeführten Fundorte nicht einmal nennt. Es erklärt sich das am wahrscheinlichsten so, dass bei der Fülle von Gegenständen, welche in dieser Zeit den Sammlungen zukamen, nicht jeder einzelne Fund in der Sitzung besprochen werden konnte, und dass eine Reihe von Nachforschungen nicht von der Gesellschaft als solcher, sondern von dem Präsidenten und einzelnen besonders eifrigen Mitgliedern ausgingen. Dann sind auch etliche Ausgrabungen, deren das Protocoll Erwähnung thut, in jenem Heft der Mittheilungen nicht beschrieben, weil dasselbe vor dem Bekanntwerden dieser Funde abgeschlossen werden musste.

Vom Jahre 1844 an werden die Nachgrabungen spärlicher; am 20. December 1845 wurde gemeldet, dass im Seebacherholz ein schöner keltischer Grabhügel aufgedeckt worden sei; die Mitglieder verpflichteten sich, abwechselnd der Ausgrabung beizuwohnen; andere Grabhügel fanden sich zu Oerlikon, Bassersdorf, Unterstammheim und Bülach. Dass nicht etwa das Protocoll mangelhaft referirt hat, geht mit hinlänglicher Klarheit aus der Vergleichung desselben mit den seit 1845 erscheinenden Jahresberichten der Gesellschaft hervor. So sehr auch die letztere ihren ursprünglichen Zweck, die Auffindung und Sammlung keltischer und römischer Alterthümer, im Auge behalten, so hatte sich doch seit den vierzehn Jahren ihres Bestandes gar manches neue Feld für sie aufgethan; und so nahm nun das Keltische und Römische nicht mehr das ausschliessliche Interesse in Anspruch.

[1]) S. Mittheilungen Bd. III, 2. Abth., S. 15.
[2]) S. Mittheilungen Bd. III, 2. Abth., S. 11.
[3]) S. Mittheilungen Bd. III, 2. Abth., S. 13.
[4]) S. Mittheilungen Bd. III, 2. Abth., S. 22.

Es wird demnach unsere Aufgabe sein, zunächst zu untersuchen, welches neben den Ausgrabungen die Bestrebungen der Gesellschaft waren.

Anderweitige Bestrebungen. Im Jahr 1837 sollte der Kreuzgang in Töss abgetragen werden; desshalb wurde beschlossen, eine ganz genaue Zeichnung davon aufzunehmen. Von dieser Zeichnung ist nichts mehr zu finden; die einzige Erinnerung daran ist in den Aufnahmen des Herrn Schulthess-Kaufmann, jetzt im Besitz des Herrn Stadtcassier A. Schulthess, überliefert.

Im gleichen Jahre anerbot das Baudepartement des Regierungsrathes der Gesellschaft die Bogen und Pfeiler des abzutragenden Theiles des Kreuzganges im Obmannamt; das Geschenk wurde natürlich mit Dank angenommen, jedoch bat die Gesellschaft, die Steine möchten einstweilen provisorisch in dem übrig bleibenden Theil des Kreuzgangs deponirt werden, bis sie ein passendes Lokal gefunden hätte. Die Regierung bewilligte das für die Dauer eines Jahres; nach Ablauf desselben wandte sich die Gesellschaft an den Stadtrath mit der Bitte, ihr für jene Steine ein geeignetes Local anweisen zu wollen. Die Antwort des Stadtrathes war sehr entgegenkommend; er wies der Gesellschaft ein Local an und trug ihr auf, den Transport der Alterthümer selbst zu übernehmen; allein die Kosten desselben überstiegen die finanziellen Mittel der Alterthumsfreunde, und sie gelangten desshalb nochmals an den Stadtrath, er möchte die Transportkosten übernehmen, dagegen aber sollten die Steine Eigenthum der Stadt bleiben. Die Behörde zeigte sich noch einmal freundlich; sie erklärte die fragliche Ausgabe auf Rechnung ihres Baudepartements übernehmen zu wollen; »jedoch hätten wir gewünscht, es wäre Ihre Anfrage und Gesuch vor Anordnung des Transportes an uns gemacht worden, indem dann der Transport mit bedeutend geringeren Kosten hätte bewerkstelligt werden können; daher wir auch die Bemerkung hinzuzufügen im Falle sind, dass wir in der Folge ähnliche Gesuche unberücksichtigt lassen müssten.« Diese Steine sind seither spurlos verschwunden.

Im Jahr 1838 wurden geeignete Schritte in Aussicht genommen, um der weitern Zerstörung der Ruinen von Alt-Regensberg, Manegg und der Blutkapelle von Nänikon, welche namentlich in neuerer Zeit durch Hinwegnahme von Steinen sehr geschädigt wurden, für die Zukunft vorzubeugen. Für Nänikon kam man zu spät [1]. Die Kapelle wurde noch im gleichen Jahre von dem Eigenthümer ganz abgetragen;

[1]) Der Eigenthümer des Platzes zeigte sich jedoch bereit, die Bezeichnung der historisch merkwürdigen Stätte durch einen Stein zu gestatten. Die Gesellschaft beschloss daher zu untersuchen, ob „ohne höhere Kosten als circa 20 Gulden ein Stein als passendes Denkzeichen auf dem Platze aufgestellt werden könne.“ Bald darauf lief ein anonymer Brief aus Bern ein, worin ein Geschenk von einem Louis d'or zur Errichtung eines Denksteins in Nänikon eingeschlossen war; unterzeichnet war der Brief „Einer, der von weiblicher Seite von den Landenberg abstammt.“ Die Gesellschaft setzte sich darauf mit der Gesellschaft der Böcke in Verbindung, da diese ihre Mitwirkung zugesagt hatten; am 17. Oktober 1842 konnte der Denkstein feierlich eingeweiht werden; und zu diesem Acte wurde auch die historische Gesellschaft eingeladen. Ein von Hrn. Schulthess entworfenes Programm enthielt die Zeichnungen der alten Kapelle sowie des neuen Denkmals. Um 10 Uhr Vormittags versammelten sich die Mitglieder der drei Gesellschaften in Greifensee, und in feierlichem Zuge begaben sie sich unter Musikbegleitung auf die Blutmatte. Dort wurde das Denkmal durch Gesänge und durch die Reden der Herren Oberstlieutenant Bürkli und Georg von Wyss festlich eingeweiht. Neben dem neuen Denkmal wurde später eine von Herrn Bezirksrichter Merz von Buch eingesandte rothe Buche eingepflanzt. Die Kosten des Steins und der Einweihung hatten sich indessen weit höher belaufen als angenommen worden war. Die Gesellschaft der Böcke trug 500 Fr. bei; die restierenden 195 Fr. sollten die Antiquare übernehmen; da aber diese Summe ihre Kräfte zu übersteigen schien und die historische Gesellschaft jeden Beitrag ablehnte, so wurden die Böcke ersucht, die Kosten so lange zu übernehmen, bis sich die Kasse der antiquarischen Gesellschaft erholt haben würde. Die Instandhaltung des Denksteins wurde später, durch Beschluss vom 15. April 1854, vom Regierungsrath übernommen.

dagegen berichtete am 1. April 1843 der Actuar von den Bemühungen der Staatsbehörden für Erhaltung der Ruinen von Altregensberg.

Sehr umfängliche Untersuchungen stellte endlich die Gesellschaft über Richtung und Bau der alten Römerstrassen in der Nord- und Ostschweiz an. 1841 berichtet Herr Keller von genauen Untersuchungen, die er mit Herrn Schulthess-Kaufmann auf der Thalstrecke Fines-Vitudurum der römischen Strasse behufs Feststellung des Strassenzuges unweit Frauenfeld durchführte.

Zeichnungen. Während so die Gesellschaft in der bei der Gründung eingeschlagenen Richtung unausgesetzt thätig blieb, erstreckten sich ihre Bestrebungen auch weiter. Es konnte sich nicht nur darum handeln, die bei den Ausgrabungen gemachten Funde in der Sitzung vorzuweisen und zu erläutern, man musste vielmehr suchen, das Gewonnene zunächst für sich zusammenzustellen und dann durch Publicationen für die Wissenschaft nutzbar zu machen. Desshalb begann man gleich 1836 auf Karten des Cantons Zürich und der Schweiz, sowie auf einem Plane der Stadt Zürich diejenigen Orte zu bezeichnen, an welchen Funde gemacht worden waren, um dadurch eine genaue Uebersicht der keltischen und römischen Ansiedelungen in unserem Lande zu erhalten.

Der Beschluss, Zeichnungen aller in den Sammlungen aufbewahrten Gegenstände anfertigen zu lassen, konnte jedenfalls in diesem Umfange nicht durchgeführt werden; doch zeigt schon der Gedanke an ein solches Unternehmen die grosse Rührigkeit der Mitglieder, und von den bedeutendsten antiquarischen Gegenständen wurden auch wirklich Zeichnungen entworfen, so dass die Gesellschaft schon im Anfang der vierziger Jahre eine ansehnliche Zeichnungssammlung besass. Verschiedene Geschenke, welche den Sammlungen zuflossen, riefen ein Donationenbuch hervor, in das alle der Gesellschaft gemachten Geschenke eingetragen werden sollten. Ebenso wurde Anfangs 1837 ein Berichtenbuch angelegt, in welchem die Mitglieder die Ergebnisse ihrer antiquarischen Excursionen oder anderwärts erhaltene Mittheilungen über gemachte Entdeckungen niederlegen sollten. Das Wichtigste von dem in diesen Berichtebüchern Enthaltenen ist nachher in den Mittheilungen publicirt worden; Vieles musste natürlich bei der Veröffentlichung verkürzt werden, so dass die Berichte für die Kenntniss der Methode, nach welcher gesammelt und geforscht wurde, immer werthvoll bleiben werden.

Vorträge. Die Geschichte dieser Periode ist, wie schon aus unserem knappen Abriss hervorgeht, reich an Unternehmungen verschiedener Art. Wir begreifen vollkommen, wie anregend die Versammlungen gewesen sein müssen, in denen neben einander die Ergebnisse der Nachgrabungen, die Vorbereitungen für litterarische Publicationen, die mannigfaltigsten wissenschaftlichen Erörterungen zur Sprache kommen. Denn schon 1836 waren die Vorweisungen und Erklärungen gemachter Funde keineswegs die einzigen Verhandlungsgegenstände; neben den weiter unten zu erörternden inneren Fragen begannen in der Gesellschaft schon früh wissenschaftliche Vorträge, die sich jedoch, entgegen der später aufgekommenen und jetzt noch bestehenden Uebung, in ihrer grossen Mehrzahl eng an die durch die Statuten bezeichneten Zwecke anschlossen. Die Reihe derselben eröffnete am 3. Februar 1839 Herr Professor Ettmüller mit einer Abhandlung über die Bestattungsweisen der norddeutschen Völker und der Skandinavier. Am 13. März 1841 theilte der in die Gesellschaft eingeführte Herr Pfarrer Dr. Mayer aus Eichstädt bei Ingolstadt die Beschreibung eines in seiner Heimat von ihm geöffneten und untersuchten Druidengrabes mit, unter Vorweisung einer darüber herausgegebenen Schrift; derselbe hielt am 24. März einen Vortrag über das vallum Hadriani, die sogenannte Teufelsmauer; am 5. Juni wies er eine Sammlung römischer und keltischer Gegenstände vor, woran sich eine Vergleichung helvetischer und boischer Cultur und eine

Menge geschichtlicher und antiquarischer Erörterungen knüpfte. Im Winter desselben Jahres hielt Herr Dr. Mayer mehrere Vortäge über römische Numismatik; dann ist einige Zeit von keinen Vorträgen mehr die Rede. 1843 tritt Professor Ettmüller wieder mit zwei Arbeiten auf: über keltische Stämme in den Alpen, und über die neu entdeckten Minnelieder nebst Einleitung über die mittelalterliche Minne; bei Anlass einer Vorweisung etruskischer Vasen gab Herr Hardmeier ausführliche Notizen über Vasenmalerei; Herr Salomon Vögelin berichtete über die Sage von der heiligen Kümmerniss.

Da sich im Jahr 1843 solchermassen die Vortäge mehrten, so legte der Präsident ein Vortragsbuch an, auf dessen erstem Blatt von seiner Hand die Worte stehen: »Die Unterzeichneten verpflichten sich, der antiquarischen Gesellschaft an den genannten Tagen eine Mittheilung über irgend einen Gegenstand aus dem Gebiete der (Geschichte und) Archäologie zu machen« [1]. Der erste Eingetragene ist Herr Staatsarchivar Meyer von Knonau, der am 7. October 1843 über den zu Solothurn aufgefundenen Brief des sel. Bruders Niklaus von der Flüe vortrug. In demselben Winter las Herr Professor Ettmüller über die Gebräuche bei Ertheilung der Ritterwürde, Herr Dr. Schauberg über deutsche, schweizerische und zürcherische Rechtsalterthümer, Herr Professor Vögelin über die Geschichte des Stifts zum grossen Münster. Der Inhalt der Vorträge ist im Protocoll nicht näher angegeben, nur zuweilen enthält dasselbe eine flüchtige Skizze. Da man aber bald darauf aufmerksam wurde, dass die Vorträge für die Arbeiten der Gesellschaft von Werth sein könnten, so wurde beschlossen, es sollten die Mitglieder, welche Vorträge halten, durch den Actuar aufgefordert werden, dieselben behufs Aufbewahrung im Archiv schriftlich einzugeben, ein Beschluss, der natürlich nicht durchzuführen war.

In den nächsten Jahren mehrte sich die Zahl der Vorträge erheblich. Ausser seinen Berichten über Ausgrabungen sprach Ferdinand Keller 1844/45 über das Haus zum Loch in Zürich, über das muthmassliche Nationalsymbol der Helvetier, die Einwanderung der deutschen Sprache in den Kanton Glarus; Herr Staatsarchivar Meyer von Knonau über zürcherische Sitten im 14. und 15. Jahrhundert und die theatralischen Leistungen in Zürich und Winterthur im 16. Jahrhundert; Herr Fürsprech Dr. Schauberg über die Bestimmungen der deutschen Rechtspflege betreffend Tod, Krankheit, Armuth des Menschen, Herr Professor Ettmüller über die deutschen Götterdreiheiten, Herr Professor Heer über alte Volkslieder und Sagen des Glarnerlandes.

Von 1845 und 1846 wurden folgende Vorträge gehalten:

Von Ferdinand Keller über die Form der ältesten Glockenthürme und über den Gebrauch der steinernen Celts [2]; von Herrn Professor Heer über bauliche und sprachliche Alterthümer des Kantons Glarus; von Herrn Oberlehrer Hardmeier über die römischen und mittelalterlichen Alterthümer des Kantons Tessin; von Herrn Dr. Schauberg über die Bedeutung einer Urkunde Rudolfs von Habsburg aus dem Jahre 1272, und über die Vierzahl in den germanischen Rechtsverhältnissen; von Herrn Professor Vögelin über die Abtei Fraumünster; von Herrn Dr. Meyer-Ochsner über die römischen Mosaikböden zu Orbe und über die in der Sammlung befindlichen griechischen Vasen; von Herrn Bibliothekar Horner über die im

[1]) Das in Parenthese Stehende ist bezeichnender Weise später eingefügt.

[2]) Die sogenannten Celts, vgl. Mittheilungen Bd. I, Heft 3, S. 38, waren in der Gesellschaft schon früher mehrmals besprochen worden; bei einer dieser Discussionen, berichtet das Protocoll, hätten einige dem Sinnengenuss offenbar zu sehr fröhnende Mitglieder in den Celts Küchengeräthe erblicken wollen. „Indessen wichen sie der Uebermacht und gaben zu, dass dieselben als Kriegsinstrumente erklärt wurden“, und zwar, „wie theoretisch und praktisch gezeigt wurde,“ als Schlagwaffen.

brittischen Museum aufbewahrten Alterthümer, und von Herrn Professor Ettmüller die Sage vom Herzog Ernst nach einem Manuscript der Zürcher Stadtbibliothek.

Die Zusammenstellung dieser ersten Vortragsreihen lehrt, dass, sobald erst einmal die Vorträge in den Rahmen der stehenden Verhandlungsgegenstände aufgenommen waren, der strenge Anschluss an den ursprünglichen Zweck der Gesellschaft nicht festgehalten werden konnte. Man findet unter den Themata mehr als eines, das nur einen ganz äusserlichen Bezug zur vaterländischen Alterthumsforschung hat, und wenn einmal eine Zeit kam, in der aus irgend welchem Grunde die Fundberichte zurücktraten und die Vorträge die erste Rolle spielten, so musste sich das Aussehen der Gesellschaft namhaft verändern und, wie die nachträgliche Einschaltung in der Ueberschrift des Vortragsbuches zeigt, der Geschichte ein nicht unbeträchtlicher Platz eingeräumt werden.

Von Discussionen redet das Blatt nicht viel; da indessen die Gesellschaft immer noch sehr klein war, so dürfen wir annehmen, dass die Meinungen in ungezwungener und freundschaftlicher Weise ausgetauscht wurden, eine Annahme, zu der uns sowohl die Natur der Sache als gelegentliche Bemerkungen der Actuare berechtigen.

Wenden wir uns nunmehr zu den literarischen Bestrebungen, die, wie wir wissen, schon in den ersten Statuten in Aussicht genommen waren.

Neujahrsblatt. Bald nach dem Wiederzusammentritt der Gesellschaft, am 24. September 1836, wurde derselben, gewiss vom Präsidenten, vorgeschlagen, ein Neujahrsblatt herauszugeben, und als Gegenstand dazu die Ausgrabungen im Burghölzli und auf der Forch zu wählen; der Vorschlag wurde am 28. September zum Beschluss erhoben. Bald darauf verständigte man sich über Zeichnungen und Inhalt und kam überein, das Blatt in der gewohnten Form und Grösse der Neujahrsblätter herauszugeben und demselben drei Abbildungen hinzuzufügen. »Die erste Tafel wird eine Abbildung des Burghölzli mit der Aussicht gegen Zürich, wie sie in keltischer Zeit gewesen sein mag, geben; die zweite Tafel wird die Abbildungen der im Burghölzli und auf der Forch gefundenen Gegenstände enthalten; die dritte Tafel endlich wird den Durchschnitt der Gräber geben und die Lage der Körper in denselben veranschaulichen.« Am 23. October wurden die Zeichnungen der Herren Major Hans Ziegler und Schmid [1]) für die ersteTafel vorgelegt und beschlossen, dieselben Herrn Kupferstecher Weber zur Ausführung in Aquatinta zu übergeben. Von einer vierten Tafel, von der eine Zeit lang die Rede war, wurde in Anbetracht der bedeutenden Kosten abgesehen, falls die Erstellung derselben nicht unumgänglich nothwendig würde. Am 4. December las der Präsident den von ihm verfassten Text des Neujahrsblattes vor, der mit geringen Abänderungen genehmigt und Orell, Füssli & Comp. zum Druck übergeben wurde. Die Gesellschaft nahm 800 Exemplare in Aussicht und beschloss, dem Regierungsrathe und dem Stadtrathe das Neujahrsblatt zu übersenden, »weil Hoffnung vorhanden sei, von beiden Seiten Unterstützungen zu erlangen; überdiess soll auch Herrn Stadtrath Gysi ein Bericht über die Auffindungen im Burghölzli zugestellt werden, damit derselbe im Stadtrathe einen darauf bezüglichen Antrag zum Besten der Gesellschaft machen könne.« Am 15. Januar 1837 übergab man den Rest der Exemplare dem Kunsthandel, 200 Stück behielt die Gesellschaft für sich zurück.

Kreuzgang beim Grossmünster. Der erste Wurf war gethan und gelungen, und die rührige kleine Gesellschaft schritt ungesäumt zu weiteren Unternehmungen. Als Object einer grösseren Publi-

[1]) Unsere Schrift bringt diese erste, die Fundstelle auf dem Burghölzli darstellende Tafel und, auf einem Blatt vereinigt, eine Zusammenstellung der bedeutendsten Stücke der zweiten und dritten Tafel.

cation fasste sie den Kreuzgang beim Grossmünster in's Auge, den sie in ihrer Sitzung vom 18. December 1836 in einer Reihe von Blättern herauszugeben beschloss. Eine Commission, bestehend aus den Herren Keller, Hardmeier und Vögelin, sollte über die Kosten der Unternehmung Bericht erstatten; um dieselben zu decken, wurde das Publicum zur Subscription auf das Heft eingeladen. Als erforderliche Zahl der Subscribenten wurden, bei einem Kostenbetrag von 4 Gulden, 150 angenommen; daneben setzte man ein Circular in Umlauf, welches das Publicum zu freien Geldbeiträgen aufforderte, »damit dasselbe sich nach Belieben für das eine oder das andere, oder auch für gar keins entscheiden könne«. Am 31. März 1838 machte der Präsident der Gesellschaft die Anzeige, dass Herr Salomon Vögelin die Notizen zur Beschreibung des Kreuzgangs beendigt habe und bereit sei, dieselben vorzulegen; im Juli desselben Jahres waren von Hegi's Meisterhand bereits drei Tafeln des dritten Heftes der Abbildungen des Kreuzgangs vollendet, im Februar 1839 die sämmtlichen Abbildungen. Das Ganze wurde nach und nach in vier Heften herausgegeben, mit der Edition des vierten aber zugewartet, bis der von Herrn Kirchenrath Vögelin begonnene und von Herrn Salomon Vögelin, seinem Sohn, fortgesetzte Text beendet wäre, was im folgenden Jahre der Fall war.

Nachdem diese Beschreibung am 19. December 1840 vorgelesen worden war, beschloss die Gesellschaft in der gleichen Sitzung, die Herausgabe der Bildwerke am Grossmünster fortzusetzen und die vaterländisch-historische Gesellschaft eingeladen, dieses Unternehmen durch Beiträge zu unterstützen. Schon im Anfang des folgenden Jahres nahm man die neue Publication in Angriff; Herr Keller untersuchte auf das Genaueste den ganzen Bau, und seine Nachforschungen hatten sehr interessante Resultate. In Betreff der herauszugebenden Abbildungen kam die Gesellschaft dahin überein, es seien denselben die Zeichnungen von Herrn Schulthess, corrigiert von Hegi, zu Grunde zu legen; gegen Ende des Jahres legte der Präsident von Oeri gezeichnete Bilder vor, welche die Stadtheiligen und die Marter derselben darstellten und von Oeri in der Gruft des grossen Münsters an der Wand entdeckt worden waren; fernere Untersuchungen am Hauptportal der Kirche wurden von der Stiftsbeamtung bereitwilligst gestattet. Das Resultat aller dieser Bestrebungen war die Publication der Geschichte und Architektur der Kirche durch die Herren Professor Salomon Vögelin und Keller.[1]

Gleichzeitig mit dem Kreuzgang wurde die Beschreibung und Abbildung der in Kloten gefundenen Alterthümer beschlossen; diese Publication bildete den Gegenstand des 1838 erscheinenden Neujahrsblattes.

Mittheilungen. Indessen war der zur Veröffentlichung geeignete archäologische Stoff so sehr angewachsen, dass die Frage aufgeworfen werden konnte, »wie es in Zukunft mit der Herausgabe desselben gehalten werden solle; ob die Gesellschaft von Zeit zu Zeit in zwanglosen Heften das Wichtigste davon mittheilen oder es den einzelnen Mitgliedern überlassen wolle, den vorhandenen Stoff zu Abhandlungen auszuarbeiten und dieselben in dazu passenden Journalen zum Drucke zu bringen.« In der

[1] Auch abgesehen von den Publicationen hatte sich die Gesellschaft mehrfach mit der Grossmünsterkirche zu befassen. 1837 wurde sie von der Stiftspflege darum angegangen, ihre Ansicht über die möglichst zweckmässige Verwendung der Bogen des Kreuzgangs in der grossen Halle des daselbst aufzuführenden Mädchenschulgebäudes abzugeben. 1843 schickte der Präsident an die Gesellschaft der Ingenieure und Architekten ein Gutachten über die vorzunehmende Hauptreparatur, die Versetzung der bis dahin aussen zur Emporkirche führenden Treppen; 1846 entwickelte Herr Keller einen vollständigen Plan zur Restauration des Chors, veranschaulicht durch eine von Kupferstecher Franz Hegi verfertigte perspectivische Zeichnung; eine Commission sollte sich mit dem Stillstand Grossmünster in's Einvernehmen setzen, um diese Restauration zu bewerkstelligen. Ueber die Einzelnheiten der im Jahre 1853 vorgenommenen Restauration s. Vögelin, das alte Zürich, neue Auflage, S. 303.

darüber geführten Discussion ergaben sich verschiedene Ansichten, »die jedoch darin übereinstimmten, dass alle Abhandlungen, wozu der von der Gesellschaft gesammelte Stoff benutzt werde, vor der Publication der Gesellschaft zur Beurtheilung vorzulegen seien. Hinsichtlich der Art der Publication und des Rechtes der einzelnen Mitglieder, über solche von ihnen verfasste Abhandlungen zu disponieren, herrschten verschiedene Ansichten, indem von den einen behauptet wurde, die Herausgabe solcher Arbeiten durch die Gesellschaft sei nicht ganz zweckmässig, erstens aus ökonomischen Gründen, weil solche Werke nur ein kleines Publicum fänden, und zweitens, weil ohnehin auf Vollständigkeit und eine umfassende Behandlung des ganzen Gebietes der Alterthumswissenschaft von der Gesellschaft verzichtet werden müsse; ferner dürfe den einzelnen Mitgliedern das Recht nicht benommen werden, ihre Abhandlungen auf beliebige Weise zu publicieren, auch wenn sie von der Gesellschaft nicht gebilligt würden. Es sei auch besser, dass von der Gesellschaft gutgeheissene Arbeiten in schon bestehende Journale eingerückt werden, weil sie auf diesem Wege einer weit grösseren Anzahl von Lesern zu Gesichte kommen, als wenn die Gesellschaft selbst sie herausgebe.

»Diese Ansicht gegenüber wurde geäussert, das Material der Gesellschaft sei ihr Eigenthum und dürfe nur zu ihren Zwecken benutzt werden; Abhandlungen, die von ihr nicht gebilligt werden, sollten auch nicht zum Drucke befördert werden können, wenn nämlich ihr Material dazu benutzt worden sei. Die Gesellschaft mache allerdings auf eine gewisse Vollständigkeit in ihren Arbeiten Anspruch, indem sie sich vorgesetzt habe, wenigstens die schweizerischen Antiquitäten vollständig zu behandeln. Sie habe mit ihren Mittheilungen (d. i. den Neujahrsblättern) den Anfang dazu gemacht und solle sich nicht durch Zerstreuung der Arbeiten ihrer Mitglieder in Journale den Stoff entziehen lassen.

»Am Ende wurde beschlossen, über die Art der Publication einstweilen nichts festzusetzen, wohl aber als Grundsatz anzunehmen, dass alle Arbeiten einzelner Mitglieder, wozu das Material der Gesellschaft benutzt werde, vor ihrer Veröffentlichung der Gesellschaft zur Prüfung und Beurtheilung vorzulegen seien.« (6. December 1837.)

Es dauerte fast ein Jahr, bis in dieser Angelegenheit ein weiterer und nun entscheidender Schritt gethan wurde. Am 24. October 1838 berieth die Gesellschaft den Vorschlag, jährlich anstatt bloss eines Heftes der Mittheilungen deren mehrere herauszugeben. Es wurde ein Versuch in dieser Richtung beschlossen, die Zahl der herauszugebenden Hefte auf drei festgesetzt und eine Commission von drei Mitgliedern, Präsident Keller, Dr. Johann Caspar Bluntschli und Actuar Hardmeier beauftragt, das Nähere hinsichtlich der zu bestreitenden Kosten zu berathen und einen Prospect zu entwerfen. Schon am 31. October wurde dieser Prospect vom Präsidenten vorgelegt und genehmigt. Die Neujahrsblätter und die im Laufe des Jahres herauszugebenden Hefte, deren Zahl nachträglich auf eines in der Regel festgesetzt wurde, sollten als fortlaufende Hefte desselben Werkes betrachtet werden und fortlaufende Seitenzahlen erhalten; für die Abnehmer der Neujahrsblätter, welche die andern Hefte nicht kauften, sollten Exemplare mit besonderer Paginierung gedruckt werden. Der Prospect wurde durch den Druck vervielfältigt und das Publicum zur Subcription eingeladen.

Für den ersten Band der Mittheilungen waren demnach bis jetzt die ersten drei Neujahrsblätter, die Ausgrabungen im Burghölzli (1837), in Kloten (1838) und auf dem Uetliberg, dem Entibüchel u. s. f. (1839); ferner die Geschichte und Beschreibung des Grossmünsters und des Kreuzgangs theils beendigt, theils in Vorbereitung. Dazu kam zunächst die Schilderung der Ausgrabungen in Chéseaux bei Lausanne, ein Unternehmen, zu dem die antiquarische Gesellschaft die Hilfe der historischen Gesellschaft in Lausanne

in Anspruch nahm. Das diese Ausgrabungen schildernde Heft sollte im Juni 1839 erscheinen; aber am 30. Juni eröffnete der Präsident die Sitzung mit einer Philippika auf den Kupferstecher Hegi, »welcher allen Ermahnungen zum Trotz sein Wort in Betreff der zu liefernden Arbeit niemals hält. Er war beständig so; er ist nicht zu regelmässiger Arbeit und Ablieferung des Versprochenen zu bewegen. Die Zeichnung und den Stich der Alterthümer von Chéseaux hat er ebenso sehr vernachlässigt, wie den Kreuzgang«. Weil aber Hegi von allen Zeichnern, die sich im Dienste der Gesellschaft bethätigten, das Beste und Gewissenhafteste leistete und alle andern an Kunstfertigkeit übertraf, so trat man trotz der augenblicklicen Verstimmung doch wieder mit ihm in Verbindung, und die Publication, zu der Herr Frédéric Troyon den Text schrieb, erfolgte 1841. Ausser diesen Abhandlungen enthält der erste Band noch die Ausgabe der Gedichte Hadlaub's von Herrn Prof. Ettmüller (Neujahrsblatt 1849) und einen Aufsatz von Herrn Dr. Meyer über die ältesten Münzen von Zürich.

Am 13. März 1841 machte das Präsidium Anzeige von der Herausgabe des ersten Bandes der Mittheilungen, »umfassend alle bisherigen Publicationen und eine Beschreibung der bei Chéseaux gefundenen Alterthümer, und eingeleitet durch eine Vorrede von Herrn Professor Ettmüller«. In dieser Vorrede erzählt derselbe den Ursprung und die Entwicklung der Gesellschaft und gibt einen Ueberblick über die Thätigkeit derselben.

In den folgenden Jahren erschienen noch zwei Bände der Mittheilungen, der zweite 1844, der dritte 1846/47. Es kann als eine Art Abschluss der ursprünglich wichtigsten Bestrebung unserer Gesellschaft betrachtet werden, dass der dritte Band eine Zusammenfassung der »helvetischen Heidengräber und Todtenhügel« enthielt. Wie schon oben angedeutet, wurden die Funde seltener, und andere Bestrebungen traten in den Vordergrund, wie wir das bei der Geschichte der folgenden Periode sehen werden.

Idiotikon. Am Schluss des von uns behandelten Zeitabschnittes nahm die Gesellschaft noch ein weitausschauendes, sehr umfassendes Unternehmen in Aussicht, die Herausgabe eines schweizerschen Idiotikons. Im Januar 1845 erschien ein gedrucktes Circular, unterzeichnet im Namen der antiquarischen Gesellschaft von den Herren Ferdinand Keller und Professor Ettmüller, folgenden Inhalts:

»Ein schweizerisches Idiotikon, d. h. eine vollständige, geordnete Sammlung aller, sowol in ältern gedruckten Werken, in Urkunden und andern Handschriften, als auch im Munde des Schweizervolkes noch lebenden Worte und Ausdrücke, kurz eine Sammlung des ganzen Wortschatzes des alamannischen Volkes von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, gehört anerkannter Massen zu den längst schmerzlich gefühlten Bedürfnissen nicht nur deutscher Sprachforscher, sondern auch praktischer Juristen, Archivare, ja wir dürfen sagen, aller Freunde des alamannischen Alterthums.

»Der vorhandene, aber aus dem Buchhandel längst verschwundene Versuch eines schweizerischen Idiotikons von Stalder hat zwar für seine Zeit genügt, und, man darf es bekennen, alles geleistet, was jene Zeit, und zumal ein Einzelner in ihr, leisten konnte; aber für den heutigen Standpunct deutscher Alterthumsforschung ist es, was gleichzeitig nicht geläugnet werden kann, völlig unzulänglich. Das Appenzellerische Idiotikon von Titus Tobler dagegen umfasst einen zu kleinen Theil des alamannischen Sprachgebiets, als dass es, ungeachtet seiner Vortrefflichkeit, etwas anderes bewirken könnte, als den Mangel eines den gesammten Wortreichthum der alamanischen Sprache umfassenden Wörterbuches erst recht fühlbar zu machen.

»In Erwägung dieser Verhältnisse hat die antiquarische Gesellschaft von Zürich den Entschluss gefasst, ein allumfassendes alamannisches Wörterbuch auszuarbeiten und bekannt zu machen, und die

Herren Meyer und Zeller haben den Verlag dieses Werkes bereitwillig übernommen. Beide Theile werden keine Mühe und keine Kosten scheuen, dem Werk in jeder Beziehung die möglichste Vollkommenheit zu geben.

»Aber die antiquarische Gesellschaft, wiewol bereits im Besitze nicht unbedeutender Wortsammlungen und anderer Vorarbeiten, getraut sich doch nicht ohne Beihülfe und Unterstützung von Freunden und Kennern der alamannischen Sprache dasjenige zu leisten, was sie leisten zu sollen für ihre Pflicht anerkennt. Es ergeht daher an die Herren Geistlichen und Schullehrer beider Confessionen, sowie an alle anderen Beamten, überhaupt an alle Männer, die zum Gelingen dieser Unternehmung beitragen können, die so ergebene wie dringende Bitte, nach Kraft und Vermögen Wortsammlungen zu veranstalten und dieselben der Gesellschaft zukommen zu lassen. Wir glauben diese Bitte um so getroster aussprechen zu dürfen, als gewiss in jedem Schweizer so viel Sinn und Liebe für seine Muttersprache lebt, dass er mit Freuden an einem solchen, dem ganzen Volke zur Ehre gereichenden Werke sich betheiligen wird, um so mehr, als nicht verkannt werden kann, dass, was heute noch möglich und leicht, ohne Zweifel in einer spätern Zeit bedeutend schwieriger, wo nicht gar, zum Theil wenigstens, unmöglich sein dürfte. Denn welch eine grosse Menge alterthümlicher, nur der Schweiz angehörender Wörter und Wortformen bereits verschwunden ist, und welche Menge in stets fortschreitendem Masse zu schwinden droht, das wird jeder ohne Schwierigkeit einsehen, der sich jetzt mit ältern, dann mit jüngern Leuten in ein Gespräch einlässt.«

Es folgen dann noch einige Anweisungen zur zweckmässigsten Abfassung der Wortverzeichnisse.

In Folge dieser Aufforderung gingen bald verschiedene Zuschriften ein. Der Präsident theilte am 1. März mit, dass Herr Iten, Arzt in Oberägeri, ihm geschrieben habe, es seien von ihm an Stalder, Verfasser des früheren Idiotikons, kurz vor dessen Tode reichhaltige Notizen, den Kanton Zug betreffend, mitgetheilt worden, die dermalen auf der Stadtbibliothek in Luzern befindlich seien. Ferner habe ihm Herr Professor Zyro in Bern brieflich eröffnet, dass er schon seit vielen Jahren an einem bernischen Idiotikon arbeite, aber noch weit vom Ziele sei; er habe gedacht, dasselbe als ein Werk für sich herauszugeben, wisse nun aber nicht, ob er sich an das Unternehmen der Gesellschaft anschliessen wolle. Am 26. April wurde eine Zuschrift von Herrn Dängeli, Lehrer in Hofwyl, vorlesen, mit welcher derselbe ein Verzeichniss von Ausdrücken übersandte, die in seiner Heimatsgemeinde Guggisperg gebräuchlich seien, und anzeigt, dass er in seinem Beginnen fortfahren werde. Ebenso sicherte Herr Dr. Müller in Altorf seine Unterstützung zu. Mit Recht nennt der gedruckte Jahresbericht 1846 das Idiotikon die wichtigste Unternehmung der Gesellschaft in diesem Jahre.

Antiquarische Fragen. Während man so durch die litterarische Thätigkeit den Bestrebungen der Gesellschaft Anerkennung zu verschaffen suchte, wurde daneben auch nichts vernachlässigt, um das eigentliche Publicum der Stadt und des Cantons für dieselben zu interessieren. Zugleich mit der Herausgabe des ersten Neujahrsblattes wurde am Berchtoldstag 1837 eine Ausstellung der gefundenen Alterthümer im Zunfthaus zur Meise veranstaltet und in Zeitungsartikeln dazu eingeladen. Um die Bevölkerung auf die vorhandenen Heidenhügel aufmerksam zu machen, verbreitete die Gesellschaft schon 1836 die »antiquarischen Fragen«; an alle Leute, von denen eine bestimmte Antwort und Auskunft zu hoffen war, wurden diese Fragebogen versendet. Die knappe, und doch zugleich überaus klare Form derselben war ebenso geeignet, das von der Gesellschaft Gewünschte zu erreichen, als die Leute über die Natur gefundener Gräber zu belehren. Die Fragen lauten: 1. Sind in Ihrer Gegend, in Wäldern oder auf freiem Felde,

rundliche (konische) Erhöhungen, etwa von Mannshöhe, vorhanden, welche von Menschenhand erbaut zu sein scheinen? 2. Sind in Ihrer Gegend, entfernt von den Kirchhöfen, niemals Skelette in der Erde gefunden worden? 3. Lagen dieselben in freier Erde oder in gemauerten Gräbern aus Tuff- oder Schiefersteinen? 4. Fand man bei denselben Waffen, Messer, eherne Ringe, Geschirre aus Thon, Münzen, Kohlen u. s. f.? 5. Finden sich in Ihrer Gegend über oder unter der Erde Spuren von altem Gemäuer? 6. Bestehen diese Mauern aus Backsteinen, oder aus welchem Material bestehen sie? 7. Hat man beim Graben in der Erde Ziegel mit beistehendem Zeichen gefunden: L. XXI? 8. Hat man schon Spuren von Wasserleitungen aus Blei, aus Röhren von gebrannter Erde oder aus Ziegeln gefunden? 9. Hat man unter der Erde irdene Geschirre oder Bruchstücke von solchen gefunden? 10. Waren dieselben glasirt oder nicht? war die Masse derselben roth und fein oder schwarz und körnig? 11. Sind in Ihrer Gegend schon Geräthschaften aus Eisen, Erz oder Stein gefunden worden? 12. Sind Zieraten, Nadeln, Ringe u. a. aus Erz, Gold oder Silber gefunden worden? 13. Sind Lanzenspitzen, Pfeilspitzen, Schwerter aus Eisen oder Erz gefunden worden? 14. Sind kleine Bilder aus Metall oder gebrannter Erde gefunden worden? 15. Sind Münzen aus Kupfer, Silber oder Gold gefunden worden? 16. Hat man niemals Steine mit Inschriften gefunden? 17. Gibt es Ortsnamen, die auf Niederlassungen aus heidnischer Zeit auf Vorhandensein von Alterthümern schliessen lassen, z. B. Heidenkeller, Römerstrasse u. dgl.? 18. Sind von gefundenen Gegenständen noch welche vorhanden, oder könnte man bei Jemand genauere Auskunft darüber erhalten? Ist Jemand in der Gemeinde, der Alterthümer sammelt oder besondere Liebhaberei dafür zeigt?«

Die Menge von Zuschriften, die uns aus dem Jahre 1837 und den folgenden Jahren vorliegt, zeigen, wie lebhaftes Interesse die »antiquarischen Fragen« an vielen Orten weckten, wenn natürlich auch nicht behauptet werden kann, dass alle jene Mittheilungen von bedeutendem Werthe gewesen seien. Die Fragebogen wurden dann im Herbst 1837 auch in die Cantone Aargau, Thurgau und St. Gallen versendet; ferner fasste die Gesellschaft den Beschluss, den Theil der Peutingerschen Karte, der Helvetien betreffe, in's Kleine zeichnen zu lassen, durch Ueberdruck zu vervielfältigen und denselben behufs der Bestimmung des Zuges der römischen Strassen durch die Schweiz an verschiedene Personen auszutheilen, ferner wolle man Abbildungen von Druidensteinen verbreiten und ebenso Tafeln mit den Abbildungen keltischer und römischer Gegenstände anfertigen lassen und in 3500 Exemplaren mit der Freitagszeitung verbreiten. Die »antiquarischen Fragen« wurden in den folgenden Jahren mehrmals revidirt und von Neuem an verschiedene Personen des Kantons und der übrigen Schweiz versendet. 1845 gelangte die Gesellchaft auch an die Schweizer im Auslande, sie möchten ihr bei Erwerbung von Alterthümern behilflich sein. Mehrmals wendete sie sich auch direct an das Publicum, das sie unter genauer Darlegung ihrer Zwecke sowol um Ueberlassung von Alterthümern als auch um Geldbeiträge bat; von solchen Aufrufen an das Publicum ist in den Protokollen mehrfach die Rede. Auch suchte man dasselbe dadurch zu interessieren, dass man von den bedeutenderen Ausgrabungen und Geschenken in öffentlichen Blättern Anzeige machte.

Verbindungen mit auswärtigen Gesellschaften. Das erste Neujahrblatt übersandte die Gesellschaft dem Regierungsrath und ersuchte ihn um einen Beitrag an ihre Arbeiten und Unternehmungen. Die Behörde bewilligte Jahr für Jahr 320 (alte) Franken, das erste Mal, 1837, »mit der Aeusserung, dass auch gleiche Geneigtheit für die Zukunft obwalte, in der Voraussetzung, es werde die Gesellschaft keinen Anstand nehmen, ihre Sammlungen auch den cantonalen Lehranstalten zu angemessener Benutzung zu öffnen«.

Einen regelmässigen, gedruckten Jahresbericht begann die Gesellschaft erst von 1845 an herauszugeben. »Indem sie«, sagt derselbe, »hierin dem Beispiele anderer historischer und antiquarischer Vereine folgt, beabsichtigt sie einerseits durch diese Darstellung ihres nicht ganz unbelohnten Strebens den Muth und die Lust der Mitglieder neu anzuregen, anderseits aber die Freunde vaterländischer Geschichte auf die verschiedenen Zweige ihrer Thätigkeit aufmerksam und zu allfälliger Unterstützung geneigt zu machen.«

Die Publicationen der Gesellschaft wurden im Ferneren dazu benutzt, mit auswärtigen Vereinen Beziehungen anzuknüpfen und einen gegenseitigen Austausch der Vereinsschriften einzuleiten. Die ersten fremden Gesellschaften, mit denen die unserige in Verbindung trat, waren: Der k. sächsische Verein für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Dresden; die Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit; die k. Gesellschaft für Alterthumskunde in Kopenhagen; der voigtländische alterthumsforschende Verein in Hohenleuben; die k. baierischen historischen Vereine zu München, Würzburg, Bamberg, Aschaffenburg, Anspach und Speier; der Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden; der alterthumforschende Verein in Rottweil; der hennebergische alterthumforschende Verein zu Meiningen; der thüringisch-sächsiche Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums zu Halle; die historische Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau; der Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu Münster; der Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin; die schleswig-holstein-lauenburgische Gesellschaft für Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer zu Kiel; der historische Verein für Niedersachsen zu Hannover.

Die Zahl der Vereine, mit denen der unserige Beziehungen anknüpfte, wuchs beständig; bis 1845 waren deren 34, in jenem Jahre kamen 30, im folgenden 15 neue hinzu.

Das Neujahrsblatt für 1839 war Herrn Professor Schreiber in Freiburg i/B. gewidmet, und schon vorher waren an denselben zu Handen der Universität die bisherigen Mittheilungen gesendet worden. Der akademische Senat dankte für dieses Geschenk durch Zusendung einer Reihe von Druckschriften.

Sammlung. Wir haben im Vorstehenden schon hie und da Gelegenheit gehabt, von Geschenken zu sprechen, welche die antiquarische Gesellschaft erhielt; die Rückseite des Umschlags des ersten Neujahrsblattes führt die bis 1837 geschenkten Gegenstände an, es sind: Dorow's Abbildungen der zu Neuwied entdeckten römischen Alterthümer, von Herrn Prof. Schinz; ein Broncegefäss aus dem 13. Jahrhundert, von Herrn Stiftsamtmann Vogel; eine keltische Waffe aus Serpentinstein, von Herrn Rittmeister Bodmer; mehrere silberne Münzen, von Herrn Pfarrer Rahn in Steckborn; 31 römische in Zürich gefundene Münzen, von Herrn Ziegler im Egli; Münzen und römische Alterthümer, von Herrn Pfarrer Schulthess in Dällikon. Die von Privatpersonen gemachten Geschenke wurden jeweilen auf dem Umschlag der Mittheilungen, später in den Jahresberichten angezeigt; die bedeutendsten Schenkungen verdankte die Gesellschaft Herrn Egg[1]) in Piedimonte, Königreich Neapel; sie bestanden in zahlreichen Münzen, über 450 Stück, Lämpchen, Vasen u. s. f. und bilden jetzt noch eine der Hauptzierden unserer Sammlung. Die Gesellschaft ernannte Herrn Egg zu ihrem Ehrenmitgliede und richtete, nachdem derselbe noch mehrmals grössere Schenkungen gemacht hatte, an den Stadtrath das Gesuch, Herrn Egg das Ehrenbürgerrecht der Stadt Zürich zu schenken. Der gütige Schenker starb aber noch in demselben Jahre (1843).

[1]) Ueber diesen Mann, den Begründer der Baumwollindustrie in Unteritalien, vrgl. Allgem. deutsche Biographie, Bd. V, S. 658—661.

Ausser den freiwilligen Geschenken suchte die Gesellschaft die Sammlung auch durch Acquisition grösserer, schon bestehender Sammlungen zu bereichern. Am 5. März 1837 richtete sie ein Schreiben an die Commission der Stadtbibliothek, dieselbe möchte ihr die auf der Bibliothek befindlichen Alterthümer überlassen. Die Commission zeigte sich nicht gänzlich abgeneigt, doch stellte sie weitere Verhandlungen in Aussicht, und die antiquarische Gesellschaft beschloss daher abzuwarten, wie die Dinge sich gestalten würden. Später wurden jedoch die Antiquitäten und ein Theil der Gemälde der antiquarischen Sammlung zur Aufbewahrung überlassen [1]) und ein vollständiges Inventar darüber aufgenommen.

Am 20. September 1837 theilte der Präsident mit, die Mönche zu Rheinau hätten dem Herrn Professor Schreiber von Freiburg die ihnen gehörenden Antiquitäten zum Kaufe angetragen, und dieser im Vertrauen Mittheilung davon gemacht. Die Gesellschaft beschloss, unverzüglich den Versuch zu machen, entweder die Gegenstände selbst auf irgend einem Wege zu acquirieren oder doch wenigstens die Veräusserung derselben durch das Kloster zu hindern. Man wandte sich deshalb an die damals bestehende staatliche Rheinauercommission, welche sich geneigt zeigte, den Wunsch zu unterstützen; aber das Kloster war nicht Willens, seine Antiquitätensammlung abzutreten, sondern bat die Regierung, die Herausgabe dieser Gegenstände, welche allen Conventualen jederzeit viel Freude gemacht hätten, nicht weiter zu verlangen.

Auch an die geistlichen Herren von St. Urban erging das Ansuchen, der Gesellschaft die Zoller'schen Manuscripte zu übersenden; sie äusserten Bedenklichkeiten, luden jedoch dringend zur Besichtigung derselben ein und stellten sie für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung. Schliesslich erlangte man wenigstens eine Copie desjenigen Theils der Manuscripte, der den Kanton Zürich betrifft.

Die Sammlungen bestanden in frühester Zeit nur aus den bei den Ausgrabungen gefundenen Gegenständen, und deren waren, wie wir aus der Geschichte der Funde wissen, ziemlich viele; sie mehrten sich durch Geschenke, durch Ankäufe und endlich dadurch, dass den Antiquaren Gegenstände zur Aufbewahrung überlassen wurden. Von den keltischen und römischen Fundstücken ist weiter oben die Rede gewesen.

Münzen. Bei den Ausgrabungen fanden sich nicht selten Münzen, so auf dem Uetliberg. Es würde zu weit gehen und das Ziel unserer Aufgabe überschreiten, wollten wir jedes Geschenk und jeden Ankauf von Münzen registrieren; wir bemerken nur, dass kein Zweig unserer Sammlung mit Geschenken reicher bedacht wurde als gerade der Münzkasten. Am 1. April 1843 referierte Herr Dr. Meyer über das unter seiner Direction stehende Münzcabinet. Von den in der Schweiz gefundenen Münzen besass die Gesellschaft damals 14 keltische (2 goldene aus Horgen, 9 silberne aus Ballstadt und drei kupferne aus Baselaugst), an römischen 1080, an mittelalterlichen 267, darunter je eine von Karl dem Grossen und Ludwig dem Frommen, 4 von König Berengar, 194 Bracteaten u. s. f. Die auswärts gefundenen, der Gesellschaft von Herrn Egg geschenkten Münzen zerfielen in 1119 römische, 5 samnitische, 97 campanische, 14 apulische, 37 calabrinische, 77 lucanische, 47 bruttische, 130 sicilische, 3 athenische, 3 makedonische, je eine mauretanische, baktrische, syrische, 2 lombardische und 3 saracenische aus dem Mittelalter, dazu 120 Doubletten, zusammen 1660 Stücke. Die ganze Sammlung umfasste also damals 2780 Münzen, welche Herr Dr. Meyer noch in demselben Jahre katalogisierte.

Gemmen. Die Gesellschaft sammelte auch Schwefel- und Gypsabgüsse von Gemmen und Münzen, die sich in den verschiedenen Museen Europa's befinden. »Obgleich«, sagt der Bericht von 1860, »diese

[1]) S. Biographie Kellers, S. 14.

Sammlung nicht häufig in der Schweiz gefundene Stücke bietet, hat sie doch der Vergleichung wegen grossen Werth und kann, in zweckmässiger Weise verwendet, für kunstgeschichtliche Untersuchungen und Vorträge an höhern Lehranstalten von Wichtigkeit werden«.

Glasgemälde. Schon in den Jahren 1836 und 1837 wurde auch an eine Sammlung von Glasgemälden gedacht. Die Gesellschaft wollte zunächst diejenigen aus dem Stift zu erlangen suchen, ebenso die von St. Jakob, und es wurden deshalb Verhandlungen angeknüpft. 1838 schenkte Herr Professor Vögelin der Gesellschaft zwei auf Glas gemalte Wappen; 1842 wurden die Besitzer von Glasgemälden aufgefordert, ihre Sammlungen anzugeben, damit die Scheiben katalogisiert und beschrieben werden könnten, ein Aufruf, der ziemlichen Erfolg hatte. Sonst wurde in dieser Richtung wenig erreicht; nur der Jahresbericht von 1846 erwähnt zwei geschenkte Scheiben.

Siegel. Herr Staatsarchivar Meyer von Knonau schenkte 1838 eine Anzahl von Siegeln aus dem Staatsarchiv; der Finanzrath von Zürich gab der Sammlung 1841 die Stempel mehrerer Siegel zur Aufbewahrung: des Convents der Zelle der sel. Maria auf dem Beerenberg, der regulierten Chorherren zu St. Martin auf dem Zürichberg, der Schwestern in Töss und zweier Priorinnen in Töss; aber während eine Zeit lang wol einzelne Siegel und Stempel geschenkt wurden, ging die Gesellschaft erst 1845 an die Einrichtung einer eigentlichen Siegelsammlung; die Notariatskanzleien wurden um Zustellung alter Siegel angegangen. Einen tüchtigen Grundstock bildete das grossmüthige Geschenk des Herrn Emil Schulthess-Schulthess, welcher der Gesellschaft am 18. Januar 1845 die von seinem verstorbenen Schwager, Herrn Stabshauptmann Schulthess, angelegte und von ihm übernommene Siegelsammlung übermachte, in der Meinung, »dass er sich während seiner Lebzeiten noch das Dispositionsrecht darüber vorbehalte, hernach aber dieselbe der Gesellschaft als wahres Eigenthum verbleibe«. Einen bedeutenden Zuwachs lieferten anderweitige reichliche Geschenke, durch welche die Sammlung auf mehr als 1200 Stücke anwuchs. Der Schenker und damalige Conservator, Herr Schulthess, vermehrte diese Anzahl durch eine Menge von Abgüssen, die er mit ebensoviel Sorgfalt als Kunstfertigkeit von Kloster-, Städte- und Familiensiegeln machte.

Wappen. Am 4. September 1839 wurde die Anlegung einer Wappensammlung beschlossen, aber damals noch nicht ausgeführt, denn am 4. December 1841 setzte der Präsident neuerdings die Wünschbarkeit einer solchen Sammlung auseinander. 1842 schenkte Herr Stadtrichter Schulthess die Wappentafel der Landvögte von Greifensee, und es wurde beschlossen, wo möglich auch die von Grüningen, Regensberg, Kyburg und Knonau zu erlangen. Auch diese Sammlung mehrte sich, besonders durch das Geschenk einer st. gallischen Wappensammlung von Herrn Daniel Meier in St. Gallen und durch Zusendung von 32 auf Holztäfelchen gemalte Wappen von Winterthurer Geschlechtern, geschenkt von Herrn Furrer zum Glücksrad in Winterthur.

Urkunden. Im Jahr 1845 endlich begann auch eine Urkundensammlung zu entstehen. »Da es am Tage lag«, sagt der zweite Jahresbericht, »dass viele solche Documente, welche der Mehrzahl nach keine Rechtsgültigkeit mehr besitzen, hie und da verstreut liegen, so beschloss die Gesellschaft, diese Schriften und zwar auch solche, denen nur ein untergeordneter historischer Werth zukommt, zu sammeln und in eigens dafür eingerichteten Schränken aufzubewahren. Mit der in Folge dieses Beschlusses an das Publicum gerichteten Bitte um gefällige Einlieferung solcher Schriften verband die Gesellschaft das Versprechen, dass die Besichtigung, ja wenn es verlangt würde, die Zurücknahme der übergebenen Actenstücke jederzeit stattfinden könne. In kurzer Zeit bildete sich eine Sammlung von mehr als zweihundert Urkunden, über deren Fertigungszeit und Inhalt ein Register vorhanden ist, und die den Geschichts-

und Alterthumsforscher mit verschiedenen Thatsachen bekannt machen, welche ohne die Bemühungen des Vereines, gleich dem Inhalte zahlloser Schriften dieser Art, gänzlicher Vergessenheit anheim gefallen wären.« Auf ihr Ansuchen gab der Convent der Stadtbibliothek der Gesellschaft seine Urkundensammlung zur Aufbewahrung, jedoch unter der Bedingung, »dass jene Urkunden beständiges Eigenthum der Stadtbibliothek verbleiben und bei einer allfällig veränderten Bestimmung der antiquarischen Sammlungen, oder wenn es dem Convente sonst nothwendig erscheinen sollte, wieder zu Handen der Bibliothek gezogen werden können.« Auch die Spitalpflege Zürich übersandte der Gesellschaft eine Reihe obsolet gewordener Documente, bestehend in entkräfteten Schuldtiteln; zur Ordnung der Sammlung wurde eine Commission bestellt.

Bibliothek. Schon früher begann die Gesellschaft auch die Erstellung einer Bibliothek. Den ersten Anfang bildeten zwei von Herrn Professor Baiter am 30. August 1833 geschenkte Bücher: »Keltische Alterthümer zur Erläuterung der ältesten Geschichten und Verfassung Helvetiens, Bern 1783« und »Grundsätze zur Beurtheilung der Verfassung und Sitten der alten Helvetier. Bern 1781«. Zur gehörigen Ausarbeitung des ersten Neujahrsblattes wurden die Mittheilungen der Dresdener und der Sinsheimer alterthumsforschenden Gesellschaften angeschafft. 1838 wurde die Wünschbarkeit eines Verzeichnisses der auf antiquarische Gegenstände bezüglichen Schriften betont und von der Gesellschaft ein Credit »im Betrage von einigen Louisdor« bewilligt, um die unentbehrlichsten darunter anzukaufen. Es scheint aber der Beschluss nicht ausgeführt worden zu sein; denn am 3. Februar 1839 »wurde wieder der Nothwendigkeit gedacht, alle über keltische und germanische Gegenstände herausgekommenen Monographien zu besitzen, wenn es möglich sein sollte, dem gefassten Plane gemäss eine Entscheidung der Frage hinsichtlich des Ursprungs der bald für keltisch, bald für germanisch erklärten Gräber zu versuchen. Es soll an Herrn Professor Schreiber geschrieben und derselbe gebeten worden, seine Sammlung von solchen Monographien der Gesellschaft für kurze Zeit zu leihen.« Am 12. Februar 1842 wurden wiederum zwei Mitglieder, die Herren Professor Ettmüller und Dr. Meyer, beauftragt, einen Katalog antiquarischer Werke anzufertigen.

Mittlerweile wuchs die Bibliothek durch Ankäufe, Schenkungen und ganz besonders durch die Verbindung mit den oben erwähnten alterthumsforschenden Vereinen, mit denen ein regelmässiger Austausch der gegenseitigen Publicationen vereinbart wurde. Es scheint aber schon damals, wie später mehrfach, die Zusendung von mehreren Seiten lückenhaft geblieben zu sein; denn am 20. December 1845 machte Herr Professor Vögelin den Vorschlag, »bei Anlass der Uebersendung des Neujahrsblattes von 1846 die mit den Zusendungen im Rückstand befindlichen Vereine in einem Schreiben um nachträgliche Zustellung der fehlenden Hefte zu ersuchen und damit das Anerbieten zu Gegenleistungen zu verbinden.« Die Bibliothek wurde von Herrn Professor Vögelin geordnet und katalogisiert, sie zählte 1845 ungefähr 240 Bände.

Helmhaus. Für alle diese sich beständig mehrenden Sammlungen musste ein passendes Local gewonnen werden. Das im ersten Abschnitt erwähnte Schreiben an den Stadtrath Zürich wegen Ueberlassung der Kapelle im Kappelerhof war nicht abgegangen, und man war mittlerweile von jenem Gedanken zurückgekommen. Dagegen wandte sich laut Beschluss vom 9. September 1836 die Gesellschaft an den Stadtrath, mit dem Ersuchen, ihr ein Local auf dem Helmhause zur Aufbewahrung der bereits gesammelten Gegenstände einzuräumen. Der Stadtrath ging sogleich auf das Gesuch ein und beauftragte die Baucommission, über die Möglichkeit einer solchen Einrichtung Bericht und Antrag zu hinterbringen. Einst-

weilen trat die physikalische Gesellschaft der unseren ihr Instrumentenzimmer auf dem Zunfthaus zur Meise zur Benutzung ab; die Baucommission wies dann der Gesellschaft ein Zimmer auf dem Helmhause an, aber es wurde ungenügend befunden und deshalb von neuem ein Gesuch an den Stadtrath gerichtet, es möchte ihr auch das daran stossende Zimmer überlassen werden, welches leicht und ohne Feuersgefahr mit einem Ofen versehen werden könnte. Indessen ging das nicht so schnell; das Zimmer war von einem Herr Vögeli gepachtet worden, der dasselbe vor Ablauf seines Lehenbriefes, Ostern 1840, nicht abtreten zu wollen erklärte. Der Stadtrath wünschte allerdings der Gesellschaft gefällig zu sein und, wenn es möglich schien, diesen Herrn zum Aufgeben seiner Ansprüche zu veranlassen; das scheint gelungen zu sein, denn unterm 28. April 1838 zeigte der Stadtrath an, dass er die nöthigen Einrichtungen in dem überlassenen zweiten Zimmer ungesäumt ausführen lassen werde.

Damals beschäftigte sich Ferdinand Keller mit dem Plane eines eigenen Antiquariums und legte am 6. September 1837 der Gesellschaft den Aufriss und die Kostenpläne eines solchen vor; er berechnete die Kosten eines eigenen Baues, zu dem die Steine aus dem Kreuzgang des Obmannamts genommen werden könnten, auf höchstens 7000 Gulden. Die Gesellschaft war dem Plane nicht principiell abgeneigt, fand aber ein solches Unternehmen zur Zeit nicht dringend nothwendig und glaubte dasselbe auf spätere Zeit verschieben zu sollen.

In dem neuen Local auf dem Helmhause wurde nun ein vollständiges Sitzungszimmer eingerichtet und der Stadtrath um Anschaffung eines tragbaren Ofens, eines Schrankes, eines Tisches, der erforderlichen Anzahl Sessel und Anstrich der Wände angegangen. Anfangs des Jahres 1840 verklagte der Convent der Stadtbibliothek die Antiquare beim Stadtrath, sie hätten im Sitzungszimmer Licht angezündet und geraucht; es wurde beschlossen sich zu vertheidigen, und man erwiderte dem Stadtrath auf seine Anfrage, dass die Gesellschaft selbst das Tabakrauchen im Local für unstatthaft halte, dagegen das Lichtanzünden unmöglich verboten werden könne; der Stadtrath erklärte sich mit der Auskunft zufrieden. Im gleichen Jahre fand ein Einbruch in's Antiquarium statt, und broncene Gegenstände, z. B. Celts, eine Statuette der Venus, die sämmtlichen bronzenen Hohlmasse der Abtei Fraumünster und andere Dinge wurden entwendet.

Als im Jahr 1842 der Stadtrath damit umging, das an's Helmhaus angebaute Wasserhaus abzutragen oder demselben eine edlere Form zu geben, ersuchte die Gesellschaft die Behörden das Gebäude stehen zu lassen und den obern Boden für die Stadtbibliothek, den untern für die antiquarischen Sammlungen einzurichten. Eine vom Stadtrath eingesetzte Commission war für Erhaltung des Gebäudes, besonders im Interesse der Stadtbibliothek, und die Gesellschaft unterstützte die gemachten Vorschläge auf das Angelegentlichste. Am 11. November 1843 konnte die Sammlung im neuen Locale eröffnet werden; unberechtigte Personen wurden von nun an dadurch ferngehalten, dass die Schlüssel zu den Sammlungen nur den Mitgliedern gegen Vorweisung einer Karte ausgehändigt werden sollten. Am Berchtoldstag 1845 wurden von 8 bis 11 Uhr die Sammlungen Denjenigen, welche das Neujahrsblatt bezogen oder eine Karte lösten, geöffnet, von 11 bis 12 Uhr hatte Jedermann Zutritt. Im gleichen Jahre wurde die ganze Sammlung vom Präsidenten und Conservator neu geordnet und im Mai die Neuordnung von der Gesellschaft besichtigt.

Im Herbst 1837 wurde in der Person des Wilhelm Ochsner von Aussersihl, eines »fähigen Knaben«, ein Abwart angestellt, den man ausserdem zu Commissionen, Copierarbeiten u. dgl. zu verwenden gedachte. Derselbe hatte aber die Sammlungen nicht zu zeigen; denn zu diesem Zwecke übergab man 1839 dem Abwart der Stadtbibliothek einen Schlüssel zu unseren Zimmern.

Der erste Conservator der Sammlung war Junker Dürler, gewählt am 15. Januar 1837; ihm folgte am 29. November 1840 Herr Ludwig Schulthess-Kaufmann, nach dessen Hinschied sein Bruder, Herr Emil Schulthess-Schulthess, das Amt eines Conservators übernahm (11. Juni 1844).

Es erübrigt noch, einen Blick auf die innern Verhältnisse der Gesellschaft zu werfen.

Versammlungen. Im Herbst 1836 wurde das Zunfthaus zur Meise als Versammlungsort gewählt; die Kosten der Heizung und Bewirthung sollten auf die anwesenden Mitglieder vertheilt werden. Da bis 1838 in den Protocollen kein anderer Versammlungsort genannt ist, so muss wol das Zunfthaus bis zu diesem Zeitpunkt beibehalten worden sein; noch am 2. October jenes Jahres setzte die Gesellschaft in einer nur vom Präsidenten und Actuar besuchten Versammlung auf dem Rüden fest, dass alle vier Wochen Sitzung gehalten werden sollte, wahrscheinlich auf dem Helmhause, wo schon eine vorhergehende Sitzung abgehalten worden war. Dieser Beschluss wurde nachträglich durch die Gesellschaft bestätigt. Eine regelmässige Reihenfolge der Sitzungen war trotz dahin gehender Beschlüsse nicht zu erzielen; erst 1842 wurde beschlossen, je am ersten Samstag des Monats zusammen zu kommen, und zwar sollte von nun an der Actuar nicht mehr schriftlich, wie bisher, sondern durch Anzeige im Tagblatt zur Sitzung einladen. Von 1845 an wurden im Monat zwei Sitzungen abgehalten, je am ersten und dritten Mittwoch. Was die Frequenz derselben anbetrifft, so figurieren im Protocoll oft viele Mitglieder als abwesend, daher die 1836 abgeschafften Bussen 1839 wieder eingeführt wurden.

Bestand. Langsam vermehrte sich die Zahl der Mitglieder; im Jahr 1841 waren deren 22; vier waren im Laufe dieser neun Jahre ausgetreten, zwei, die Herren Dr. Rudolf Schulthess und Junker Dürler, gestorben. Das erste Austrittsgesuch, das des Herrn Professor Baiter, hatte einigen Widerstand gefunden, da die Gesellschaft 200 Gulden entlehnt hatte und man nun der Meinung war, es müssten alle Mitglieder für diese Summe haften. Herr Baiter erklärte denn auch, er werde jederzeit die auf ihn fallende Quote tragen, worauf ihm die Entlassung gewährt wurde. Am 1. Juli 1845 zählte die Gesellschaft 39, am 1. Juli des folgenden Jahres 42 ordentliche Mitglieder.

Ehrenmitglieder. Um für die Gesellschaft neue Mittheilungen zu erwerben, wurden am 23. October 1836 die Herren Pfarrer Breitinger in Ellikon, Pfarrer Schinz in Oberwinterthur, Dr. Weidmann in Niederweningen, Kammerer Meyer in Pfäffikon und Pfarrer Biedermann zu Ehrenmitgliedern ernannt, »mit dem Ersuchen, sich jedesmal, wenn etwas in der Gegend ihres Wohnortes sich finden sollte, sich an Ort und Stelle zu begeben, der Gesellschaft von dem Gefundenen Anzeige zu machen und dasselbe, wenn möglich, zeichnen zu lassen. Jedem dieser Herren wurde ein Credit von 10 Gulden eröffnet«.

Am 3. März 1838 nahm die Gesellschaft die Herren Professor Schreiber in Freiburg i/B., Bergrath Alberti in Rottweil und Pfarrer Wilhelmi in Sinsheim als Ehrenmitglieder auf, am 9. November 1839 die Herren Troyon in Lausanne und Strasseninspector d'Oleire in Avenches. Am 1. Juli 1845 betrug die Zahl der Ehrenmitglieder 44, im folgenden Jahre 58.

Vorstand. Präsident blieb Ferdinand Keller; die Aemter eines Quästors und Actuars, die zuerst vereinigt gewesen waren, wurden am 5. März 1837 in der Weise getheilt, dass Herr Professor Ulrich das Quästorat behielt, Herr Oberlehrer Hardmeier das Actuariat übernahm. Am 29. November 1840 wurde Junker Georg Wyss zum Actuar gewählt; einige Protocolle des Jahres 1841 sind von der Hand Ferdinand Kellers geschrieben; am 19. März 1842 übernahm Herr Rechenschreiber Nüscheler dieses Amt. Das Protocoll wurde nicht immer verlesen; wir finden mehrmals dahin zielende Beschlüsse.

Quästor wurde am 29. November 1840 Herr Otto Werdmüller, am 21. December 1844 Herr Konrad

Escher im Steinhof. Die Gesellschaftsrechnung von 1833 bis Ende 1836 weist an Einnahmen 302 Gulden 22 Schilling auf, eingerechnet 200 Gulden Anleihe, an Ausgaben 169 Gulden 13 Schilling, wovon 93 Gulden 31 Schilling für Ausgrabungen. Die Rechnung für 1837 zeigt 833 Gulden 29 Schilling Einnahmen und 469 Gulden 27 Schilling Ausgaben, darunter 331 Gulden 24 Schilling für Ausgrabungen. Die Rechnung für 1845 hat 911 Gulden 14 Schilling Einnahmen und 898 Gulden 1 Schilling Ausgaben, darunter für Ausgrabungen nur noch 17 Gulden 11 Schilling. Der Beitrag der Mitglieder wurde 1836 auf fünf, 1839 auf zwei Gulden zwanzig Schilling festgesetzt; diese Ziffer blieb bis zum Ende unserer Periode fest. Am 2. Januar 1846 wurden bei dem ersten gemeinschaftlichen Berchtoldsessen 34 Gulden zusammengelegt, welche man zur Anlegung eines Reservefonds zu verwenden beschloss.

Ausser dem Präsidenten, Actuar, Quästor und Conservator gab es noch zwei Beamte der Gesellschaft, den Bibliothekar, in unserer Periode die Herren Professoren Ettmüller und Salomon Vögelin, und den Director des Münzcabinets, Herr Dr. Meyer-Ochsner. Vom 25. October 1840 an bildeten diese Beamteten die Vorsteherschaft des Vereins und erhielten die Befugniss, im Namen der Gesellschaft zu handeln.

Schon 1836 wurden Diplome sowohl für die Mitglieder als für die Ehrenmitglieder beschlossen, und ebenso ein Gesellschaftssiegel mit dem auf der Stadtbibliothek aufbewahrten römischen Grabstein und der Umschrift »Antiquarische Gesellschaft in Zürich«. Die Diplome wurden jedoch erst im folgenden Jahre hergestellt.

III.

Von 1847 bis 1871.

»Die Kenntniss der keltischen und römischen Urzeit Helvetiens kann, wenn nicht ein günstiges Geschick neue, in der Erde noch vergrabene Schätze zu Tage fördert, kaum wesentlich weiter gebracht werden. Es muss daher in der Aufgabe der schweizerischen archäologischen Vereine liegen, dem Reiche des Mittelalters mit frischem Muthe sich zuzuwenden und einen Beitrag zu liefern zu näherer Kenntniss namentlich des inneren Lebens jener so eigenthümlichen gemüthskräftigen Zeit, soweit es in Religion, Sitte, Kunst und Wissenschaft bestimmte, feste Gestalten erzeugt hat. Zu solcher Arbeit fordert die Gegenwart um so dringender auf, als die Erzeugnisse des Mittelalters mit jedem Tage mehr, nicht nur aus dem wirklichen Dasein, sondern auch aus der Erinnerung der Mitwelt verschwinden und der Lebenstrieb des neuen Zeitalters zu einseitiger Verkennung des Dagewesenen fast unwiderstehlich mit sich fortreisst.«

Diese Worte schrieb im Jahr 1848 Herr Professor Friedrich von Wyss im Vorwort seiner Abhandlung »über Ursprung und Bedeutung der Wappen«, welche das erste Heft des sechsten Bandes unserer Mittheilungen bildet. Und übereinstimmend lässt sich der Jahresbericht von 1846/47 vernehmen:

»Zwei Hefte des letzten (dritten) Bandes der Mittheilungen sind theils der genauen Beschreibung einzelner, theils der Charakteristik sämmtlicher heidnischen Grabhügel und sogenannten Reihengräber in der Schweiz gewidmet. Das zweite jener Hefte, welches die allgemeine Uebersicht jener Denkmäler enthält, bildet, da die letzten Nachgrabungen keine neuen Thatsachen darboten, für ein Mal den Schluss

dieses Zweiges unserer antiquarischen Forschungen. Was immer auch in den Augen der Geschichtskundigen der Werth der durch grosse Opfer von Zeit und Geld gewonnenen Ergebnisse sein mag, so viel ist gewiss, dass ohne die Bemühungen unseres Vereins das Dasein und die Bedeutung dieser ehrwürdigen Zeugen einer noch in ihrer ersten Entwicklung begriffenen Cultur verschwundener Völkerstämme dem künftigen Geschlechte völlig unbekannt geblieben wären.

»Der Verein wird in nächster Zeit seine Hauptthätigkeit der Beleuchtung und Untersuchung mittelalterlicher Zustände und Institute widmen und desswegen im Falle sein, die gütige Mitwirkung der Vorsteher der schweizerischen Bibliotheken und Archive in Anspruch zu nehmen« u. s. f.

Nachgrabungen. Das in den angeführten Worten entwickelte Programm bezieht sich ebenso sehr auf die untersuchende als auf die litterarische Thätigkeit der Gesellschaft. Allerdings sind auch nach 1846 noch Ausgrabungen gemacht worden; bei Schöfflistorf wurden neun auf der Höhe des Eggbergs angelegte Grabhügel geöffnet, die indessen keine bedeutende Ausbeute lieferten; Todtenhügel in Gütikhausen und Dachsen, die Herr Hauptmann Gimpert in Marthalen öffnen liess, waren, wie sich herausstellte, schon früher geplündert worden. 1848 öffnete man einen Grabhügel bei Nürenstorf, der eine eiserne Lanzenspitze und andere Gegenstände enthielt. 1849 wurden Grabhügel in Hettlingen, Affoltern bei Höngg und Rafz geöffnet, und zwar unter Aufsicht der Herren Dr. Meyer und Paul Schulthess; eine Nachgrabung zu Baden im Aargau, die Keller selbst leitete, hatte das Resultat, dass der Umfang und die Eintheilung einer Reihe römischer Häuser ermittelt werden konnte. 1852 wurden in Neunforn sechs Hügel abgedeckt, die sich nicht als Gräber, sondern als Grenzmarken erwiesen, und am Irchel zwei Trichtergruben untersucht; auch ein Grab bei Trüllikon lieferte einige Ausbeute.

Im Winter 1853 auf 1854 veranstaltete die Gesellschaft Nachforschungen im Seebett bei Obermeilen; es waren dies die Anfänge der für die Kunde der frühesten Bewohner unseres Landes so wichtigen Entdeckung der Pfahlbauten [1]). Andere Nachgrabungen galten den Ruinen der römischen Villa zu Seeb bei Bülach; schon einige Jahre vorher hatte der Gemeindrath von Bülach auf eine Anfrage der Gesellschaft seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, die Arbeiten derselben auf alle Weise zu unterstützen, und nur bedauert, »nicht schon früher zur Unterstützung dieser schönen Zwecke Gelegenheit erhalten zu haben«. Unerheblich war der Inhalt zweier in Aesch bei Birmensdorf und zu Bülach 1857 geöffneten Todtenhügel; 1859 wurde ein Grab am Katzensee geöffnet, zwischen Bülach und Eglisau eine römische Ansiedelung entdeckt und durch Herrn Messikommer die Pfahlbauten zu Robenhausen bei Wetzikon untersucht.

1862 wurde auf dem Fünfbühl in Zollikon am Zürichsee der grösste der noch vorhandenen Grabhügel aufgedeckt, und die Ausbeute war befriedigend. Eine zweite, weit umfänglichere Ausgrabung, fand am Eberberg bei Berg am Irchel Statt; schon 1851 hatten dort die Herren Merian von Teufen und Junker Escher von Berg, letzterer Mitglied der Gesellschaft, Nachgrabungen anstellen lassen [2]), und die neue, ebenfalls von Junker Escher geleitete Untersuchung lieferte zu der früheren werthvolle Ergänzungen.

1865 hatte im Auftrage Ferdinand Kellers Herr Studiosus Angst bei Schöfflisdorf und Weiach Ausgrabungen vorgenommen, die kein bedeutendes Resultat hatten; im Winter 1866/67 untersuchte Herr Schulpfleger Meyer in Bülach mit gutem Erfolg aufs Neue die römische Villa bei Seeb [3]). 1868 benützte

[1]) S. I. Theil, S. 17.

[2]) S. Mittheilungen Bd. VII, S. 100 ff.; Bd. XIV, S. 162 ff.

[3]) S. Mittheilungen Bd. XV, S. 141 ff.

die Gesellschaft die sich ihr bietende Gelegenheit, eine Anzahl von Pfahlbaugegenständen aus Zürichs unmittelbarer Umgebung zu gewinnen und betheiligte sich zu diesem Behufe im Februar und März bis zu einem gewissen Grade an den von der städtischen Bauverwaltung zur Erleichterung der Dampfschifffahrt arrangierten Baggerarbeiten, vornehmlich beim »kleinen Hafner«, weniger beim »grossen«, weiter in der Limmat selbst beim Bauschänzchen. 1870 wurden die Pfahlbauansiedelungen zu Uetikon am Zürichsee und bei Mammern am Untersee ausgebeutet, die in der Limmat angeordneten Baggerungen verfolgt und die dabei sich ergebenden Fundstücke erworben.

Im Vergleich zu den Nachgrabungen der vorigen ist in unserer Periode in dieser Hinsicht nur Weniges geschehen. Freilich würde man irren, wollte man aus der verminderten Thätigkeit der Gesellschaft in dieser Beziehung auf ein geringeres Interesse an der keltischen und römischen Vorzeit unseres Landes schliessen. Aber mit Ausnahme der zwei hauptsächlichsten Aufdeckungen, des Fundes am Ebersberg und der Pfahlbauten, waren doch die Resultate der Ausgrabungen der Art, dass sie die oben angeführte Ansicht, es sei für die Kenntniss der keltischen und römischen Vorzeit nicht mehr viel zu gewinnen, vollauf bestätigten. Was die Pfahlbauten betrifft, so verfolgte die Gesellschaft die neuen und überraschenden Entdeckungen mit dem regsten Interesse; aber schon der Umstand, dass bald nach der Entdeckung der ersten Pfahlbauansiedelung in verschiedenen Schweizerseen ähnliche Entdeckungen gemacht wurden, hatte zur Folge, dass sich wohl einzelne Gelehrte, vor Allem Keller selbst, mit Eifer dem Studium dieses neuen Objectes hingeben konnten, dass aber für die Gesellschaft selbst die Möglichkeit einer allgemeinen Bethätigung der Mitglieder geringer wurde. Zudem änderte sich, wie wir sehen werden, das ganze Leben der Gesellschaft bedeutend. Die Sitzung wurde immer mehr der herrschende, fast der ausschliesslich herrschende Theil des Vereinslebens und blieb nicht, was sie in der vorhergehenden Periode noch fast ganz gewesen war, blosse Centralstelle für den Austausch der Berichte und die Besprechung neuer Unternehmungen.

Daraus erklärt es sich zur Genüge, dass in den Sitzungsprotocollen und Jahresberichten selbst die wichtigen Pfahlbautenfunde einen im ersten Augenblick überraschend geringen Raum einnehmen. Wenn Keller neben seinen Studien über das Mittelalter fortfuhr, die keltischen und römischen Dinge eingehend zu betrachten, ja wenn er mit den Pfahlbauten erst recht seinen Ruhm begründete, so hatte die Gesellschaft an dieser Thätigkeit einen geringeren Antheil, als an Kellers früheren Arbeiten über die ältesten helvetischen Zeiten.

Die Mittheilungen enthalten an Aufsätzen über die keltischen und römischen Dinge, abgesehen von den im ersten Theile erwähnten Arbeiten Kellers und Mommsens Folgendes: Bd. VII schilderte Junker Escher von Berg die Ausgrabungen von Ebersberg; Dr. Heinrich Meyer auf Grund der bisherigen Entdeckungen die Geschichte der XI. und XXI. Legion in der Schweiz; Herr A. Jahn referiert über etruskische Alterthümer in der Schweiz.

Bd. XI erklärt Herr Dr. Meyer eine römische Bronze von Aventicum, die Votivhand, und Herr Professor Salomon Vögelin das von der Stadtbibliothek den Sammlungen der antiquarischen Gesellschaft zur Aufbewahrung übergebene Diptychon des Consuls Areobindus.

Bd. XIII enthält eine Arbeit von Herrn Dr. Meyer über die römischen Alpenstrassen in der Schweiz.

Bd. XIV enthält »Recherches sur les antiquités d'Yverdon, par L. Rochat, instituteur au collège de cette ville« und »Römische Alterthümer aus Vindonissa« von Otto Jahn.

Bd. XV verbreitet sich Herr Dr. Meyer über die in der Schweiz gefundenen gallischen Münzen.

In Bd. XVI veröffentlicht Herr Professor Bursian einen längern Aufsatz, betitelt Aventicum Helvetiorum, eine mit 31 prächtigen Tafeln ausgestattete Publication; im gleichen Bande beschreibt er ein zu Orbe gefundenes Mosaikbild.

Bd. XVII referieren die Herren Edmund von Fellenberg und Dr. A. Jahn über die Grabhügel bei Allenlüften, Ct. Bern, und Herr Professor Benndorf gibt eine Beschreibung der Antiken von Zürich.

Rechnet man zu diesen Arbeiten diejenigen von Keller und Mommsen, so sehen wir, dass die keltische und römische Zeit in unsern Mittheilungen einen sehr bedeutenden Platz einnimmt, und dass die dazu berufenen Mitglieder, Allen voran der Präsident, stets des ursprünglichen Zweckes der Gesellschaft eingedenk waren.

Im Folgenden wenden wir uns nunmehr zu der Beschäftigung der Gesellschaft mit den »mittelalterlichen Zuständen und Instituten«, denen sie ihre hauptsächlichste Thätigkeit zu widmen gedachte. Wenn dabei nicht jeder in den Mittheilungen abgedruckte Aufsatz erwähnt wird, so geschieht das nicht aus absichtlicher Ignorierung der Leistungen eines Theils der Mitglieder. Vielmehr ist es unsere Aufgabe, die Thätigkeit der Gesellschaft in einigen grossen Zügen zu skizzieren, wobei denn freilich nicht Alles und Jedes aufgeführt werden kann. Die Arbeiten des Stifters unseres Vereins sind im ersten Theile dieser Schrift hinreichend gewürdigt, so dass hier einfach auf jenen verwiesen werden kann.

Fraumünster. Wie die Gesellschaft das Grossmünster untersucht und dessen Geschichte und Architectur in verschiedenen Publicationen dargestellt hatte, so beschloss sie nun ähnlich mit dem Fraumünster zu verfahren, das, wenigstens in historischer, wenn auch nicht in architektonischer Beziehung, noch höheres Interesse bot, als jenes. Schon einige Jahre vorher hatte man den Gedanken gefasst, den Grabstein des Bürgermeisters Hans Waldmann wieder aufzusuchen; aber unglücklicher Weise war er von der Gruft entfernt worden. Doch fand er sich, obwohl in zwei Stücke zerbrochen, ziemlich wohl erhalten vor und wurde an der Wand neben dem Eingang in's Chor aufgestellt und befestigt.

Die Herausgabe einer Geschichte des fürstlichen Stiftes und einer Beschreibung der Kirche und Abtei war schon früher in Aussicht genommen worden. Die Gesellschaft stellte sich diese Aufgabe besonders im Hinblick auf das tausendjährige Jubiläum der Fraumünsterabtei, das am 21. Juli 1853 gefeiert werden sollte. Daher wurden im Frühjahr 1846 Untersuchungen über die Form und Ausdehnung des ursprünglichen Kreuzgangs, von dem man glaubte, dass er zwischen 853 und 879 erbaut worden sei, vorgenommen und der ehemalige Fussboden der Halle aufgedeckt. Bei dieser Nachforschung entdeckte man ein sehr merkwürdiges Basrelief, darstellend die zürcherischen Märtyrer vor dem römischen Landvogt Decius, und drei Fuss unter der Erde den Sockel der Säulen; ein zweites Relief zeigt die Heiligen theils im Gefängniss, theils wie sie gegeisselt werden; von beiden wurden Gypsabgüsse angefertigt. Zum Geschenk erhielt die Gesellschaft den Grundplan der Kirche, des Kreuzgangs und der anstossenden Gebäude, ferner den Grundplan des nordwestlichen Seitenflügels mit Bezeichnung der Stellen, wo die Gruft Waldmanns liegt, wo der Grabstein gefunden und wo derselbe dann aufgestellt wurde, und endlich den Aufriss des bisher verdeckten Theils des Kreuzgangs. Der unermüdliche Präsident entdeckte aber in dieser Zeit auch noch fünf von den höchst interessanten Wandgemälden, die seit der Reformationszeit unter dem Bewurfe der Mauern verborgen und mit Ausnahme eines einzigen (Mitth. VIII, Taf. I 5) gänzlich unbekannt gewesen waren.

Im Frühjahr 1847 stellte Herr Rechenschreiber Nüscheler den Antrag, es möchte die Gesellschaft die sämmtlichen Urkunden der Fraumünsterabtei in ihren Mittheilungen publicieren; eine dafür nieder-

gesetzte Commission empfahl diesen Vorschlag, und so konnten denn auch die litterarischen Vorarbeiten für das wichtige Unternehmen ihren ungestörten Fortgang nehmen.

Die Ausarbeitung der Geschichte der Abtei übernahm Herr Professor Georg von Wyss; in einer Reihe von Heften bearbeitete derselbe zunächst die Geschichte der Abtei, dann gab er in den Beilagen das gesammte Urkundenmaterial; zahlreiche Zusätze und Erläuterungen und eine Reihe Abbildungen illustrierten den Text. So entstand dieses grosse Werk, das eine der schönsten Zierden unserer Mittheilungen bildet. Für die Gesellschaft als solche machte es der gelehrte Verfasser dadurch noch besonders nutzbar, dass er die einzelnen Theile seiner Arbeit jeweilen in der Gesellschaft vortrug und so den für jeden Zürcher so interessanten Gegenstand jedem einzelnen Mitglied nahe brachte. Zum Abschluss gelangte das Ganze, dessen erster Theil 1851 erschienen war, im Jahre 1858, als achter Band der Mittheilungen.

Brun's Grabstein. Wie den Grabstein Waldmanns, so hoffte man auch denjenigen Brun's, des grossen Bürgermeisters des 14. Jahrhunderts, aufzufinden. Die Nachforschungen in der Peterskirche hatten zwar den Erfolg, dass man den Stein fand; aber es zeigte sich, dass bei einer in den letzten Jahrzehnten vorgenommenen Ausbesserung des Fussbodens das Wappen und der grösste Theil der Inschrift abgemeisselt worden war, so dass man nicht daran denken konnte, den Stein passend aufzustellen.

Wappenrolle. Im Anfang des Jahres 1848 erschien die schon erwähnte Abhandlung von Herrn Professor Friedrich von Wyss »über Ursprung und Bedeutung der Wappen mit Bezug auf eine alte Wappenrolle der zürcherischen Stadtbibliothek«. Der Verfasser glaubte in dem Vorwort eine Art Rechtfertigung seines Unternehmens vorausschicken zu müssen. »Man begreift kaum mehr,« sagt er, »wie es eine Zeit geben konnte, in der die Kenntniss der Heraldik als ein wesentlicher Theil höherer Bildung galt und selbst an den Universitäten Lehrstühle für diese Wissenschaft bestanden. So wahr aber auch diese Dinge sind, so hindert dies doch keineswegs, dass nicht der Historiker auch diesem Producte menschlicher Cultur und Sitte ein wohlbegründetes Interesse zuwenden könne. Es hat eine Zeit gegeben, in der die Wappen eine sehr weit gehende und reelle, des inneren Gehaltes keineswegs entbehrende Bedeutung hatten, und für deren nähere Kenntniss daher auch die Wappenkunde gar kein unwesentliches Erforderniss ist. Es ist die letztere aufs Engste verbunden mit der Familien- und Geschlechterkunde, die, wie Jeder weiss, für die Geschichte des Mittelalters eine ganz unentbehrliche Grundlage bildet, und ihr Gegenstand ist zugleich eines der Hauptobjecte mittelalterlicher Kunstfertigkeit geworden, eine Bedeutung, die noch heutzutage nicht völlig verschwunden ist.«

Veranlassung zu der Arbeit bot eine wenig gekannte pergamentene Wappenrolle, die sich im Besitze der Stadtbibliothek befindet, und die im zweiten Theil der Arbeit beschrieben wurde. Als Probe folgten dann drei Tafeln mit den Wappen ostschweizerischer Geschlechter.

Erst viel später, im Jahre 1859, wurde die ganze Wappenrolle in diplomatisch genauer Abbildung auf 25 Tafeln in Farbendruck, nebst erklärendem Texte, von dem damaligen Conservator der Sammlungen, Herrn Runge, publiciert. Das kostbare Werk war auf Subscription unternommen worden, und es hatten sich »königliche Häuser und der höchste Adel Europa's dafür interessiert«. Der Subscriptionspreis von 20 Franken muss als ein auffallend niedriger bezeichnet werden, und auch nachher wurde derselbe nicht bedeutend erhöht. (Bemerkenswerth ist, dass das Protokoll über dieses Unternehmen vollständig schweigt.)

Ortsnamen. Ganz im Anfang unserer Periode wendete sich die Gesellschaft in einem gedruckten Circular an verschiedene Personen im Canton mit der Bitte, ihr bei einer Sammlung der Namen von Liegenschaften u. dgl. an die Hand zu gehen. Schon vorher hatten einige Mitglieder ein vollständiges

Verzeichniss sämmtlicher Ortsbenennungen des Cantons Zürich in derjenigen Schreibart, wie dieselben in den ältesten Urkunden und Urbarien der Städte und Klöster gefunden werden, angelegt. Nun wünschten sie auch eine Sammlung der sämmtlichen Liegenschaftsnamen zu erhalten, und zwar wo möglich ebenfalls in der Schreibart des Mittelalters. Ausführliche Bemerkungen über Namen keltischen, römischen und deutschen Ursprungs sollten die Mühe der Mitarbeiter erleichtern und ein beigedrucktes Formular die Brauchbarkeit der eingesendeten Notizen erhöhen. Die oben erwähnte Sammlung der Namen aus den Urkunden wurde im sechsten Band der Mittheilungen von Herrn Dr. Meyer publiciert und erläutert; nachher noch kamen aus zahlreichen Gemeinden des Cantons Beiträge zu einer vollständigen Sammlung aller Localitätsnamen, welche sich jetzt, in einem eigenen Bande vereinigt, auf der antiquarischen Bibliothek befinden. Auch an einer Sammlung altdeutscher Taufnamen wurde eifrig gearbeitet.

Städte- und Landessiegel. Wir haben oben gesehen, wie durch Geschenke und dann durch den unermüdlichen Fleiss des Conservators, Herrn Emil Schulthess, die antiquarischen Sammlungen um eine rasch anwachsende Siegelsammlung vermehrt wurden. Derselbe liess sich keine Mühe reuen, eine möglichst reichhaltige Sammlung zu erwerben und vertheilte auch im Jahr 1848 eine lithographierte Anweisung zum Abgiessen und Abformen von Siegeln. Um nun wenigstens einen Theil dieser Sammlungen allgemein bekannt zu machen, und um zugleich ein immer weiteres Publicum für die Sache zu interessieren, bereitete er eine Publication sämmtlicher Städte- und Landessiegel der Schweiz vor. Eine erste Serie, die Städte- und Landessiegel der dreizehn alten Orte, erschien im neunten Bande der Mittheilungen 1853. Aber es war ihm nicht vergönnt, seine schöne Arbeit selbst zu vollenden; im Jahre 1854 starb er, und die letzte Tafel, die Siegel von Schaffhausen und Appenzell, edierte 1856 Keller. Der Tod des Herrn Schulthess verzögerte auch die Herausgabe der Siegel der von 1803 bis 1815 dem Bunde beigetretenen Cantone; erst der dreizehnte Band der Mittheilungen, 1858—1861, brachte die Fortsetzung und den Schluss der Arbeit aus verschiedenen Federn; die Gesellschaft hatte sich an die geeigneten Männer in den betreffenden Cantonen gewandt, um zum Abschluss des Werkes ihre Mithilfe zu erlangen.

Denkmäler des Hauses Habsburg. Im Jahr 1846 wandte sich die Gesellschaft an den Fürsten von Metternich mit der Anfrage, ob wol der österreichische Kaiser geneigt wäre, einer Unternehmung, welche die Abbildung und Beschreibung der noch in der Schweiz vorhandenen Habsburgischen Alterthümer zum Zwecke hätte, eine pecuniäre Unterstützung angedeihen zu lassen. Der Kaiser liess durch die österreichische Gesandtschaft antworten, dass er zu diesem Unternehmen einen Beitrag von zweihundert Ducaten bewillige, die ausbezahlt werden sollten, sobald die Gesellschaft das Werk für gesichert hielte. Im elften Bande der Mittheilungen, 1857, also ein Jahrzehnt nach jener Anfrage, erschien dann das erste Heft dieser Publication, die Beschreibung der Habsburg, von Generalmajor G. H. Krieg von Hochfelden. Im Vorwort räumt derselbe ein, dass die Habsburg nicht das älteste Denkmal jenes Geschlechtes sei; »Altenburg bei der römischen Vindonissa, Burg Egisheim im Elsass sind ebenso alt, und nicht jünger die Kirche von Othmarsheim. Dennoch glaubt die Gesellschaft, die Beschreibung der Habsburg natürlicher Weise voranstellen zu sollen, da es dieses gewaltige Bauwerk ist, von welchem das erhabene Kaiserhaus seinen Namen trägt.« Der eigentlichen Beschreibung schickte der Verfasser einleitende Bemerkungen über Befestigungsweisen und Bautechnik des XI. und XII. Jahrhunderts voraus. Im sechszehnten Bande, 1870, folgte dann als zweites Heft die Geschichte und Beschreibung der Kyburg; die Geschichte ist verfasst von Herrn Decan Pupikofer, die Beschreibung der Burg von Herrn Oberst Pfau, dem langjährigen Besitzer des Schlosses, und die Erklärung der mittelalterlichen Wandgemälde der Schlosskapelle von Herrn

Professor Kinkel. Den letzten und bedeutendsten Abschnitt dieses Unternehmens bildet aber die Darstellung des Klosters Königsfelden, eine Arbeit, deren historischen Theil Herr Theodor von Liebenau übernahm, während Herr Professor Lübke die kunstgeschichtliche Bedeutung des Klosters erörterte. Dieses letztere Werk wurde nicht den Mittheilungen einverleibt, sondern erschien separat, wie die Wappenrolle. 25 Blätter in Farbendruck und 16 Lithographieen, sowie die ganze reiche Ausstattung machen diese Publication zu einem wahren Prachtwerk.

St. Gallen. Kellers Biographie erwähnt zum Jahre 1844 die Separatpublication des Baurisses des Klosters St. Gallen vom Jahr 830, wobei sich der Stifter der Gesellschaft als tüchtigen Kenner auch des mittelalterlichen Klosterwesens bewährte. Auch im Weitern befasste er sich, wie bereits oben erwähnt, eifrig mit diesem Zweige der Wissenschaft; auf seine Veranlassung gab Herr Dümmler im zwölften Bande der Mittheilungen die »st. gallischen Denkmale aus der karolingischen Zeit« heraus, mit zahlreichen gelehrten Erläuterungen über die Verfasser und die Bezüge der mitgetheilten litterarischen Documente. Ein besonders interessantes Werk ist aber das ebenfalls separat publicierte Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, bearbeitet von Herrn Dr. Wartmann, dessen Arbeitskraft Keller in so origineller Weise der Gesellschaft nutzbar gemacht hatte.

Idiotikon. Die Idee, ein schweizerdeutsches Wörterbuch in's Leben zu rufen, war seit längerer Zeit wieder eingeschlummert. Niemand hatte sich um jenes Project weiter bekümmert; denn Keller's Bestrebungen gingen nach einer andern Richtung, und ausser ihm war keiner, der sich der Sache hatte annehmen können. Da war es, nachdem über jene ersten Aufrufe und Beschlüsse längst Gras gewachsen, Herr Fritz Staub, der in der Sitzung vom 15. Februar 1862 einen Vortrag zur Ehrenrettung des Zürcher Dialektes hielt, »in welchem er nach einer ebenso feinen als witzigen allgemeinen Einleitung über den Werth und die Bedeutung, welche der Dialekt gegenüber der Schriftsprache behaupte, in weiterer Ausführung einiger Dialektpartien nachwies, dass in demselben die sprachlichen Gesetze viel reiner und consequenter Geltung behalten haben, als in der gepriesenen Schriftsprache, und dass, wie Herr Professor Heinrich Schweizer sagte, die ewigen Gesetze der Sprache im Dialekt sich finden, wie in den gebildetsten Sprachen.« Der Vortrag veranlasste eine lebhafte Discussion, und man ging sofort dazu über, die Anlegung einer Sammlung der in den schweizerdeutschen Dialekten enthaltenen sprachlichen Schätze zu berathen. Schliesslich wurde eine Commission niedergesetzt, mit dem Auftrage, die erhobene Frage eingehend zu prüfen, Mittel und Wege zur Verwirklichung des bezeichneten Zweckes zu berathen und die hiefür geeigneten Schritte von sich aus zu thun. Diese Commission wurde aus den Herren Professor Dr. Heinrich Schweizer, Fritz Staub, Oberlehrer Konrad Thomann, Professor Dr. Salomon Vögelin und Professor Dr. Georg von Wyss bestellt. Dieselben setzten in ihrer ersten Sitzung fest, dass das anzustrebende Wörterbuch ein schweizerisches, nicht bloss ein zürcherisches sein solle; auch dürfe es nicht eine blosse Wörtersammlung sein, sondern ein wissenschaftliches, auf Sprachforschung gegründetes und derselben dienendes, etymologisch wie sachlich erklärendes Werk, worin die lebende Volkssprache in ihrem ganzen Umfange Aufnahme finde. Ein Aufruf sollte alle Leute, die sich für ein solches Werk interessierten, zur Mitwirkung einladen. Es wurde dann der antiquarischen Gesellschaft vorgeschlagen, für das Unternehmen einen besondern Verein aus denjenigen ihrer Mitglieder, die sich für die Sache interessieren, und aus Freiwilligen sämmtlicher deutscher Cantone oder Cantonstheile zu bilden, in dessen Hände die litterarische Leitung der Sache gelegt, und in Verbindung mit welchem die Gesellschaft späterhin die Herausgabe des Werkes veranstalten würde.

Auf den 15. Juni berief dann das Comité eine Versammlung zur Bildung des projectirten Vereines ein; es erschienen etwa vierzig Personen aus verschiedenen Cantonen, die sich als Verein für die Anhandnahme eines schweizerdeutschen Wörterbuchs constituierten, die von der Gesellschsft niedergesetzte Commission als engern Ausschuss des Vereins bezeichnete und aus den noch genauer zu bestimmenden Correspondenten der verschiedenen Cantone einen weitern Ausschuss zu bilden beschloss. Der in Aussicht genommene Aufruf, der im Entwurf vorlag, wurde gutgeheissen und durch den Druck verbreitet. Der Gedanke fand in der ganzen deutschen Schweiz lebhaften Anklang; in einer grösseren Versammlung, die am 7. April 1863 in Olten stattfand, konnte aus allen deutschen Cantonen von eifrigem und erfolgreichem Sammeln berichtet werden; ein im Februar 1864 erlassenes Circular um finanzielle Unterstützung hatte wenigstens in der Stadt Zürich Erfolg, so dass für das nächste Bedürfniss einigermassen gesorgt war. Die Beiträge an Wortsammlungen gingen in grosser Zahl ein; ein geeigneteres Arbeitslocal fand die Commission 1868 in einem von der Erziehungsdirection ihr überlassenen Auditorium der Hochschule; erst dort konnte die mühevolle Arbeit der Sammlung, Sichtung und Zusammenstellung der einzelnen Artikel in umfassenderem Masse betrieben werden. Theils um die Ungeduld der Mitarbeiter in den Cantonen zu beruhigen, da manche zu fürchten anfiengen, es möchte auch dieser Sammlung ergehen wie derjenigen vom Jahre 1845, theils um an einem concreten Beispiele zu zeigen, wie mannigfaltig die beim Sammeln in Frage kommenden Gesichtspunkte seien, wurde nun eine Monographie: »Das Brot im Spiegel schweizer-deutscher Volkssprache und Sitte. Lese schweizerischer Gebäckenamen, aus den Papieren des schweizerischen Idiotikons (I.) 186 Stn.« verfasst und an Alle, welche unser Werk in irgend einer erheblichen Weise unterstützt hatten, vertheilt. Es folgte der 79 Octav-Seiten haltende, die Geschichte des Unternehmens bis zum Herbst 1869 verzeichnende »Rechenschaftsbericht an die Mitarbeiter«, der dann vom Jahre 1874 an in (acht) »Jahresberichten« seine Fortführung erhielt. Das Jahr 1873, in welchem eine frische Kraft in den leitenden Ausschuss eintrat, brachte einen Wendepunkt. Das Princip der Freiwilligkeit wurde als nicht zum Ziele führend aufgegeben; der Bund und die Cantonsregierungen wurden um Subsidien angegangen (auch unsere Gesellschaft betheiligte sich mit einer jährlichen Subvention), die Redaction von jetzt an besoldet und durch die Person des Herrn Professor Dr. Ludwig Tobler, der inzwischen von Bern an die Zürcherische Hochschule berufen worden war, verstärkt, und nun auch die Excerpierung der ältern Litteratur in den Bereich der Aufgabe gezogen, um den historischen Zusammenhang der heutigen Mundart zu beleuchten. Das Ziel wurde schärfer fixiert, neue Reglements aufgestellt, die Buchhaltung reorganisiert. Die nächste Frucht war der im Jahre 1874 veröffentlichte »Probebogen«. Seit 1876 beschäftigte sich das Redactionscomité eifrig und sehr gründlich (s. die 83 Oktavseiten umfassende Broschüre: »Die Reihenfolge in mundartlichen Wörterbüchern und die Revision des Alphabetes«, und »Ergebniss der vom Redactionscomité des schweizerischen Idiotikons veranstalteten Umfrage betreffend die äussere Anordnung in mundartlichen Wörterbüchern«) mit den nächsten Vorfragen zur Publication des Werkes, gegen welche man sich nicht länger sperren durfte. Nachdem in Herrn Huber in Frauenfeld ein geeigneter Verleger gefunden worden war, konnte endlich der Druck beginnen. Im Januar 1881 erschien die erste Lieferung; für jedes Jahr sind zwei Hefte in Aussicht genommen, und das schöne Werk soll in vierzig Heften geliefert werden. Die billigen Bedingungen sowol als die schöne Ausstattung liessen es geeignet erscheinen, dem Verleger an dem Abend, an dem er die erste Lieferung des Werkes vorlegte, am 19. Februar 1881, das Diplom eines Ehrenmitglied der Gesellschaft zu überreichen.

Es wäre über die von der Gesellschaft ausgegangenen litterarischen Arbeiten noch Mehreres zu

berichten; das Gesagte mag von dem durch Keller stets neu angeregten und erfrischten Streben ein ungefähres Bild geben. Wir werden später noch Gelegenheit finden, auf die Leistungen einzelner Mitglieder in diesem Gebiete zurückzukommen; doch wenden wir uns nunmehr zu dem eigentlichen Gesellschaftsleben, das in dieser Periode einen ganz eigenartigen Charakter angenommen hat.

Mitgliederzahl. Am 1. Juli 1846 betrug die Zahl der ordentlichen Mitglieder 42, im folgenden Jahre 46; am 1. November 1857 waren es 59, am 1. November 1860 schon 133, am 1. December 1866 war die Zahl auf beinahe zweihundert gestiegen, eingerechnet die nicht ausgetretenen Abwesenden. Freilich waren die Sitzungen nie von allen Mitgliedern besucht; aber das Interesse an den Verhandlungen der Gesellschaft hatte doch in weiten Kreisen Wurzel gefasst, und das zeigte sich auch in den höchst belebten und zahlreich besuchten Versammlungen.

Sitzungen. Bis zum Jahr 1860 kam die Gesellschaft jeden Monat des Winters, von Ende October bis Anfangs Mai oder Ende April, zweimal zusammen, und zwar gewöhnlich am ersten und dritten Samstag des Monats. Die Zahl der Sitzungen eines Winters schwankt zwischen elf und fünfzehn, je nach dem frühern oder spätern Anfang und Schluss der Sitzungsperiode. Vom Jahr 1857 an begann man jedoch auch im Sommer zusammen zu kommen, und zwar in freierer Weise auf dem Künstlergütli. Der Eifer war so gross, dass alle Samstage eine solche Zusammenkunft stattfand; so blieb es auch in den folgenden Jahren. Im Winter 1860 auf 1861 fieng man dann an, an jedem Samstag, der zwischen die ordentlichen Sitzungstage fiel, eine freie Zusammenkunft abzuhalten, und da sich diese bald nicht mehr von den gewöhnlichen Sitzungen unterschieden, so war die Gesellschaft eigentlich das ganze Jahr hindurch in Permanenz. Am 18. April 1863 fand es das Präsidium zweckmässig, einmal eine längere Pause eintreten zu lassen; dafür begannen in jenem Jahre die Winterversammlungen schon am 12. September. Aehnlich wurde es in den folgenden Jahren gehalten, bis im Jahr 1866 die Sommerzusammenkünfte wieder begannen; 1867 mussten diese Ende Juli der Cholera wegen eingestellt werden. Von 1868 an fand alle Samstage, dann aber im Sommer nur an einer beschränkten Zahl von Tagen Sitzung statt. Aus dieser Zusammenstellung lässt sich leicht ermessen, wie eifrig die Mitglieder die Zwecke der Gesellschaft förderten, es begreift sich aber auch leicht, dass die Gesellschaft als solche nicht mehr wie im ersten Jahrzehnt die litterarischen Unternehmungen in der Sitzung behandeln konnte, sondern dass sie dieselben dem Vorstand überliess. Die Sitzungen wurden bis Frühjahr 1871 auf dem Zunfthaus zum Weggen abgehalten; nachdem dieses verkauft und seines Charakters als Restauration entkleidet worden war, fand die Gesellschaft auf der Zimmerleuten, 1876 auf der Schmidstube ein geeignetes Versammlungslocal, bis sie 1880 nach dem Zunfthaus zur Meise übersiedelte.

Vorweisungen. Wenden wir uns jetzt zu den Tractanden der Gesellschaftssitzungen.

Wie in früherer Zeit, so wurden auch jetzt den Mitgliedern in jeder Sitzung neue und für dieselben interessante Gegenstände vorgewiesen. Diese Vorweisungen konnten sich natürlich selten mehr auf Dinge beziehen, welche durch Nachgrabungen, die von der Gesellschaft selbst ausgiengen, an's Licht gezogen waren. Gezeigt wurden erstens die sämmtlichen Geschenke und Ankäufe, welche für die Sammlungen bestimmt waren, bestanden dieselben nun in keltischen und römischen Alterthümern, in mittelalterlichen Geräthschaften und Waffen, in Erzeugnissen der Gewerbsthätigkeit früherer Jahrhunderte, oder in Münzen, Siegelabgüssen, Urkunden, Zeichnungen, Wappentafeln und Büchern. Ausser dem Präsidenten und den Herren Dr. Meyer und Conservator Schulthess war es seit 1856 besonders der neue Conservator, Herr Runge, der durch seine von eindringendem Verständniss und grosser Gelehrsamkeit zeugenden Erklärungen

den Vorweisungen erst den rechten Werth gab. Vorgewiesen wurden ferner allerlei Gegenstände und Bilder, welche zur Illustration der Vorträge dienten. Ausserdem zeigten verschiedene Mitglieder Gegenstände, welche nicht in die Sammlungen übergehen konnten, sondern ihnen nur leihweise anvertraut waren. So wies Keller verschiedene, Klosterbibliotheken angehörende Manuscripte vor; ferner betrachtete die Gesellschaft mehrere antiquarische Kupferwerke der Stadtbibliothek, einen dem Stiftsarchiv gehörenden Ablassbrief von 1332, elfenbeinerne und hölzerne Reliquienhörner der Klöster St. Gallen und Muri, Gypsabgüsse der Elfenbeinsculpturen des Mönches Tutilo in St. Gallen, ein Schwert, welches Papst Sixtus V. 1474 dem Bürgermeister Röust von Zürich schenkte. Keller zeigte ein römisches Thürschloss, das er nach vorhandenen Ueberresten einzelner Theile zusammengesetzt hatte; vorgewiesen wurde ferner der jetzt so viel besprochene Onyx von Schaffhausen, ein Teppich vom Jahr 1568, darstellend den Stammbaum des Hauses Kyburg, im Besitze des Herrn von Rougemont befindlich u. s. f. Besonderes Interesse erweckten natürlich die am Ebersberg und in den Pfahlbauten gefundenen Gegenstände.

Trotzdem jedoch in den Sitzungen fast regelmässig zahlreiche Vorweisungen gemacht wurden, so traten diese doch mehr und mehr hinter andern Verhandlungsgegenständen zurück.

Berichte. In jeder Sitzung wurde über die antiquarischen Bestrebungen, sei es der Mitglieder selbst, sei es fremder, alterthumsforschender Vereine Bericht erstattet. Auch hier nahmen natürlich die Berichte des Präsidenten den ersten Rang ein. 1846 erzählte er von dem von ihm in der Kirche zu Buchs entdeckten Grabstein eines dem deutschen Ritterorden angehörigen Leutpriesters dieser Gemeinde; der Stein wurde in der Vorhalle der dortigen Kirche eingemauert; ferner über ein keltisches Denkmal bei Niederhasle, dessen Abtragung von Herrn Secundarlehrer Meier daselbst genauer beschrieben wurde; endlich gab derselbe eine ausführliche Schilderung seiner antiquarischen Forschung und Ausbeute im Canton Tessin, die er durch Zeichnungen veranschaulichte. Es waren namentlich die Kirche S. Vittore di Muralto bei Locarno und die beiden Kirchen zu Giornico, deren Bauart und architektonische Ausführung er untersucht hatte. Auch erstattete er Bericht über die Forschungen, welche auf Veranstaltung des Herrn Landammann Schindler in Glarus nach den sogenannten Heidenhäuschen, diesen merkwürdigen Ueberresten uralter Ansiedelungen auf den Glarneralpen angestellt worden waren. Im folgenden Jahre theilte er die Resultate einer mit Herrn Professor Dubois aus Neuenburg unternommenen antiquarischen Excursion nach Königsfelden mit; bald darauf konnte er anzeigen, dass er auf einem Vorsprunge in den Zürchersee seitwärts der Meinradskapelle die Grundmauern des alten Frauenklösterleins Unter-Bollingen aufgedeckt habe. 1850 gab er Notizen über die Alterthümer zu Martinach und wies Zeichnungen der Ruinen des dortigen Amphitheaters und eines Säulencapitäls mit Figuren vor; ein Jahr darauf konnte er die Anzeige machen, dass am gleichen Orte ein sehr merkwürdiges römisches Grab entdeckt worden sei. Im Winter 1851 referiert Keller über den Grabstein eines Ritters von Klingen in der Klosterkirche zu Feldbach bei Steckborn, welcher von der thurgauischen Regierung der Gesellschaft unentgeltlich überlassen worden war, und welchen man im Schlitten nach Zürich zu bringen und im Kreuzgang des Grossmünsters aufzustellen beschloss (vgl. Anzeiger 1859 No. 4, Taf. IV.). Im April 1852 machte er die Anzeige, dass Herr Ernst in Winterthur eine Nachgrabung nach römischen Gebäuden in Wiesendangen veranstaltet habe; ein altes Brückenwiderlager bei Massongex, Gnappsteine bei Vully und am Brienzersee, alte Verschanzungen bei St. Maurice u. s. f. bildeten den Inhalt seiner Berichte vom folgenden Jahre. Im Winter 1857 auf 1858 konnte der unermüdliche Präsident wieder höchst interessante Reisefrüchte vorlegen; er gab eine Beschreibung des Castells zu Irgenhausen, berichtete über eine Reise, die er mit

Herrn Oberst Schwab von Biel an den Bodensee gemacht, um die dortigen Pfahlbauten zu inspicieren, referierte über die Gnappsteine im Allgemeinen, anlässlich der Pilatussage, hielt kurze Vorträge über die römischen Wachtthürme in der Schweiz, speciell über die auf dem Biberlikopf und über das Castell Turicum; dann meldete er die Auffindung eines keltischen Opfersteins zu Wettsweil bei Meilen und berichtete über eine Excursion, die er mit Herrn Runge in der Gegend des Pfannenstiels gemacht hatte. Im folgenden Jahre theilte er in den Sommerzusammenkünften seine antiquarischen Forschungen in Bündten mit. 1860 gab er Notizen über eine römische Inschrift zu Como, über die römischen Alterthümer zu Mauren bei Illnau und zu Bisikon, ferner über die Getreidestampfen zu Bättlis, einen merkwürdigen Ofen zu Königsfelden und die sogenannten Hunnenköpfe zu Brugg, eine römische Ansiedelung zu Schlieren, das Vorkommen von Armbrüsten auf römischen Basreliefs, ein Gewebe aus den Pfahlbauten, endlich über eine Untersuchung des grössten Rheinfallfelsens, auf den in alter Zeit ein Weg führte, und auf dem früher verbrannte Pferdeknochen gefunden worden waren.

Im Jahr 1861 besprach er eine neue Schrift von Boucher de Perthes und das von Quiquerez projectierte Werk betreffend die Antiquitäten des bernischen Jura; ferner zeigte er die Entdeckung von Pfahlbauten jenseits der Alpen und diejenige des alten Uriconium in England an, referierte über die angelsächsischen Ueberreste in der Grafschaft Kent und erklärte eine römische Inschrift von Laupersdorf bei Ballstall. 1862 gab er Kenntniss von den Ausgrabungen auf dem Fünfbühel bei Zollikon und dem Gräberfund zu Ottenbach, dann von dem zu Wettsweil gefundenen Ofen, in welchem der römische Ziegler Victor seine Ziegel brannte; er sprach über einen Meilenstein, der bewies, dass die Römerstrasse von Yverdon direct und nicht über Orbe nach dem Jura führte, über das alte Orbe und den dort gefundenen Mosaikboden. 1864 erstattete er Bericht über das keltische Grab zu Redlikon ob Stäfa und das alamannische zu Dürnten, 1865 über die heutzutage noch zu Casola in Mittelitalien fabricierten, den in den Pfahlbauten gefundenen völlig gleichen Töpferwaaren, ferner über einen an der Weggengasse in Zürich aufgedeckten und wieder verbauten römischen Hypokaust; über die Leichenbretter im Fürstenlande der Abtei St. Gallen; über mittelalterliche Gebräuche in der Schweiz; über die sogenannten Krattenthürme; über eine Gemme des Herrn Douglas, und anlässlich eines neulich gefundenen, sehr interessanten Dolches über die verschiedenen Formen dieser Waffe. 1866 berichtete der Präsident über die am Hausersee zwischen Ossingen und Truttikon aufgedeckten keltischen und alamannischen Gräber, auf die man durch einen Dachshund aufmerksam geworden war; ferner erklärte er die Bearbeitung der Feuersteingeräthe in der keltischen Zeit; er erzählte in munterer Weise von seinen Reisen nach den keltischen Refugien auf den Bergen und nach den Erdwerken bei Niederhasli, auf dem Stadlerberg, zu Kaiserstuhl, Weiach, Wasserstelz, Dielsdorf und im Bachserthal, ferner nach den Pfahlbauten am Bodensee; er referierte über die römischen Ruinen bei Erlenbach am Zürichsee und über die Entdeckung der grossen römischen Niederlassung bei Dietikon. 1867 erstattete er Bericht über die Resultate der Ausgrabungen zu Seeb bei Bülach, über ein bei Rüschlikon nächst dem Landungsplatz aufgedecktes alamannisches Grab und über alamannische Reihengräber zwischen Wallisellen und Niederschwerzenbach; er besprach die von Thioly beschriebenen Höhlenwohnungen im Mont Salève, die Entdeckung einer keltischen Giesserei zu Larnaud bei Besançon, die Ausgrabungen auf einem römischen Friedhof bei Bregenz, die Entdeckung eines alamannischen Begräbnissplatzes bei Benken im Canton Zürich; er erörterte die Bedeutung der Silbe Bar, Per in Bezeichnungen für die Stätten römischer Amphitheater, die Verwendung röthlichen rheinischen Sandsteins beim Wellenberg und andern sehr alten zürcherischen Gebäuden, bestritt mit guten Gründen

den römischen Ursprung von Kyburg und wies auf die auffallende Seltenheit vorrömischer Spuren in rätischen Landen hin. 1868 legte er das neu erschienene Werk »second supplément au recueil des antiquités Suisses par le baron de Bonstetten« vor, ebenso einige in den Pfahlbauten des Neuenburgersees entdeckte Alterthümer, zeigte das Vorhandensein eines Pfahlbaues auf dem »kleinen Hafner« bei Zürich an, besprach die Erdwerke bei Egelshofen und Dettighofen im Canton Thurgau, referierte über einen gallo-römischen Grabhügel bei Ellikon an der Thur, über die bei Anlass des Baues eines neuen Irrenhauses in Windisch gemachten Ausgrabungen und über das Zutagetreten einer römischen Wohnstätte im Oetenbacherhofe in Zürich, und erklärte die Bedeutung der in der Mehrzahl noch jetzt in der Oetenbacherkirche befindlichen Schalltöpfe bei Anlass eines dem dortigen Chor enthobenen Exemplars. 1869 meldete Keller, dass ihm Herr Messikommer von einer neu entdeckten Fundstätte römischer Alterthümer zu Riedikon bei Uster Mittheilung gemacht habe, sprach über den Münzfund zu Wolsen bei Obfelden im Canton Zürich, über keltische Grabhügel bei Nänikon und über einen Schalenstein, der von Herrn Messikommer für die Gesellschaft erworben worden war.

Wenn wir Angesichts dieser langen Aufzählung über die immense Vielseitigkeit Kellers erstaunen, so begreifen wir daneben, wie anziehend und lehrreich die Sitzungen gewesen sein müssen, in denen er gleichsam beiläufig ein so kolossales Material vor seinen Zuhörern ausbreitete. Und doch ist diese Aufzählung insofern noch unvollständig, als darin die kleineren Vorträge, die er mit der Verweisung von Fundstücken aus keltischer und römischer Zeit und von mittelalterlichen Gegenständen zu verbinden pflegte, nicht inbegriffen sind. So lange er den Verein leitete, blieb er auch in dieser Hinsicht der belebende Mittelpunkt.

Konnten auch die übrigen Mitglieder keine so umfassenden Leistungen aufweisen, so belehren uns doch die Protokolle, dass die Mittheilungen des Präsidenten nur einen immerhin bedeutenden Bruchtheil des gebotenen Stoffes ausmachten. Vor Allem ist neben ihm Herr Dr. Meyer zu nennen, der nicht nur seine alljährlich abgelegte Berichterstattung über das Münzkabinet mit den interessantesten und anregendsten Bemerkungen über numismatische Dinge würzte, sondern der auch mannigfache Berichte über anderweitige Thätigkeit abstattete. Neben ihm nennen wir in erster Linie Herrn Professor Georg von Wyss, der die Urkundensammlung unter sich hatte und jährlich über die Vermehrung derselben referierte. Dabei nahm er Gelegenheit, einzelne besonders wichtige Urkunden vorzulegen und ihre historische Bedeutung zu würdigen. Besonders häufig waren im ersten Jahrzehnt unserer Periode die mündlich und schriftlich von allen Seiten einlaufenden Berichte über Entdeckungen alter Gräber, römischer Mauern und Gebäudereste u. dgl., im zweiten Jahrzehnt besonders über die von allen Orten entdeckten Pfahlbauten, Berichte, welche nicht selten den Präsidenten oder auch andere Mitglieder veranlassten, die Fundstätten an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen. Ueberhaupt spielen in damaliger Zeit die Berichte über antiquarische Excursionen Einzelner eine bedeutende Rolle. Viele von den Mitgliedern richteten auch auf kleinen Ausflügen, Spaziergängen und in der Sommerfrische ihr Augenmerk auf antiquarisch oder historisch wichtige Dinge. Dazu kamen dann später mehr und mehr auch die kunstgeschichtlichen Bestrebungen im engern Sinne; mittelalterliche Architectur, Untersuchungen über die Bauart von Kirchen- und Profanbauten bildeten besonders seit dem Eintritt des Herrn Professor Lübke in die Gesellschaft ein hervorragendes Tractandum. Solche kleinere Mittheilungen füllten namentlich die Stunden der Sommersitzungen aus.

Uebrigens blieben die Berichte nicht unbenutzt in den Correspondenzenbänden liegen; was in den

»Mittheilungen« nicht Aufnahme finden konnte, wurde, wenn es von einigem Belang war, in dem 1855 ins Leben gerufenenen »Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde« und von 1868 an in dem »Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde« (s. I. Theil) publiciert. Vieles findet sich da ausführlich auseinander gesetzt, was das Protokoll nur kurz, oft allzu kurz, erwähnt. Die beiden Anzeiger halfen so einem Bedürfniss ab, dem die »Mittheilungen« nicht genügen konnten.

Von der Reichhaltigkeit der Gesellschaftstractanden mag der Umstand einen Begriff geben, dass allein der Jahresbericht für 1860 mehr als dreissig solcher zwischen Vorweisungen mit Erklärung und eigentlichen Vorträgen die Mitte haltenden »Berichte und Mittheilungen« aufzählt; die Protokolle ergeben noch eine weit höhere Zahl, da der Jahresbericht nur das Wichtigste erwähnt.

Vorträge. Wie weit aber die Gesellschaft aus ihrem ursprünglichen Rahmen herausgetreten war, und wie sehr sie neben den speciell antiquarischen auch die historischen und kunstgeschichtlichen Bestrebungen pflegte, das erhellt ganz besonders aus einer Betrachtung der Vortragsthemata. Während nämlich früher die Vorträge nur eine sehr untergeordnete Rolle gespielt hatten, so dass sich ihre Erwähnung in den Protokollen neben den übrigen Tractanden sehr bescheiden ausnimmt, gewann in unserer Periode dieses Tractandum die hervorragendste Bedeutung. Nicht nur gab es seit 1846 fast keine Sitzung mehr ohne einen Vortrag: auch in den Sommerzusammenkünften fand er Eingang.

Es ist ein alter Vortheil Zürichs, dass seine Universität stets Männer von der höchsten wissenschaftlichen Bedeutung zu ihren akademischen Lehrern gezählt hat, Männer, die zwar selten sehr lange in unserer Stadt blieben, die aber während der Zeit ihrer Wirksamkeit auf ihre Zuhörer wie auf die wissenschaftlichen Kreise der Stadt den fruchtbarsten und nachhaltigsten Einfluss ausgeübt haben. Auch die antiquarische Gesellschaft hat von diesem Umstand den grössten Vortheil gezogen; theils aus Interesse an der Sache selbst, theils auch aus Verehrung und Freundschaft für Ferdinand Keller haben Männer wie Mommsen, Köchly, Schmidt, Jacob Burckhardt, Dernburg, Semper, Lübke, Bursian, Benndorf, Dilthey, Griesinger, Büdinger, Sauppe der Gesellschaft angehört, und wie sehr sie in derselben gelebt haben, wird aus dem Folgenden klar werden. Nicht minder hervorragende Dienste leisteten Andere, die wir noch jetzt unter uns wirken zu sehen die Freude haben, und deren Spur wir ebenfalls noch mehrfach begegnen werden.

Protokolle. Die Quellen der nachfolgenden Zusammenstellung sind von sehr verschiedenem Werthe. Ganz getreu der alten Tradition, welche den Vortrag als etwas sehr Untergeordnetes behandelte, hatte Herr Rechenschreiber Nüscheler, der bis 1856 Actuar war, sich begnügt, den Namen des Vortragenden und das Thema anzugeben, während er auf das Gewissenhafteste jeden vorgewiesenen Gegenstand, ja jedes gezeigte Buch registrierte. Der folgende Actuar, Herr Friedrich Bürkli, begann dann immer ausführlichere Referate über die Vorträge zu bringen und auch die wichtigsten Voten der Discussion mitzutheilen. Aber er erntete für seinen Fleiss nicht den gebührenden Dank. Nachdem er sieben Jahre lang sehr ausführlich protokolliert hatte, fanden einige Mitglieder, »er dürfe der Gesellschaft nicht zumuthen, die Vorträge zum zweiten Mal anzuhören.« und desshalb versprach er, sich kürzer zu fassen; doch bat er die Herren Vortragenden, »dies nicht so zu deuten, als lege das Protokoll auf ihre Vorträge weniger Werth, denn auf die früheren, was der Actuar auch schon hören musste, wenn er anfangen wollte, etwas summarischer zu berichten«. Es wurde nun beschlossen, die Herren Vortragenden sollten das Protokoll ihres Vortrages selbst abfassen. Aber der Beschluss war leichter gefasst als ausgeführt; von mehreren Vorträgen enthält indessen das Protokoll wirklich Auszüge von der Hand der Vortragenden

selbst. Bald nach dem Amtsantritt des neuen Actuars, Herrn Dr. Meyer von Knonau, am 7. December 1867, begann die Gesellschaft in dem neugegründeten Anzeiger, der damals noch unter dem Titel »Berichte« erschien, ihre Sitzungsprotokolle abzudrucken; im Winter 1869 auf 1870 hörte das auf, und man kehrte zu der frühern Methode zurück, die Themata der Vorträge im Jahresbericht anzugeben, die Protokolle aber nicht abzudrucken. Seither ist diese Uebung beibehalten worden; die Tractanden der Sitzungen vom 9. December 1871 bis 1. Februar 1873 sind im Anzeiger von 1873 No. 1 aufgeführt; eine Zusammenstellung der seitherigen Vorträge findet sich in den 1877 und 1880 ausgegebenen, je drei Jahre umfassenden Berichten. Seit Sommer 1878 erschienen im Feuilleton der Neuen Zürcher Zeitung kurze Referate über die Vorträge.

Das nachstehende Verzeichniss enthält alle Vorträge, welche im Schosse der Gesellschaft gehalten und welche im Protokoll oder Jahresbericht als wirkliche grössere Vorträge bezeichnet sind; dagegen sind die kleineren Mittheilungen davon ausgeschlossen. Die Vorträge sind nach den Autoren geordnet, und diese folgen sich nach der Zeit ihres Eintritts in die Gesellschaft. Soweit es möglich war, ist den einzelnen Vorträgen die Nachweisung beigefügt, wo der Vortragende seinen Vortrag publiciert oder anderweitig litterarisch verwerthet hat. Für diese litterarischen Nachweisungen bin ich den Herrn Mitgliedern, welche mich in meinen Nachforschungen so gütig unterstützten, zu lebhaftem Danke verpflichtet.

Verzeichniss der von 1837 bis 1882 in der Gesellschaft gehaltenen Vorträge.

Dr. Ferdinand Keller.

1) An mehrern Abenden: Die Abdeckung von keltischen Grabhügeln am Hausersee bei Ossingen und auf dem Hattlebuck bei Trüllikon u. s. f.

2) 18. Januar 1845. Das alte Haus im Loch an der Römergasse in Zürich. s. Neujahrsblatt für 1846, Mittheilungen Bd. III 4 a.

3) 15. Febr. 1845. Das muthmassliche National-Symbol der Helvetier und das Keltenthum der Nordendorfer Alterthümer.

4) 1. März 1845. Der keltische Ursprung mehrerer Grabhügel in der Schweiz.

5) 15. März 1845. Die Einwanderung der deutschen Sprache in den Canton Glarus.

6) 12. April 1845. Die aus der Eröffnung der Grabhügel zu Trüllikon u. s. f. gewonnenen culturgeschichtlichen Resultate. vgl. Neujahrsblätter für 1846 und 1847, Mittheilungen Bd. III 4 b und 5.

7) 4. April 1846. Die Form der ältesten Glockenthürme.

8) 18. April 1846. Die Thongefässe in Grabhügeln; der Gebrauch der steinernen Celts und anderer alten Waffen und Geräthschaften. vgl. Mittheilungen Bd. II 7.

9) 5. Decbr. 1846. Die Studien und das Doctordiplom des Chorherrn Felix Hämmerlin von Zürich. s. Mittheilungen Bd. III 6 b.

10) 12. Decbr. 1846. Die Tischsegnungen des Mönches Ekkehard IV., verfasst im XI. Jahrhundert. s. Mittheilungen Bd. III, 6 a.

11) 9. Januar 1847. Ursprung und Entwickelung der Bauart der christlichen Kirche.

12) 27. November 1847 u. 18. November 1848. Die Burg Rapperswyl, und Alt- und Neu-Rapperswyl. s. Neujahrsblatt für 1849, Mittheilungen Bd. VI 4.

13) 31. Decbr. 1847. Die Anlage und Einrichtung mittelalterlicher Burgen im Allgemeinen.

14) 15. Decbr. 1849. Das Gedicht des Stadtschreibers Heinrich Fischer von Sitten über die Glocke des hl. Theodulus vom Jahr 1501.

15) 20. April 1850. Erklärung eines aus dem XIV. Jahrhundert stammenden, im Hause des Hrn. Ernst-Rieter in Winterthur entdeckten Wandgemäldes, unter Vorweisung der Copie.

16) 8. Febr. 1851. Die Bilder und Schriftzüge in den irischen Manuscripten der schweizerischen Bibliotheken. s. Mittheilungen Bd. VII 3.

17) 3. April 1852. Helvetische Verschanzungen in der Nähe des Rheins. s. Mittheilungen Bd. VII 7.

18) 25. Febr. 1854. Die muthmassliche Natur der keltischen Ansiedelung bei Meilen und die Bestimmung der dort gefundenen Geräthschaften. s. Mittheilungen Bd. IX, 2. Abth. 3.

23. Oct. 1858. Zweiter Bericht über die Pfahlbauten. s. Mittheilungen Bd. XII 3.

19) 27. Januar 1855. Die römischen Villen in der Schweiz.

20) 24. Febr. 1855. Die Entwickelung und die frühesten Producte der Glasmalerei in der Schweiz.

21) 10. März 1855. Die Römerstrasse von Aosta über den St. Bernhard nach Aventicum und von da über Petenisca (Studenberg) nach Solothurn und über den Jura nach Augst. s. Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde 1856, S. 57.

22) 24. Nov. 1855. Der Einfall der Saracenen in die Schweiz um die Mitte des X. Jahrhunderts. s. Neujahrsblatt für 1856, Mittheilungen Bd. XI 1.

23) 8. Decbr. 1855. Ein saracenisches Gewand in der Domkirche zu Chur. s. Mitth. Bd. XI 1, S. 26 ff.

24) 28. Febr. 1857. Die Tapete von Sitten, ein Beitrag zur Geschichte der Xylographie. s. Mittheil. Bd. XI 6.

25) 30. Januar 1858. Die Niederlassungen der Römer in der Ostschweiz, besonders die militärischen, und speciell die Burg Stein am Rhein. s. Mittheilungen Bd. XII 7.

26) 21. Mai 1859. Die sogenannten römischen Stationen am Walensee. s. Mittheilungen Bd. XII, S. 336 ff.

27) 10. Decbr. 1859. Die römischen Castelle Burg und Sidelen bei Zurzach (Tenedo). s. Mitth. Bd. XII, S. 302 ff.

28) 10. Oct. 1863. Die bürgerlichen Niederlassungen der Römer in der Ostschweiz. s. Neujahrsblatt für 1864, Mittheilungen Bd. XV 2.

29) 16., 23., 30. März 1867. Die Ausgrabungen zu Seeb bei Bülach. s. Mittheilungen Bd. XV, S. 114 ff.

30) 5. und 19. Oct. 1867. Die von Langlands entdeckten, von Tate 1865 beschriebenen Sculpturen auf Felsen in Northumberland; Simpsons Werk: archaic sculpturings of cups, circles etc., upon stones and rocks in Scotland, England and other countries; und die in der Schweiz gefundenen Schalensteine. vgl. Mittheilungen Bd. XVII 3.

31) 11. Decbr. 1867. Helvetische Refugien. s. Mittheilungen Bd. XVI 2. Abth., 3.

32) 20. Juni 1868. Die Teufelsburg bei Rüthi, Ct. Bern, und der Burgerrain bei Niederhasli, Ct. Zürich. s. Mittheilungen Bd. XVI, 2. Abth. 3, S. 85 f.

33) 6. Febr. 1869. Der Einbaum, das älteste Wasserfahrzeug. s. Anzeiger 1869, S. 33.

34) 12. März 1870. Die Durchbohrung der Steinbeile, der Geräthe aus Hirschhorn und anderer Gegenstände aus den Pfahlbauten. s. Anzeiger 1870, S. 122 und 140 ff.

35) 1. April 1871. (Durch den Actuar): Die römischen Warten längs des Rheins. s. Anzeiger 1871, S. 237 f.

36) 11. Nov. 1871. (Durch den Actuar): Archäologische Karte der Schweiz, herausgegeben von der Gesellschaft.

37) 9. Decbr. 1871. Die Glocken der Römer.

38) 16. Decbr. 1871. Etruskische Aschenkisten, Pfahlbauforschungen in Griechenland und ein Neufund bei Medikon.

39) 13. Januar 1872. Schalensteine in Schweden.

40) 20. Januar 1872. Mittheilungen über Noviodunum.

41) 16. März 1872. Zürich zur Römerzeit. s. Anzeiger 1868, S. 69 und 90.

42) 23. Nov. 1872. Die neuesten Ausgrabungen in Troja.

43) 11. Januar 1873. Pfahlbaugeräthe aus der Stein- und Broncezeit.

44) 5. Febr. 1875. Alterthümer aus dem Ural.

45) 6. Nov. 1875. Etruskische Alterthümer in Rätien. s. Rödiger im Anzeiger 1877. S. 762.

46) 29. Januar 1876. Der Pfahlbau von Auvernier. s. Gross im Anzeiger 1876. S. 663.

47) 26. Febr. 1876. Die Aufdeckung von Gräbern bei Schlieren.

***Dr. Heinrich Meyer-Ochsner**, Mitglied 1832, Direktor des Münz-Cabinets. Gestorben 1871.*

1) 21. Januar 1846. Die römischen Mosaikböden zu Orbe.

2) 21. Januar 1846, 23. Jan. u. 3. April 1847. Die der Gesellschaft von Herrn Egg in Piedimonte geschenkten griechischen Vasen.

3) 20. März 1847. Die ältesten zürcherischen Ortsnamen. s. Mittheilungen Bd. VI 3.

4) 29. Januar 1848. Alterthümer bei Lindau, Brütten und am Türlersee. Excursionsbericht.

5) a. 16. Decbr. 1848. Keltische Münzen, welche in der Schweiz gefunden werden. s. Mittheilungen Bd. XV 1.

b. 2. Febr. 1849. Eine Silbermünze der Stadt Dyrrhachium.

c. 15. Decbr. 1849. Der Münzfund von Niederwyl bei Bremgarten.

d. 23. Febr. 1850. Eine Silbermünze aus Diessenhofen.

e. 21. Febr. 1852. Die im Jahr 1851 für die Gesellschaft angekauften Münzen; besonders ein Goldstater Alexanders des Grossen.

f. 23. April 1853. Eine Tetradrachme von Syrakus.

g. 12. Januar 1856. Tetradrachmen Alexanders des Grossen, des Philippos Aridaios und Antiochos Euergetes.

h. 6. Decbr. 1857. Eine persische Silberdareike.

i. 28. März 1857. Einige Goldmünzen aus dem byzantinischen Reiche.

k. 22. Januar 1859. Ein Silberdenar des Orgetorix. s. Anzeiger 1859, S. 11.

l. 8. Decbr. 1866. 22 gallische Münzen. vgl. die Werke: Die ältesten Münzen von Zürich, Mittheilungen Bd. I 7. — Die Bracteaten der Schweiz nebst Beiträgen zur Kenntniss der schweiz. Münzrechte, Mittheilungen Bd. III 2 und Bd. XII 2. — Das zürcherische Münzcabinet, Neujahrsblätter der Stadtbibliothek für 1862 und 1863, und zahlreiche Artikel in den Anzeigern.

6) 10. Febr. 1849. Ein in der Sammlung der Gesellschaft befindlicher Lekythos.

7) 15. Decbr. 1849. Keltische Gräber zu Hettlingen und Rafz. Excursionsbericht.

8) 23. Febr. 1850. Der zu Mainz gefundene Ehrendegen des Drusus.

9) 14. Decbr. 1850. Die am Kirchthurm zu Wettingen bei Baden eingemauerte römische Inschrift.

10) 22. März 1851. Die archäologischen Sammlungen in Berlin, Reisebericht.

11) 13. Decbr. 1851. Die Geschichte der XI. und XXI. Legion. s. Mittheilungen Bd. VII 6.

12) 9. April 1853. Bericht über eine Reise nach Bern, Nidau, Biel, St. Maurice, Martigny, Sitten und dort befindliche Alterthümer.

13) 5. Nov. 1853. Erklärung von 17, von Herrn Director Salomon Pestalozzi der Gesellschaft durch Vermächtniss bestimmten broncenen Statuetten.

14) 14. Januar 1854. Die Alterthümer des britischen Museums in London.

15) 10. Febr. 1855. Eine aus Bronce gegossene Votivhand im Museum zu Avenches. s. Mitth. Bd. XI 2.

16) 20. Decbr. 1856. Eine in Schleitheim, Ct. Schaffhausen, gefundene römische Inschrift. s. Anzeiger 1857, S. 9.

17) 17. Januar 1857. Eine Statuette der Kybele in der Sammlung von Vindonissa.

18) 11. April 1857. Sieben Terracotten aus Gräbern in Unteritalien.

19) 5. Febr. 1859. Ein römisches Grab zu Mandello am Comersee.

20) 25. Febr. 1860. Fragment eines kyprischen Venusbildes und ein Lekythos kleinasiatischer Herkunft.

21) 22. Decbr. 1860. Die römischen Alpenstrassen der Schweiz. s. Neujahrsbl. 1861, Mitth. Bd. XIII, 2. Abth. 4.

***Karl Hardmeier**, Mitglied 1832, Actuar 1837 bis 1842. Lehrer der Geschichte und deutschen Sprache an der Industrieschule 1834, Rector der Industrieschule 1843. Gestorben 1847.*

1) 6. Mai 1843. Die Vasenmalerei der Etrusker.

2) 3. Febr. 1844. Die in Russland und Schweden gefundenen, meistens aus dem IX. Jahrhundert stammenden arabischen Münzen.

3) 6. Decbr. 1845. Die römischen und mittelalterlichen Alterthümer des Cantons Tessin.

Dr. Salomon Vögelin, *Mitglied 1832, Bibliothekar 1840 bis 1854. Professor der griechischen und der hebräischen Sprache am Gymnasium 1842, ausserordentlicher Professor an der Universität 1852. Gestorben 1877.*

1) 6. Mai 1843. Die Sage von der heiligen Kümmerniss.
2) 30. März 1844. Geschichte des Stifts zum Grossmünster. s. Neujahrsblatt 1840. Mitth. Bd. I und Bd. II 14.
3) 7. Decbr. 1844. Geschichte des Klosters Kappel. s. Neujahrsblatt für 1845, Mittheilungen Bd. III 1.
4) 10. Januar 1846. Notizen über die Geschichte der Fraumünsterabtei.
5) 17. April 1847. Die im Jahrzeitbuche der Fraumünsterabtei vorkommenden Stiftungen und Vergabungen.
6) 30. Oct. 1847. Der am 18. Mai 1747 auf dem Lindenhof in Zürich gefundene römische Grabstein.
7) 11. Januar 1851. Das Diptychon des Consuls Flavius Areobindus Dagaloiphus. s. Mittheilungen Bd. XI 4.
8) 6. Decbr. 1857. Das Chronikon des Konrad Pellicanus, ein Manuscript der Stadtbibliothek. s. Zürcher Taschenbuch für 1858, S. 137 ff. vgl. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek für 1871.
9) 5. Febr. 1859. Ludwig Hetzer's Beschreibung der zweiten Religionsdisputation in Zürich am 26. Oct. 1523.
10) 22. Decbr. 1859. Die Becher der ehemaligen Chorherrenstube. s. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek für 1860.
11) 31. März 1860. Dümmlers st. gallische Denkmale aus der karolingischen Zeit. s. Mittheilungen Bd. XII 6.
12) 30. Nov. 1867. Notizen über das Leben des Felix Frei, Probst des Grossmünsterstifts, zur Erklärung der durch Herrn Pfyffer angefertigten Nachbildung eines Glasgemäldes von 1519: Kaiser Karl auf dem Throne sitzend und Probst Frei vor ihm knieend. s. Rahn im Zürcher Taschenbuch für 1880, S. 318 f.
13) 1. Febr. 1873. Notizen über das zürcherische Künstlergeschlecht der Meyer.

Gerold Meyer von Knonau *sen., Mitglied 1832, Staatsarchivar 1837. Gestorben 1858.*

1) 7. Oct. 1843. Ein Brief des Niklaus von der Flüe. s. Mittheilungen Bd. II 13.
2) 4. Januar 1845. Die zürcherischen Sitten im XIV. und XV. Jahrhundert. s. der Canton Zürich, Bd. II, 2. Auflage 1846, S. 127 ff.
3) 26. April 1845. Die theatralischen Leistungen der Städte Zürich und Winterthur im XVI. und den folgenden Jahrhunderten. s. der Canton Zürich Bd. II, S. 76 ff.
4) 6. Febr. 1847. Das Begleit eines venetianischen Gesandten in Zürich auf der Rückreise nach Venedig im XVII. Jahrhundert und eine Seckelamtsrechnung aus der Zeit nach der Kappelerschlacht.
5) 8. April 1848. Einige Volkssagen im Canton Zürich, s. Beilage zu Vogels Chronik 1840 bis 1850.
6) 10. März 1849. Form und Inhalt der zürcherischen Rathsprotokolle.
7) 9. März 1850. Die zürcherischen Hexenprocesse.
8) 6. April 1850. Der Wasterkinger Hexenprocess. vgl. auch Handbuch der Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, Zürich 1829, Bd. II, S. 259 ff.
9) 5. Nov. 1853. Das germanische Museum in Nürnberg, das keltisch-römische Museum in Mainz und verschiedene Alterthümer in Deutschland, Reisebericht.
10) 8. April 1854. Das zürcherische Volksleben im vorigen Jahrhundert. s. der Canton Zürich, Bd. II, S. 172 ff.
11) 24. Oct. 1857. Zürcherische Costüme des XVIII. Jahrhunderts. s. Zürcher Taschenbuch für 1858, S. 205 ff.

Dr. Mayer, *Pfarrer von Eichstädt bei Ingolstadt, als Gast.*

1) 13. März 1841. Beschreibung eines bei Eichstädt geöffneten Druidengrabes. s. seine Abhdlg., Eichstädt 1836.
2) 24. März 1841. Das vallum Hadriani, die sogenannte Teufelsmauer.
3) 5. Juni 1841. Nachrichten über Ausgrabungen in Baiern und Vergleichung helvetischer und boischer Cultur.
4) 6. Nov. und 4. Decbr. 1841. Römische Numismatik. s. Einleitung in die römische Numismatik, Zürich 1842.

Dr. Ludwig Ettmüller, *Mitglied 1832, Bibliothekar 1834 bis 1840. Lehrer der deutschen Sprache am Gymnasium 1833 bis 1863, Privatdocent an der Universität 1833, ausserordentlicher Professor 1855. Gestorben 1877.*

1) 3. Febr. 1839. Die Bestattungsweisen der norddeutschen Völker und der Skandinavier. Erster in der antiquarischen Gesellschaft gehaltener Vortrag.

2) 20. Febr. 1841. Die Meinungen der Skandinavier von dem Leben nach dem Tode.

3) 17. Decbr. 1842 und 7. Januar 1843. Die keltischen Stämme in den Alpen.

4) 3. Juni 1843. Die neu entdeckten Minnelieder nebst Einleitung über die Frauenminne des Mittelalters. s. Neujahrsblatt für 1844, Mittheilungen Bd. II 4.

5) 4. Nov. 1843. Die Gebräuche bei Ertheilung der Ritterwürde. s. Festschrift für Professor Dr. Heinrich Escher, Zürich 1857, S. 19 ff.

6) 1. Febr. 1845. Deutsche Götterdreiheiten.

7) 21. März 1846. Die Sage vom Herzog Ernst nach einem Manuscript der Stadtbibliothek.

8) 20. Febr. 1847. Die Staats- und Rechtsverfassung der Angelsachsen. s. Einleitung zu seiner Ausgabe der Beowulf, Zürich 1840.

9) 26. Febr. 1848. Zürcherische Dichter des XIII. Jahrhunderts.

10) 21. April 1849. Entstehung und Entwicklung des deutschen Schauspiels.

11) 20. April 1850. Bearbeitung der karolingischen Sage vom heiligen Goar, gedruckt Zürich 1852.

12) 22. Febr. 1851. Ein Manuscript Heinrichs von Laufenberg, Priesters zu Freiburg im Breisgau, medicinisch-diätetischen Inhalts, aus dem XV. Jahrhundert.

13) 24. Januar 1852. Ein befreites Jerusalem des XII. Jahrhunderts.

14) 25. Febr. 1854. Erklärung eines in den antiquarischen Sammlungen befindlichen norwegischen Runenstabes.

15) 22. Decbr. 1855. Die Jahreseintheilung der heidnischen Skandinavier.

16) 5. April 1856. Ein Amulet oder eine Sammlung von Zaubersprüchen, welche 1701 unter den Schriften der Edlen von Wellenberg gefunden wurde.

17) 30. Januar 1857. Die Walkyren nach skandinavischen Quellen.

18) 10. April 1858. Das Mysterium von den klugen und thörichten Jungfrauen, aufgeführt im Wildgarten zu Eisenach am 24. April 1332.

19) 16. Decbr. 1865. Die Wandgemälde in Constanz. s. Neujahrsblatt für 1866, Mittheilungen Bd. XV 6.

20) 25. Mai 1867. Die tirolische Sage vom Zwerge Laurin.

21) 28. Decbr. 1867. Der dem epischen Gedichte „Ecken Ausfahrt“ zu Grunde liegende Naturmythus.

Dr. Johann Kaspar Bluntschli, *Mitglied 1834, ausserordentlicher Professor an der Hochschule 1833, ordentlicher Professor 1838, Regierungsrath 1839, Rector der Hochschule 1844 bis 1846, nach München berufen 1848, Professor in Heidelberg 1861. Gestorben 1881.*

6. März 1847. Die alten Verfassungsverhältnisse der Stadt Lausanne.

Dr. Hans Heinrich Vögeli, *Mitglied 1837, Privatdocent 1836, Lehrer der Geschichte an der Industrieschule 1838, Rector der Industrieschule 1838, ausserordentlicher Professor an der Hochschule 1870. Gestorben 1874.*

1) 30. Decbr. 1848. Anthropophagie und Menschenopfer.

2) 7. April 1849. Benedictionen und Exorcismen in einem Rheinauercodex des XI. Jahrhunderts.

3) 29. Decbr. 1849. Die Alterthümer von Schlieren und Urdorf.

4) 23. Febr. 1850. Notizen aus dem von Pater Sigismund Furrer verfassten Lesebüchlein für die zweite Classe der Gemeindeschulen des deutschen Wallis, Sitten 1846.

5) 7. Febr. 1852. Untersuchungen über die römische via militaris von Vindonissa nach Brigantium.

6) 7. April 1855. Die Weltanschauung des Zosimus.

7) 27. Oct. 1860. Charles Patin und die antiquarischen Studien seiner Zeit, unter Zugrundelegung von dessen quatre relations historiques, gedruckt Basel 1673.

8) 24. März 1866. Das Principat der gens Julia vom Jahre 31 vor bis 37 nach Christi Geburt, namentlich die Staatsreligion zur Zeit des Augustus und Tiberius.

9) 10. Nov. 1866. Der 18. Brumaire, am Jahrestage des Staatsstreiches Napoleons I.

10) 12. Oct. 1867. Die Belagerung und der Fall der Festung Mainz im Jahre 1793.

11) 21. März 1868. Die älteste Geschichte des Landes Wallis.

12) 3. Oct. 1868. Vorkommen des Erzes und Handel mit demselben innerhalb des ägyptisch-assyrischen Völkerkreises.

13) 3. Juli 1869. Die den verfolgten ungarischen Reformierten aus der glaubensverwandten Schweiz gewordenen Unterstützungen.

14) 27. Nov. 1869. Der erste Act des tridentinischen Concils und Bullingers Verhältniss zu demselben.

15) 9. Juli 1870. Die Geltendmachung einer eidg. Centralgewalt durch die Tagsatzung von 1470 bis 1520.

16) 26. Nov. 1870. Die Berner in Savoyen.

17) 2. März. 1872 Der Kaiser Claudius als Alterthumsforscher und seine Beziehungen zur Schweiz.

18) 31. Januar 1874. Die Resultate der neueren Ausgrabungen in Ephesos.

Gustav Albert Wegmann-von Orelli, *Architekt. Mitglied 1839. Gestorben 1858.*

11. Decbr. 1852. Anlage und Beschaffenheit der römischen Festungsmauer auf dem Lindenhof in Zürich.

Dr. Georg von Wyss, *Mitglied 1840, Actuar 1840 bis 1842, Verwalter der Urkundensammlung. Ausserordentlicher Professor der Schweizergeschichte an der Universität 1858, ordentlicher Professor 1870, Rector der Universität 1872 bis 1874.*

1) 17. Nov. 1849. Die älteste Geographie von Helvetien nach den Angaben der gleichzeitigen Schriftsteller und den vorhandenen Denkmälern. s. Archiv für Schweizergeschichte Bd. VII, S. 38 ff.

2) 26. Januar 1850. Die äussere Cultur der Bewohner Helvetiens.

3) 16. und 30. November 1850, 29. Nov. und 27. Decbr. 1851, 1. Decbr. 1852, 6. Decbr. 1856, 21. Nov. 1857. Geschichte der Fraumünsterabtei. s. Neujahrsblätter für 1851, 1852, 1853, 1857, 1858, Mittheilungen Bd. VIII.

4) 8. März 1851. Römische Inschriften im Waadtlande.

5) 19. April 1851. Verfassung und Ständeeintheilung bei den Helvetiern.

6) 11. März 1854. Die Zeit König Rudolfs von Habsburg.

7) 16. Decbr. 1854. Die Freien von Regensberg. s. Anzeiger 1856, S. 15.

8) 23. Febr. 1856. Die Chronik des Johannes Vitoduranus. s. Archiv für Schweizergeschichte Bd. XI.

9) 5. April 1856. Das Herzogthum Alamannien oder Schwaben mit Bezug auf die Schweiz. Résumé im Anzeiger 1855, S. 25.

10) 28. März 1857. Mehrere Urbare des Mittelalters. vgl. Urbarbuch der Grafen von Kyburg im Archiv für Schweizergeschichte Bd. XII, S. 145 ff.

11) 4. Decbr. 1858. Geschichte und Beschreibung der Geschenke des Papstes Julius II. an die Eidgenossen. s. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek für 1859.

12) 5. März 1858. Graf Wernher von Homberg. s. Neujahrsblatt für 1860, Mittheilungen Bd. XII, 2. Abth. 1 und Anzeiger 1860, S. 93.

13) 29. Oct. 1859 und 12. Febr. 1860. Antiquarische Beobachtungen auf einer Reise in's Languedoc, insbesondere zu Nimes.

14) 21. Nov. 1860. Die Statue Karls des Grossen am Grossmünsterthurm. s. Neujahrsbl. der Stadtbibliothek 1861.

15) 16. März 1861. Die Entwickelung der schweizerischen Eidgenossenschaft im XIV. Jahrhundert. vgl. Die Geschichte der drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden in den Jahren 1212 bis 1315. Zeitschrift der zürcherischen Hochschule 1858.

16) 25. Januar 1862. Die Siegel von Neuenburg. s. Mittheilungen Bd. XIII 1. Abtheilung, 6.

17) 21. Juni 1862. Eine Zürcherchronik aus dem XV. Jahrhundert und deren Schlachtbericht von Sempach, gedruckt Zürich bei Bürkli 1862.

18) 20. Decbr. 1862. Das wirklich Historische in den Geschichtsüberlieferungen betreffend die Entstehung des Schweizerbundes. vgl. die Quellen der ältern Geschichte der Schweiz, Zürich 1853.

19) 18. April 1863. Das von der Gesellschaft publicierte Urkundenbuch der Abtei St. Gallen.

20) 31. Oct. 1863. Geschichte des Bergsturzes von Taurodunum und die Ortsangaben darüber.

21) 31. Oct. 1863. Epigraphisches aus Sitten.

22) 19. Decbr. 1863. Die Schrift von Dr. Hermann von Liebenau „die Tellsage zum Jahre 1230".

23) 6. Febr. 1864. Eine Entdeckung betreffend das römische Helvetien: Inschriftenstein von Kloten mit den Worten pagus Tigorinorum. s. Anzeiger 1864, S. 15 ff. und 67 ff.

24) 17. Decbr. 1864. Das Stanzer Verkommniss vom Jahre 1481 und die von Herrn von Stürler (s. Anzeiger 1859, S. 49 ff) gemachte Entdeckung.

25) 25. Febr. 1865. Die Schrift „das bündnerische Münsterthal" von Paul Foffa, Chur 1846.

26) 8. April 1865. Die Entwickelung der schweizerischen Städte.

27) 3. Febr. 1866. Ein zu Gunz bei Mols am Walensee entdecktes Bruchstück des Grabsteins des Bischofs Valentinian von Chur, Mommsen Incript. Append. No. 25. vgl. Anzeiger 1866, S. 4 ff.

28) 17. März 1866. Das erste burgundische Reich auf schweizerischem Boden, die Erhebung des Königs Sigismund, Gundodald's Sohn (nach einer Chronik des VIII. Jahrhunders) und die Villa Quadruvio, im Anschluss an die Schrift des Herrn Julius Vuy, Mémoires de l'institut de Genève 1865.

29) 17. März 1866. Eine von Professor Höfler in Prag herausgegebene Chronik des XIV. Jahrhunderts, des Constanzer Chorherrn Johann Heinrich Truchsess von Diessenhofen, Beiträge zur Geschichte Böhmens Bd. I, Prag 1864. Quellensammlung Bd. II.

30) 7. April 1866. Der neuere Stand der Geschichtsforschung gegenüber der Geschichte vom Tell.

31) 7. April 1866. Ein in den Memoiren der Genfer Akademie abgedrucktes Papyrusblatt, welches das Fragment einer von Bischof Avitus 525 in Annemasse bei Genf gehaltenen Homilie enthält und für die burgundische Zeit wichtig ist. vgl. Etudes paléographiques et historiques sur des papyrus du VIme siècle par L. Delisle et A. Rilliet, Genève 1866.

32) 24. Nov. 1866. Die ältesten Rechtsquellen und namentlich die Handveste von Bern, nach der „Geschichte der Stadt und Landschaft Bern" von Herrn von Wattwyl-Diessbach, Bd. I, Schaffhausen 1867.

33) 28. März 1868. Geschichte des ersten burgundischen Reiches, im Anschluss an das Werk von Binding, „das burgundisch-romanische Königreich, von 443 bis 532 n. Chr." Bd. I, Leipzig 1868.

34) 13. März 1875. Niklaus von der Flüe.

35) 13. Decbr. 1879. Zwei schweizerische Geographen des XV. Jahrhunderts.

36) 4. Decbr. 1880. Pilgerim von Heudorf. s. Allgemeine deutsche Biographie Bd. XIII, S. 502.

Dr. Arnold Nüscheler, *Rechenschreiber. Mitglied 1840, Actuar 1842 bis 1856.*

1) 10. Januar 1852. Geschichtliche und architektonische Notizen über die Kirchen in Stallikon und Mettmenstetten, ferner Ergebniss der Aufsuchung mittelalterlicher Burgställe im Bezirk Winterthur.

2) 11. Decbr. 1852. Ergebnisse einiger antiquarischen Excursionen in den Bezirken Affoltern, Zürich u. Regensperg.

3) 25. März 1854. Die Heiligen, denen die Gotteshäuser im Canton Zürich gewidmet sind. s. Die Gotteshäuser der Schweiz, Heft II, Zürich 1867 und Heft III, Zürich 1873.

4) 2. Decbr. 1854. Die Lazariterhäuser im Gfenn und Schlatt, Canton Zürich. s. Neujahrsblatt für 1855, Mittheilungen Bd. IX 2. Abtheilung. 4.

5) 11. Januar 1862. Die Kirchen im Engadin. s. Die Gotteshäuser der Schweiz, Heft I, Constanz 1864, S. 119 ff.

6) 13. Decbr. 1862. Die Leproserien der Ost- und Mittelschweiz. s. Archiv für Schweizergeschichte Bd. XV, S. 182 ff.

7) 26. Decbr. 1863. Geschichte der Freien von Schnabelburg.

8) 25. März 1865. Statistik der Bruder- und Schwesterhäuser des Cantons Zürich. s. Gotteshäuser der Schweiz, Heft III.

9) 11. Nov. 1865. Die Bätburen bei Rifferschwyl und am Zürichberg. s. Anzeiger 1865, S. 61 ff.

10) 21. April 1866. Die Letzinen oder Landwehren der Schweiz. s. Mittheilungen Bd. XVIII 1.

11) 15. Decbr. 1866. Die Glocken, insbesondere die des Cantons Zürich. s. die Gotteshäuser, Heft II* und III.

12) 27. April 1867. Ein archäologischer Spaziergang nach dem Bachserthal, Bezirk Regensberg.

13) 1. Febr. 1868. Chronologische Schilderung der Alterthümer der Stadt Zürich. s. Anzeiger 1868, S. 17 ff.

14) 18. April 1868. Die Burgen am Hasenberg. s. Anzeiger 1868, S. 40 ff.

15) 17. Oct. 1868. Die Burgen Silenen, Ct. Uri, Berfiden und Küssnach, Ct. Schwyz, und Wildenburg, Ct. Zug. Excursionsbericht.

16) 5. Febr. 1870. Historisch-antiquarische Schilderung der nächsten Umgebung Zürichs, insbesondere der Ausgemeinde Fluntern.

17) 9. Decbr. 1871. Bericht über eine antiquarische Excursion nach Adlischwyl.

18) 21. Decbr. 1872. Archäologische Erinnerungen an einen Winteraufenthalt im südlichen Frankreich.

19) 1. März 1873. Verschwundene Ortschaften im Canton Zürich und der Schweiz überhaupt.

Dr. Otto Fridolin Fritzsche, *Mitglied 1842. Ausserordentlicher Professor der Kirchengeschichte an der Universität 1837, ordentlicher Professor 1841, Rector der Universität 1866 bis 1868.*

1) 3. März 1866. Rom im Uebergang zum Christenthum und das Hervortreten des Papstthums in der Kaiserzeit.

2) 9. März 1867. Der Humanismus in Italien.

3) 11. Januar 1868. Roswitha und Conrad Celtis; Kritik der Abhandlung Aschbachs in den Sitzungsberichten der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, phil.-hist. Classe Bd. 54, Heft 1.

Dr. Jakob Horner, *Oberbibliothekar der Stadtbibliothek. Mitglied 1842, Lehrer der Mathematik am Gymnasium 1834 bis 1863.*

1) 7. März 1846. Die im britischen Museum in London aufbewahrten Alterthümer.

2) 15. Januar 1848. Alte Bauwerke in England. Reisebericht.

3) 23. März 1850. Ein zürcherisches Schützenbüchlein vom Jahre 1603 und das Entstehen der Schützengesellschaften und Schützenfeste in den schweizerischen Städten.

4) 28. Decbr. 1850. Geschichtliches über die Glocken.

5) 6. März 1852. Erklärung der Wandzeichnungen, welche Herr Professor Dubois zum Behuf seiner Vorlesungen über Archäologie ausgearbeitet hatte. vgl. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek für 1852.

6) 11. Febr. 1854. Geschichte der zürcherischen Neujahrsblätter. s. Neujahrsblätter der Stadtbibliothek für 1856, 1857, 1858.

7) 24. März 1855. Ein aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts stammender, von Ferdinand Keller in Sitten entdeckter Teppich, welcher Scenen aus der Geschichte des Oedipus enthält.

8) 26. Januar 1856. Die judicia exterorum, aus der unter dem Titel Bibliotheca publica civica auf der hiesigen Stadtbibliothek befindlichen Handschriftensammlung.

Dr. Joseph Schauberg, *Kantonsfürsprech. Mitglied 1843. Gestorben 1866.*

1) 6. Januar 1844. Deutsche, schweizerische und zürcherische Rechtsalterthümer.

2) 21. Decbr. 1844. Die Bestimmungen des deutschen Rechtes über Tod, Krankheit und Armuth des Menschen.

3) 20. Decbr. 1845. Eine von Rudolf von Habsburg im Jahr 1272 ausgestellte Urkunde.

4) 4. April 1846. Die Vierzahl in den germanischen Rechtsverhältnissen. s. Beiträge zur Kunde und Förderung der zürcherischen Rechtspflege Bd. VII, S. 306 ff und Bd. VIII, S. 306 ff.

5) 21. Nov. 1846. Das älteste Stadtrecht von Frauenfeld vom Jahre 1331. s. Zeitschrift für noch ungedruckte schweizerische Rechtsquellen, Bd. II, Thurgauische Rechtsquellen, 1847.

6) 26. Decbr. 1846. Die Zwölfzahl in den germanischen Rechtsverhältnissen. s. Beiträge zur Kunde und Förderung der zürcherischen Rechtspflege Bd. VII, S. 306 ff und Bd. VIII, S. 306 ff.

7) 12. Febr. 1848. Ursprung und Formen des gerichtlichen Zweikampfs.

Emil Schulthess-Schulthess, *Mitglied 1844, Conservator 1844 bis 1855. Gestorben 1855.*

13. Januar 1855. Die Siegel der Cantone Glarus und Zug. s. Mittheilungen Bd. IX 4.

Dr. Oswald Heer, *Mitglied 1845, Privatdocent an der Universität 1833, ausserordentlicher Professor 1835, Lehrer der Botanik am Gymnasium 1837 bis 1852, ordentlicher Professor 1851, Professor am Polytechnikum 1857, resigniert 1881.*

1) 26. April 1845. Alte Volkslieder und Sagen des Glarnerlandes. s. O. Heer und J. Blumer, Der Canton Glarus, St. Gallen und Bern 1846, S. 311 ff.

2) 22. Nov. 1845. Die baulichen und sprachlichen Alterthümer des Cantons Glarus. s. a. a. O. S. 261 ff.

3) 21. Nov. 1857. In römischen Fundstellen gefundene Sämereien.

4) 24. März 1860. Uebersicht der wichtigsten Pflanzen des alten Aegyptens; Vorweisung von Scarabäen.

5) 2. Decbr. 1865. Die Pflanzen der Pfahlbauten. s. Neujahrsblatt der naturforschenden Gesellschaft für 1866.

6) 16. März 1867. Die von Unger in Wien aus der Untersuchung von ungebrannten Ziegeln aus ägyptischen Pyramiden gezogenen culturhistorischen Resultate.

7) 8. Januar 1870. Der Bernstein.

8) 11. Januar 1871. Das Klima zur Zeit der Pfahlbauten. s. die Urwelt der Schweiz, S. 657 ff.

9) 21. Januar 1871. Der Flachs und die Flachscultur im Alterthum. s. Neujahrsblatt der naturforschenden Gesellschaft für 1872.

Dr. August Scheuchzer, *alt Stadtrath. Mitglied 1846. Gestorben 1877.*

1) 25. März 1848. Die Beschaffenheit des römischen Kalenders vor Julius Cäsar.

2) 15. Januar 1853. Zeiteintheilung oder Jahresformen und Monatsnamen bei einigen alten Völkern.

3) 16. April 1859. Der Sarkophag und die Grabschrift des sidonischen Königs Eschmunazar.

4) 10. März 1860. Eine ägyptische Statuette im hiesigen Antiquarium und das hieroglyphische Schriftsystem.

5) 6. Januar 1861. Der Stein von Rosette und dessen Inschrift.

6) 8. März 1862. Eine Inschrift Thutmosis' III. (18. Pharaonendynastie nach Manetho) im Tempel zu Karnak.

7) 30. Januar 1864. Einige der Gesellschaft geschenkte Backsteine aus dem alten Babylon und der muthmassliche Inhalt der Inschriften.

8) 28. Januar 1865. Das Verhältniss Nubiens zu Aegypten, mit besonderer Berücksichtigung einer von Herrn Mariette am Berge Barkal entdeckten Stele des Aethiopenkönigs Pianchi.

9) 24. Febr. 1866. Einiges über ägyptischen Götterglauben, namentlich die Vorstellungen der Aegypter vom höchsten Wesen und von den Schicksalen der Seele nach dem Tode, zur Erklärung der Geschenke des Herrn Escher-Züblin.

10) 19. Januar 1867. Der Todtencult der alten Aegypter und speciell die Inschrift auf der von Herrn Escher-Trümpler geschenkten Statuette des Amu-em-heb.

11) 4. April 1868. Die Nachrichten, welche sich in den ägyptischen Denkmälern des XVII. bis XV. Jahrhunderts über die Nachbarvölker finden.

12) 2. April 1870. Die Cheta (Chittier) der ägyptischen Denkmäler und ihr Kampf und Staatsvertrag mit Ramses II. Miamun.

13) 6. April 1872. Eine ägyptische Inschrift.

Dr. Friedrich von Wyss, *Mitglied 1847. Privatdocent an der Universität 1845, ausserordentlicher Professor an der juristischen Fakultät 1849, ordentlicher Professor 1862 bis 1871.*

1) 4. Decbr. 1847. Ursprung und Bedeutung der Wappen, mit Bezug auf eine alte Wappenrolle der zürcherischen Stadtbibliothek. s. Neujahrsblatt für 1848, Mittheilungen Bd. VI 1.

2) 24. Febr. 1849. Die westfälischen Vehmgerichte.

3) 7. April 1849. Alamannische, im Kloster St. Gallen abgefasste Urkundenformulare, die sich in einem Rheinauercodex des X. Jahrhunderts finden. s. Mittheilungen Bd. VII 2.

4) 31. August 1862. Die Civilgerichtsbarkeit im römischen Helvetien.

Theodor Vernaleken, *Mitglied 1848. Secundarlehrer in Rickenbach 1838 bis 1844, Privatgelehrter in Zürich 1844 bis 1849, nach Wien berufen 1849.*

1) 2. Decbr. 1848. Heidnisches Alterthum, das sich in den Redensarten und Sagen der germanischen Völker erhalten hat.

2) 24. März 1849. Naturfeste in archäologischer Beziehung.

3) 1. Decbr. 1849. Die Auffassung von Tag und Nacht bei den Alten und darauf bezügliche Volkssagen.

4) 12. Januar und 9. März 1850. Schweizerische Volkssagen. s. Volksüberlieferungen aus der Schweiz, aus Vorarlberg, Kärnthen, Steiermark, Salzburg, Oesterreich, Wien 1858.

Dr. Heinrich Schweizer-Sidler, *Mitglied 1848. Privatdocent 1841, Lehrer der lateinischen Sprache am Gymnasium 1846 bis 1871, ausserordentlicher Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität 1849, ordentlicher Professor 1864.*

1) 11. März und 22. April 1848. Die Sprachverwandtschaft der indogermanischen Völker.

2) 27. Januar 1849. Die oskische Sprache.

3) 24. März 1849. Eine Vehmformel.

4) 25. Januar und 2. April 1851. Die Germania des Tacitus. vgl. Schulprogramme des Gymnasiums 1860 u. 1862.

5) 20. März 1852. Miscellen über Sprache und Zunge.

6) 26. Febr. 1853. Die Mundarten.

7) 22. April 1854. Das zehnte Capitel der Germania des Tacitus.

8) 24. Januar 1863. Die Hauptsprachstämme.

9) 16. Januar 1864. Das Verhältniss unserer Mundarten zur Schriftsprache.

10) 8. Januar 1881. Die schweizerischen Mundarten und ein Wörterbuch derselben. s. N. Z. Ztg., Januar 1881.

Paul Schulthess-von Steiner, *Mitglied 1848. Conservator der Siegelsammlung 1862. Gestorben 1867.*

23. August 1862. Die in Zürich und Bern aufbewahrten Kriegsfahnen.

Dr. Schnars *von Hamburg, als Gast. Ehrenmitglied 1849.*

1) 13. Januar 1849. Das Studium und die praktische Handhabung der alten Geographie; kyklopische Baureste und oskische Inschriften in Samnium; Spuren antiker Sitten und Gebräuche bei den modernen Bewohnern des samnitischen Gebirgslandes. vgl. Eine Reise durch die neapolitanische Provinz Basilicata, St. Gallen 1859.

2) 27. Januar 1849. Die Stadt Tarent.

3) 10. März 1849. Die Art und die Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen in Pompeji und Alife.

4) 7. April 1849. Die Topographie der caudinischen Engpässe.

5) 2. März 1850. Deutsches Keltenthum (eingesandt und vorgelesen).

***Dr. Johann Heinrich Hotz**, Mitglied 1851 bis 1879, Staatsarchivar 1859 bis 1870, Privatdocent 1852 bis 1858.*

1) 27. Febr. und 3. März 1858. Keltische Ortsnamen in der Schweiz, als Beitrag zur Geschichte der ursprünglichen helvetischen Bewohner der Schweiz, bezw. der Abstammung derselben.

2) 10. April 1858. Eine Urkunde aus Niederweningen betreffend Verglich um Todschlag.

3) 2. April 1859. Der Feldzug der Zürcher nach Italien im Jahr 1521 und die Ansprüche Zürichs an den päpstlichen Stuhl aus diesem Feldzug.

4) 6. April 1861. Die Entdeckungen des Herrn Boucher de Perthes und die Existenz von Menschen zur Zeit des Diluvium.

5) 25. Januar und 8. Februar 1862. Atramentum und Tinte in den Manuscripten des Mittelalters als für den Paläographen wichtige Bestimmungsmittel.

6) 3. August 1862. Die Verwandtschaft der rätischen mit der keltischen Sprache.

7) 6. Decbr. 1862. Verschiedene Urkunden Kaiser Heinrichs II.

8) 14. März 1862. Die Urkunde des Archivs der Fraumünsterabtei vom 7. Mai 893.

9) 24. Oct. 1864. Die Bedeutung des Wortes Geldus.

10) 21. Oct. 1864. Die Legende von der heiligen Kümmerniss. s. Sonntagsblatt des Bund 1877.

11) 18. März und 1. April 1865. Geschichte der ersten Gründung des Christenthums in Zürich und die Legende von Felix und Regula.

12) 1. April 1865. Camera und Cellarium, Keller und Kammer; die Bedeutung des Wortes „Miet“ und die Zusammenstellung „Wunn und Waid“.

13) 20. Januar 1866. Das Alter der Pfahlbauten, mit Bezug auf einen Fund im Diluvium der Au bei Rheinau.

14) 23. Nov. 1867. Die Schiffe der Alten, insbesondere die Technik der Ruder bei denselben.

15) 2. u. 9. Mai 1868. Das Accommodationsgesetz.

16) 1. April 1876. Die ältesten Bewohner Rätiens und der Ostschweiz.

17) 24. Febr. und 3. März 1877. Tell und Gessler.

18) 8. Decbr. 1877. Der Thaynger Fund und L. Lindenschmidt.

19) 22. Nov. 1879. Die ältesten Beziehungen zwischen Rätien und Rom.

***Friedrich Bürkli**, Buchdruckereibesitzer. Mitglied 1851. Actuar 1856 bis 1866.*

1) 2. Febr. 1878. Eine orientalische Perle der Stadtbibliothek: Qoduri's hanefitisches Rechtscompendium.

2) 9. März 1878. Depositio cornuti, Gautschen und Anderes aus dem Buchdruckerleben der früheren Zeit.

3) 21. Decbr. 1878. Der Apostel Thomas bei den Dravidas, nach den christlichen Apokryphen und südindischen Traditionen.

4) 11. Januar 1879. Der Cural des Tiruvalluver, eine christlich-buddhistische Reaction gegen die arischen Brahmanen.

***Dr. Hermann Köchly**, Mitglied 1851, ordentlicher Professor der classischen Philologie an der Universität 1850, Rector der Universität 1856 bis 1858, Ehrenbürger der Stadt Zürich, nach Heidelberg berufen 1864. Gestorben 1876.*

1) 26. März 1853. Die Wurfmaschinen der Griechen und Römer. s. Verhandlungen der Philologenversammlung in Würzburg 1866, S. 21 ff.

2) 23. April 1853. Die Telegraphie der Alten.

3) 3. Decbr. 1853. Die Entwicklung des römischen Kriegswesens bis auf Marius. s. Verhandlungen der Philologenversammlung in Würzburg.

4) 15. März 1856. Die Kranzrede des Demosthenes.

5) 25. Oct. 1856. Die politischen Verhältnisse Roms und die Zeitgenossen Cäsars vor dem Beginn des gallischen Krieges.

6) 22. Nov. 1856. Die Zeit vom Consulat Cicero's nach der catilinarischen Verschwörung bis zum Winter 52 auf 51, in welchem Cärar beschloss, seine Memoiren über die Feldzüge in Gallien, als eine Staatsschrift, abzufassen.

7) 14. Febr. 1857. Cäsars Denkwürdigkeiten über den gallischen Krieg.

8) 22. Januar 1859. Die griechische Hippolytossage. vgl. Akademische Vorträge und Reden, N. F., herausgegeben von Bartsch, Heidelberg 1882, S. 61 ff.

9) 19. März 1859. Die Spuren von Gottesurtheilen bei den griechischen und römischen Schriftstellern.

10) 14. Januar 1860. Das Asylrecht der Griechen und Römer, im Anschluss an einen Vortrag Osenbrüggens.

11) 2. März 1861. Das römische Pilum. s. Verhandl. der Philologenversammlung in Heidelberg, 1863, S. 139 ff.

12) 14. Decbr. 1861. Die Mythenentwicklung bei den Griechen.

13) 28. Decbr. 1861. Die Entwicklung des Iphigeniemythos. s. Ausgabe der Iphigenie bei Weidmann.

14) 29. März 1862. Die von der französischen Regierung herausgegebene Karte Galliens, welche vor der Veröffentlichung an Ferdinand Keller geschenkt worden war. s. Verhandlungen der Philologenversammlung in Heidelberg 1863, S. 134.

15) 28. Juni 1862. Das neulich aufgegrabene Dionysostheater in Athen.

16) 28. Nov. 1863. Das in Avenches aufgefundene, Romulus und Remus unter der Wölfin darstellende Kunstwerk.

17) 2. April 1864. Die Νέκυια, Buch XI der Odyssee; Abschiedsvortrag, nach einem Stenogramm des Herrn Däniker im Wortlaut dem Protokoll einverleibt.

18) 22. April 1865. (als Gast) Napoleons Leben Cäsars.

19) 6. Juni 1868. (als Gast) Neueste Forschungen über Cäsars gallischen Krieg.

20) 25. Juni 1870. (als Gast) Seine Ausfahrt behufs Auffindung des nicht in befriedigender Weise zu bestimmenden Oppidum der Aduatuker.

21) 10. Oct. 1874. (als Gast) Die Perser des Aechylos. s. jetzt: Die Perser, verdeutscht und ergänzt durch H. Köchly, herausgegeben von Bartsch, Heidelberg 1880.

Dr. *Adolf Schmidt*, *Mitglied 1851, ordentlicher Professor der Geschichte an der Universität 1851, Professor am Polytechnikum 1857, nach Jena berufen 1860.*

1) 12. Febr. 1853. Beiträge zur Quellenkunde der römischen Geschichte während des ersten Jahrhunderts der Kaiserzeit von Nero bis Vespasian.

2) 19. Nov. 1853. Die Archive der römischen Kaiserzeit.

3) 9. Febr. 1856. Die Reformversuche der neronischen Zeit, namentlich durch Kaiser Galba. s. Monatsschrift des wissenschaftlichen Vereins in Zürich 1856, S. 285 ff.

Dr. *Theodor Mommsen*, *Mitglied 1852. Ordentlicher Professor des römischen Rechts an der Universität 1851, nach Breslau berufen 1864, d. Z. in Berlin.*

1) 18. Decbr. 1852. Einige in der Schweiz neulich entdeckte römische Inschriften.

2) 12. März 1853. Einige von Aegidius Tschudy gefälschte römische Inschriftensteine. s. Epigraphische Analecten, Leipzig 1852.

3) 17. Decbr. 1853. Bruchstücke aus den Inschriften des römischen Helvetiens. s. Mittheilungen Bd. X.

***Johannes Tobler*,** *Mitglied 1852, Pfarrer in Uitikon am Albis 1855 bis 1861.*

1) 29. Januar 1853. Die Völkertafel der Genesis.

2) 28. Januar 1854. Der Zusammenhang der griechischen mit der orientalischen Mythologie.

3) 19. März 1859. Die Umschrift Atpili auf der Orgetorixmünze. s. Anzeiger 1859, S. 11 f.

***Theodor William*,** *Kaufmann, Mitglied 1852.*

17. Januar und 28. Februar 1880. Das Geschützwesen im XIV. und XV. Jahrhundert.

Dr. Gustav Volkmar, *Mitglied 1853. Privatdocent an der Universität 1853, ausserordentlicher Professor für neutestamentliche Exegese 1858, ordentlicher Professor 1864.*

1) 8. Decbr. 1855. Eine neuentdeckte Quelle zur Geschichte Trajan's und Hadrian's, nämlich das apokryphische Buch Judith. s. Handbuch der Einleitung in die Apokryphen Bd. I, Tübingen 1860.

2) 10. Januar 1857. Die Sibyllinen, insbesondere das V. Buch, als eine fernere Quelle zur Geschichte Trajans und Hadrians.

3) 13. Febr. 1858. Die Entstehungszeit des Buches Henoch, eine neue Quelle zur Geschichte des Aufstandes des Barkochba. s. Ueber das äthiopische Buch Henoch, Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 1860, S. 87 ff und 296 ff, und: Eine neutestamentliche Entdeckung oder die Geschichtsvision des Henoch, Zürich bei Herzog 1862.

4) 18. Decbr. 1858. Die Legende von St. Laurentius und seinem Gefolge.

5) 26. Nov. 1859. Ein Beitrag zur römischen Kaisergeschichte aus den Apokryphen oder das Esra-Orakel. s. Handbuch der Einleitung in die Apokryphen Bd. II, Tübingen 1863.

6) 20. April 1861. Der Codex Sinaiticus, die von Tischendorf neu entdeckte Bibelhandschrift.

7) 1. Nov. 1862. Das Martyrium des Ignatius unter Trajan. s. Rheinisches Museum n. F. 1857, S. 481 ff.

8) 26. Januar 1867. Ein aus Bobbio stammendes, in der Ambrosiana von Ceriani neu entdecktes und durch ihn ediertes Stück der Assumptio Mosis und das Alter dieser Schrift überhaupt. s. Handbuch der Einleitung in die Apokryphen Bd. III, Leipzig 1867.

9) 22. Febr. 1868. Ein von Ceriani in der Ambrosiana neu entdecktes Apokryphon, das Buch der Apokalypse des Baruch, Sohn des Nerja.

10) 13. März 1869. Beitrag zur Geographie Palästinas: Der Name Gerasa, anschliessend an Thomsons „The land and the book", New-York 1859. s. die Evangelien oder Marcus und die Synopsis, Leipzig 1870, S. 314 ff.

11) 20. Nov. 1869. Die apokryphen achtzehn Psalmen Salomo's. s. Anhang zu den Evangelien „die kanonischen Synoptiker in Uebersicht", Zürich 1870, S. 708 ff.

12) 18. März 1871. Das Todesjahr Johannes des Täufers nach ausserchristlichen Quellen.

13) 29. März 1873. Das Kreuz Petri. s. Die römische Papstmythe, Zürich 1873.

14) 15. Nov. 1873. Polykarp und Lukian.

15) 4. März 1876. Die erste vollständige Ausgabe der beiden nach Clemens genannten Briefe des II. Jahrhunderts, von Bryennios. s. Einleitung zu „Jesus Nazarenus".

16) 25. Nov. 1876. Die assyrischen Keilinschriften und ihre Beziehungen zur Genesis.

17) 30. März 1878. Eine neueste Anzweiflung der neronischen Christenverfolgung: Bruno Bauers „Christus und die Cäsaren".

18) 2. Nov. 1878. Des Flavius Josephus Leben Jesu. s. Jesus Nazarenus, Zürich 1882, S. 335 ff.

19) 13. Nov. 1880. Ein Beitrag des Tacitus zur neutestamentl. Zeitgeschichte. s. Jesus Nazarenus: Die Zeit Jesu.

Dr. Jakob Burkhardt, *Mitglied 1855. Professor der Kunstgeschichte am Polytechnikum 1855, nach Basel berufen 1858.*

1) 26. Januar 1856. Die ökonomischen Verhältnisse beim Bau der Benedictinerabtei St. Tron in Belgien.

2) 22. März 1856. Der Bau und die innere Einrichtung der ersten, am Ende des X. Jahrhunderts errichteten Klosterkirche in Petershausen bei Constanz, nach dem Chronicon Petershusianum und der Vita S. Gebhardi.

3) 20. Decbr. 1856. Die Pluralität der Kirchen bei den mittelalterlichen Klöstern, speziell das abendländische Benedictinerkloster, insofern es mehrere Kirchen umschliesst. Erster ausführlich protokollierter Vortrag.

4) 17. Januar 1857. Die Beschreibung des Fronleichnamsfestes zu Viterbo im Jahre 1462, aus den Memoiren des Papstes Julius II.

5) 5. Decbr. 1857. Das Fenster der heiligen Clara in Königsfelden.

6) 16. Januar 1858. Die Ziergebäude im Innern von Kirchen.

***Dr. Heinrich Dernburg**, Mitglied 1855, ausserordentlicher Professor des römischen Rechtes an der Universität 1851, ordentlicher Professor 1855, nach Halle berufen 1862, d. Z. in Berlin.*

1) 8. März 1856. Die Controverse zwischen Mommsen und Laboulaye betreffend die Echtheit der zwei in Spanien gefundenen Erztafeln, welche die Stadtrechte von Malaca und Salpensa enthalten.

2) 16. März 1861. Die Bedeutung des Christenthums für das römische Recht.

3) 21. Decbr. 1861. Das römische Forum und insbesondere die Lage des Comitiums. s. Zeitschrift für Rechtsgeschichte, redigiert von Rudorff Bd. II, S. 69 ff: „Ueber die Lage des Comitiums und des prätorischen Tribunals“.

***Dr. Gottfried Semper**, Mitglied 1856, Professor der Architektur am eidgenössischen Polytechnikum 1855, nach Dresden berufen 1871. Gestorben 1877.*

1) 22. April 1856. Einleitung zu seinem Werke über Baukunst.

2) 14. März 1857. Die textilen Künste. s. Der Stil Bd. I, Frankfurt 1860, S. 13 ff.

3) 27. März 1858. Der Einfluss der Seide auf die höhere Kunst. s. a. a. O. Bd. I, S. 115 ff.

4) 8. Januar 1859. Das Tapezierwesen der Alten. s. a. a. O. Bd. I, S. 438 ff.

5) 25. Febr. 1860. Das Glas in seiner künstlerischen Verwerthung. s. a. a. O. Bd. II, S. 187 ff.

6) 8. Decbr. 1860. Ursprung und Weiterbildung der steinernen Säulendecke. s. a. a. O. Bd. II, S, 388 ff.

7) 9. Nov. 1861. Die Holzarchitektur im Mittelalter. s. a. a. O. Bd. II, S. 288 ff.

8) 22. Decbr. 1866. Erklärung des im Polytechnikum ausgestellten Modells des für München projectierten neuen Opernhauses.

***Dr. Julius Stadler**, Mitglied 1856, Professor der Architektur am eidgenössischen Polytechnikum 1871.*

9. Decbr. 1865. Das schweizerische Bauernhaus, vornehmlich der Holzbau, nach dem Werke des Herrn Professor Gladbach.

***Johann Kaspar Haab**, Oberstlieutenant. Mitglied 1856, Quästor der Gesellschaft 1866 bis 1880. Gestorben 1880.*

1) 10. Januar 1863. Die Burgen im Tössthal. Excursionsbericht.

2) 5. März 1864. Die Burgen am Irchel und im untern Tössthal. Excursionsbericht.

3) 18. Nov. 1865. Antiquarischer Spaziergang auf den Zürichberg.

4) 2. März 1867. Antiquarischer Spaziergang am Albisgebirge.

5) 8. März 1873. Die Excursionen der Gesellschaft im Sommer 1872.

6) 24. Januar 1880. Culturhistorische Bilder aus Neumünster.

***Heinrich Runge**, Stadtrath aus Berlin, Mitglied 1856, Conservator der antiquarischen Sammlungen 1856 bis 1861, nach Berlin zurückgekehrt 1861.*

1) 7. Nov. 1857. Eine Kalendertafel aus dem XI. Jahrhundert. s. Mittheilungen Bd. XII 1.

2) 27. Febr. 1858. Das Fenster des heiligen Franz von Assisi in Königsfelden.

3) 10. April 1858. Das Fenster der heiligen Anna in Königsfelden.

4) 20. Nov. 1858. Pilatus und St. Dominik. s. Neujahrsblatt für 1859, Mittheilungen Bd. XII 4.

5) 13. Febr. 1859. Ein Pergamentcodex aus dem XI. Jahrhundert im Kloster Rheinau. s. Mitth. Bd. XII 5.

6) 25. Januar 1860. Professor Rütimeyers Forschungen betreffend die Thiere, deren Ueberreste in den Pfahlbauten gefunden wurden. vgl. Mittheilungen Bd. XIII 2 Abtheilung. 1.

7) 19. Januar 1861. Das Einbalsamieren der Leichen bei den alten Aegyptern.

Dr. Hermann Behn-Eschenburg. *Mitglied 1856. Lehrer der englischen Sprache an die Industrieschule 1851, Privatdocent an der Hochschule 1851, ausserordentl. Professor 1852, Professor am Polytechnikum 1857. Gestorben 1872.*

1) 28. Februar und 7. März 1863. Zur Geschichte des Alphabets.
2) 27. Februar und 12. März 1864. Die Zahlbezeichnungen.
3) 26. Nov. 1864. Das altenglische Theater.
4) 25. Nov. 1865. Die Geschichte der englischen Zeitungen in ihrem Kampfe um's Dasein, d. h. von ihrem Ursprunge bis zu der Zeit, da sie eine Macht geworden.
5) 9. Febr. 1867. Die Insel Rügen in slavischer Zeit und die Germanisierung derselben und Neuvorpommerns.
6) 29. Juni 1867. Die Anfänge des Kochens.
7) 18. Januar und 4. Juli 1868. Proben aus den Canterbury Tales des englischen Dichters Geoffrey Chaucer.
8) 4. Decbr. 1869. Die englischen Schauspieler zu Shakespeare's Zeit und inbesondere die Gesellschaft vom Blackfriars-Theater.
9) 4. Febr. 1871. Der Ursprung der Sprache.
10) 3. Febr. 1872. Miltons Reise nach dem Continent.

Konrad Thomann, *Professor. Mitglied 1857. Lehrer der lateinischen Sprache am Gymnasium in Zürich 1857, Rector des Gymnasiums 1879.*

1) 7. Nov. 1863. Genauere topographische Bestimmung einiger durch den Feldzug Cäsars gegen die Helvetier berühmt gewordenen Localitäten.
2) 23. Januar 1864. Ueber Bibracte.
3) 19. Nov. 1864. Die Waffen von Alesia. Zu allen drei Vorträgen vgl. Fleckeisens Jahrbücher für Philologie Bd. 91, S. 694 ff. und die Programme der Zürcher Kantonsschule für 1868, 1871, 1874.

Wilhelm Tobler-Meyer, *Kaufmann. Mitglied 1857.*

1) 15. Febr. 1868. Geschichte der Erwerbung des Bürgerrechts der Stadt Zürich bis 1798 und die Ausbildung eines Ausschlusses von der Regimentsfähigkeit für einen gewissen Kreis der Bürgerschaft. s. Zürcher Taschenbuch für 1880, S. 4 ff.
2) 12. Februar und 19. März 1881. Die Herren von Goldenberg auf Mörsburg.

Dr. Eduard Osenbrüggen. *Mitglied 1857. Ordentlicher Professor des Strafrechts an der Universität 1851, Rector der Hochschule 1852 bis 1854 und 1868 bis 1870. Gestorben 1879.*

1) 19. Decbr. 1857. Das kolenberger Gericht in Basel. s. Studien zur deutschen und schweizerischen Rechtsgeschichte, Schaffhausen 1868, S. 319 ff.
2) 6. Nov. 1858. Drei Skizzen aus dem Gebiet schweizerischer Rechtsalterthümer; a. Mundraub. b. Wackerbold. c. Anrüchigkeit. s. a. a. O. S. 111 ff und 361 ff.
3) 11. Januar 1860. Das Asylrecht oder genauer die kirchlichen Freistätten der Schweiz in alten Zeiten. vgl. Das alamannische Strafrecht im deutschen Mittelalter, Schaffhausen 1860, S. 51 ff.
4) 2. Febr. 1861. Die Raben des heiligen Meinrad. Gedruckt Schaffhausen bei Hurter 1868.
5) 22. März 1862. Das Verhältniss der antiquarischen und historischen Forschungen, speciell das Verhältniss der Rechtsalterthümer und der Rechtsgeschichte.
6) 29. Nov. 1862. Die österreichischen Pantaidinge (Weisthümer). s. Rechtsalterthümer aus österreichischen Pantaidingen, Wien 1863.
7) 14. Febr. 1863. Die Bestrafung der Selbstmörder in früheren Zeiten. s. Studien zur deutschen und schweizerischen Rechtsgeschichte, S. 337 ff.
8) 26. Sept. 1863. Gersau und andere juristisch-antiquarisch interessante Orte der Schweiz. s. Neue culturhistorische Bilder aus der Schweiz, Leipzig 1864.
9) 12. Decbr. 1863. Der schweizerische historische Roman.

10) 9. April 1864. Ein Criminalfall aus Schwyz im Jahre 1572, der mit einer Begnadigung in favorem matrimonii endigte.

11) 29. Oct. 1864. Skizze über das Entlibuch. s. Wanderstudien Bd. I, Schaffhausen 1867, S. 226 ff.

12) 18. Febr. 1865. Die Gastgerichte und Gassengerichte, namentlich das Gassengericht in Uri. s. Studien zur deutschen und schweizerischen Rechtsgeschichte, S. 19 ff.

13) 14. Oct. 1865. Die Entwicklungsgeschichte der Litteratur der Schweizerreisen von Conrad Gessner bis zu den „rothen Büchern". s. Wanderstudien Bd. I, S. 1 ff.

14) 17. Febr. 1866. Ueber das Ormontthal. s. Wanderstudien Bd. I, S. 78 ff.

15) 2. Juni 1866. Das Rêbret oder Leichenbret (Rêo Leichnam).

16) 27. Oct. 1866. Reichenau, das Asyl Louis Philipps, und Arenenberg, dasjenige Louis Napoleons. s. Wanderstudien Bd. I, S. 195 ff.

17) 5. Januar 1867. Der letzte deutsche Hexenprocess (1781 und 1782 zu Glarus). s. Studien zur deutschen und schweizerischen Rechtsgeschichte, S. 413 ff.

18) 2. Nov. 1867. Morgengabe und Abendgabe. s. a. a. O. S. 69 ff.

19) 8. Febr. 1868. Ausflug auf die Engstelenalp, Canton Bern.

20) 10. Oct. 1868. Pfingstausflug in das Muottathal. s. Wanderstudien Bd. II, Schaffhausen 1869, S. 26 ff.

21) 19. Decbr. 1868. Ueber Alpensagen. s. Jahrbuch des schweizerischen Alpenclub Bd. V, S. 590 ff.

22) 3. April 1869. Reisen alter Zürcher. s. Wanderstudien aus der Schweiz Bd. II, S. 285 ff.

23) 23. Oct. 1869. Die Vergangenheit und Gegenwart der aargauischen Stadt Rheinfelden. s. Wanderstudien Bd. III, Schaffhausen 1871, S. 188 ff.

24) 29. Januar 1870. Eine Wanderung durch das Land Toggenburg. s. Wanderstudien Bd. III, S. 1 ff.

25) 26. März 1870. Ueber alte Sittenpolizei. s. Sonntagsblatt des „Bund" 1870, 17. und 24. April.

26) 19. Nov. 1870. Der Gotthardpass und besonders der Anfang der Verwendung desselben zur Verbindung des Vierwaldstättersees mit Italien. s. Wanderstudien Bd. V, S. 55 ff.

27) 21. Januar 1871. Geschichte des Rigiberges und der Rigireisen bis auf die Gegenwart. s. Wanderstudien Bd. V, S. 272 ff.

28) 22. April 1871. Der Pater Paulus a Spescha. s. Jahrbuch des schweiz. Alpenclub Bd. VII, S. 477 ff.

29) 21. Oct. 1871. Reiseeindrücke aus dem Wallis. s. Wanderstudien Bd. IV, Schaffhausen 1874, S. 1 ff.

30) 24. Febr. 1872. Die culturhistorische Entwickelung des deutschen Strafrechts.

31) 22. Febr. 1873. Die Frage der Frauenemancipation in der Schweiz. s. Die Schweizer daheim und in der Fremde, Berlin 1874, S. 119 ff.

32) 8. Nov. 1873. Die Schweiz als Gasthaus. s. Die Schweizer daheim und in der Fremde, S. 183 ff.

33) 27. Febr. 1875. Die Aemter und Titel in der Republik. s. Wanderstudien Bd. V, S. 145 ff.

34) 6. Nov. 1875. Freiburg in der Schweiz. s. Wanderstudien Bd. V, Schaffhausen 1876, S. 97 ff.

35) 18. Nov. 1876. Skizzen aus Tessin. s. Der Gotthard, das Tessin und die oberitalischen Seen. Basel 1877.

Dr. Julius Hillebrand, *Mitglied 1858. Ausserordentlicher Professor an der staatswissenschaftlichen Facultät der Hochschule 1850, ordentlicher Professor 1860, resigniert 1866.*

1) 19. April 1862. Ueber den gerichtlichen Zweikampf zwischen einer Frau und einem Manne.

2) 28. März 1863. Die Hausmarken und ihr Gebrauch in der Schweiz.

Salomon Vögelin *jun., Mitglied 1859. Ausserordentlicher Professor an der Hochschule Zürich 1870, ordentlicher Professor 1877.*

1) 10. Nov. 1860. Die Geschichte des Klosters Rüti von 1284 bis 1423. vgl. Neujahrsblatt für 1862, Mittheilungen Bd. XIV 2.

2) 15. Nov. 1862. Die Katakomben in Rom und insbesondere die neuentdeckte Katakombe des heiligen Callistus. s. Neues schweizerisches Museum 1863, S. 142 ff.

3) 10. Decbr. 1870. Ein für die culturgeschichtliche Seite der Reformation höchst bemerkenswerther Dichter, Utz Eckstein. s. Jahrbuch für schweizerische Geschichte Bd. VII.

4) 4. Nov. 1871. Der lange vermisste Tisch Hans Holbeins auf unserer Stadtbibliothek. s. Der Holbeintisch auf der Stadtbibliothek in Zürich, Publication der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien, mit Text, 1877.

5) 13. April 1872. Die Glasgemälde in der Schweiz im XVI. Jahrhundert.

6) 23. Nov. 1872. Neuere Rafaelforschungen.

7) 15. Febr. 1873. Das italienische Theater im Anfang des XVI. Jahrhunderts.

8) 13. Decbr. 1873. Die antiquarische Abtheilung der Wiener Weltausstellung.

9) 24. Oct. 1874. Holbein in Luzern und das Hertenstein'sche Haus.

10) 28. Oct. 1876. Sebastian Münsters Cosmographey. s. Basler Taschenbuch für 1882, S. 110 ff.

11) 3. Nov. 1877. Die Todtentänze in der Schweiz. s. Mittheilungen Bd. XX 2 Abtheilung. 1.

12) 30. Nov. 1878. Zur Baugeschichte des Grossmünsters und des Rathhauses in Zürich. s. Das alte Zürich, neue Auflage, S. 171 ff und 262 ff.

13) 29. Nov. 1879. Die Entwickelung der Historienmalerei in der Schweiz.

14) 21. Mai 1881. Tschudy's Sammlung römischer Inschriften in der Schweiz.

15) 12. Nov. 1881. Ludwig Vogel als schweizerischer Historienmaler. s. Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich 1881 und 1882.

Fritz Staub, *Mitglied 1859. Redactor des schweizerischen Idiotikons.*

1) 15. Febr. 1862. Werth und Bedeutung des Zürcher Dialektes. s. Aus der Sprache und dem Leben des zürcherischen Volkes und über „Chelleländer Stückli" von Jakob Senn, Zürich 1864.

2) 1. Decbr. 1866. Das Brot in der deutschen, resp. der deutsch-schweizerischen Sprache. s. Ueber schweizerische Gebäckenamen; das Brot im Spiegel schweizerdeutscher Volkssprache und Sitte; aus den Papieren des schweizerischen Idiotikons, Leipzig 1868.

3) 14. Decbr. 1872. Deutsche Sagen aus dem Wallis. s. Mythologisches aus der Schweiz und die Walliser Sagen, gesammelt von Ruppen und Tscheinen, Sitten 1872.

Dr. Christian Brügger, *Mitglied 1859. Conservator der botanischen Sammlung am eidgenössischen Polytechnikum 1859, nach Chur berufen 1870.*

15. März und 12. April 1862. Der Ursprung des Klosters und die kirchlichen Alterthümer von Churwalden. vgl. Nüscheler, die Gotteshäuser der Schweiz Bd. I, S. 87 ff.

A. von Morlot, *Professor aus Lausanne, als Gast, Ehrenmitglied 1855.*

1) 7. Decbr. 1861. Die antiquarischen Sammlungen in Schwerin. s. L'archéologie de Mecklenbourg, d'après les travaux du Dr. Lisch, comparée à celle de l'Europe centrale, I. partie: âge de la pierre, Zürich 1868.

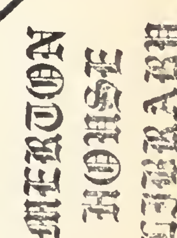
2) 12. Sept. 1863. Die Ausgrabungen in und bei der Saline von Hallstädt in Oberösterreich.

Dr. Wilhelm Griesinger, *Mitglied 1860, ordentlicher Professor der Pathologie an der Universität 1860, nach Berlin berufen 1865.*

19. Januar 1861. Ibismumien und andere Alterthümer seiner aus Aegypten mitgebrachten Sammlung.

Dr. Otto Jahn, *Professor in Bonn, Ehrenmitglied 1861.*

4. Juli 1862. Römische Alterthümer aus Vindonissa (eingesandt und vorgelesen). s. Mitth. Bd. XIV 4.



Dr. Rudolf Rahn, *Mitglied 1860, Privatdocent 1869, ausserordentlicher Professor der Kunstgeschichte an der Universität 1870, ordentlicher Professor 1877.*

1) 17. Mai 1862. Antiquarische und kunstarchäologische Beobachtungen auf einer Tour nach Schaffhausen, Stein, Reichenau und Ueberlingen.

2) 22. Nov. 1862. Das Johann Baptist-Kirchlein zu Granson, erweitert Mittheilungen Bd. XVII 2.

3) 7. und 14. März 1868. Ravenna und dessen Bedeutung für die altchristliche Kunst. s. von Zahn, Jahrbücher für Kunstwissenschaft 1862, S. 163 ff. und 275 ff.

4) 28. Nov. 1868. Das Dominicanerinnenkloster im Oetenbach. s. Anzeiger 1869, S. 26 ff.

5) 1. Mai 1869. Schweizerische Glasgemälde, speciell diejenigen zu Stein am Rhein und Stammheim. s. Anzeiger 1869, S. 50 ff.

6) 13. Nov. 1869. Schilderung der Cistercienser Architectur im Allgemeinen und die Beschreibung einiger Cistercienserkirchen der Schweiz. s. Mittheilungen Bd. XVIII 2.

7) 19. Febr. 1870. Cluniacensische Kirchenbauten in der Westschweiz, Peterlingen, Romainmotier, Granson. s. Mittheilungen Bd. XVII 2.

8) 7. Januar 1871. Der malerische Schmuck der Kirche von Zillis und der St. Georgscapelle zu Räzüns. s. von Zahn, Jahrbücher für Kunstwissenschaft 1871, S. 105 ff. und Neujahrsblatt für 1872. Mittheilungen Bd. XVIII 6.

9) 13. Januar 1872. Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler der Schweiz. vgl. Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz. Zürich 1876.

10) 16. Nov. 1872. Mittheilungen über die Baugeschichte Zürichs im XVIII. Jahrhundert. s. Eine Erinnerung aus der Geschichte des Grossmünsters in Zürich, der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz bei ihrer Jahresversammlung in Zürich 19. August 1873.

11) 17. Januar 1874. Allgemeine Beobachtungen über die schweizerische Kunst des XVI. Jahrhunderts.

12) 31. Oct. 1874. Das Münster zu Freiburg in der Schweiz. s. Geschichte d. bild. Künste in der Schweiz, S. 442 ff.

13) 20. Nov. 1875. Die mittelalterliche Glasmalerei in der Schweiz und die Glasgemälde von Königsfelden. s. a. a. O. S. 587 ff.

14) 2. Decbr. 1876. Die Glasgemälde von Maschwanden in der Wasserkirche. s. Neujahrsblätter der Stadtbibliothek für 1877 und 1878.

15) 10. Febr. 1877. Plaudereien über die Schmidstube. s. Zürcher Taschenbuch für 1879, S. 141 ff.

16) 27. Oct. 1877. Das goldene Psalter von St. Gallen. s. Ausgabe desselben vom historischen Verein in St. Gallen 1878.

17) 22. Decbr. 1877. Ein wiedergefundenes Kleinod des Grossmünsters: Karls des Kahlen Gebetbuch in der kgl. Schatzkammer in München. s. Anzeiger 1878, S. 807 ff.

18) 14. Decbr. 1878. Die Rosette der Kathedrale von Lausanne und ihr Schmuck. s. Neujahrsblatt für 1879. Mittheilungen Bd. XX 2.

19) 1. Nov. 1879. Reiseergebnisse aus Tessin: zur Geschichte der oberitalienischen Plastik. s. Repertorium für Kunstwissenschaft Bd. III, 1880. S. 387 ff.

20) 15. Nov. 1879. Die schweizerische Glasmalerei im XVI. und XVII. Jahrhundert.

21) 20. Nov. 1880. Mittelalterliches aus Tessin. s. Neujahrsblatt für 1881. Mittheilungen Bd. XXI 1 und 2.

22) 5. März 1881. Das Nachleben der Gothik. s. Repertorium für Kunstwissenschaft Bd. V, S. 1 ff.

23) 18. Febr. 1882. Der Glasgemäldecyclus des Klosters Rathhausen. s. Schweizerischer Geschichtsfreund 1882.

Dr. Max Büdinger, *Mitglied 1861, ordentlicher Professor an der Universität 1861, Rector der Hochschule 1864 bis 1866, nach Wien berufen 1872.*

1) 26. Oct. 1861. Der Zürcher Codex der Chronik Otto's von Freisingen.

2) 1. März 1862. Zur Sagengeschichte des X. Jahrhunderts.

3) 20. Febr. 1864. Die französisch-englische Opposition gegen das aufstrebende Papstthum. s. Sybels historische Zeitschrift Bd. XII, S. 317 ff.

4) 8. Oct. 1864. Charakter der päpstlichen Oberherrschaft über Europa im Mittelalter. s. Sybels historische Zeitschrift Bd. XII, S. 358 ff.

5) 4. Febr. 1865. Das griechische Volkslied von Andronikos und seinem Sohne. vgl. Das mittelgriechische Volksepos. Leipzig 1866.

6) 1. Nov. 1865. Vorlegung der Arbeit des Herrn Theodor von Liebenau „über die Geschichte des Klosters Königsfelden". s. die Publication der Gesellschaft.

7) 30. Decbr. 1865. Beiträge zur zürcherischen Litteratur des XI. Jahrhunderts. s. Büdinger und Grunauer, Aelteste Denkmale der Zürcher Litteratur, Zürich 1866.

8) 28. April 1866. Ueber den Poeten Amarcius. s. Aelteste Denkmale der Zürcher Litteratur, S. 1 ff. u. Anzeiger 1868, S. 89.

9) 17. Juni 1866. Die Trajanssäule.

10) 4. Januar 1868. Beiträge zur Geschichte des russischen Feldzugs von 1812 aus schweizerischen Quellen, den Memoiren von Rösselet und Legler. s. Sybels historische Zeitschrift Bd. XIX, S. 226 ff.

11) 25. Nov. 1871. Die ägyptischen Königslisten.

***Dr. Wilhelm von Lübke**, Mitglied 1861. Professor der Kunstgeschichte am Polytechnikum 1861, nach Stuttgart berufen 1866.*

1) 23. Nov. 1861. Deutsche Sculptur im Mittelalter. s. Geschichte der Plastik, Leipzig 1863, S. 355 ff.

2) 4. Januar 1862. Die Kathedralen von Genf und Lausanne und die Stiftskirche von Neuenburg; verwerthet für dessen Geschichte der Architektur, Leipzig 1865, S. 519.

3) 18. Januar 1862. Die Glasfenster des Kreuzganges im Kloster Wettingen. s. Neujahrsblatt für 1863. Mittheilungen Bd. XIV 5.

4) 26. April 1862. Das britische Museum und die Denkmäler der assyrischen Kunst in demselben. Reisebericht. s. Geschichte der Plastik, S. 33 ff.

5) 10. Mai 1862. Das Monument von Xanthos und das Mausoleum in Halikarnass. s. Allgemeine Augsburger Zeitung 1862, Beilage No. 226.

6) 11. und 18. October 1862. Kunstarchäologische Erinnerungen von einer Reise nach Franken und Schwaben; verwerthet in dessen Geschichte der Plastik.

7) 27. Decbr. 1862. Michel Angelo's Gemälde in der sixtinischen Capelle zu Rom. s. Michelangelo Buonarotti, Kunsthistorische Studien, Stuttgart 1869, S. 1 ff.

8) 31. Januar 1863. Das Leben und Wirken der drei Nürnberger Meister Adam Krafft, Veit Stoss und Peter Vischer. s. Geschichte der Plastik, S. 516 ff., 568 ff., 595 ff.

9) 1. April 1863. Die Betheiligung Peter Vischers bei der Ausführung des Grabmonumentes Maximilians I. in der Stiftskirche zu Innsbruck. s. Augsburger Allgemeine Zeitung 1863.

10) 14. Nov. 1863. Lübecks Bedeutung in der Kunst, Reisebericht. vgl. Geschichte der Plastik.

11) 9. Januar 1864. Die künstlerische Entwickelung Peter Vischers, dessen Grabmal des Erzbischofs Ernst in Magdeburg vom Jahre 1495 und die Grabmonumente zu Hechingen und Römhild bei Meiningen. vgl. dessen Geschichte der Plastik, S. 596 und 607 f.

12) 19. März 1864. Zur Geschichte des gothischen Stils in der Architektur. s. Vorschule zum Studium der kirchlichen Kunst des deutschen Mittelalters, S. 56 ff. Geschichte der Architektur, S. 462.

13) 30. April 1864. Die Gothik in England. s. Geschichte der Architektur, S. 526 ff.

14) 4. Juni 1864. Die Gothik in Italien. s. Geschichte der Architektur, S. 601 ff.

15) 15. Oct. 1864. Skizzen und Reiseschilderungen aus dem Elsass. s. Eine Reise im Elsass, Försters allgemeine Bauzeitung, Wien 1866.

16) 12. Decbr. 1864. Alte Oefen in der Schweiz, namentlich im Canton Zürich. s. Neujahrsblatt für 1865. Mittheilungen Bd. XV 4. Kunsthistorische Studien, S. 261 ff.

17) 11. Febr. 1865. Die Architektur der Phönikier und Hebräer. s. Geschichte der Architektur, S. 52 ff.

18) 6. Januar 1866. Die in den Ausschusszeichnungen des Münchner Museums gefundenen Schablonenzeichnungen für die Plattner des XVI. Jahrhunderts, welche beweisen, dass die Plattner von Innsbruck und nicht Italiener den französischen Königen die Rüstungen verfertigten. s. Augsburger Allgemeine Zeitung 1866, Beilage 81.

19) 27. Januar 1866. Das Leben und die künstlerische Entwicklung Hans Holbeins.

20) 3. Febr. 1866. Die Glasgemälde, die ehemals im Kloster Rathhausen, jetzt im Besitze von Hrn. Meyer in St. Gallen befindlich sind, und die Hr. Lithograph Bischof in Photographieen aufgenommen hat. s. Kunsthistorische Studien, S. 391 ff.

Dr. Johannes Scherr, *Mitglied 1861. Professor der Geschichte am eidgenössischen Polytechnikum 1860.*

1) 7. Juni 1862. Das Theater im Mittelalter. s. Allgem. Geschichte der Litteratur, 6. Aufl., Bd. I, S. 183 ff.

2) 7. Januar 1864. Die politischen und sittlichen Zustände in Rom unter Kaiser Claudius. s. Menschliche Tragikomödie, 2. Aufl. 1882, Bd. I. S. 51 ff.

Dr. Hermann Sauppe, *Professor am Gymnasium in Zürich 1834 bis 1846, d. Z. Professor an der Universität Göttingen, als Gast.*

13. Sept. 1862. Die Pnyx, die Stelle der Volksversammlungen in Athen (das Protokoll von Herrn Däniker nach seinem Stenogramm verfasst).

Dr. Wilhelm Vischer, *Professor in Basel, Ehrenmitglied 1841, als Gast.*

20. Sept. 1862. Eine Reise nach Griechenland, besonders die Expedition nach Mykenä.

Carl Arduini, *Mitglied 1861. Professor der italienischen Sprache am eidgen. Polytechnikum 1861. Gestorben 1881.*

5. Decbr. 1863. Eine archäologische Reise in Mittelitalien (in französischer Sprache).

Heinrich Zeller-Werdmüller, *Kaufmann. Mitglied 1862.*

1) 7. Decbr. 1872. Ein zürcherisches Monument aus der Zeit König Albrechts. s. Neujahrsblatt für 1874, Mittheilungen Bd. XVIII 1.

2) 1. Nov. 1873. Mittheilungen über die Burgen am Untersee und Vorweisung von Siegeln.

3) 6. Febr. 1875. Die Excursion des Gesellschaft nach Wald.

4) 6. Febr. 1875. Die Wappen im Thurm von Erstfelden. s. Anzeiger für schweizerische Geschichte 1875.

5) 18. Decbr. 1875. Der Bau der alten Schlösser und Burgen in unserer Gegend.

6) 3. Febr. 1877. Die Entstehung der Gesellschaft zum Schneggen und die Sage von den Böcken des alten Zürichkrieges.

7) 24. Nov. 1877. Ein gelehrter Krieger und Staatsmann des XVI. Jahrhunderts, der letzte Dynast der östlichen Schweiz, Johann Philipp von Hohensax. s. Jahrbuch für Schweizergeschichte 1878, S. 49 ff.

8) 4. August 1877. Die Gemälde in der Kirche zu Oberwinterthur.

9) 19. Januar 1878. Die von Hinwyl.

10) 1. März 1879. Geschichte der Herrschaft Griessenberg im Thurgau. s. Jahrbuch für Schweizergeschichte 1881, S. 1 ff.

11) 5. Nov. 1881. Das Kloster Beerenberg. s. Zürcher Taschenbuch für 1882, S. 271 ff.

Georg Lasius, *Mitglied 1862. Professor der Architektur am eidgenössischen Polytechnikum 1867.*

1) 10. Januar 1863. Die Backsteinbauten in Zofingen.

2) 21. März 1863. Römische Thermenanlagen, insbesondere die Thermen des Caracalla.

3) 13. Febr. 1864. Die Kathedrale von Lausanne. s. Die Schweiz, illustrierte Zeitschrift für schweizerische Litteratur, Kunst und Wissenschaft, red. von Dr. J. Frei, VIII. Jahrg. 1865, S. 380 ff.

4) 13. Januar 1866. Die Bauarten in Graubündten, namentlich in Churwalden, Alveneu, Filisur, Bergün, Pontresina, Puschlav, Madonna, Tirano.

5) 20. Oct. 1866. Ursprung und Entwickelung des christlichen Central- und Cuppelbaues (Referat über das betreffende Werk Rahns, Leipzig 1866).

6) 6. April 1867. Die Bauten in Centralsyrien vom I. bis VII. Jahrhundert, nach den Publicationen des Grafen Melchior de Vogüé.

7) 9. Januar und 6. März 1869. Italienische Gothik.

8) 11. Decbr. 1869. Baugeschichte und Beschreibung des Münsters zu Basel.

9) 11. Mai 1870. Bericht über eine oberitalienische Reise, besonders Verona, Vicenza, Ferrara, Ravenna, Loreto, Venedig.

10) 1. März 1871. Schnitzarbeiten und Mosaiken in oberitalienischen Kirchen.

11) 23. März 1872. Construction der gewölbten Kirchen im Mittelalter.

Konrad Däniker, *Mitglied 1862. Lehrer der Stenographie.*

27. Sept. 1862. Die Stenographie der Alten. vgl. Ein Wort zur Befreiung der Kurzschrift, neues schweizerisches Museum 1866, S. 175 ff.

Baldinger, *Architekt. Mitglied 1862, d. Z. Professor an der Baugewerkeschule in Stuttgart.*

10. Januar 1863. Die Stiftskirche in Zurzach.

Dr. Karl Morell, *Mitglied 1862. Privatdocent an der Universität 1861. Gestorben 1866.*

7. und 11. Februar 1863. Der „Club des patriotes Suisses“ in Paris, gestiftet 1790. vgl. dessen Schrift: Die Schweizerregimenter in Frankreich 1789–1792, St. Gallen 1858.

Dr. François Wille *in Meilen, Mitglied 1862.*

1) 21. Mai 1861. Reise nach Athen und Constantinopel.

2) 26. März 1870. Die von Rom mitgebrachten und für die Sammlungen der Gesellschaft bestimmten Alterthümer.

Johannes Herzog, *alt Regierungsrath, Buchdruckereibesitzer. Mitglied 1863.*

1) 29. Nov. 1873. Erinnerungen an die antiquarische Excursion in das untere Tössthal. s. Neue Zürcher Zeitung, Januar 1874.

2) 27. Nov. und 4. Decbr. 1875. Beschreibung der Excursion nach dem Untersee und der Reichenau. s. Neue Zürcher Zeitung, Mai 1876.

3) 9. Decbr. 1876. Ueber Stenographie.

Dr. Gustav Uhlig, *Mitglied 1864. Privatdocent 1864, ausserordentlicher Professor der Philologie an der Hochschule 1869, nach Heidelberg berufen 1872.*

10. Febr. 1866. Der antike griechische Roman.

Dr. Hermann Spörri, *Mitglied 1864. Privatdocent 1864, Lehrer der deutschen Sprache am Gymnasium 1863, als Pastor nach Hamburg berufen 1868.*

11. März 1865. Zwingli als Humanist und dessen Verhalten zur Renaissance des classischen Alterthums. s. Zwingli-Studien, Leipzig 1866, S. 79 ff.

A. von Rauch *aus Berlin, als Gast.*

15. April 1865. Ueber die alten griechischen Münzen.

Dr. Carl von Fritzsch, *Mitglied 1864. Privatdocent der Geologie an der Hochschule 1864, berufen nach Frankfurt a. M. 1867.*

17. Nov. 1866. Reiseerinnerungen aus Griechenland; zunächst geologische, historische und archäologische Schilderung der Insel Kallisto-Theras-Santorin, sodann Spaziergang nach Athen und auf dessen Akropolis.

Dr. Konrad Bursian, *Mitglied 1864. Ordentlicher Professor der classischen Philologie an der Hochschule 1864, nach Jena berufen 1869, d. Z. in München.*

1) 18. Juni 1864. Die classischen Ortschaften von Argolis.

2) 12. Nov. 1864. Technik und Geschichte der Steinschneidekunst bei den Alten.

3) 11. und 21. Januar 1865. Alt- und neugriechische Volkslieder.

4) 4. März 1865. Das Perrault'sche Werk über Galatien und Bithynien.

5) 28. Oct. 1865. Die römischen Alterthümer in Sitten und St. Maurice, namentlich die Sardonyxvase im Kirchenschatze von St. Maurice.

6) 13. Januar 1866. Millers Sendung nach Thasos.

7) 3. Febr. 1866. Die Athene Parthenos auf der Burg von Athen, beziehungsweise die 1859 von Charles Lenormant gefundene Statuette.

8) 10. März 1866. Die Mosaikbildnerei der Alten, anlässlich der Mosaikbilder einer Villa in der Nähe von Trier.

9) 11. April 1866. Die etruskischen Gräberfunde bei Marzabotto im District von Bologna, nach den Mittheilungen des Grafen Gozzadini.

10) 17. Juni 1866. Die Wandgemälde und bemalten Vasen aus einem etruskischen Grabe bei Orvieto, nach dem von Herrn Bundesrath Schenk der Gesellschaft übersandten Werke von Conestabile „Ueber die Nachgrabungen des Hrn. Golini".

11) 3. Nov. 1866. Antike Kunstwerke, zu denen die Kelten passiv beigetragen haben, nämlich der Apoll von Belvedere, der angebliche sterbende Fechter, die vermeintliche Gruppe Arria und Pätus u. s. f.

12) 29. Decbr. 1866. Aventicum Helvetiorum. s. Neujahrsblatt für 1867. Mittheilungen Bd. XVI 1. Abtheilung.

13) 12. Januar 1867. Erzeugnisse griechischer Kunst im skythischen Lande.

14) 19. Oct. 1867. Erklärung der Broncestatuette einer Faunin aus Avenches. s. Aventicum Helvetiorum, S. 43, Tafel XIV.

15) 26. Oct. 1867. Erklärung der neuen Anschaffungen von Gypsabgüssen im archäologischen Museum (gemeinsam mit Kinkel).

16) 30. Nov. 1867. Mosaikbild von Orbe. s. Neujahrsblatt für 1868. Mittheilungen Bd. XVI 2. Abtheilung, 1.

17) 4. Mai 1868. Die von Otto Jahn in seiner Gratulationsschrift an P. Gerhard („Bemalte Vasen mit Goldschmuck") publicierten Vasenbilder.

18) 21. Decbr. 1868. Erzgefäss aus Avenches. s. Anzeiger 1868. S. 16.

19) 29. Febr. 1868. Zwei etruskische Aschenkisten. s. Anzeiger 1868, S. 32 f.

20) 13. Juni 1868. Sechs kleine Gypsabgüsse der archäologischen Sammlung.

21) 24. Oct. 1868. Die Xoana der Griechen.

22) 13. Febr. 1869. Die Gypsabgüsse von sieben Stücken des Hildesheimer Silberfundes.

Dr. Gottfried Kinkel sen., *Mitglied 1866. Professor der Kunstgeschichte am eidgenössischen Polytechnikum 1866.*

1) 23. Febr. 1867. Schilderung der keltischen Stonehenge bei Salisbury in Südengland und Nachweis des nachrömischen Ursprungs derselben. s. Mosaik zur Kunstgeschichte, Berlin 1876, S. 211 ff.

2) 13. April 1867. Die neuesten Erwerbungen des britischen Museums.

3) 9. Nov. 1867. Ein archäologischer Besuch auf Schloss Kyburg, insbesondere Beschreibung der dort entdeckten mittelalterlichen Wandgemälde der Schlosscapelle. s. Neujahrsblatt für 1870. Mittheilungen Bd. XVI 2. Abtheilung, 1, S. 103.

4) 22. Juni 1867. Die megalithischen Zufluchtsthürme neben den ältesten christlichen Kirchen in Irland.

5) 7. Decbr. 1867. Die Sammlungen in Florenz und insbesondere die seit der Entstehung des Königreichs Italien vorgenommenen Modificationen derselben.

6) 11. Juni 1868. Die Bauwerke der Insel Reichenau und die Baugeschichte des Domes von Constanz.

7) 1. August 1868. Einzelne Kunstwerke im Dome von Constanz und die Richenthalsche Conciliumschronik. vgl. der Doctor Hypocras des deutschen Schauspiels, Jahrbücher der Alterthumsfreunde im Rheinland, Heft 60, 1877.

8) 7. Decbr. 1868. Das Museo lapidario o archeologico in der Brera in Mailand. s. Lützow'sche Zeitschrift 1868, S. 104 ff. und 134 ff.

9) 19. Juni 1869. Das Mausoleum zu Halikarnass. s. Mosaik zur Kunstgeschichte, S. 108 ff.

10) 15. Januar 1870. Die Gruppe des farnesischen Stieres und deren Ergänzung durch den Mailänder Battista Bianchi, unter Vorweisung des Beweis bringenden Kupferstiches des Robertus von Civitella. a. a. O. S. 29 ff.

11) 30. April 1870. Ein noch am Ende des XVII. Jahrhunderts auf der zürcherischen Stadtbibliothek vorhandener Tisch mit Malerei von Hans Holbein d. J. und die Legende des darauf dargestellten heiligen Nemo.

12) 11. Juni 1870. Die Vincent'sche Sammlung von Glasgemälden in Constanz und insbesondere sieben Grisailles mit alttestamentlichen Scenen, als Muster von genauer Uebertragung entlehnter Scenen aus mythologischen Kupferstichen (Tableaux du temple des Muses etc. par M. de Marolles, Paris 1655) auf Glas.

13) 17. Decbr. 1870. Die mittelalterliche Poesie im Thurgau, anknüpfend an die Schrift von Bächtold „Ulrich von Zetzikhoven".

14) 27. Januar 1872. Die Anfänge der weltlichen Malerei in Italien. s. Mosaik zur Kunstgeschichte, S. 368.

15) 18. Januar 1873. Die religiösen Affinitäten der drei Noachidenstämme. s. Gegenwart 1873, S. 167, 181, 201 ff.

16) 6. Decbr. 1873. Die Statue des Schleifers in Florenz. s. Mosaik zur Kunstgeschichte, S. 57 ff.

17) 19. Decbr. 1874. Der Kupferstecher Wenzeslaus Hollar aus Prag und seine Stechmanier. a. a. O. S. 418 ff.

18) 30. Januar 1875. Bemalte Tische. a. a. O. S. 102 ff.

19) 5. Febr. 1876. Das alte Fastnachtsspiel in Deutschland und in der Schweiz.

20) 23. Febr. 1878. Zur Geschichte des mittelalterlichen Schauspiels in Deutschland und der Schweiz.

21) 19. Nov. 1881. Theaterspiele in Dortmund. s. Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, VII. Jahrgang, 8. Heft, 1881.

Dr. Gerold Meyer von Knonau jun., *Mitglied 1866, Actuar der Gesellschaft 1866, Präsident 1871. Privatdocent 1867, ausserordentlicher Professor der Geschichte an der Universität 1870, ordentlicher Professor 1872.*

1) 16. Febr. 1867. Rhythmische, ausserhalb des Kreises der auf classischen Mustern beruhenden metrischen Hofschul- und Kunstpoesie stehende historische Gedichte, des Ausgangs des VIII. und der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts im fränkischen Reiche. vgl. Anhang zu „Die schweizerischen Volkslieder des XV. Jahrhunderts" 1870.

2) 16. Nov. 1867. Culturgeschichtliche Züge aus dem Leben einer schweizerischen Kleinstadt im XV. bis XVIII. Jahrhundert (Pfarrer Müllers Geschichte von Lenzburg. Lenzburg 1867). s. Jahrbuch für die Litteratur der Schweizergeschichte 1867, S. 157 ff.

3) 11. Mai 1867. Reiseerinnerungen: Rotenburg an der Tauber, Schwäbisch Gmünd u. s. f. s. Leipziger Grenzboten 1867.

4) 27. Juli 1867. Charakteristische Beispiele der realistischen oberdeutschen Malerschule aus Ulm, Augsburg, Nördlingen, Dinkelsbühl, Rotenburg u. s. f.

5) 25. Januar 1868. Drei Schriftwerke des spätern Mittelalters: Des Mönches Cäsarius von Heisterbach Dialogus miraculorum, Jahrbücher der Dominicanerklöster von Basel und Colmar und Fasti Limpurgenses.

6) 25. April 1868. Die eidgenössischen Abschiede von 1744 bis 1777. s. Jahrbuch für die Litteratur der Schweizergeschichte 1867, S. 16 ff.

7) 21. Nov. 1868. Die Verhältnisse des Generals Brune, Anführers der französischen Invasionstruppen 1798. s. Jahrbuch für die Litteratur der Schweizergeschichte 1868, S. 5 ff.

8) 17. Mai 1869. Reisebericht über einen Besuch des Odilienberges.

9) 17. Juli 1869. Schweizerische historische Volkslieder aus den dreissiger und vierziger Jahren des XVI. Jahrhunderts.

10) 5. März und 24. April 1870. Die von Barack herausgegebene Zimmerische Chronik als Fundgrube für die Culturgeschichte des XV. und XVI. Jahrhunderts. vgl. Anzeiger 1871, S. 275.

11) 5. Nov. 1870. Historische Erörterungen über Legendenbildung, anknüpfend an die Schilderung einer Wanderung vom innern Walserthal und St. Gerold über Rankwil nach Hohenembs.

12) 22. März 1871. Das Bellum diplomaticum im XVII. Jahrhundert zwischen Stift und Stadt Lindau. s. Sybels historische Zeitschrift Bd. XXVI, S. 75 ff.

13) 16. Decbr. 1871. Die Quellen zu Schillers Wilhelm Tell. vgl. Gosche, Archiv für Litteraturgeschichte Bd. II, S. 539. (Aus mittleren und neuern Jahrhunderten. Zürich 1876, S. 33.)

14) 17. Febr. 1872. Mittelalterliche Legendenlitteratur.

15) 9. Nov. 1872. Wanderstudien aus Italien, das Grab der Volumnii in Etrurien und die Memoiren des Franciscanermönchs Jordanus von Giano.

16) 26. Januar 1873. Genealogische Notizen zur Kunstgeschichte Zürichs.

17) 18. Oct. 1873. Zwei lateinische Gedichte Wimphelings und Dringenbergs über die Kämpfe gegen Karl den Kühnen. s. Anzeiger für schweizerische Geschichte 1873 No. 3.

18) 22. Nov. 1873. Ildefons von Arx und die St. Galler Bibliothek. s. Neujahrsblatt von St. Gallen für 1874.

19) 24. Januar 1874. Ein Kampf des deutschen Volkswillens gegen kirchliche Machtansprüche im X. Jahrhundert. s. Aus mittleren und neueren Jahrhunderten. Zürich 1876, S. 1 ff.

20) 21. März 1874. Vorweisung von Medaillen des Jakob Stampfer.

21) 17. Oct. 1874. Der Process des Nürnbergers Muffel und derjenige Hans Waldmanns.

22) 5. Decbr. 1874. Waldmanns Hinrichtungsstätte. s. Anzeiger für schweizerische Geschichte 1874 No. 4.

23) 20. März 1875. Aus der Geschichte der Gegenreformation: Das Jahr 1587 nach den eidgenössischen Abschieden. vgl. Sybels historische Zeitschrift Bd. XLIII, S. 193.

24) 11. Decbr. 1875. Alamannische Denkmäler in der Schweiz. s. Neujahrsblätter für 1875 und 1876. Mittheilungen Bd. XVIII 3 und XIX 2.

25) 11. Decbr. 1875. Kritik der Legende vom heiligen Fridolin. s. Allgemeine deutsche Biographie Bd. VII, S. 385.

26) 5. Mai 1876. Mittheilungen über Keltengräber und die Grabhügel von Lunkhofen.

27) 21. Oct. 1876. Der St. Galler Humanist Vadian als Geschichtsschreiber. s. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Heft IX, S. 49.

28) 16. Decbr. 1876. Die Abstammung Notkers und das thurgauische Schultheissengeschlecht der Notkere von Jonswyl. s. Neujahrsblatt für 1877, Mittheilungen Bd. XIX 4.

29) 12. Mai 1877. Die neu edierte Stretlinger Chronik und Eulogius Kiburger.

30) 20. Oct. 1877. Die Historiker und Geographen Johann Konrad Fäsi und Johann Konrad Füssli. s. Zürcher Taschenbuch für 1878, S. 66 ff.

31) 15. Decbr. 1877. Hans Ardüsers rätische Chronik.

32) 16. März 1878. Thurgauische Kämpfe und Kampfplätze im Kriege Abt Ulrichs III. von St. Gallen im XI. Jahrhundert. s. Mittheilungen des historischen Vereins von St. Gallen, Heft 17, S. 120.

33) 22. Juni 1878. Eine reformierte Legende: Matthias Weibel 1525.

34) 13. Juli 1878. Sickels Studien über Diplome Otto's I. für Chur, ein neuestes Problem der Urkundenkritik. s. Anzeiger für schweizerische Geschichte 1878 No. 3.

35) 9. Nov. 1878. Die neuesten Forschungen über die Urheberschaft des Rastatter Gesandtenmordes von 1799.

36) 7. Decbr. 1878. Zur Geschichte des 1780 in Zürich hingerichteten Pfarrers Waser.

37) 25. Oct. 1879. Die neuesten Forschungen über den Gottesfreund im Oberland. s. Gottinger gelehrte Anzeigen 1880 Stück 1.

38) 23. Oct. 1880. Das historische Museum zu Klagenfurt und dessen Beziehungen zur Geschichte Kärnthens.

39) 29. Januar und 19 Februar 1881. Aus der Autobiographie Ludwig Meyers von Knonau.

40) 17. Decbr. 1881. Baumann, Geschichte des Allgaus.

Dr. Albert Schneider, *Mitglied 1867, Oberrichter 1867, ordentlicher Professor des Civilrechtes an der Universität 1878.*

1) 20. März 1869. Der Aufstand im Kanton Zürich von 1646 und die Quellen zur Geschichte desselben.

2) 8. Febr. 1873. Die Gentes der römischen Republik. s. Beiträge zur Kenntniss der römischen Personennamen, Zürich 1874.

3) 29. Januar 1876. Der Kaiser Gordianus Pius.

4) 11. Nov. 1876. Die drei Scävola Cicero's. Gedruckt München bei Ackermann 1879.

5) 15. März 1879. Gallus und Alfenus; die Jurisprudenz zur Zeit Cäsars.

6) 30. Oct. 1880. Sulpicius der Freund Cicero's.

****Dr. Schrader,*** *Professor in Berlin, als Gast.*

12. Decbr. 1868. Die Keilinschriften der in der antiquarischen Sammlung befindlichen assyrischen Denkmäler.

Dr. J. A. Pupikofer, *Ehrenmitglied 1841, Dekan in Frauenfeld.*

11. Nov. 1868. Geschichte der Bergfeste Kyburg (vom Actuar vorgelesen). s. Neujahrsblatt für 1869. Mittheilungen Bd. XVI 2. Abtheilung, 2.

Dr. Gottfried Kinkel jun., *Mitglied 1867, Privatdocent an der Universität 1867.*

1) 26. Decbr. 1868. Geschichte der Vasenmalerei bei den Griechen. s. Kunst und Cultur im alten Italien, Basel 1878.

2) 18. Febr. 1871. Der griechische Perieget Pausanias.

3) 6. Januar 1872. Beiträge zur Geschichte des Parthenon.

4) 9. März 1872. Geschichte der Parthenonsculpturen im Mittelalter und in der Neuzeit.

5) 25. April 1874. Die englische Restauration und ihr Einfluss auf die englischen Litteraten.

Dr. Heinrich Motz, *Mitglied 1868. Professor der deutschen Sprache am Gymnasium 1868.*

18. Decbr. 1869. Die neuesten Arbeiten für die Aufdeckung von Pompeji.

Dr. Adolf Calmberg, *Mitglied 1868. Lehrer der deutschen Sprache am Seminar in Küssnach 1867.*

16. Januar 1869. Die Sage vom wilden Heere. s. Alpenpost, April 1877.

Dr. Theodor Gsell-Fels, *Mitglied 1869. Privatdocent an der Universität 1863 bis 1870.*

1) 20. Febr. 1869. Die neuesten Ausgrabungen auf dem Palatin. s. Römische Ausgrabungen im letzten Decennium, Hildburghausen 1870, S. 69 ff.

2) 10. April 1869. Die neuesten Forschungen über die Katakomben in Rom. a. a. O. S. 1 ff.

3) 16. Oct. 1869. Die Fresken der Unterkirche von San Clemente in Rom. a. a. O. S. 97 ff.

Dr. Arnold Hug, *Mitglied 1869. Privatdocent an der Hochschule 1867, ordentlicher Professor der classischen Philologie 1869, Rector der Universität 1880 bis 1882.*

1) 19. März 1870. Geschichte der Entwickelung des antiken Münzwesens.

2) 1. Febr. 1871. Das Postwesen und die Telegraphie des Alterthums.

3) 16. März 1872. Fälschung von antiken Münzen und Handschriften.

4) 30. Nov. 1872. Aufführung einer griechischen Komödie in Zürich am 1. Januar 1531. Zürich bei Höhr 1873.

5) 20. Febr. 1875. Eine politische Brochure eines Atheners aus der Zeit des peloponnesischen Krieges: Die dem Xenophon zugeschriebene *Ἀθηναίων πολιτεία*.

6) 26. Febr. 1876. Die Schrift des Aeneas von Stymphalos über Vertheidigung belagerter Städte. s. Aeneas von Stymphalos, Gratulationsschrift an die Universität Tübingen, Zürich 1877.

7) 22. Febr. 1879. Die Publication öffentlicher Urkunden in Athen. s. Studien aus dem classischen Alterthum, Freiburg und Tübingen bei Mohr 1881, S. 101 ff.

8) 7. Febr. 1880. Zwei athenische Civilprocesse im IV. Jahrhundert a. Chr.: Demosthenes Reden 55 und 54.

9) 11. Febr. 1882. Reiseberichte des in russischen Diensten stehenden Zürchers Fries aus Europa und Asien, XVIII. Jahrhundert.

Dr. Otto Benndorf, *Mitglied 1869. Ordentlicher Professor der Philologie und Archäologie an der Universität, resigniert 1871, d. Z. Professor in Wien.*

1) 29. Januar 1870. Ein Epigramm des Simonides und ein Weihgeschenk am Parthenon.

2) 12. Febr. 1870. Geschichte und Schilderung der Akropolis von Athen, unter Anknüpfung an den in der archäologischen Sammlung befindlichen Gypsabguss des Modells der Akropolis von Bildhauer von der Launitz.

3) 9. April 1870. Vorweisung und Erklärung von einzelnen Tafeln aus Band II seines Werkes „Griechische und sicilische Vasenbilder", und über Gozzadini's Werk betreffend die Ausgrabungen in der Nekropolis von Marzabotto bei Bologna.

4) 11. Juni 1870. Antike Analoga zu den mittelalterlichen Hausmarken.

5) 29. Oct. 1870. Das römische Bergwerk- und Steinbruchwesen unter Mittheilung einer deutschen Uebertragung der Passio sanctorum quattuor coronatorum. s. Die Passio sanctorum IV coronatorum, herausgegeben von W. Wattenbach; mit archäologischen und chronologischen Bemerkungen von Otto Benndorf und Max Büdinger, Leipzig bei Teubner 1870.

Dr. Johann Jakob Müller, *Mitglied 1871. Privatdocent 1871, ausserordentlicher Professor 1872, ordentlicher Professor der alten Geschichte an der Hochschule 1875. Gestorben 1878.*

1) 5. April 1873. Ursprung und Geschichte des Alphabets.

2) 20. Decbr. 1873. Eine verhängnissvolle That in der Weltgeschichte: Augustus' Verbindung mit Livia.

3) 7. Nov. 1874. Der römische Meilenstein von Mumpf und die Schlacht am Bötzberg. s. Anzeiger 1875, S. 578 ff.

4) 12. Decbr. 1874. Nyon zur Römerzeit. s. Neujahrsblatt für 1875, Mittheilungen Bd. XVIII 6.

5) 27. April 1875. Die Ausgrabungen zu Eschenz. s. Anzeiger 1875, S. 596 ff. und 1876, S. 672 ff.

6) 19. Febr. 1876. Culturhistorische Studien aus Wülflingen.

7) 25. März 1876. Zollers Bericht über die ersten Ausgrabungen in Kloten.

8) 4. Nov. 1876. Meteorologische Studien.

9) 12. Januar 1878. Das Alter des ältesten Culturstaates.

Dr. Julius Oppert, *Professor in Paris, als Gast.*

1) 15. Oct. 1870. Die Ergebnisse der Expédition de Mésopotamie, 1851 bis 1854, und die assyrische Keilschrift im Besondern. vgl. Oeffentliche Vorträge, gehalten in der Schweiz. Bd. I, S. 11 ff.

2) 12. Nov. 1870. Die Inschrift des Königs Mesa von Moab, Zeitgenossen des Jehu.

Dr. W. Helbig, *Secretär des deutschen archäologischen Instituts in Rom, als Gast.*

22. Oct. 1870. Neuere Ausgrabungen in Corneto und Cervetri.

Dr. von Muralt, *Professor in Lausanne, als Gast.*

13. April 1872. Bosporanische Alterthümer.

Dr. Johann Jakob Egli, *Lehrer der Geographie an der Industrieschule 1875.*

20. Januar 1872. Die geographischen Namen. s. Nomina geographica. Versuch einer allgemeinen geographischen Onomatologie, Leipzig 1872.

Dr. Jakob Jäggi, *Mitglied 1871. Conservator der botanischen Sammlung des Polytechnikums 1871.*

21. Febr. 1871. Die Wassernuss und der Tribulus der Alten.

Dr. Theodor Hug, *Mitglied 1871. Professor der lateinischen Sprache am Gymnasium 1871.*

1) 7. März 1871. Tiberius und das Urtheil der Geschichtschreiber.
2) 17. Febr. 1877. Johann Caspar Orelli's Jugendzeit.

Dr. Karl Dilthey, *Mitglied 1872. Ordentlicher Professor der Philologie an der Universität 1872, nach Göttingen berufen 1877.*

1) 16. Nov. 1873. Die Auffassung des Menelaos und der Helena in der antiken Kunst. s. Archäol. Zeitung n. F. 1871, S. 75 ff.
2) 16. Nov. 1873. Die Darstellungen vom Tode des Pentheus. a. a. O., S. 78 ff.
3) 26. Januar 1873. Die neuen Anschaffungen des Gypsmuseums.
4) 22. März 1873. Erklärung von Abgüssen im Gypsmuseum, bei Fackelbeleuchtung.
5) 10. Januar 1874. Hero und Leander.
6) 28. Nov. 1871. Ein zwölfjähriger Improvisator im alten Rom.
7) 6. März 1875. Das Bildwerk der Braunschweiger Onyxvase.
8) 2. Juni 1876. Die von ihm für die Gesellschaft in Griechenland angekauften Terracotten.

Dr. Karl Dändliker, *Mitglied 1872. Privatdocent 1875, Lehrer der Geschichte am Seminar in Küssnach 1872.*

1) 22. Januar 1876. Betrachtungen über das diplomatisch-politische Vorspiel der Burgunderkriege. s. Ursachen und Vorspiel der Burgunderkriege, Zürich bei Schulthess 1876.
2) 27. Januar 1877. Skizzen und Materialien zu einer kritischen Geschichte Waldmanns. s. Jahrbuch für Schweizergeschichte Bd. V, S. 183 ff.
3) 10. Nov. 1877. Hans Waldmanns Privatleben. s. Neujahrsblatt für 1878, Mittheilungen Bd. XX 1.
4) 6. Nov. 1880. Heutelia, eine satirische Schilderung der Schweiz aus dem XVII. Jahrhundert.
5) 25. März 1882. Die Beziehungen der Eidgenossenschaft zu Toggenburg und die Ursachen zum alten Zürichkrieg.

Dr. Otto Hunziker, *Mitglied 1873. Pfarrer in Unterstrass, Religionslehrer am Gymnasium 1870, Lehrer der Geschichte an der Industrieschule 1872, Rector der Industrieschule 1874, Privatdocent 1879, Lehrer der Pädagogik am Seminar in Küssnach 1879.*

1) 28. März 1874. Die Christenverfolgung Diocletians. s. Zur Regierung und Christenverfolgung Diocletians, und seiner Nachfolger, in: Büdinger, Studien zur Kaisergeschichte, Zürich 1868.
2) 16. und 23. Januar 1875. Wallenstein und dessen Katastrophe. s. Wallenstein als Landesherr, insbesondere als Herzog von Mecklenburg, Kantonsschulprogramm 1875.
3) 11. März 1876. Zur Entstehungsgeschichte der Helvetik.

Dr. Eduard Hölder, *Mitglied 1873. Ausserordentlicher Professor des römischen Rechtes an der Universität 1872, ordentlicher Professor 1873, nach Greifswalde berufen 1873.*

14. März 1874. Formen der römischen Rechtsbildung. vgl. Beiträge zur Geschichte des römischen Erbrechts, Erlangen 1881.

Dr. Ludwig Tobler, *Mitglied 1873. Ausserordentlicher Professor der deutschen Litteratur an der Hochschule 1873.*

21. Januar 1882. Schweizerische Volkslieder. s. Bibliothek älterer Schriftwerke der Schweiz, Bd. IV, Frauenfeld 1875.

Dr. Julius Stiefel, *Mitglied 1873. Privatdocent 1870, Lehrer der deutschen Sprache an der Industrieschule 1875.*

13. Febr. 1875. Schiller's Wallenstein.

Dr. Albert Heim, *Mitglied 1874. Privatdocent 1871, Professor der Geologie am eidgenössischen Polytechnikum, ausserordentlicher Professor an der Hochschule 1875.*

28. Febr. 1874. Der Fund in der Höhle bei Thayngen. s. Mittheilungen Bd. XVIII 5.

Dr. Benno Tschischwitz, *Mitglied 1874. Professor der englischen Sprache am eidgenössischen Polytechnikum 1872, resigniert 1876.*

9. Januar 1875. Shakespeare und der Graf von Southampton.

Ferdinand Zehender, *Mitglied 1875. Rector der höheren Töchterschule 1874.*

1) 20. Januar 1877. Der Humor in den Dichtungen des Hans Sachs.
2) 16. Febr. 1878. Der poetische und historische Gehalt der Legendenpoesie. s. Zürcher Taschenbuch für 1880, S. 313 ff und Religiöses Volksblatt von St. Gallen 1880.

Dr. Gustav Vogt, *Mitglied 1875. Ordentlicher Professor des Staatsrechts an der Hochschule 1870, Rector der Hochschule 1876 bis 1878.*

1) 15. Januar 1876. Pierre Péquignat und die jurassischen Unruhen von 1740.
2) 5. Febr. 1881. Die Anfänge des Lehenswesens.

Dr. Johann Caspar Mörikofer, *alt Dekan, Mitglied 1875. Gestorben 1878.*

1) 11. Febr. 1871. Die Badenfahrten des Antistes Breitinger (vom Actuar vorgelesen). s. J. J. Breitinger, ein Culturbild aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges, Leipzig bei Hirzel 1873, S. 187 ff.
2) 30. Oct. 1875. Gewerbe und Handel der Réfugiés in der Schweiz. s. Geschichte der evangelischen Flüchtlinge in der Schweiz, Leipzig bei Hirzel 1876. S. 233 ff.
3) 10. März 1877. Lavater im Verhältniss zu Goethe. s. Zürcher Taschenbuch für 1878. S. 1 ff.

Dr. Johann Strickler, *Staatsarchivar 1870 bis 1881.*

1) 19. Febr. 1870. Die Vorbedingungen des Ausbruchs der helvetischen Staatsumwälzung in der alten Eidgenossenschaft 1798.
2) 28. Mai 1870. Geschichte der schweizerischen, besonders der zürcherischen Reformation, mit Betonung bisher archivalisch nicht genügend erhellter Puncte.
3) 29. April 1871. Der erste Kappelerkrieg und die Politik, welche zu demselben führte.
4) 18. Nov. 1871 und 10. Febr. 1872. Beiträge zur Geschichte des Mailänder Krieges von 1515.
5) 10. Januar 1880. Grundzüge der ältesten deutschen Münzgeschichte.
6) 31. Januar 1880. Anfänge der zürcherischen Finanzgeschichte.

Dr. Max Cohn, *Mitglied 1876. Ausserordentlicher Professor des römischen Rechtes an der Hochschule 1874, ordentlicher Professor 1876, nach Amsterdam berufen 1879.*

1) 8. April 1876. Codification des römischen Rechtes.
2) 13. Januar 1877. Eine Gemeindeverfassung aus dem römischen Alterthum.

Dr. Adolf Kägi, *Mitglied 1876. Professor der classischen Sprache am Gymnasium und Privatdocent 1875.*

1) 18. März 1876. Ein Culturbild aus der Urgeschichte.

2) 14. Febr. 1880. Ein Culturbild aus Indien. vgl. Fleckeisens Jahrbücher für Philologie 1880, S. 433 ff.

Heinrich Rothenbach, *Mitglied 1876. Lehrer der Musik am Seminar in Küssnach 1875.*

1) 24. März 1877. Ein Loos- und Drehbüchlein vom Jahr 1580.

2) 17. Nov. 1877. Ein handschriftliches Punctierbüchlein vom Jahr 1675.

Dr. Hugo Blümner, *Mitglied 1877. Ordentlicher Professor der Philologie und Archäologie an der Hochschule 1877.*

1) 2. März 1878. Die bisherigen Ergebnisse der Nachgrabungen in Olympia.

2) 18. Januar 1879. Das Problem des Lessing'schen Laokoons vor Lessing. s. Ausgabe des Laokoon, 2. Auflage, Berlin 1880, S. 1 ff.

3) 21. Febr. 1880. Syrakus einst und jetzt. s. Spemann, Vom Fels zum Meer, 1881, S. 178 ff.

4) 15. und 22. Januar 1881. Die Allegorie in der bildenden Kunst. s. Laokoonstudien I, Freiburg und Tübingen bei Mohr 1881.

5) 25. Febr. 1882. Die Ausgrabungen in Pergamon.

Dr. Eduard Escher, *Mitglied 1877, Actuar der Gesellschaft 1877 bis 1880. Professor der classischen Sprachen am Gymnasium 1876.*

1) 25. Januar 1879. Das athenische Finanzwesen.

2) 1. Febr. 1879. Xenophons Schrift über die Einkünfte.

Dr. Paul Schweizer, *Mitglied 1877. Staatsarchivar und Privatdocent an der Hochschule 1881.*

1) 26. Januar 1878. Ludwig XIV. und die schweizerischen Kaufleute. s. Jahrbuch für Schweizergeschichte 1881, S. 129 ff.

2) 16. Nov. 1878. Schweizerische Staatsmänner des XVII. Jahrhunderts. s. Quellen zur Schweizergeschichte Bd. IV. Einleitung.

3) 4. März 1882. Geschichte des zürcherischen Staatsarchivs.

Charles Brun, *Mitglied 1878.*

1) 13. Nov. 1875. Ein Nachdrucksprocess im XV. Jahrhundert. s. Lützow's Zeitschrift 1876, S. 54 ff.

2) 23. Nov. 1878. Bernardino Luini, ein Nachfolger Lionardo's. s. Dohme, Kunst und Künstler Bd. V. Lief. 6, S. 57 ff. und Lützow's Zeitschrift 1878, S. 41 ff. und 1879, S. 113 ff. und S. 146 ff.

3) 16. Oct. 1880. Zur Geschichte der italienischen Malerei im XV. und XVI. Jahrhundert. s. Lützow's Zeitschrift 1881, S. 110 ff.

Dr. Jakob Bächtold, *Mitglied 1878. Lehrer der Geschichte und der deutschen Litteratur an der höhern Töchterschule 1878, Privatdocent 1880.*

1) 15. Febr. 1879. Zur Geschichte der Anwendung der Bahrprobe in der Schweiz.

2) 6. Decbr. 1879. Das glückhafte Schiff von Zürich. s. Neujahrsblatt für 1880, Mitth. Bd. XX 2. Abtheil. 2.

3) 26. Febr. 1881. Johann Georg Müller und Herder. s. Aus dem Herder'schen Hause, Berlin bei Weidmann 1881.

Dr. Heinrich Kesselring, *Mitglied 1878. Privatdocent 1858, Religionslehrer am Gymnasium 1863 bis 1870, ausserordentlicher Professor an der Hochschule 1864, ordentlicher Professor 1874.*

1) 4. Januar 1879. Zwingli als Dichter und Musiker.

2) 20. März 1880. Zürcherische religiöse Dichtung vom XIV. bis in's XVII. Jahrhundert.

3) 4. Febr. 1881. Die Therapeuten in Alexandria und ihr Verhältniss zum Judenthum, Griechenthum und Christenthum.

***Dr. Albert Burckhardt** in Basel, Mitglied 1878.*

3. Decbr. 1881. Schloss Vufflens. s. Neujahrsblatt für 1882, Mittheilungen Bd. XXI 3.

Dr. Ulrich Ernst.

9. Febr. 1878. Aus der Entwickelung des zürcherischen Schulwesens im XVI. Jahrhundert. s. Geschichte des zürcherischen Schulwesens I. Theil, Zürich 1878.

***Dr. Konrad Furrer,** Pfarrer bei St. Peter 1876, Mitglied 1878.*

1) 8. Febr. 1879. Palästina vor der Einwanderung der Israeliten.
2) 8. Nov. 1879. Der See Genesaret im Alterthum.
3) 11. Decbr. 1880. Jerusalem unter den byzantinischen Kaisern.
4) 28. Januar 1882. Das Mönchsthum in der Wüste Juda im V. Jahrhundert.

***Dr. Otto Haab,** Mitglied 1880.*

13. März 1880. Die Kenntniss der Farben im Alterthum.

***Dr. Hermann Escher,** Mitglied 1881.*

7. Januar 1882. Berns Politik in der Reformationszeit. s. Neue Zürcher Zeitung, Januar 1882.

***Ulrich Meister,** Forstmeister, Mitglied 1882.*

14. Januar 1882. Geschichte des Sihlwaldes.

Wer das vorstehende Verzeichniss etwas eingehender betrachtet, wird leicht bemerken, dass sich die in den Sitzungen gehaltenen Vorträge über weit grössere Gebiete erstrecken, als sich die Gesellschaft von vornherein zum Ziel gesetzt hatte. Und wie wäre das wol anders möglich gewesen! Allerdings blieb der Verein seiner eigentlichen Aufgabe auch in den Sitzungen stets eingedenk; aber diese Aufgabe selbst hatte sich erweitert. War ja doch die Erforschung der mittelalterlichen Dinge gleichberechtigt neben diejenige der keltischen und römischen Zeit getreten. Von der Beschäftigung mit den mittelalterlichen Burgen, Wappen, Fahnen, Siegeln, Urkunden war nur ein kleiner Schritt zu den Forschungen über die Geschichte, namentlich die Schweizergeschichte, des Mittelalters; und in der Geschichte beim Mittelalter stehen zu bleiben, wäre ebensowenig angegangen, als etwa in der Geschichte der Architektur nur den romanischen und gothischen Stil zu behandeln, die Renaissance und den Barok aber auszuschliessen.

Die Funde in den römischen Niederlassungen, so wenig echt künstlerischen Werth sie oft genug hatten, leiteten zu einer eingehenderen Beschäftigung mit der Archäologie der alten Kunst über, und von dieser aus gelangte man zu dem ganzen Kreis der classischen Alterthumswissenschaft, also auch zur alten Geschichte.

Der Erweiterung des Gesichtskreises nun leisteten die gelehrten Männer, welche sowol aus Freundschaft für Ferdinand Keller als um der Sache selbst willen in die Gesellschaft eintraten, den allerwesentlichsten Vorschub. Vor Allem nennen wir den der ganzen zürcherischen wissenschaftlichen Welt unvergesslichen Hermann Köchly, der so oft mit seinem mächtigen Redestrom und seiner eminenten Darstellungsgabe die Zuhörer förmlich begeisterte und ihnen auf die angenehmste Weise die fruchtbarsten Blicke in die alte Welt erschloss, und der auch bei seinen häufigen Besuchen in Zürich die antiquarische Gesellschaft niemals vergass. Ihm folgte, an der Universität sowohl als in der Gesellschaft, Herr Professor Bursian,

der sich mit gleicher Liebe den Zielen derselben widmete, und der namentlich auch bei der Herausgabe des Anzeigers die werthvollsten Dienste leistete. Ihn ersetzten für das kunstarchäologische Feld nacheinander die Herren Benndorf, Dilthey und Blümner, während Herr Professor Arnold Hug die philologische und historische Seite der Alterthumswissenschaft vertritt.

Die Schweizergeschichte fand ihren beredten und durch alle die vielen Jahre hindurch unermüdlich wirkenden Vertreter in Herrn Professor Georg von Wyss, welcher die Gesellschaft jeweilen mit den wichtigsten Fragen aus der Forschung über Schweizergeschichte bekannt machte. Die Protokolle erzählen besonders ausführlich von den Verhandlungen über die Tellenfrage, welche namentlich im Anfang der sechziger Jahre lebhaft ventiliert wurde. Neben ihm ist besonders der Herausgeber der St. Galler Klostergeschichten, unser jetzige Präsident, Herr Professor Meyer von Knonau, zu nennen. Auch die Lehrer der allgemeinen Geschichte und der Rechtsgeschichte an den verschiedenen Lehranstalten in und um Zürich, die Herren Professoren Hans Heinrich Vögeli, Adolf Schmidt, Mommsen, Dernburg, Büdinger, Müller, Scherr, Schneider, Dändliker gehörten oder gehören der Gesellschaft an, und dieselbe verdankt ihnen manchen interessanten Vortrag, manche belebte und belehrende Discussion.

Ebenso eifrig wurde das Gebiet der Kunstgeschichte bebaut. Die hervorragenden Vertreter dieser Wissenschaft, welche an unsern Lehranstalten wirkten, Semper, Jakob Burckhardt und Lübke, haben der Gesellschaft nicht nur angehört, sondern derselben auch Vieles von ihren Studien und Forschungen mitgetheilt. Statt ihrer, die jetzt schon längst nicht mehr in Zürich weilen, sind als eifrige Mitglieder und Förderer unserer Bestrebungen die Herren Kinkel, Vögelin und namentlich Rahn getreten.

Es hiesse das Verzeichniss der Vorträge wiederholen, wollten wir auch nur die bedeutenderen Namen alle aufführen. Das Gesagte wird genügen, um zu zeigen, dass unsere Gesellschaft keine rein antiquarische mehr ist, sondern dass sie, was die Sitzungstractanden betrifft, sowol die Geschichte als die ganze Kunstgeschichte in den Kreis ihrer Bestrebungen hineingezogen hat. Um so mehr muss dagegen hervorgehoben werden, dass sie sich in ihren Publicationen durchaus auf die vaterländischen Alterthümer beschränkt hat und auch ferner beschränken wird, so dass eine Zersplitterung in dieser Hinsicht nicht zu befürchten steht.

Mit besonderem Interesse liebten die Mitglieder stets solche Vorträge zu hören, die von Wanderungen in der Nähe oder in der Ferne erzählten, waren es nun die Berichte über antiquarische Spaziergänge, wie sie in besonders anziehender Weise die Herren Rechenschreiber Nüscheler und Oberstlieutenant Haab zu geben pflegten, waren es die Studienwanderungen des Herrn Professor Osenbrüggen oder die mit reichem historischem und kunstgeschichtlichem Material geschmückten Reiseerlebnisse der Herren Rahn und Meyer von Knonau. Solche Vorträge haben den Vortheil, dass das wissenschaftliche Detail durch das persönliche Interesse, das man an dem Vortragenden nimmt, hervorgehoben und lebhafter gefärbt erscheint, und dass sich der Hörer in die von dem Erzählenden durchwanderten Gegenden selber versetzt fühlt.

Historische Gesellschaft. Da sich seit Jahren alle Freunde historischer Wissenschaft an die antiquarische Gesellschaft anschlossen, so war es begreiflich, dass die zürcherische Section der schweizerischen historischen Gesellschaft neben der kräftig aufstrebenden Nebenbuhlerin mehr und mehr an Bedeutung verlor. Im Jahr 1840 hatte der Präsident der neu gegründeten schweizerischen historischen Gesellschaft, Herr Zellweger in Trogen, den Wunsch ausgedrückt, es möchten die Mitglieder der antiquarischen Gesellschaft die Jahresversammlung jenes ersteren Vereins in Baden besuchen, und die Gesellschaft möchte zu dem ins Leben zu rufenden Journale desselben Beiträge liefern. Man beschloss, die

Anfrage in bejahendem Sinne zu beantworten, betonte aber, dass die antiquarische Gesellschaft ihre Selbständigkeit durchaus beizubehalten wünsche. Es wurde indess ein freundschaftliches Verhältniss angebahnt, und unsere Gesellschaft wurde von der historischen mehrmals finanziell unterstützt, z. B. bei der Herausgabe des vierten Bandes der Mittheilungen, der Edlibach'schen Chronik. Im November 1851 wurde dann die Uebereinkunft getroffen, dass die Mitglieder beider Gesellschaften gegenseitig an den Sitzungen Theil nehmen sollten. Jahre lang bestanden beide Vereine neben einander; aber seit dem Tode Hottingers ist die historische Gesellschaft in Zürich selten, seit mehreren Jahren gar nie mehr zusammengetreten.

Sammlungen. Am 1. Januar 1860 veröffentlichte der für unsere Gesellschaft überhaupt so erfolgreich thätige Conservator, Herr Runge, einen ausführlichen Bericht über die antiquarischen Sammlungen, aus welchem hervorgeht, in wie ausgedehntem Masse dieselben zugenommen hatten. Als erste und bedeutendste Abtheilung nennt er die Pfahlbautensammlung. Diese war im Jahr 1854 angelegt worden; die antiquarische Gesellschaft war durch die Bemühungen des Herren Lehrer Aeppli in Obermeilen und durch die Schenkungen von Privaten in den Besitz derjenigen Gegenstände gelangt, welche im genannten Jahre im Seebett bei Obermeilen gefunden worden waren. Die Sammlung hatte sich rasch vergrössert; eine Menge von Gegenständen aus den Pfahlbauten im Bielersee schenkte 1855 Herr Oberst Schwab in Biel; im nächsten Jahre sandte Herr Messikommer von Wetzikon Fundstücke aus dem Torfried Himmeri und 1858 und in den folgenden Jahren eine grosse Zahl Alterthümer der Steinzeit, aus der Pfahlbaute Robenhausen. Herr Dr. Uhlmann von Münchenbuchsee schenkte 1859 eine Reihe von Fundgegenständen aus den Pfahlbauten bei Moosseedorf; Herr von Silber schenkte Pfahlbaufunde von Peschiera am Gardasee, Herr Gemeindrath Löhle von Wangen am Untersee und Herr Professor Escher von der Linth zahlreiche Bronce- und Feuersteingeräthe von den Ausgrabungen am Untersee. Reiche Ausbeute lieferte später besonders noch der Zürichsee, in welchem an verschiedenen Orten Pfahlbauten entdeckt wurden. So gelangte die Gesellschaft in den Besitz einer grossen, in ihrer Reichhaltigkeit fast einzig dastehenden Sammlung von Gegenständen aus der Stein- und Broncezeit. In die letztere gehört denn auch die Mehrzahl der in den helvetischen Todtenhügeln gefundenen Gegenstände; besonders bedeutend sind in dieser Beziehung die Schenkungen der Herren Merian in Teufen und Junker Escher von Berg aus den Ausgrabungen am Ebersberg, und die Schenkung des Herrn Dubois von Neuenburg. Herr Dubois von Montperreux hatte nämlich im Jahr 1851 der Stadt Zürich seine reichen Sammlungen testamentarisch vermacht, und die Testamentsexecutoren hatten vorgeschlagen, einen Theil der Schenkung den antiquarischen Sammlungen zu übergeben. Der Stadtrath überliess auch, nach vorhergegangenen Verhandlungen mit der Vorsteherschaft, die grösstentheils aus der Schweiz und der Krimm stammenden Antiquitäten, den archäologischen Theil der Bibliothek und sämmtliche Zeichnungen der Gesellschaft zur Benutzung, »mit der Bedingung, dass dieselbe dem Stadtrathe einen Revers behändige, in welchem sie das Eigenthums- und das unbedingte Verfügungsrecht der Stadtbehörde über diese Sammlungen anerkenne und sich verpflichte, dieselbe auf das Begehren der Stadtbehörde wieder in ihrem ganzen Umfange an diese zurückzustellen.« Einen weiteren nicht unbedeutenden Zuwachs bildete die Sammlung des Klosters Rheinau, welche nach der Aufhebung des Klosters durch Verfügung der Regierung 1863 an die antiquarische Gesellschaft überging.

Eine fernere Abtheilung umfasst die römischen Alterthümer, zunächst die uns schon bekannten Funde von Kloten, Augst und Oberwinterthur, dann besonders die grosse Anzahl von Gegenständen aus

Windisch, welche zum grösseren Theil gekauft worden waren. Den Haupttheil der folgenden Abtheilung bilden die früher besprochenen Geschenke des Herrn Egg in Piedimonte, die griechischen Thongefässe, Lampen, Grabalterthümer u. s. f.; an sie schliessen sich die übrigen Alterthümer aus dem Auslande an, Gegenstände aus Italien, Spanien, der Krim. Eine grosse Bereicherung der Sammlung brachten die höchst werthvollen Geschenke des Herrn Weber in Bagdad, Chefs der schweizerischen Exportgesellschaft, der in den Jahren 1863 und 1864 eine Reihe assyrischer Alterthümer, namentlich 14 grosse Alabastertafeln aus den Trümmern des alten Ninive einsandte. 1867 schenkte Herr Escher-Züblin, der jetzige Conservator, eine werthvolle Sammlung kleiner ägyptischer Götterbilder und Schmucksachen.

Die letzte und heute noch schwächste Abtheilung umfasst das Mittelalter, Gemälde, Glasmalereien, Holzschnitzereien, Teppiche, Waffen, Geräthe und dergleichen. Einer umfangreichen Vermehrung dieses Theils der Sammlung steht besonders die grosse Concurrenz des Auslandes im Wege, das mit weit grösseren Mitteln auftreten kann, als diejenigen sind, über welche die antiquarische Gesellschaft verfügt. Zudem ist, trotz dem endlich auch in der Schweiz vielfach geweckten Interesse an der Erhaltung des Erbes der Vorzeit, gerade bei den Besitzern solcher Kunstdenkmäler die Sucht nach möglichst grossem materiellem Gewinn oft allein massgebend, wie das zur Schande des schweizerischen Gemeinsinns noch kürzlich in frappanter Weise zu Tage getreten ist.

Doch hat die Gesellschaft, wie schon aus dem Früheren hervorgeht, im Uebrigen Grund genug, sich der Liberalität vieler Freunde dankbar zu freuen. Was im Vorigen angeführt werden konnte, ist nur ein kleiner Theil der vielen kleinern und grössern Geschenke, welche den Sammlungen zugekommen sind. Osenbrüggen, der wohlwollende und gut unterrichtete Beobachter schweizerischer Verhältnisse, sagt in seiner freundlichen Weise: »Man darf es der Bürgerschaft Zürichs gewiss zur grossen Ehre anrechnen, dass sie so eifrig Theil nimmt an den Bestrebungen dieser Gesellschaften (der antiquarischen und der Künstlergesellschaft), und zwar nicht bloss am Berchtoldstage, sondern das ganze Jahr hindurch, wenn die Gelehrten und Künstler an der Arbeit sind. Die historisch-antiquarische Gesellschaft, welche in ihren Mittheilungen für die Alterthumsforschung so Bedeutendes leistet und vor zwanzig Jahren in dem Studium über die Pfahlbauten ein ganz neues Gebiet geöffnet hat, geniesst einen kleinen jährlichen Staatsbeitrag, ist aber grossentheils auf die Hilfe der Mitglieder und Spenden sonstiger Alterthumsfreunde angewiesen. Wenn jetzt alljährlich Hunderte von Durchreisenden die antiquarischen Sammlungen in Zürich bewundern, so bewundern sie darin eine ächt republicanische Schöpfung.«

Neben der eigentlichen antiquarischen Sammlung mehrten sich auch die übrigen, die von Herrn Dr. Meyer-Ochsner verwaltete Münzsammlung, die Sammlung der Siegel und das Archiv der Urkunden. Zahlreiche obsolet gewordene Urkunden wurden demselben fort und fort übergeben; im Weitern hatte man entdeckt, dass eine Menge Pergamentmanuscripte zum Einbande älterer und neuerer, in den Archiven und Bibliotheken befindlicher, theils geschriebener, theils gedruckter Werke verwendet worden war. Die Gesellschaft fasste daher den Gedanken, sämmtliche Bücher der eben genannten Art zu untersuchen und die Ueberzüge, wenn sie Interesse darböten, abzulösen. Auf diese Weise gelangte sie in den Besitz einer Reihe sehr merkwürdiger, theils ganz, theils in Fragmenten erhaltener Manuscripte, Urkunden, Abschriften von Classikern, Mess- und Jahrzeitbücher, alten Rechnungen u. s. f. Das Archiv wurde, wie schon bemerkt, von Junker Georg Wyss eingerichtet und verwaltet.

Nicht geringen Umfang gewann die Zeichnungssammlung, welche Abbildungen von Pfahlbautenfunden, keltischen, römischen und mittelalterlichen Gegenständen, und namentlich von Glasgemälden

enthält. Die Bibliothek ist im Laufe der Jahre sowol durch Geschenke und Ankäufe, als auch durch den stets eifrig fortgesetzten und mit immer neuen Vereinen angeknüpften Schriftenaustausch erheblich gewachsen.

Auch in finanzieller Beziehung ist die Gesellschaft durch Geschenke und Legate in erfreulichster Weise unterstützt worden. Der Regierungsrath und seit 1848 auch der Stadtrath von Zürich unterstützte sie mit jährlichen Beiträgen. Es war auf diese Weise möglich, aus der laufenden Gesellschaftsrechnung für die Bedürfnisse späterer Tage einen Reservefond auszuscheiden, der besonders verwaltet wird.

Vorstand. Während der ganzen von uns betrachteten Periode blieb der Stifter der Gesellschaft auch Präsident derselben; das Actuariat wurde bis 1856 von Herrn Rechenschreiber Dr. Nüscheler geführt, gieng in jenem Jahre an Herrn Friedrich Bürkli über und wurde 1866 von Herrn Dr. Gerold Meyer von Knonau übernommen. Das Amt eines Quästors bekleidete bis 1866 Herr Escher-Usteri, der sich auch bei spätern Anlässen gerne erbitten liess, mit seinem Rathe der Gesellschaft zu dienen. Ihm folgte Herr Oberstlieutenant Haab. Conservator der Sammlungen war bis 1855 Herr Emil Schulthess-Schulthess; nach seinem Tode konnte die Stelle zunächst nicht wieder besetzt werden, bis 1857 Herr Stadtrath Runge aus Berlin die Güte hatte, das Amt zu übernehmen. Nach dessen Rückkehr nach Berlin verwaltete der Präsident die Sammlungen mehrere Jahre, bis sich endlich 1866 in Herrn Escher-Züblin ein neuer Conservator fand, der bis heute der Gesellschaft seine höchst verdankenswerthen Dienste geleistet hat. Das Bibliothekariat gieng von Herrn Professor Salomon Vögelin 1856 an Herrn alt Lehrer Jakob Siegfried, 1866 an die Herrn Oberlehrer Konrad Thomann und Dr. Hans Gessner über. Die Siegelsammlung verwaltete nach dem Tode des Herrn Emil Schulthess Herr Paul Schulthess-von Steiner, nach dessen Hinschiede seit 1869 Herr Zeller-Werdmüller.

IV.

Von 1871 bis 1882.

Als im Jahre 1871 der langjährige Director des Münzcabinets und treue Freund Ferdinand Kellers, Herr Dr. Meyer-Ochsner, gestorben war, erklärte der Stifter der Gesellschaft, dass er sich von der directen Leitung der Geschäfte zurückzuziehen wünsche. So lebhaft die Gesellschaft diess bedauerte, so musste sie doch dem so begreiflichen Wunsche Rechnung tragen. Sie ehrte ihren Stifter dadurch, dass sie ihn auf den Vorschlag des Herrn Professor Georg von Wyss zum Ehrenpräsidenten ernannte. Zum Präsidenten wählte sie den bisherigen Actuar, Herrn Professor Dr. Meyer von Knonau, zum Actuar Herrn Dr. Müller, den spätern Professor der Geschichte an der Universität. 1877 folgte Herr Professor Dr. Eduard Escher, 1879 Dr. Georg Finsler. Als Quästor wurde Herr Oberstlieutenant Haab bestätigt, nach dessen 1880 erfolgtem Tode Herr Hünerwadel-Zeller die Finanzen des Vereins besorgte, bis er im Jahr 1882 durch Gesundheitsrücksichten gezwungen wurde, zurückzutreten, worauf Herr Escher-Ott zum Quästor gewählt wurde.

Nach den neuen, im Jahre 1871 genehmigten Statuten besteht der Vorstand ausser den drei genannten Beamten noch aus zwei durch die Gesellschaft und einigen durch den Vorstand selbst unter

Anzeige an die Gesellschaft bezeichneten Mitgliedern; gegenwärtig sind es die Herrn Conservator Escher-Züblin, Professor Rahn, Zeller-Werdmüller, Professor Schneider, Dr. Dändliker und Karl Brun. Seit 1879 ist für die Herausgabe des Anzeigers eine besondere Commission niedergesetzt, die ausser dem Hauptredactor, Herrn Professor Rahn, aus den Herren Dr. Albert Burckhardt in Basel, Professor Blümner, Conservator Escher, Karl Brun und Professor Salomon Vögelin besteht. In die erste Decembersitzung je des dritten Jahres fällt die Integralerneuerung des Vorstandes, und wird in derselben der dreijährige Bericht vom Präsidenten vorgelesen. Indessen soll künftig wieder jedes Jahr ein Bericht erscheinen.

Die Gesellschaft versammelt sich im Winter jeden Samstag; die hauptsächlichsten Sitzungstractanden auch der letzten Jahre sind in dem oben gegebenen Verzeichniss der Vorträge zu finden; neben den Vorträgen finden, wie früher, kleinere Mittheilungen und Vorweisungen Raum.

Neben der Herausgabe der Mittheilungen und des Anzeigers, an denen Keller bis zu seinem Tode thätig war, hat die Gesellschaft auch andere Unternehmungen zu verzeichnen. Im Verein mit der naturforschenden Gesellschaft veranstaltete sie in den Wintern 1875/76 und 1876/77 öffentliche Vorträge im grossen Saale des Hotel Baur au Lac, und zwar unter höchst erfreulicher Betheiligung des Publicums. Die sechs von unserer Gesellschaft im ersten Winter organisierten Vorträge verbreiteten sich über schweizerische Culturgeschichte und wurden gehalten von den Herrn Professoren Müller, Meyer von Knonau, Georg von Wyss, Rahn, Salomon Vögelin jun. und Götzinger von St. Gallen; die zweite Serie behandelte Gegenstände der allgemeinen Litteraturgeschichte, vorgetragen von den Herrn Professoren Kägi, Arnold Hug, Dilthey, Kinkel, Rambert und Arduini. Wir hatten also die Freude, auch Nichtmitglieder an dieser Unternehmung sich betheiligen zu sehen.

In den letzten Jahren erlangte die Gesellschaft vom Stadtrath die Einräumung einer Abtheilung des Kreuzgangs im früheren Predigerkloster zum Behuf der Aufbewahrung grösserer Gegenstände, womit der Anfang zu einem Museo lapidario gemacht ist. Sie verwendete sich mit Erfolg für den Schutz des an der Fraumünsterkirche befindlichen, mit der Geschichte Waldmanns in Verbindung stehenden Mauergemäldes und brachte die Hälfte der Ankaufssumme zur Erwerbung der im Petersthurm befindlichen alten Schlagglocke von 1294 auf, welche jetzt als unveräusserliches Eigenthum der Stadt in der Wasserkirche aufbewahrt wird.

Eine unserm letzten Decennium eigene Form der geselligen Vereinigungen bieten die Sommerausflüge, deren jedes Jahr etwa drei stattfinden. Gewöhnlich versammeln sich die Theilnehmer am Abend vor dem Ausflug im Künstlergut, dem Sommerlocal der Gesellschaft, um sich da von dem Präsidenten oder einem andern landes- und vorzeitkundigen Mitglied über die Lage und Geschichte der zu besuchenden Orte orientieren zu lassen; am Sonntag wird der Wanderstab ergriffen. Diese Ausflüge haben in der Gesellschaft grossen Anklang gefunden, und manches Mitglied verdankt denselben eine lebendige und farbenfrische Kenntniss historisch merkwürdiger Punkte unseres Landes. 1872 fand am 7. und 18. Mai eine Wanderung nach Brugg, Altenburg und Königsfelden Statt; am 7. Juli nach Kappel und Zug; am 1. September nach Robenhausen, Fehraltorf und Nänikon. Die Ausflüge von 1873 giengen am 8. Juni in die March und nach Rapperswyl, am 29. Juni nach Glanzenberg und Fahr; am 12. October nach Freienstein, Pfungen, Wülflingen und Hegi. 1874 wandten sich die Antiquare am 7. Juni nach Pfyn, Liebenfels, Stein und Schaffhausen; am 5. Juli nach dem Geissberg und Dübelstein; am 27. September nach Ritterhaus-Bubikon und den Burgstätten bei Wald. 1875: am 9. Mai nach den Burgstätten am Irchel; am 13. Juni, gemeinschaftlich mit dem historischen Verein von St. Gallen, nach

Elgg, auf den Schauberg und Breitenlandenberg; am 8. August nach Salenstein, den Schlössern bei Ermatingen, der Insel Reichenau und Steckborn; 1876: am 20. Mai zur Aufdeckung eines keltischen Grabhügels bei Lunkhofen; am 18. Juni mit Damen nach Schloss und Burg Wädenswyl; am 23. Juli, gemeinschaftlich mit den St. Gallern, auf den Biberlikopf und nach Schännis, Utznach und der Burg Grinau. 1877: am 27. Mai mit Damen nach Kyburg, am 17. Juni mit Damen nach Mettmenstetten und Kappel; am 15. Juli nach der Burg Küssenberg und Zurzach; am 12. August zur Besichtigung der Wandgemälde in der Kirche zu Oberwinterthur. 1878: am 23. Juni nach Brunegg, Wildegg, Staufberg, Lenzburg, Wettingen; am 14. Juli mit Damen nach Brugg, Königsfelden und Habsburg; am 6. October nach Bremgarten und Muri; 1879: am 15. Juni nach Schenkenberg, Castelen und Aarau; am 13. Juli mit Damen nach Wettingen und Baden; am 12. October nach den Burgstätten am Hasenberg, Bellikon und Mellingen. 1880: am 6. Juni, gemeinschaftlich mit den St. Gallern, nach Altenklingen und Weinfelden; am 10. October nach Frauenfeld, Ittingen, Helfenberg und Stammheim. 1881: am 8. Mai nach Schindellegi, Etzel, Johannisberg und Ufenau; am 18. Juni nach Beerenberg, am 25. Juni nach Altwülflingen.

Diese Excursionen haben nicht nur viel Freude und manchen lustigen Scherz gebracht, sie brachten auch die Mitglieder einander näher und regten manchen zu eifrigerer Betheiligung an den Bestrebungen der Gesellschaft an. Das seit der Publication des ersten Neujahrsblattes 1837 übliche gemeinschaftliche Mittagsmahl am Berchtoldstage wurde jedes Jahr in festlicher und fröhlicher Stimmung gefeiert; im Jahr 1880 erschien bei Huber in Frauenfeld unter dem Titel »Liederchronik der antiquarischen Gesellschaft«, eine von Dr. Bächtold sorgfältig redigierte Sammlung aller der poetischen oder wenigstens in Reime gefassten Trinksprüche, welche bei dieser Gelegenheit ausgebracht wurden; eine Reihe von Noten erläutert die Anspielungen. Im letzten Decennium wurde das gemeinsame Festmahl einige Male auf den Schluss des Winters, in einigen Jahren auch auf den Abend eines der ersten Tage des Januar verlegt; aber seit zwei Jahren ist man, und wahrlich nicht zum Schaden des Ganzen, wieder zum Mittagessen am Berchtoldstag zurückgekehrt.

Auch in dieser Periode wurden die Sammlungen von Herrn Escher-Züblin mit der verdankenswerthesten Sorgfalt verwaltet; die Bibliothek dagegen, welche eine Zeit lang Herr Prorector Hunziker besorgte, und das Münzcabinet stehen noch verwaist. Auch dieser Theile der Sammlung hat sich Herr Escher angenommen, dem nun seit Kellers Tode die Besorgung des ganzen Antiquariums obliegt.

Ferdinand Keller ist gestorben, kurz bevor die von ihm begründete, so lange geleitete und bis zu seinem Tode so vielseitig angeregte Gesellschaft ihr fünfzigjähriges Jubiläum feiern konnte. Seine Büste steht in den Sammlungsräumen des Antiquariums, dessen Besucher mit Theilnahme und Bewunderung die Züge des Mannes betrachten, der in unserer Stadt der mächtigste Förderer der historischen und antiquarischen Studien gewesen ist. Unvergesslich und unersetzlich aber bleibt für uns Mitglieder der Mann, dessen umfassendem Geiste wir und unsere Stadt so Grosses verdanken. Ist er auch an unserem Feste nicht unter uns, so wird doch Jeder an diesem Tage seiner in Treuen gedenken; und möge dieser Tag uns Alle ermahnen, dass wir in Kellers Geiste rüstig fortarbeiten und Jeder das Seine thue, damit das Reis, das jener aus dem keltischen Todtenhügel im Burghölzli gehoben und zum kräftigen Baum herangepflegt hat, zu Nutz und Frommen jedes Einzelnen, unserer Stadt und des ganzen Vaterlandes weiter wachse, blühe und gedeihe.

Ehren-Tafel

der grösseren Schenkungen und der Vermächtnisse

an die Antiquarische Gesellschaft

1832 bis 1882.

[Die im Archive liegenden Rechnungen der Gesellschaft beginnen mit dem 12. December 1838, mit einem Saldo von 143 Gulden 15 Schilling, welche der bisherige Rechnungssteller, Professor Melchior Ulrich, dem neuen Quästor, Dr. H. Meyer, übergeben hatte.]

		G.	Sch.
1842	Herr Ingenieur **L. Schulthess**: an die Kosten der Ausgrabungen in Dällikon . .	64	27
	Herr Dr. **Meyer-Ochsner**: für dasselbe	30	—
1846	Herr Baumeister **Konrad Stadler** †	50	—
1850	Herr Alt-Rathsherr **Landolt** zum Lindenthal †	100	—
1851	Herr Alt-Bürgermeister **von Muralt**: für die Herausgabe der St. Galler Urkunden .	200	—
	Herr Alt-Bürgermeister **Hess**: für dasselbe	150	—
	Herr **Martin Escher-Hess**: für dasselbe	100	—
	Herr **Heinr. Escher** im Wollenhof: für dasselbe	100	—
	Herr **Martin Bodmer** im Windegg: für dasselbe	100	—
	Herr **Bodmer-Stockar**: für dasselbe	100	—
	Herr **Bodmer** im Sihlgarten: für dasselbe	100	—
	Herr **Pestalozzi-Hofmeister**: für dasselbe	50	—
	Herr **Kaspar Schinz**: für dasselbe	25	—
	Herr **Usteri-Usteri** †	50	—
		Fr.	Ct.
1854	Herr **Johann Rudolf Rordorf** zur Haue †	150	—
	Herr Spitalpfleger **L. Ziegler** †	233	33
	Herr **Paul Hess** im Florhof †	250	—
1855	Herr **E. Schulthess-Schulthess** †	933	33
1856	Herr Spitalpfleger **H. Konr. Escher** im Steinhof †	150	—
1858	Herr Alt-Bürgermeister **J. J. Hess** †	2000	—
1859	Herr **Konrad Ott-Imhof** †	500	—

		Fr.	Ct.
1861	Herr Alt-Oberrichter **Bernhard Stockar** †	300	—
1862	Herr **Kaspar Schinz**: für die Ausgrabung am Ebersberg	100	—
	Herr Oberstlieutenant **Jakob Vogel** †	500	—
1866	Herr **Kaspar Schinz**	100	—
1867	Herr **Paul Schulthess-von Steiner** †	100	—
1870	Herr Architekt **Ferdinand Stadler** †	300	—
	Herr Director **M. Escher-Hess** beim Kronenthor †	600	—
1871	Herr Dr. **Meyer-Ochsner** †	2000	—
1872	Herr **Landolt-Rahn** †	500	—
	Herr Professor **Escher von der Linth** †	500	—
1873	Herr **Hans Stockar-Escher** †	500	—
1874	Herr **Escher-Usteri**	50	—
	Herr Dr. **Weidmann** in Niederweningen	500	—
	Ein ungenannt sein wollender Freund der Gesellschaft: als Beitrag an die Anschaffung von Abgüssen von Reliefs der Trajanssäule	500	—
	Herr **Kaspar Schinz** †	500	—
1880	Herr **E. L. Corning**	500	—
	Herr **Martin Bodmer** a. d. Sihl †	500	—
	Herr **H. Werdmüller-Werdmüller** †	200	—
1881	Herr Dr. **Ferdinand Keller** †	1000	—
	Herr Dr. **Meyer-Hofmeister** †	300	—

Anmerkung. Die Beiträge der Hohen Regierung, des Löblichen Stadtrathes, einzelne Beiträge, wie die wiederholten der vaterländischen historischen Gesellschaft in Zürich, der k. k. österreichischen Regierung für die Edition der Habsburgischen Denkmäler (besonders im Jahre 1851: 1000 Gulden), der Hohen Regierung in St. Gallen und der L. Stiftsbibliothek daselbst für das St. Galler Urkundenbuch, deren schon in der Geschichte der Gesellschaft gedacht ist, werden hier nicht wieder eigens aufgezählt.

